Stadt Leipzig

Sozialreport 2006

Dezernat Jugend, Soziales,
Gesundheit und Schule

Impressum

Herausgeber:	Stadt Leipzig Der Oberbürgermeister Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule
Redaktion:	Dr. Siegfried Haller Nicole Brodowski
Autoren:	Martin Berger (Sozialamt, Sozialplanung) Nicole Brodowski (Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule, Fachreferentin) Dr. Dieter Drechsel (Amt für Statistik und Wahlen, Stadtforscher) Thomas Ehlert (Jugendamt, Sachgebietsleiter Jugendhilfeplanung) Dr. Siegfried Haller (Jugendamt, Amtsleiter und Leiter der AG „Sozialberichterstattung“) Stefan Heinig (Stadtplanungsamt, amt. Abteilungsleiter, Stadtentwicklungsplaner) Sylke Lein (Gesundheitsamt, Suchtbeauftragte) Henry Maier (Schulverwaltungsamt, Sachgebietsleiter Schulentwicklungsplanung) Dr. Günter Roski (Amt für Statistik und Wahlen, Abteilungsleiter, Stadtforscher) Dr. Lutz Schmidt (Jugendamt, Abteilungsleiter Grundsatzfragen/ Jugendhilfeplanung) Thomas Schmidt (Jugendamt, Verwaltungsleiter) Dr. Karoline Schubert (Gesundheitsamt, Gesundheitsberichterstattung) Thomas Seyde (Gesundheitsamt, Psychiatriekoordinator)
Gestaltung:	Das Kartenmaterial erstellte die Abteilung Stadtentwicklung im Stadtplanungsamt Leipzig. Die Karten im Kapitel Bildung wurden durch das Schulverwaltungsamt erstellt.
Druck:	Stadt Leipzig, Zentrale Vervielfältigung

Gliederung

Vorwort		3
1	**Einführung**	4
1.1	Konzeption	4
1.2	Methodik	5
2	**Themenbereiche**	6
2.1	Bevölkerung, Haushalte, Wohnen	6
2.1.1	Bevölkerungsentwicklung	6
2.1.2	Zukünftige Bevölkerungsentwicklung	10
2.1.3	Wanderungen	10
2.1.4	Migranten	11
2.1.5	Altersstruktur	14
2.1.6	Haushaltstruktur	16
2.1.7	Wohnungsbestand und Wohnungsbestandsstruktur	17
2.1.8	Mitpreise und Wohngeld	20
2.2	Lebensunterhalt	23
2.2.1	Einkommensentwicklung	23
2.2.2	Einkommensquellen	26
2.2.3	Einkommen nach Bevölkerungsgruppen	31
2.3	Kinder und Familie	35
2.3.1	Geburten und Elternschaft	35
2.3.2	Kindertagesstätten	42
2.3.3	Erziehungs- und Familienberatung	44
2.3.4	Hilfen zur Erziehung und angrenzende Leistungen	46
2.4	Jugend	48
2.4.1	Demografische Entwicklung	48
2.4.2	Jugendliche und ihre Lebenszufriedenheit	50
2.4.3	Freizeitangebote	52
2.4.4	Jugend und Ausbildung	53
2.4.5	Jugenddelinquenz	57
2.4.6	Vorläufige Maßnahmen zum Schutz von Jugendlichen	58
2.5	Seniorinnen und Senioren	59
2.5.1	Demografische Entwicklung in der Stadt Leipzig	59
2.5.2	Träger und Angebote der Altenpflege	63
2.5.3	Grundsicherung für über 65-Jährige	68
2.5.4	Offene Seniorenhilfe	68
2.6	Menschen mit Behinderung	71
2.6.1	Entwicklung im Behindertenbereich	71
2.6.2	Ursachen und Arten der Behinderung	73
2.6.3	Arbeitsmarktsituation für Menschen mit Behinderungen	75
2.6.4	Betreuungsangebote	75
2.7	Bildung	77
2.7.1	Entwicklung des Schulnetzes der Stadt Leipzig 1995 bis 2006	77
2.7.2	Übergänge	87
2.7.3	Abschlüsse	94
2.7.4	Berufliche Bildung	98
2.8	Gesundheit	102
2.8.1	Kindergesundheit	102
2.8.2	Sucht	105
2.8.3	Psychiatrie	108

2.9 Freiwilliges Engagement 113
2.9.1 Begriffsbestimmung 113
2.9.2 Datenlage 113
2.9.3 Engagement der Leipziger 114

3 Kommunaler Haushalt nach sozialpolitischen Aufgabenfeldern 125

Abbildungsverzeichnis 128

Tabellenverzeichnis 129

Kartenverzeichnis 130

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum zweiten Mal legt die Stadt Leipzig den SOZIALREPORT vor, welcher die bestehenden Berichtssysteme der Verwaltung zusammenführt und thematisch bündelt.

Der SOZIALREPORT 2005 hat wertvolle Impulse für die sozialpolitische Diskussion gegeben und sich als Arbeitsmaterial für Politik, Verwaltung, aber auch für die Bürgerschaft, bewährt. Insbesondere die kostenlose Verfügbarkeit im Internet unter www.leipzig.de\sozialreport ermöglichte eine breite Öffentlichkeitsbeteiligung. Mit dem SOZIALREPORT 2006 soll an diese Erfahrungen angeknüpft werden.

Neben der aktualisierten Datenlage bietet die Dokumentation erwähnenswerte Neuerungen. So hat sich mit der Zusammenführung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialhilfe für arbeitsfähige Arbeitslose in der Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) zum 01.01.2005 das staatliche Hilfesystem grundlegend verändert. Der SOZIALREPORT 2006 beschreibt diese Entwicklung für Leipzig anhand der verfügbaren Datenlage.
Neu in dieser Ausgabe sind die Zusammenfassungen zu Beginn der einzelnen Kapitel. Hier wird auf Veränderungen der Daten zum Vorjahr eingegangen. Damit wird der Report nutzerfreundlicher. Das Thema Migranteninnen und Migranten wurde als eigenständiges Kapitel aufgegeben. Stattdessen wurde in den einzelnen Kapiteln verstärkter auf diese Thematik eingegangen, sofern die Datenlage dies zuließ. Eine intensive Betrachtung erfuhr ebenso die Darstellung geschlechtsspezifischer Unterschiede. Hinweisen möchte ich auch auf die verbesserten Karten im Kapitel Bildung.

Der SOZIALREPORT 2006 bietet eine gute Informationsgrundlage bei der fachlichen Planung und bei kommunalpolitischen Entscheidungen. Er verhilft zum richtigen Augenmaß, um soziale Verantwortung für unsere Stadt wahrzunehmen, um Segregation entgegenzuwirken und Integration aller zu ermöglichen. Ich hoffe, dass der SOZIALREPORT 2006 auch wieder aufmerksame Leserinnen und Leser findet.

Mein Dank gilt der dezernatsübergreifenden Arbeitsgruppe „Sozialberichterstattung“ für die geleistete Arbeit.

Leipzig, im Mai 2007

Prof. Dr. Thomas Fabian
Bürgermeister und Beigeordneter für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule

1 Einführung

Die Ratsversammlung der Stadt Leipzig hat im Januar 2004 die Verwaltung beauftragt, im Jahr 2005 einen Sozialreport vorzulegen, der die wesentlichen sozialpolitischen Entwicklungen in der Stadt Leipzig aufzeigt und diesen jährlich fortzuschreiben.

Die Fortschreibung der Daten sowohl zu den wesentlichen Lebenslagen wie Wohnen, Arbeit, Bildung, Einkommen und Gesundheit als auch zu den Zielgruppen Kinder, Familien, Jugend oder Senioren liegt nun vor.

Eingedenk der knappen Finanz- und Personalressourcen wurde die bereits praktizierte Konzentration auf die für Politik und Verwaltung zentralen Themen beibehalten.
Die signifikanten sozialpolitische Entwicklungen wurden in gebündelter Form zeitnah erfasst, so dass der empiriefundierte Diskurs zu den sozialen Verhältnissen und Erscheinungsformen fortgesetzt werden kann.

1.1 Konzeption

Der Sozialreport 2006 führt die bestehenden Berichtssysteme des Lebenslagenreportes bzw. des Kinder- und Familienberichtes ressourcenoptimiert zusammen und gibt datengestützte Beobachtungen der Lebenslagen der Bevölkerung in Leipzig in Kernbereichen wieder.

Kommunale Strukturprobleme, soziale Handlungsbedarfe und notwendige sozialpolitische Weichenstellungen werden benannt, bewertet und Impulse zur Gegensteuerung gesetzt.

Im Sozialreport wird auf jene Themen fokussiert, die dem Einflussbereich des Dezernates Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule unterliegen. Zentrale Themen werden schlaglichtartig beleuchtet:

- Leipzig ist - wie auch andere deutsche Großstädte – durch einen grundlegenden demografischen Wandel gekennzeichnet. Die Kommune konnte auch 2005 weitere Einwohnerzuwächse durch steigende Geburtenzahlen und Wanderungsgewinne verzeichnen. Bei der Altersstruktur ist erkennbar, dass die Zahl der unter 18-Jährigen weiterhin abnimmt, während sowohl die Zahl der 18- bis 45-Jährigen als auch die der Menschen über 65 Jahre weiter ansteigt. Auch der Ausländeranteil stieg 2005 weiter leicht an. Auffällig ist der Zuwachs der Ein-Personen-Haushalte in Leipzig.

- Das nominale Einkommen der Leipziger Haushalte stagniert im Grunde seit Mitte der 90er Jahre.

- Das Bild von Familie ist bunter geworden, auch in Leipzig. So lebten 2002 in Leipzig 70.600 Familien mit 99.500 ledigen Kindern, darunter 32.400 allein Erziehende mit 40.900 ledigen Kindern. 2004 waren es 70.900 Familien mit 98.900 ledigen Kindern, wobei 34.200 allein Erziehende 44.200 Kinder hatten.

- Lebten 2004 etwa 59.000 Menschen mit Behinderung in Leipzig, so waren es 2005 61.000 behinderte Menschen. In Leipzig kommen auf 1.000 Einwohner 72,1 Schwerbehinderte – im Freistaat Sachsen sind es 70,3 Schwerbehinderte.

- Der deutliche Rückgang der Geburtenzahlen bis etwa zum Jahr 2003 und die Abwanderungen nach der Wende ist für die Schulnetzplanung bestimmend. Schulaufhebungen, bis 2000 betraf dies die Grundschulen, sind die Folge. Gegenwärtig sind Mittelschulen davon betroffen. Dieser Prozess wird sich in den Berufsschulzentren fortsetzen.

- Die Gesundheit der Einwohnerinnen und Einwohner ist ein weiterer Punkt, der betrachtet wird. Im Rahmen der Kita-Untersuchung wurden auch im Untersuchungsjahr 2005/2006 Sprachstörungen am häufigsten dokumentiert.

- Ehrenamt, Selbsthilfe, Bürgerarbeit, freiwilliges Engagement sind Facetten eines begrifflich eindeutig schwer zu fassenden Phänomens. Die Engagementquote ist in Leipzig von 2002 nach 2005 von 21 % auf 16 % gesunken. Trends wie „Je jünger desto engagierter“ bzw. „Je höher der Ausbildungsabschluss desto höher das Engagement“ sind dennoch eindeutig erkennbar.

Der Sozialreport kann so zu einer Art Frühwarnsystem werden, das als Grundlage zur Ableitung sozialpolitischer Diskurse sowie zur gezielten Formulierung und Fortschreibung bzw. Steuerung von Fachplanungsprozessen geeignet ist.

Adressaten dieses Sozialreportes sind neben Fachöffentlichkeit und Bürgerschaft insbesondere die politischen Gremien der Stadt Leipzig.

1.2 Methodik

Die Umsetzung dieser Zielperspektive erfolgt mehrdimensional:

- themenorientiert,
  d. h. es wird zu sozialpolitischen Zentralthemen berichtet,
- zeitreihenbezogen,
  d. h. es werden Entwicklungen im Zeitverlauf (i.d.R. zum Jahresende) beschrieben,
- raumbezogen,
  d. h. es werden stadt-/sozialräumliche Unterschiede aufgezeigt,
- zielgruppenbezogen,
  d. h. es werden Entwicklungsverläufe an sozialpolitisch besonders relevanten Teilgruppen der Bevölkerung untersucht,
- entscheidungsvorbereitend,
  d. h. es werden Hinweise gegeben für die Überprüfung von Fachkonzepten, Fachplanungen und politische Steuerung gegeben.

Der Sozialreport Leipzig stellt zehn Kernthemen bzw. Zielgruppen als sozialpolitisch für die Stadt Leipzig besonders relevante Untersuchungsgrößen vor:

- Bevölkerung, Haushalte, Wohnen
- Lebensunterhalt
- Kinder und Familie
- Jugend
- Seniorinnen und Senioren
- Menschen mit Behinderung
- Bildung
- Gesundheit
- Freiwilliges Engagement.

In einem gesonderten Kapitel werden jeweils kurze Empfehlungen zu einer vertiefenden analytischen Betrachtung bzw. planerischen Steuerung angegeben. Eine Zusammenstellung der relevanten städtischen Finanzgrößen im Sozialbereich rundet den Sozialreport ab.

Die Daten sind nach Jahren aufbereitet und sollen fortgeschrieben werden, um eine kontinuierliche Zeitreihenbezogenheit zu garantieren. Die Daten sind überwiegend gesamtstädtisch aufbereitet, in ausgewählten Themen auch stadtbezirksweise bzw. bis maximal auf die Ortsteilebene.

Bestimmte Teilgruppen der Bevölkerung sind in ihren Lebenslagen besonders gewichtet worden (z. B. Kinder, Familien).

Die Indikatoren wurden so ausgewählt, dass sie auf fachplanerischen bzw. sozialpolitischen Handlungsbedarf hinweisen (z. B. KITA-Planung, Behindertenplanung oder Schulentwicklungsplanung).

Der Sozialreport bietet methodisch in dieser Weise eine Grundlage, verschiedene kommunale Fachberichte bzw. Fachplanungen wie Kinder- und Jugendförderung, Jugendhilfereport, Gesundheitsplanung, Schulnetzplanung, Kindertagesstättenplanung, Hilfen zur Erziehung, Altenhilfeplan etc.) fortzuschreiben, mit der Stadtentwicklungsplanung (STEP)[1] zu verzahnen und zu verdichten.[2]

Die Teilkapitel des Sozialreports sind nach einem vergleichbaren Raster aufgebaut:
- Ausgangssituation
- Darstellung und Bewertung zentraler Daten
- Kommentierende Hinweise (d. h. Handlungshinweise für den beobachteten Handlungsbedarf, ohne konkrete Maßnahmen zu formulieren).

[1] vgl.: Schriftenreihe des Dezernates für Stadtentwicklung und Bau Leipzig
[2] vgl.: Schriftenreihe des Jugendamtes, Information des Sozial-, Gesundheits- und Schulverwaltungsamtes der Stadt Leipzig

2 Themenbereiche

In den folgenden Teilkapiteln werden zentrale Themenbereiche der sozialen Kommunalpolitik dargestellt mit Schwerpunkt auf die Entwicklung der Jahre von 2000 bis 2005 und augenfälliger Trends. Es sind insbesondere jene Themen genauer betrachtet worden, die das Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule betreffen. In schlaglichtartigen Betrachtungen werden wichtige Erkenntnisse aus den vorliegenden Daten vorgetragen. Vertiefende Einblicke sind über Fachberichte bzw. Fachplanungen der jeweiligen Ressorts möglich. Entsprechende Quellen sind in den Teilkapiteln benannt

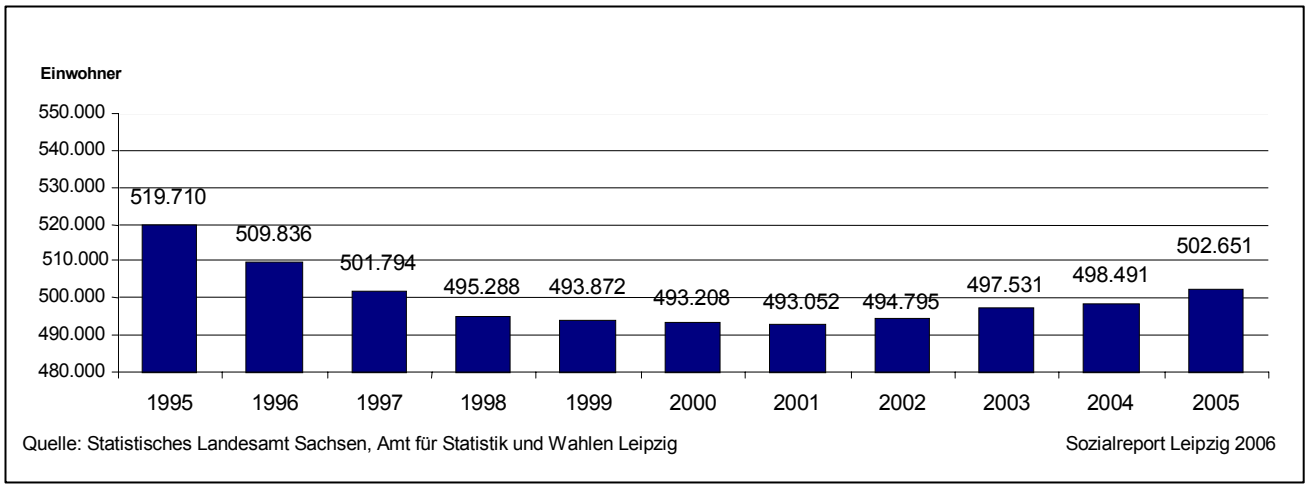
2.1 Bevölkerung, Haushalte, Wohnen

Zusammenfassung

Leipzig konnte auch 2005 weitere Einwohnerzuwächse durch steigende Geburtenzahlen und Wanderungsgewinne verzeichnen. Stadträumlich finden nach wie vor in den innenstadt- und Auwald nahen Ortsteilen die höchsten Gewinne statt. Wanderungsgewinne erfolgen hauptsächlich aus den Neuen Bundesländern (2005 dabei auch aus den Umlandkreisen) sowie aus dem Ausland. Gegenüber den alten Bundesländern haben die Wanderungsverluste wieder zugenommen.
Bei der Altersstruktur ist erkennbar, dass die Zahl der unter 18-Jährigen weiterhin abnimmt, während sowohl die Zahl der 18- bis 45-Jährigen, als auch die der Menschen über 65 Jahre weiter ansteigt. Auch der Ausländeranteil stieg 2005 weiter leicht an.
Auffällig ist der Zuwachs der Ein-Personen-Haushalte in Leipzig. 2005 lebte fast die Hälfte der Bevölkerung allein in einem Haushalt. Daneben war erstmals seit einigen Jahren wieder ein leichter Anstieg der durchschnittlichen Mietbelastung bei relativ konstanten Mieten feststellbar. Der Wohnungsbestand in Leipzig ging 2005 wieder leicht zurück. Auch der Wohnungsleerstand ist weiterhin rückläufig, liegt aber noch bei ca. 15 % des Wohnungsbestandes.

2.1.1 Bevölkerungsentwicklung

Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung 1995 bis 2005



Nach dem starken Einwohnerrückgang der 1990er Jahre hat sich die Einwohnerzahl in Leipzig stabilisiert. Das leichte Wachstum der Leipziger Bevölkerung, das 2002 erstmalig seit der deutschen Vereinigung zu beobachten war, setzte sich in den folgenden Jahren weiter fort. Bezogen auf den aktuellen Gebietsstand wohnten Ende 2005 mit 502.651 Einwohnern 4.160 bzw. 0,8 % mehr Personen in der Stadt als noch Ende 2004. Berücksichtigt werden müssen bei dieser Veränderung allerdings zum einen die bereits 2004 durchgeführte Registerbereinigung im Zuge der Wahlen zum Europaparlament und zum anderen die für 2006 angekündigte Einführung der Nebenwohnsitzsteuer. Letzteres führte bereits im Vorfeld zu verstärkten Ummeldungen vom Neben- zum Hauptwohnsitz

Innerhalb der Stadt Leipzig haben seit 2000 vor allem die Ortsteile um die Innenstadt und entlang des Auwaldes auf der Nord-/Südachse nach mehreren Jahren wieder an Einwohnern gewonnen. Auch in mehreren randstädtischen Ortsteilen ist die Einwohnerzahl deutlich angestiegen, jedoch haben die Bautätigkeit am Stadtrand und die dadurch bedingten Zuzüge gegenüber den 1990er Jahren abgenommen. Einwohnerrückgänge sind vor allem in Dölitz-Dösen sowie in der Großsiedlung Grünau zu verzeichnen, aber auch in anderen Ortsteile im Nordosten und Süden der Stadt, die durch größere Plattenbaubestände geprägt sind, gehen die Bevölkerungszahlen zurück.

Die Stabilisierung der Einwohnerzahlen in Leipzig ist auf den positiven Trend beim Wanderungssaldo der Stadt zurückzuführen. Das natürliche Bevölkerungssaldo ist dagegen nach wie vor negativ, wenn auch mit abgeschwächter Tendenz. Die Zahl der Lebendgeborenen stieg ab Mitte der 1990er Jahre wieder an und liegt inzwischen bei deutlich mehr als 4.000 Geburten im Jahr. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Sterbefälle tendenziell ab und die natürlichen Bevölkerungsentwicklung zu.

Abb. 2: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Leipzig

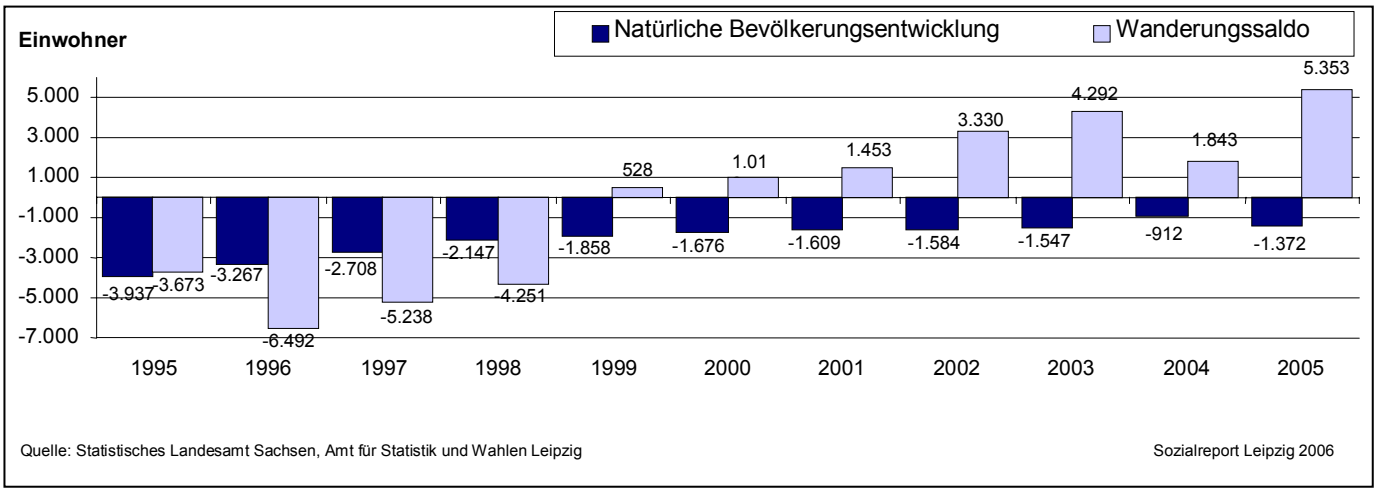
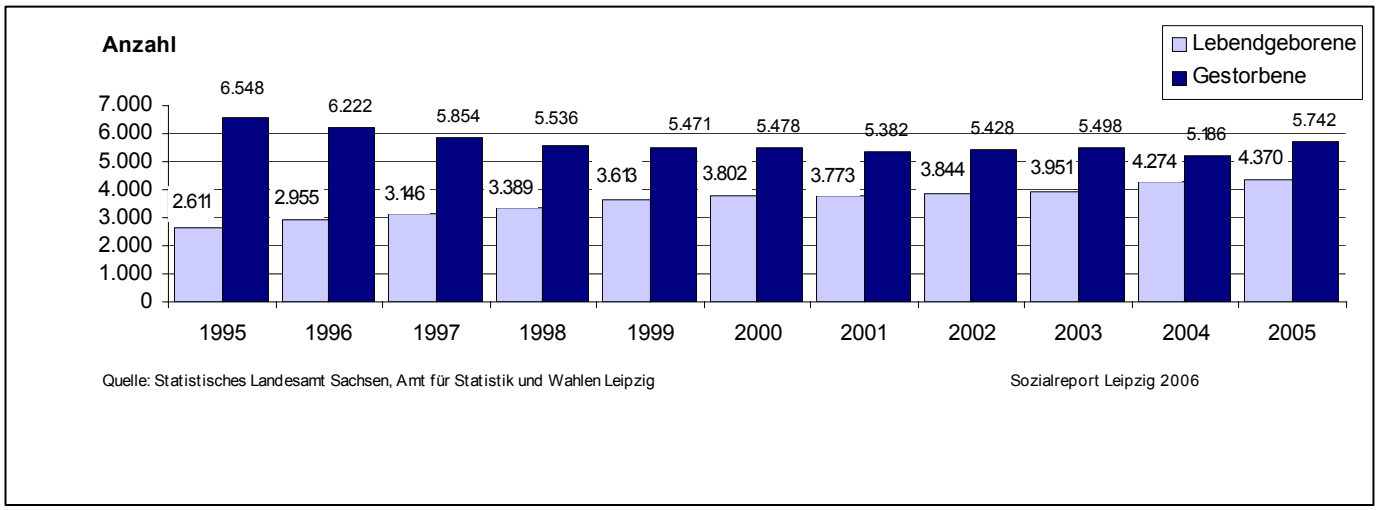
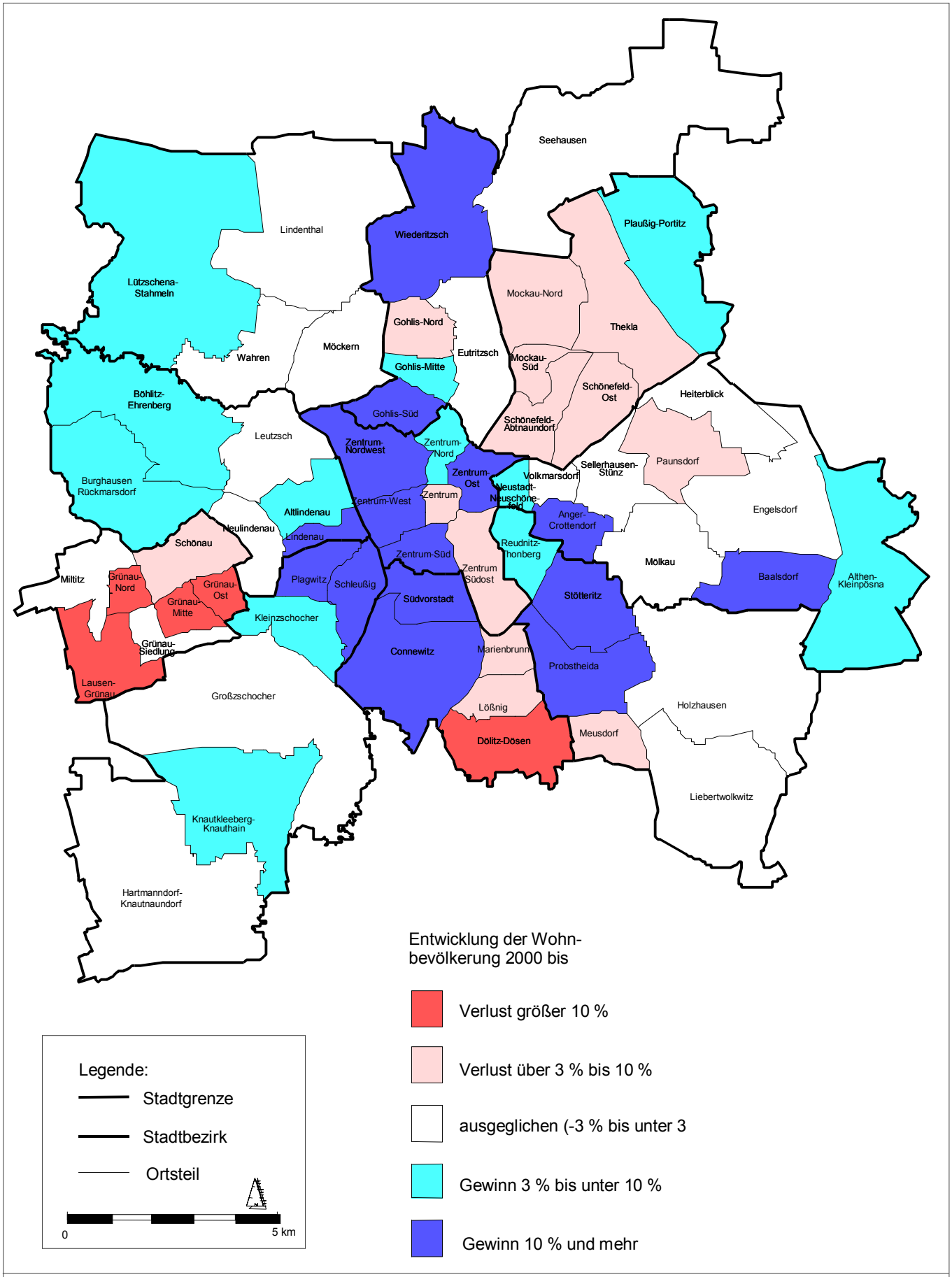


Abb. 3: Geburten und Sterbefälle 1995 bis 2005



Die meisten Leipziger Ortsteile sind 2005 durch eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung gekennzeichnet. In einigen innerstädtischen und randstädtischen Ortsteilen, die durch den Zuzug junger Erwachsener in den letzten Jahren geprägt wurden, übersteigt jedoch die Zahl der Geburten die Zahl der Sterbefälle (z. B. Alt-Lindenau, Gohlis-Süd oder Schleußig).

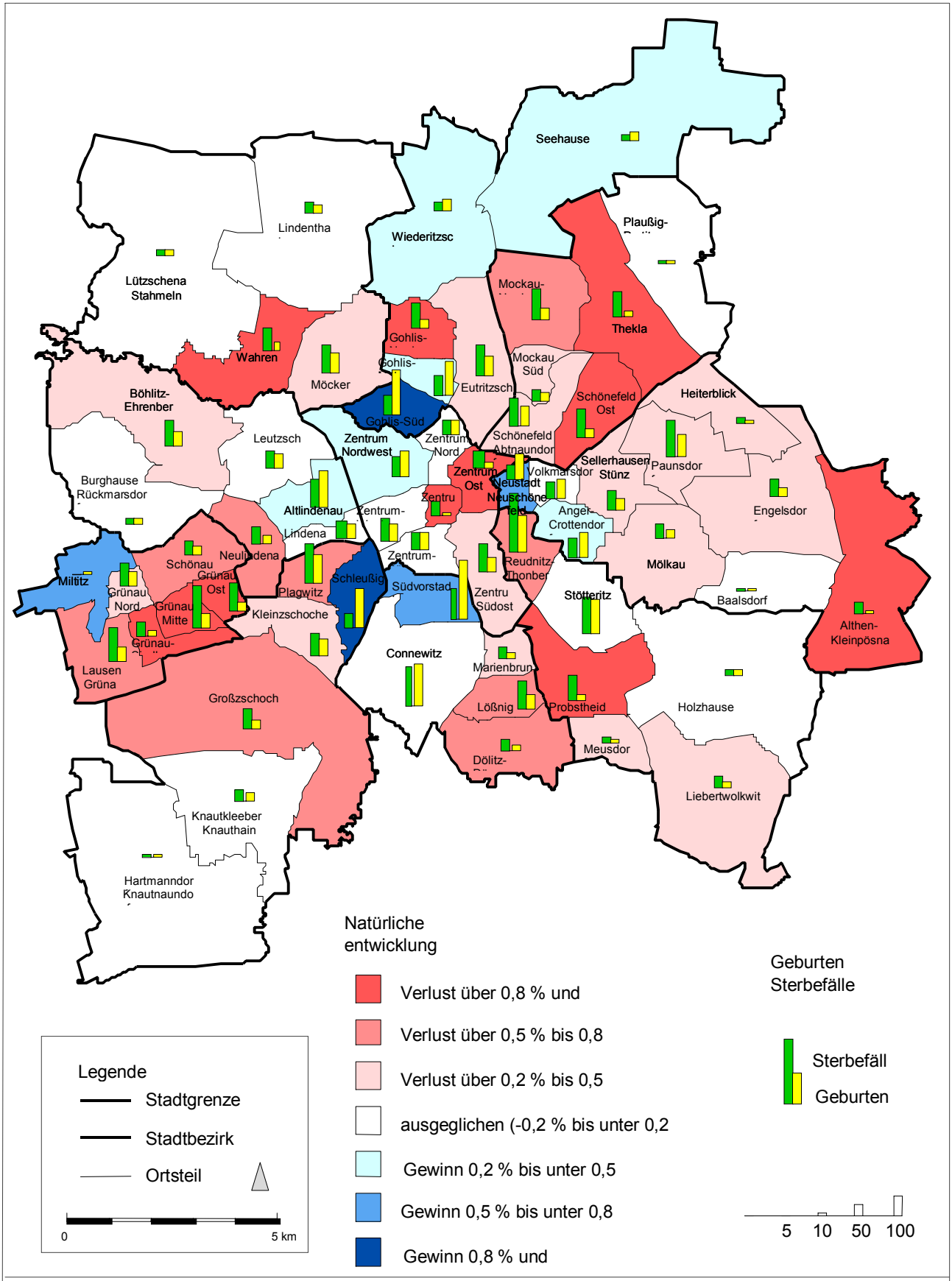
Karte 1: Entwicklung der Wohnbevölkerung nach Ortsteilen 2000 bis 2005



Quelle: Amt für Statistik und

Sozialreport Leipzig 2006

Karte 2: Natürliche Bevölkerungsentwicklung nach Ortsteilen 2005



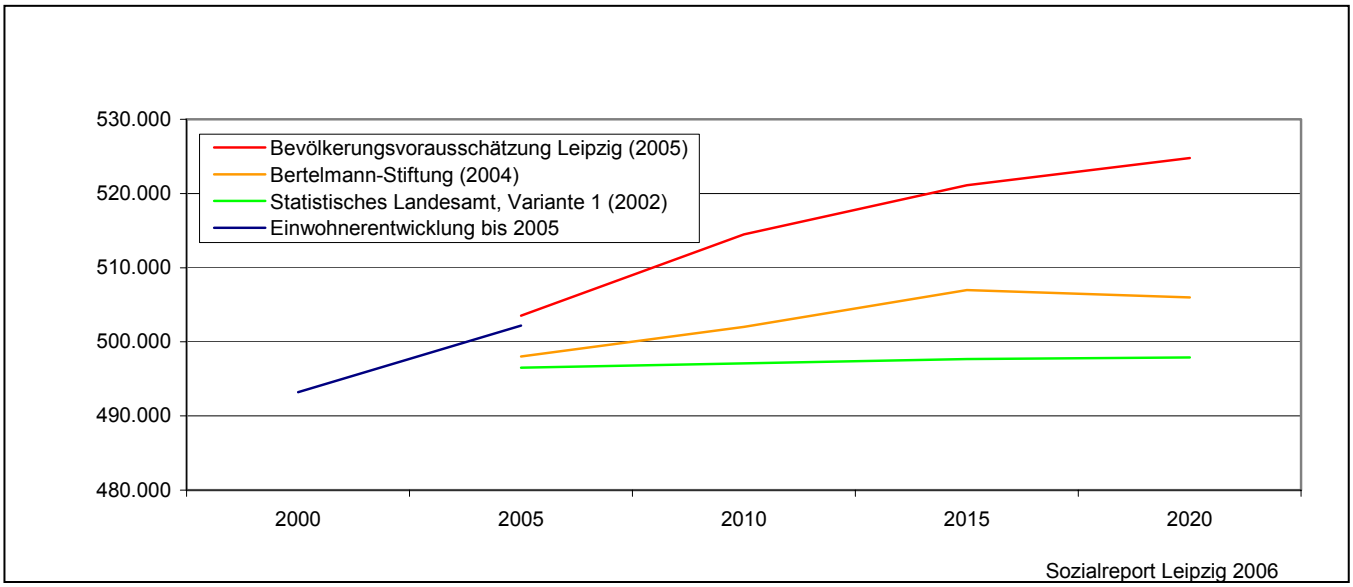
Quelle: Amt für Statistik und Wahlen

Sozialreport Leipzig 2006

2.1.2 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

Für die zukünftig zu erwartende Bevölkerungsentwicklung in Leipzig gibt es unterschiedliche Prognosen. Die Prognosen des Statistischen Landesamtes (2002) und der Bertelsmann-Stiftung (2004) gehen von einer stabilen bis leicht positiven Entwicklung um die 500.000 Einwohner aus. Die aktuelle Bevölkerungsvorausschätzung der Stadt Leipzig selbst erwartet dagegen einen deutlichen Anstieg der Einwohnerzahl auf 525.000 im Jahr 2002.

Abb. 4: Einwohnerprognosen bis 2020



2.1.3 Wanderungen

Tabelle 1: Wanderungen der Wohnbevölkerung mit Hauptwohnsitz 1995 bis 2005

Jahr	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Zuzüge	19.618	20.303	22.149	19.801	20.957	20.840	21.365	22.642	23.274	23.306	23.878
Fortzüge	23.291	26.795	27.387	24.052	20.429	19.828	19.912	19.312	18.982	21.463	18.525
Wanderungssaldo	-3.673	-6.492	-5.238	-4.251	528	1.012	1.453	3.330	4.292	1.843	5.353
davon gegenüber											
Neue Bundesländer (ohne Umlandkreise)	-1.718	-724	936	1.401	2.243	3.039	2.691	3.577	3.742	3.851	5.123
Umlandkreise	-6.544	-7.428	-7.110	-4.504	-2.500	-1.777	-306	321	125	37	596
Alte Bundesländer	-11	-301	448	-774	-1.047	-1.677	-2.524	-1.830	-273	-444	-720
Ausland	4.600	1.961	488	-374	1.832	1.427	1.592	1.262	698	-1.611	950

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Die Wanderungsgewinne der Stadt können seit 2002 das Geburtendefizit mehr als kompensieren. Dabei ist sowohl ein Anstieg der Zuzüge als auch ein leichter Rückgang der Fortzüge festzustellen. Nur 2004 stiegen die Fortzüge auf Grund von Registerbereinigungen im Zuge der Wahlen zum Europaparlament sprunghaft an. Darauf sind 2004 auch die deutlichen Wanderungsverluste gegenüber dem Ausland zurück zu führen. 2005 ist wieder ein eindeutig positiver Wanderungssaldo zu verzeichnen. Die Wanderungsgewinne entstehen in Leipzig durch den verstärkten Zuzug aus anderen Regionen der neuen Bundesländer sowie durch eine zunehmend positive Bilanz mit dem Ausland. Die überwiegend arbeitsmarktsbedingten Wanderungsverluste gegenüber den alten Bundesländern sind 2006 ausgeprägter als im Vorjahr. Dagegen ist ein eindeutiger Wanderungsgewinn gegenüber den Umlandkreisen zu verzeichnen.

Tabelle 2: Wanderungssaldo der Bevölkerung nach Altersgruppen mit Hauptwohnsitz 1995 bis 2005

	1995	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Einwohner im Alter von ... bis unter ...							
0 - 6	-358	-109	-166	-47	-88	-116	-149
6 - 18	-1.808	-291	-155	89	171	88	5
18 - 25	588	2.201	2.324	2.830	3.014	2.670	4.029
25 - 45	195	-32	-161	448	915	203	1.296
45 - 55	-393	-328	-341	-219	11	-755	58
55 - 65	-843	-351	-134	2	24	-332	-48
65 - 80	-732	-39	11	161	163	39	113
80 und älter	-322	-39	48	66	82	46	49

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Die Wanderungen verlaufen altersstrukturell sehr unterschiedlich. Während Leipzig bei den Unter-6-Jährigen weiterhin Wanderungsverluste zu verzeichnen hat, ist vor allem bei den 18- bis 25-Jährigen, aber auch bei den 25- bis 45-Jährigen die Wanderungsbilanz positiv. Entgegen der Ostdeutschland prägenden Tendenz der abwandernden jungen Erwachsenen hat Leipzig eine stetig zunehmende Anziehungskraft auf diese Altersgruppe. Ein Grund hierfür sind u.a. die steigenden Studentenzahlen aufgrund der attraktiven Hochschulen. Darüber hinaus ist jedoch auch der Einfluss der Zweitwohnsitzsteuer zu berücksichtigen, durch die Ummeldungen von Haupt- zu Nebenwohnsitzen erfolgt. Auch die bisherigen Wanderungsverluste bei den mittleren und älteren Altersgruppen setzen sich in 2005 nicht fort. 2004 war die Wanderungsbilanz der 45- bis 64-Jährigen auf Grund von Registerbereinigungen negativ. 2005 war der Wanderungssaldo zumindest bei den 45- bis 55-Jährigen wieder positiv.

2.1.4 Migranten

Der Migrantenbegriff umfasst sowohl Ausländer (Nichtdeutsche im Sinne des Artikel 116 Abs. 1 GG) als auch Aussiedler (im Sinne des Art. 116 Abs. 2 GG) sowie Eingebürgerte (Personen, die nach Staatsangehörigkeitsgesetz bzw. Ausländergesetz die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben). Aussiedler und Eingebürgerte – circa 10.000 Leipziger mit Migrationshintergrund – werden als deutsche Staatsangehörige statistisch in den einzelnen Lebensbereichen nicht gesondert erfasst werden. Deshalb beziehen sich die nachfolgenden Angaben ausschließlich auf Ausländer.

Zu beachten ist, dass die Lebensumstände und Integrationschancen der hier lebenden Migranten von mehreren zusätzlichen Faktoren bestimmt werden: Zu nennen sind die Zuwanderungs- bzw. Fluchtgründe, der Aufenthaltszweck und die Dauer des Aufenthalts sowie deren Aufenthaltsstatus. Relevant ist zudem der soziokulturelle Hintergrund der Migranten und deren berufliche Qualifikationen.

Tabelle 3: Deutsche und ausländische Wohnbevölkerung 2000 bis 2005

Jahr	Einwohner gesamt	davon		
		Deutsche	Ausländer	
			Anzahl	%
2000	493.208	466.069	27.139	5,5
2001	493.052	463.959	29.093	5,9
2002	494.795	463.717	31.078	6,3
2003	497.531	465.230	32.301	6,5
2004	498.491	467.644	30.447	6,2
2005	502.651	470.903	31.748	6,3

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Ende 2005 wohnten in Leipzig 31.748 Ausländer. Das entspricht einem Anteil von 6,3 %. Die Zahl der ausländischen Bevölkerung ist seit 2000 um 4.609 bzw. 0,8 Prozentpunkte gewachsen. Der Rückgang im Jahr 2004 ist auf Registerbereinigungen im Zuge der Wahlen zum Europaparlament zurückzuführen.

Die Struktur der in Leipzig lebenden ausländischen Bevölkerungsgruppe weicht in verschiedenen demografischen Merkmalen von der deutschen Bevölkerungsgruppe ab. Bei der ausländischen Bevölkerung dominiert die Altersgruppe der 25- bis 45-Jährigen mit nahezu der Hälfte der Bevölkerung. Auch bei der Geschlechterverteilung sind

innerhalb der deutschen und der ausländischen Bevölkerung deutliche Unterschiede festzustellen, insbesondere in der Altersgruppe der 45- bis 65-Jährigen.

Tabelle 4: Bevölkerung nach Deutschen und Ausländern und ausgewählten Altersgruppen im Jahr 2005

Altersgruppe in Jahren, darunter Anteil im Alter von...bis unter...	Deutsche				Ausländer			
	Insgesamt	Anteil in %	davon in %		Insgesamt	Anteil in %	davon in %	
			männlich	weiblich			männlich	weiblich
0 – 18	60.729	12,9	51,1	48,9	3.572	11,3	51,7	48,3
18 – 25	46.155	9,8	48,2	51,8	4.027	12,7	47,8	52,2
25 – 45	136.629	29,0	52,1	47,9	15.436	48,6	62,1	37,9
45 - 65	122.555	26,0	48,3	51,7	7.075	22,3	67,4	32,6
65 und älter	104.835	22,3	38,6	61,4	1.638	5,2	50,4	49,6
Insgesamt	470.903	100,0	47,6	52,4	31.748	100,0	59,7	40,3

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Die kleinräumige Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung über das Leipziger Stadtgebiet ist sehr heterogen (vgl. Karte 3). Die höchste Ausländerdichte weisen die innerstädtischen Ortsteile auf. In den meisten Ortsteilen des Stadtbezirkes Mitte sowie in Lindenau, Volkmarsdorf und Neustadt-Neuschönefeld liegt deren Anteil bei mindestens 8% an der Gesamtbevölkerung. In den innenstadtnahen Stadtteilen sowie in Lößnig, Paunsdorf und Grünau Mitte liegt der Ausländeranteil zwischen 5 bis 8%. Die Randbezirke hatten 2005 mehrheitlichen eine geringe Dichte an ausländischer Wohnbevölkerung zu verzeichnen.

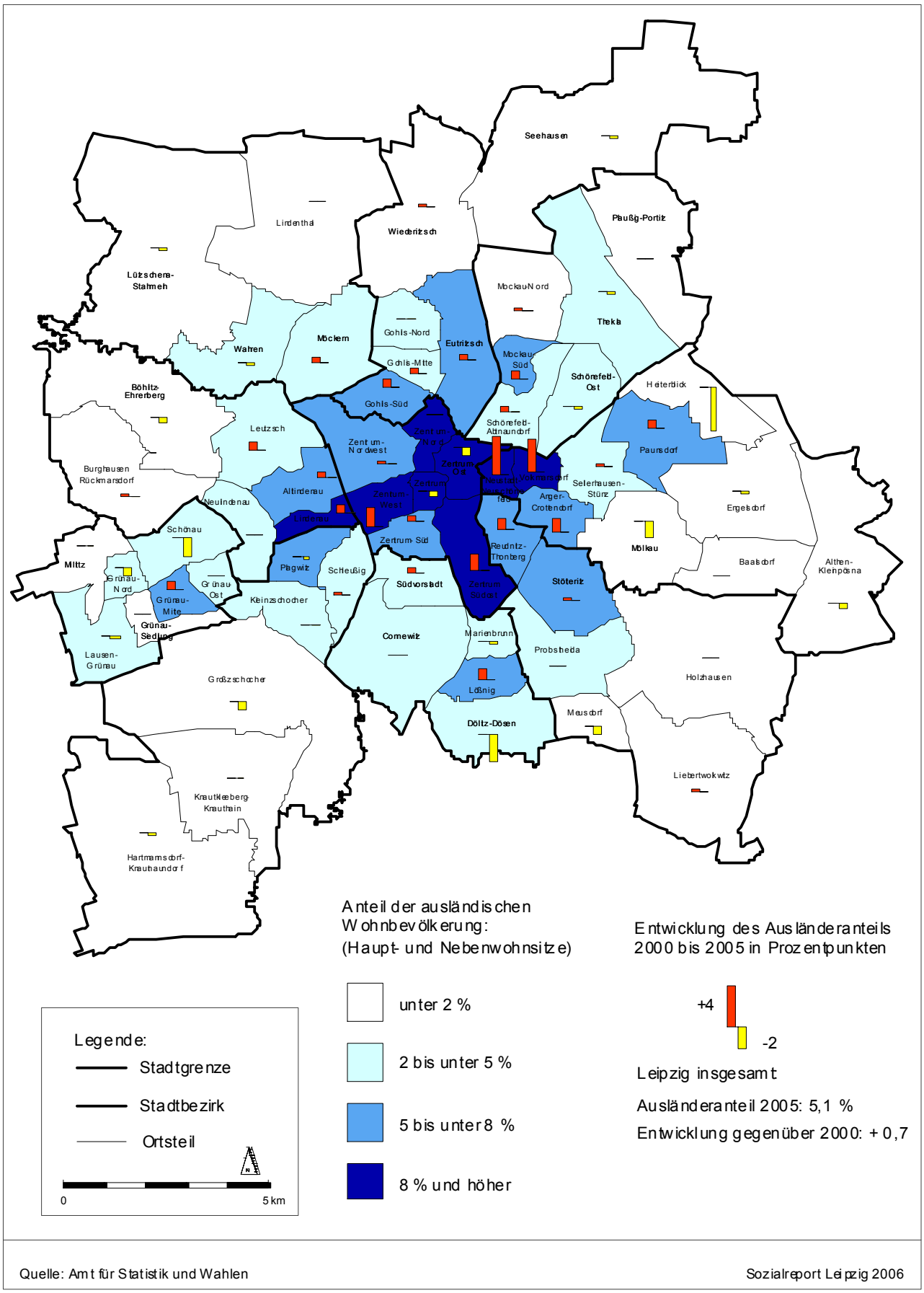
Tabelle 5: Herkunftsstaaten der ausländischen Wohnbevölkerung im Vergleich 1994, 2004 und 2005 (erfasst wurden Nationalität mit mehr als 1.000 Personen in 2005)

Rang	Herkunftsländer	1994	2004	2005	Veränderung
		Anzahl	Anzahl	Anzahl	1994 – 2005
1	Ukraine	267	2.230	2.336	+ 2069
2	Vietnam	1.294	2.241	2.308	+ 1014
3	Russische Föderation	877	1.980	2.189	+ 1312
4	Irak	53	1.438	1.299	+ 1246
5	Italien	278	1.198	1.203	+ 925
6	Polen	2.950	1.039	1.199	- 1751
7	Portugal	683	1.082	1.050	+ 367
8	China	79	1.016	1.025	+ 946

Quelle: Ordnungsamt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Ausländer aus insgesamt 167 Staaten hatten im Jahr 2005 ihren Hauptwohnsitz in Leipzig. Die meisten stammen aus der Ukraine, Vietnam und der Russische Föderation, gefolgt vom Irak, Italien und Polen. Im Zehnjahresvergleich von 1994 bis 2004 war zu beobachten, dass der Anteil von Ausländern mit Hauptwohnsitz in Leipzig aus der Ukraine, dem Irak und der Russischen Föderation einen deutlichen Zuwachs erzielte. Dies setzte sich auch 2005 weiter fort. Der Anteil der Polen hat sich dagegen um ca. zwei Drittel im Vergleich zu 1994 verringert.

Karte 3 Ausländeranteil nach Ortsteilen 2005



Quelle: Amt für Statistik und Wahlen

Sozialreport Leipzig 2006

2.1.5 Alterstruktur

Tabelle 6: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen 1990 bis 2005 (Gebietsstand: 01.01.2000)

Jahr	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Einwohner	557.341	519.710	493.208	493.052	494.795	497.531	498.491	502.651
darunter Anteil im Alter von...bis unter...								
0 - 6	6,6 %	3,7 %	3,8 %	4,1 %	4,3 %	4,4 %	4,6 %	4,7 %
6 - 18	12,9 %	13,6 %	10,7 %	10,1 %	9,5 %	9,0 %	8,6 %	8,1 %
Unter-18-Jährige	**19,5 %**	**17,3 %**	**14,5 %**	**14,2 %**	**13,8 %**	**13,4 %**	**13,2 %**	**12,8 %**
18 - 25	9,3 %	7,4 %	9,2 %	9,5 %	9,7 %	9,8 %	9,8 %	10,0 %
25 - 45	28,2 %	31,3 %	30,0 %	29,8 %	29,9 %	30,0 %	30,1 %	30,3 %
45 - 55	15,5 %	13,3 %	13,0 %	13,4 %	13,5 %	13,7 %	13,7 %	13,7 %
55 - 65	11,7 %	14,2 %	15,0 %	14,4 %	13,9 %	13,2 %	12,6 %	12,1 %
Über-65-Jährige	**15,7 %**	**16,4 %**	**18,1 %**	**18,7 %**	**19,2 %**	**19,8 %**	**20,6 %**	**21,1 %**
65 - 80	11,4 %	11,8 %	13,8 %	14,2 %	14,6 %	15,1 %	15,8 %	16,3 %
80 und älter	4,3 %	4,6 %	4,3 %	4,5 %	4,6 %	4,7 %	4,8 %	4,8 %

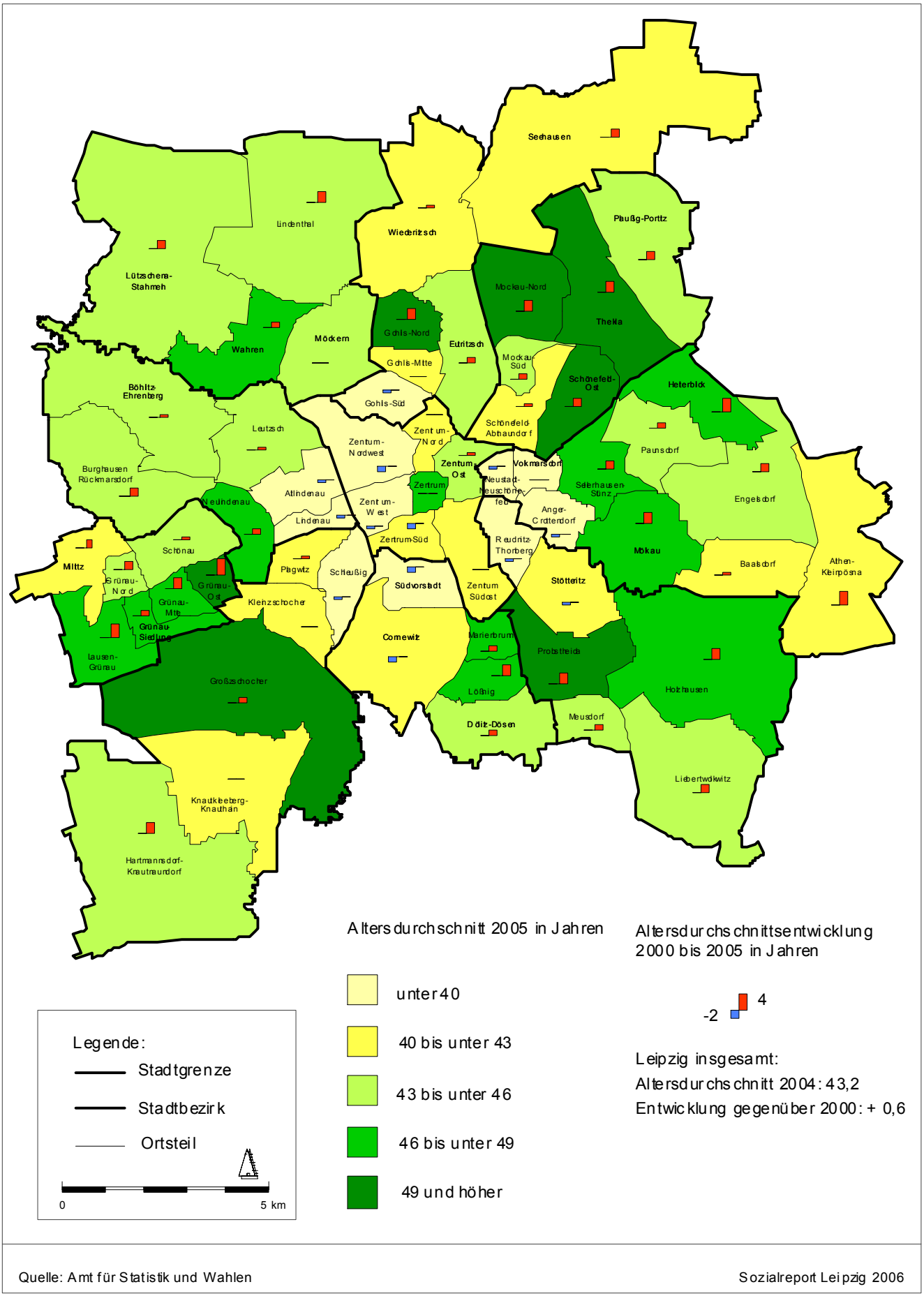
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Leipzig ist – wie auch andere deutsche Großstädte – durch einen grundlegenden demografischen Wandel gekennzeichnet. Der Anteil der Unter-18-Jährigen an der Gesamtbevölkerung ist – nicht zuletzt durch den sprunghaften Rückgang der Geburten – seit 1990 stark zurück gegangen. Da die Geburtenzahlen seit einigen Jahren wieder schrittweise ansteigen, erhöht sich inzwischen auch wieder der Anteil der Kinder unter 6 Jahren.

Parallel dazu ist der Anteil der Über-65-Jährigen seit 1990 stark gestiegen und macht heute bereits gut ein Fünftel der Stadtbevölkerung aus. Der Anteil der 18- bis 45-Jährigen ist ebenso wie der Anteil der 45- bis 65-Jährigen nahezu konstant geblieben. Diese vergleichsweise kontinuierliche Entwicklung der mittleren Altersgruppen wird durch die hohen Wanderungsgewinne junger Erwachsener begünstigt.

Innerhalb des Stadtgebietes hat es grundlegende Veränderungen gegeben (vgl. Karte 4). Während sich in Grünau und anderen Ortsteilen mit größeren Plattenbaubeständen oder Wohnanlagen der Zwischenkriegszeit das Durchschnittsalter durch den Wegzug jüngerer Bewohner innerhalb von 6 Jahren deutlich erhöht hat, "verjüngen" sich die meisten innerstädtischen Ortsteile. Neben dem starken Zuzug in den Altersklassen der 18- bis 25- bzw. der 25- bis 45-Jährigen und der teilweise hohen Geburtenrate sind dafür auch Wegzüge älterer Bewohner in den 1990er Jahren verantwortlich. Das Durchschnittsalter liegt in einigen dieser Ortsteile bereits unter 40 Jahren, der Anteil der Über-65-Jährigen liegt zum Teil bei mehr als 8 Prozentpunkte unter dem städtischen Durchschnitt.

Karte 4: Altersdurchschnitt nach Ortsteilen 2005



Quelle: Amt für Statistik und Wahlen

Sozialreport Leipzig 2006

Tabelle 7: Bevölkerungsvorausschätzungen nach Altersgruppen bis 2020

Jahr	2005		2010		2015		2020	
Einwohner	insgesamt	Anteil in %	insgesamt	Anteil in %	insgesamt	Anteil in %	insgesamt	Anteil in %
darunter Anteil im Alter von... bis unter...	Ist-Wert		mittelfristige Vorausschätzungen (weniger zuverlässige Werte)				längerfristige Vorausschätzungen (unscharfe Schätzung)	
0 - 6	23.544	**4,7 %**	26 650	**5,2 %**	27 191	**5,2 %**	26 604	**5,1 %**
6 - 18	40.757	**8,1 %**	42 663	**8,3 %**	49 057	**9,4 %**	51 388	**9,8 %**
18 - 25	50.182	**10,0 %**	43 474	**8,4 %**	36 481	**7,0 %**	40 114	**7,6 %**
25 - 45	152.065	**30,3 %**	151 683	**29,5 %**	151 048	**29,0 %**	147 184	**28,0 %**
45 - 55	68.713	**13,7 %**	70 927	**13,8 %**	73 044	**14,0 %**	69 015	**13,2 %**
55 - 65	60.917	**12,1 %**	59 499	**11,6 %**	63 188	**12,1 %**	66 036	**12,6 %**
65 - 80	82.156	**16,3 %**	89 598	**17,4 %**	86 158	**16,5 %**	81 250	**15,5 %**
80 und älter	24.317	**4,8 %**	30 031	**5,8 %**	34 886	**6,7 %**	43 196	**8,2 %**
Insgesamt	502.651	**100 %**	514 525	**100 %**	521 055	**100 %**	524 786	**100 %**

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

In der Bevölkerungsvorausschätzung der Stadt Leipzig (vgl. 2.1.3) wird von einer wachsenden Leipziger Bevölkerung ausgegangen. Die Anteil derer, die älter als 80 Jahre sind, wird dabei in den nächsten 15 Jahren erheblich von 4,8 % auf 8,2 % zunehmen. Bei den 18- bis 25-Jährigen ist hingegen ebenso wie bei den 25- bis 45-Jährigen ein Rückgang zu erwarten. Deren Anteil an der Bevölkerung wird von insgesamt 40,3 % auf 35,6 % im Jahr 2020 zurückgehen. Die Zahl der 45- bis 55-Jährigen wird – wie auch die Anzahl der 55- bis 65-Jährigen – voraussichtlich nur gering schwanken.

2.1.6 Haushaltstruktur

Die Zahl der Haushalte steigt in Leipzig seit Ende der 1990er Jahre wieder an. Dieser Prozess geht mit eine Verkleinerung der durchschnittlichen Haushaltsgrößen einher. Der Anteil der Ein-Personen-Haushalte ist sprunghaft angestiegen und liegt 2005 bei fast der Hälfte aller Haushalte (49,1 %). Hier zeigt sich eine deutliche Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr. 2004 lag der Anteil der Ein-Personen-Haushalte bei 44,9 %. Gleichzeitig nimmt der Anteil der Haushalte mit 3 und mehr Personen weiter ab. Lebten 2004 noch 19,6 % der Leipziger Wohnbevölkerung in Drei- und Mehrpersonenhaushalten, so ist die Zahl 2005 auf 17,3 % zurück gegangen.

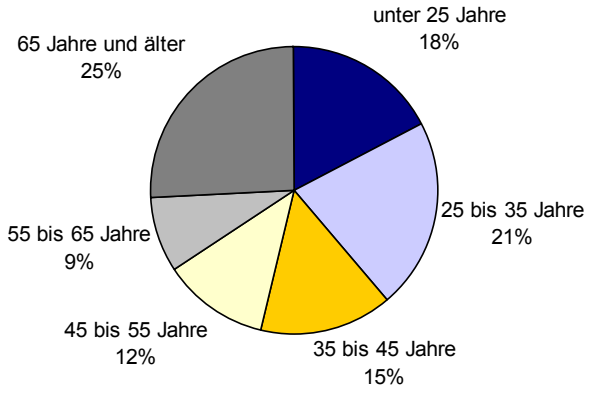
Tabelle 8: Haushalte nach Haushaltsgröße 1991 bis 2005

	Anzahl der Haushalte in 1.000 (April/ Mai des Jahres)									Anteil
Jahr	1991	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005
Insgesamt	268,1	255,0	257,0	264,1	272,1	278,1	278,5	280,1	290,1	100,0
darunter mit ... Personen										
1	94,7	96,5	100,9	112,2	122,7	129,5	129,5	125,9	142,4	49,1%
2	92,2	90,6	89,6	88,9	90,3	93,0	91,6	99,2	97,5	33,6%
3	47,7	42,8	44,3	39,9	36,7	35,7	36,8	35,9	33,5	11,5%
4 und mehr	33,5	25,1	22,2	23,1	22,4	19,9	20,6	19,1	16,7	5,8%
Durchschnitt	●	2,0	1,9	1,9	1,8	1,8	1,8	1,8	1,7	-

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Mikrozensus — Sozialreport Leipzig 2006

In den circa 142.000 Leipziger Ein-Personen-Haushalten leben vorwiegend Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von bis zu 35 Jahre (39 %) sowie Menschen über 65 Jahre (25 %). Die Altersstruktur der Ein-Personen-Haushalte hat sich dabei gegenüber dem Vorjahr kaum verändert.

Abb. 5: Single-Haushalte nach Alter im Jahr 2005

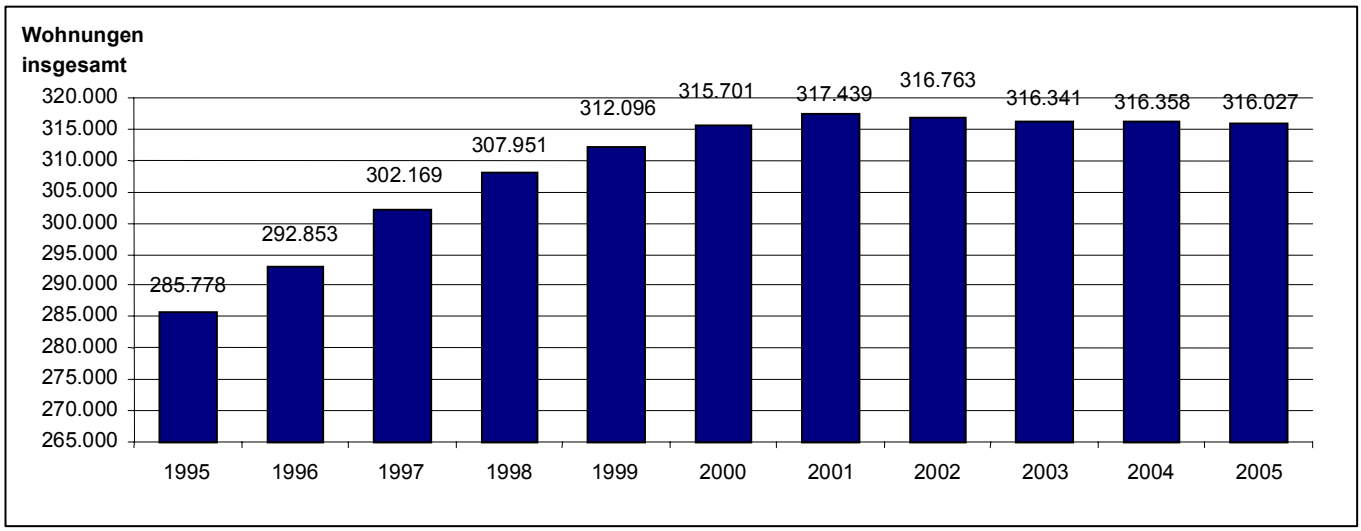


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Mikrozensus 2005 Sozialreport Leipzig 2006

2.1.7 Wohnungsbestand und Wohnungsbestandsstruktur

Leipzig verfügte 2005 über ca. 316.000 Wohnungen. Die starke Zunahme des Wohnungsbestandes in den 1990er Jahren bei gleichzeitigem Rückgang der Nachfrage hat – wie in den meisten ostdeutschen Städten - zu einem hohen Wohnungsleerstand geführt, der in Leipzig derzeit bei ca. 47.000 Wohneinheiten (WE) liegt. In der Folge sind Mietpreise und Bautätigkeit in Leipzig stark zurückgegangen. Durch den Stadtumbau, mit dem die Stadt Leipzig auf diese Situation reagiert, ist die Zahl der Wohnungen in Leipzig seit 2001 leicht gesunken. Die verschiedenen Entwicklungen haben insgesamt zur Folge, dass die Wohnungsabgänge seit Jahren größer als die Baufertigstellungen sind.

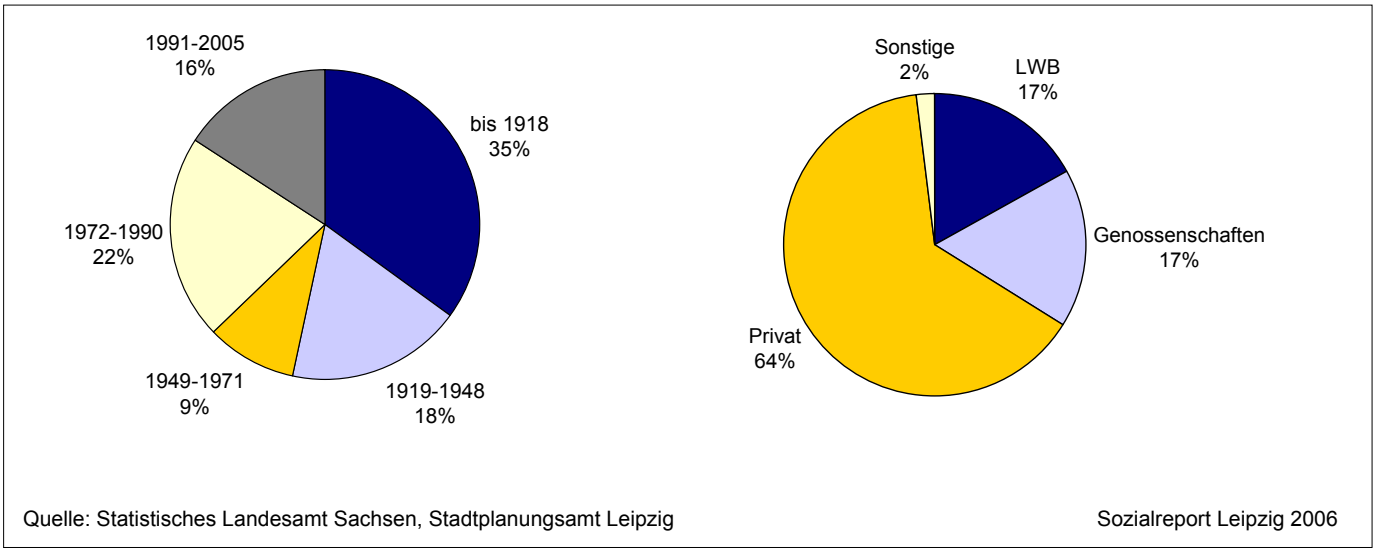
Abb. 6: Wohnungsbestandsentwicklung 1995 bis 2005



Quelle: Amt für Statistik und Wahlen Sozialreport Leipzig 2006

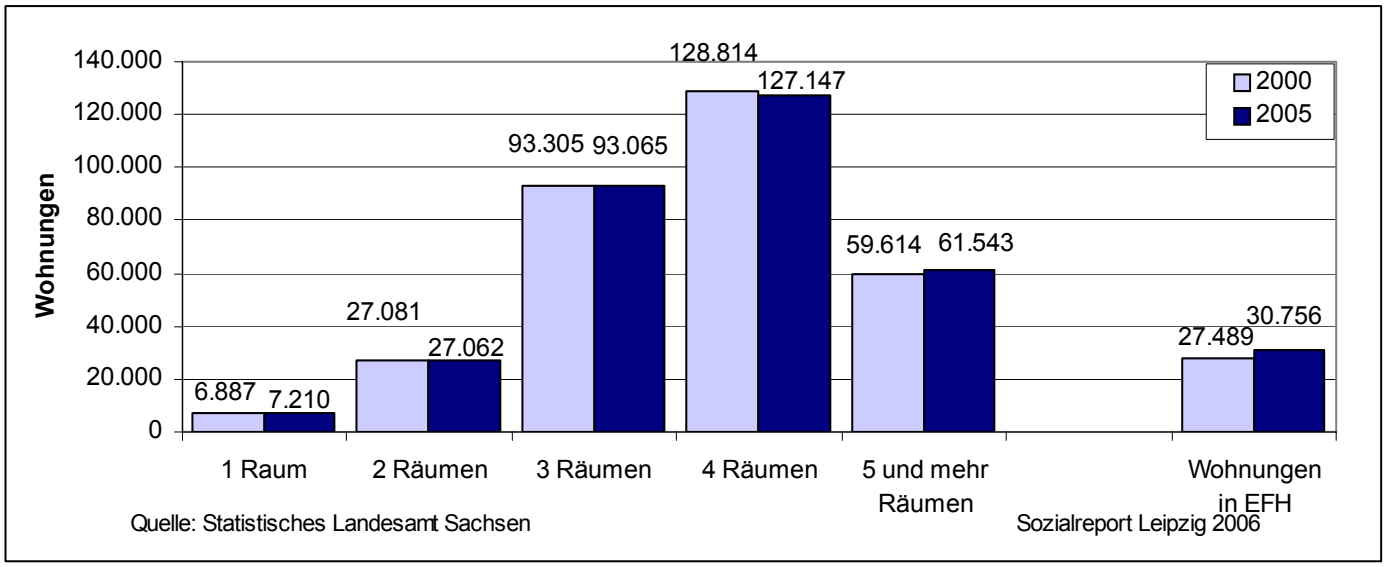
Der Leipziger Wohnungsbestand ist besonders durch Altbauten (Baujahr vor 1949) geprägt, aber auch nach 1990 wurden immerhin 16 % der Wohnungen errichtet. 64 % des Wohnungsbestandes befindet sich in privatem und 17 % in genossenschaftlichem Eigentum. Im Zuge der Privatisierung und des Abrisses von Wohnungen ist der Anteil der kommunalen Wohnungsgesellschaft (LWB) in den letzten Jahren auf 17 % zurückgegangen.

Abb. 7: Wohnungen nach Baujahresklassen und Eigentümer im Jahr 2005



Gegenüber 2000 hat sich die Wohnungsanzahl insbesondere in Wohnungen mit fünf und mehr Räumen[3] sowie in Ein- und Zweifamilienhäusern deutlich erhöht. Vor allem bei Vierraumwohnungen ist der Wohnungsbestand hingegen stark rückläufig.

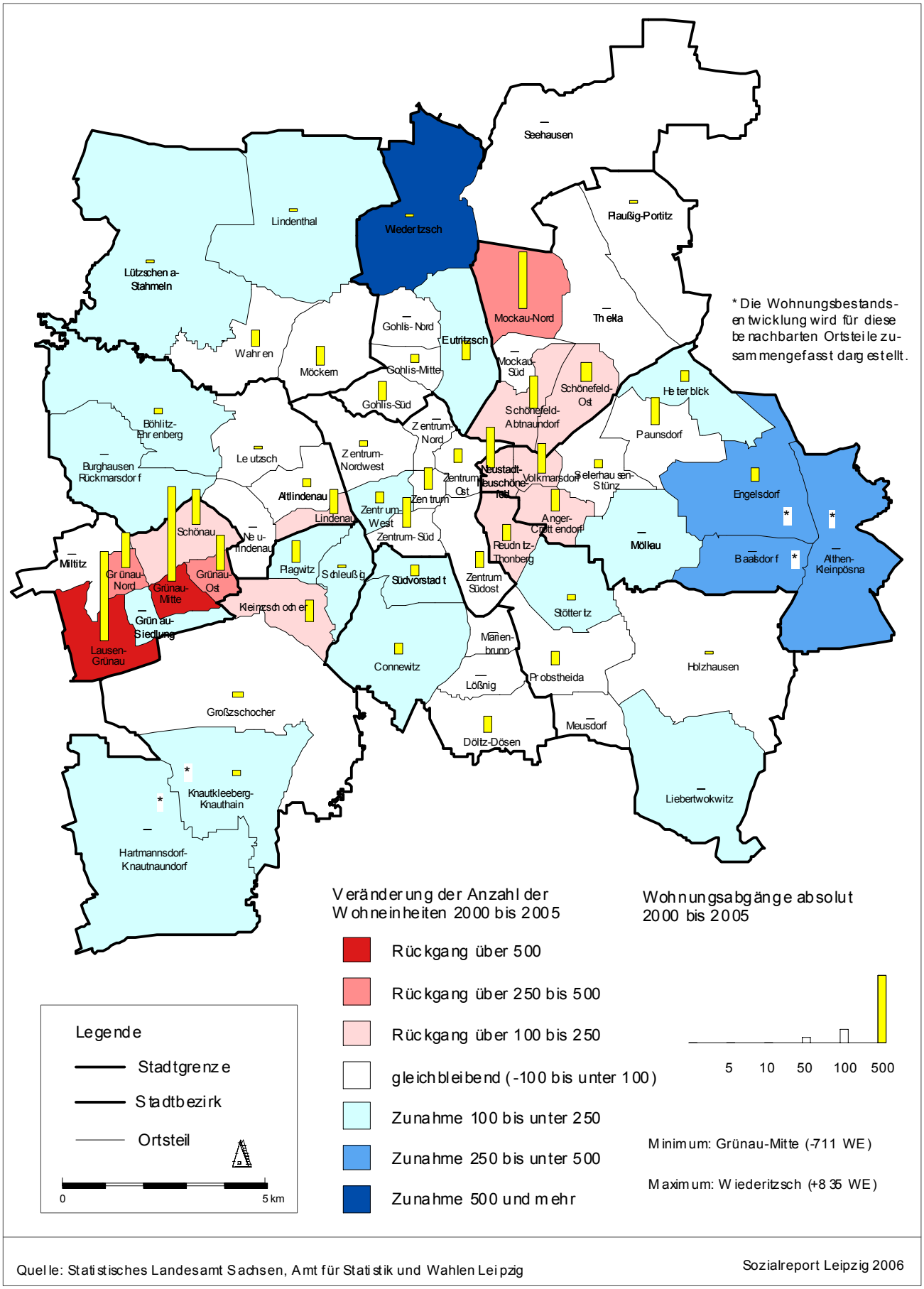
Abb. 8: Wohnungsbestandsstruktur nach Raumzahl 2000 und 2005



Der auffälligste Rückgang des Wohnungsbestandes (vgl. Karte 5) findet in Grünau statt, hier konzentrieren sich die Stadtumbauaktivitäten von Stadt und Wohnungsunternehmen. Aber auch in den Ortsteilen im Osten und Nordosten ist die Zahl der Wohneinheiten rückläufig. Dagegen steigt der Wohnungsbestand am Stadtrand in Folge des Neubaus von Eigenheimen (besonders Nord- und Ostraum) sowie in einigen innerstädtischen Ortsteilen, in denen im Zuge von Sanierungsmaßnahmen oder durch den Neubau von Seniorenwohnanlagen neue Wohnungen entstehen, weiter an.

[3] In der amtlichen Wohnungsstatistik wird die Küche als Raum eingerechnet

Karte 5: Veränderung der Anzahl der Wohneinheiten und Wohnungsabgänge nach Ortsteilen 2000 bis 2005



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig

Sozialreport Leipzig 2006

2.1.8 Mietpreise und Wohngeld

Die entspannte Wohnungsmarktsituation hat tendenziell zu einem kontinuierlichen Anstieg der genutzten Wohnfläche in Leipzig geführt. Dies ist einerseits durch die zunehmende Zahl der Single-Haushalte begründet, die nur zwischen 2003 und 2004 kurzzeitig abnahm. Bei großen Haushalten ist die durchschnittlich genutzte Wohnfläche im Vergleich zu 1992 deutlich gestiegen. Diese Entwicklung setzte sich auch 2005 fort.

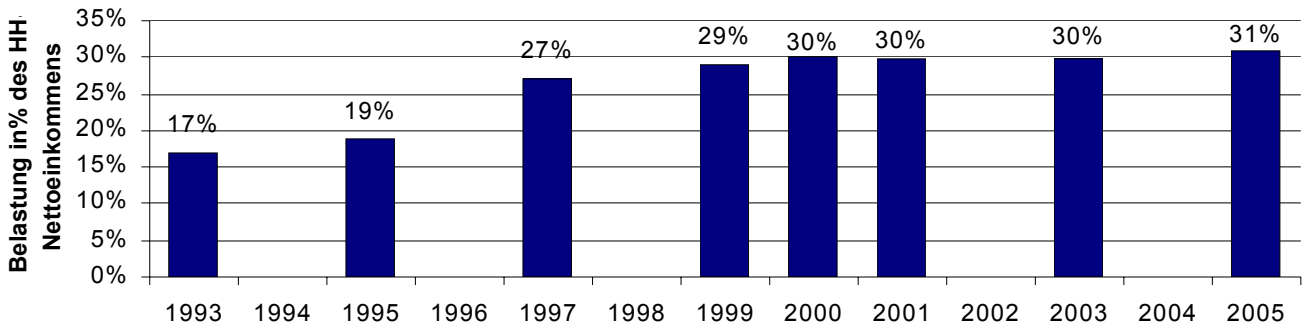
Tabelle 9: Durchschnittliche Wohnfläche je Einwohner in m^2 1992 bis 2005

Jahr	1992	1993	1995	1997	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Insgesamt	34,8	34,9	36,8	37,6	38,6	39,8	41,4	41,8	42,1	Keine Erhebung	41,6
darunter Haushalte mit											
mit 1 Person	52,3	53,3	55,2	52,6	51,7	52,8	54,3	56,0	54,3		52,7
mit 2 Personen	32,1	33,4	34,5	33,0	34,6	35,1	37,0	34,0	36,2		35,1
mit 3 Personen	23,3	24,8	25,4	25,8	26,7	28,6	27,9	28,0	28,2		28,6
mit 4 Personen	19,2	21,0	21,0	22,2	22,5	24,2	23,7	24,5	25,3		25,8

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Kommunale Bürgerumfrage — Sozialreport Leipzig 2006

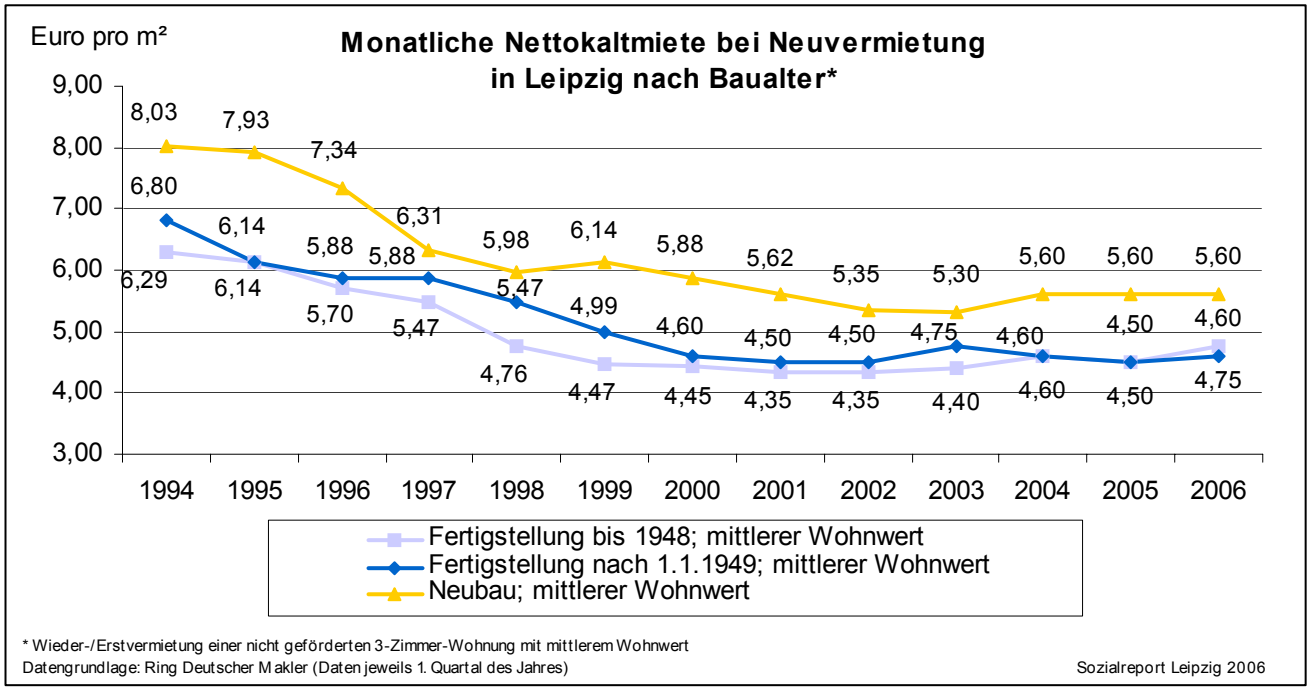
Durch eine größere Wohnfläche und die Verbesserung der Wohnungsausstattung hat sich die durchschnittliche Mietbelastung in den letzten 10 Jahren deutlich erhöht (vgl. Abb. 9) und lag seit 2000 bei ca. 30 % des Einkommens. 2005 stieg die Mietbelastung um einen Prozentpunkt auf 31 % des Einkommens. Die Nettokaltmieten pro Quadratmeter bei mittlerem Wohnwert sind dagegen über Jahre kontinuierlich gesunken. Inzwischen haben sie sich stabilisiert und steigen punktuell wieder leicht an (vgl. Abb. 10).

Abb. 9: Entwicklung der durchschnittlichen Mietbelastung in Leipzig 1993 bis 2005



Datenquelle: Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfragen — Sozialreport Leipzig 2006

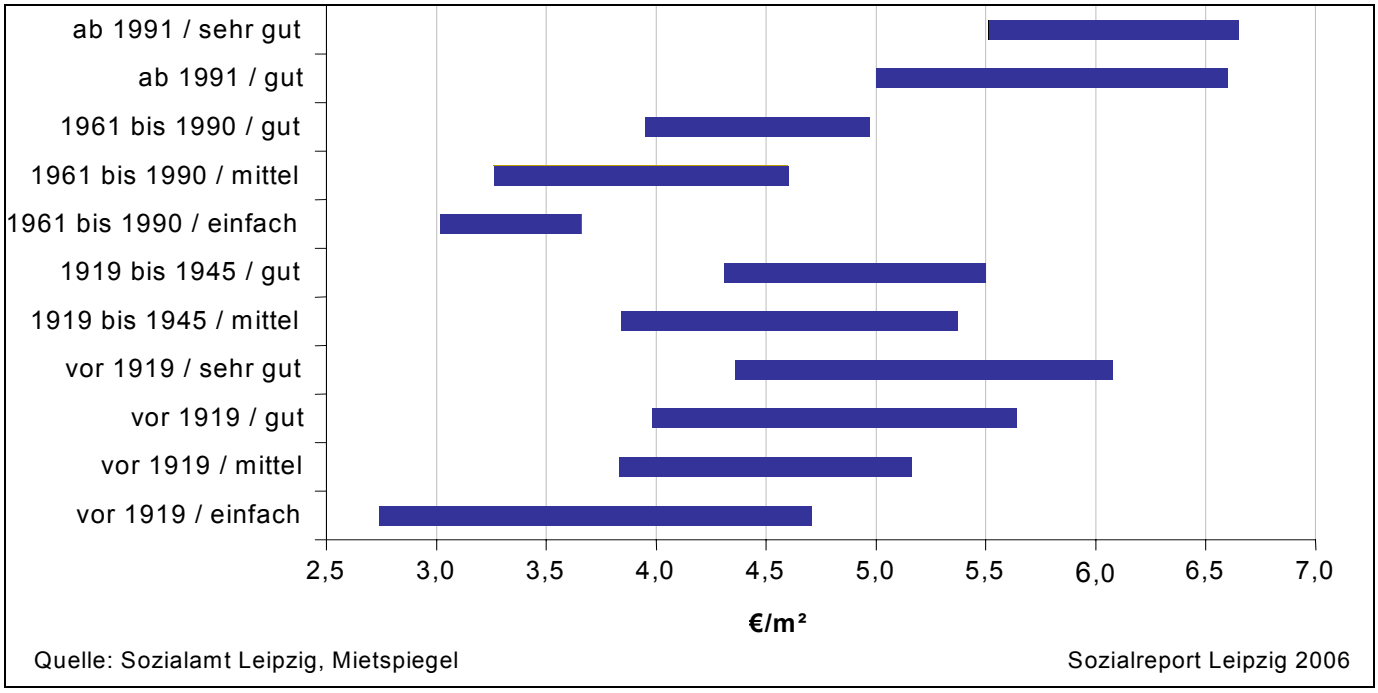
Abb. 10: Monatliche Nettokaltmiete bei Neuvermietung nach Baualter* 1994 bis 2006



Der Leipziger Mietspiegel, der 2005 erstmals seit 4 Jahren wieder erarbeitet wurde, zeigt die Mietpreisspannen, die für die einzelnen Angebotssegmente und Wohnungsqualitäten derzeit in Leipzig bezahlt werden. Diese reichen von 2,74 €/m^2 für einfache Wohnqualität in vor 1919 errichteten Gebäuden bis zu 6,65 €/m^2 für sehr gute Wohnqualität in ab 1991 errichteten Neubauten.

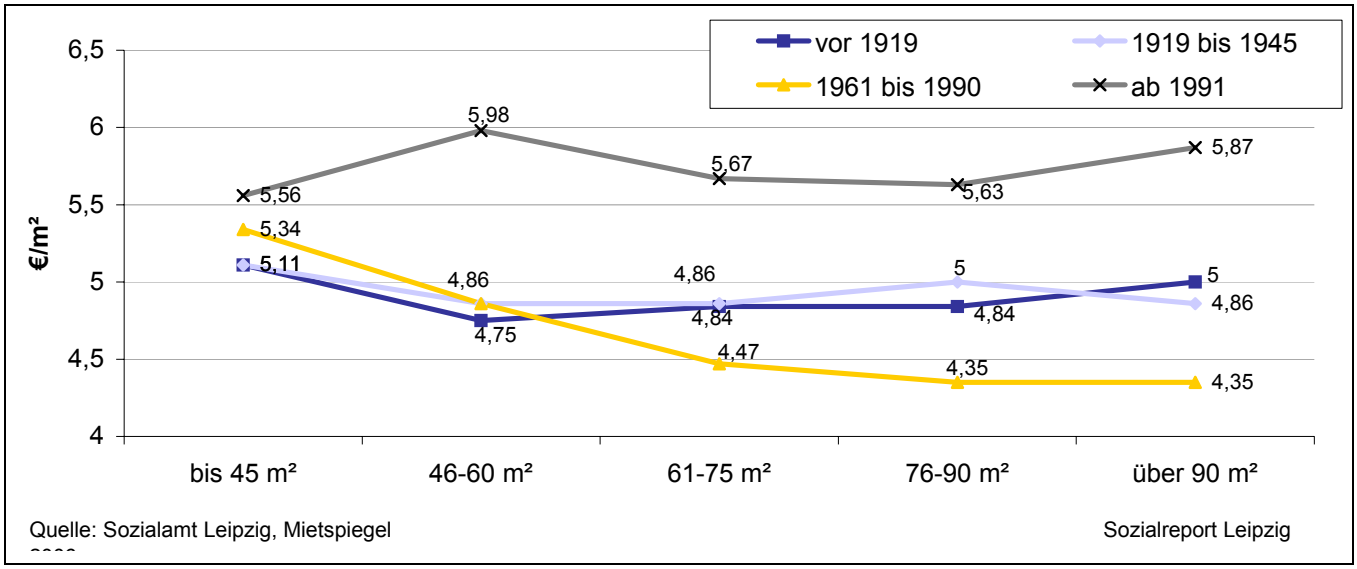
Wohnungssuchende, die als Empfänger von Arbeitslosengeld II eine maximale Kaltmiete von 3,85 €/m^2 anstreben, sind laut Mietspiegel auf das Segment des industriellen DDR-Wohnungsbaus mit einfacher bis mittlerer Wohnqualität angewiesen, sofern sie nicht eine vor 1919 errichtete Altbauwohnung mit einfacher Wohnqualität mieten.

Abb. 11: Mietspiegel 2005 – Preisspanne der Mietpreise nach Baujahr und Wohnungsqualität (Größe 61 – 75 m^2)



Wohnungspolitisch zu beachten ist auch, dass kleine Wohnungen (bis 45 m²) bei guter Wohnqualität in allen Segmenten am teuersten sind und durchschnittlich bei einer Kaltmiete von über 5 €/m² liegen. Auch bei großen Wohnungen (über 90 m²) liegen die durchschnittlichen Kaltmieten in den meisten Segmenten über den Mieten für Wohnungen mit mittlerer Größe (besondere Belastung für Haushalte in der Familienbildungsphase).

Abb.12: Mietspiegel 2005 – durchschnittliche Mietpreise nach Wohnungsgröße und Baualter (gute Wohnungsqualität)



Die Zahl der Wohngeldempfänger ist seit Ende der 1990er Jahre kontinuierlich angestiegen und lag Ende 2004 bei 45.454. Damit hat sich der Anteil der Haushalte, die allgemeinen oder besonderen Mietzuschuss erhalten, seit 2000 auf 16,2 %, erhöht. Besonders betroffen sind davon die Haushalte mit 5 und mehr Personen. Weiterhin erhält mehr als ein Fünftel der Ein-Personen-Haushalte Wohngeld.

Tabelle 10: Wohngeldempfänger nach Haushaltsgröße 2000 bis 2004

Jahr	2000	2001	2002	2003	2004
Wohngeldempfänger insgesamt	35.459	38.422	41.289	44.525	45.454
Anteil der Wohngeldempfängerhaushalte an den Haushalten insgesamt in %	13,4	14,1	14,9	16,0	16,2
Davon: 1-Personen-Haushalte	17,9	18,0	18,7	20,3	21,3
2-Personen-Haushalte	8,6	9,0	9,4	10,5	10,0
3-Personen-Haushalte	10,5	12,1	13,2	13,5	14,1
4-Personen-Haushalte	11,6	13,2	14,0	13,4	15,6
Haushalte mit 5 oder mehr Personen	40,5	41,6	52,0	54,8	36,2

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

2.2 Lebensunterhalt

Zusammenfassung

Die Entwicklung der nominalen Einkommen der Leipziger Haushalte stagniert im Grunde seit der Mitte der 90er Jahre. Auch auf Basis von Äquivalenzeinkommen, welche die unterschiedlichen Strukturen der Haushalte berücksichtigen, wird das deutlich. Der Anteil der Leipziger Bevölkerung mit Hauptwohnsitz, der über weniger als 50 % des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens verfügt, hat sich von 1995 bis zum Jahre 2005 von 6 auf 14 Prozent erhöht, wobei eine deutliche Zunahme vornehmlich zwischen 2003 und 2005 erfolgt ist.

Besonders negative Verläufe sind für Single-Haushalte und Alleinerziehende zu verzeichnen. Aber auch bei Paaren mit Kindern zeigt sich zuletzt eine Zunahme des Anteils von Haushalten in relativer Einkommensarmut, noch deutlicher im Bereich des prekären Wohlstandes (50 bis unter 75 % des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens).

Die „Schere“ zwischen relativ armen und gut situierten Haushalten hat sich im Zeitverlauf weiter geöffnet. „Nutznießer“ dieser Entwicklung sind überwiegend Paare ohne Kinder im Alter zwischen 25 und 44 Jahren.

Als weitere Kennzahl für die Bemessung von Einkommensarmut wird die Armutsquote verwendet. Sie bildet den Anteil der Bevölkerung ab, der weniger als 60 % des Medians aller Äquivalenzeinkommen zur Verfügung hat. Das betraf Ende 2005 in Leipzig nach Berechnungen der kommunalen Bürgerumfrage 19 %. Das Sächsische Statistische Landesamt errechnete auf Basis des Mikrozensus im Jahre 2004 für Leipzig eine Quote von 17 %, der Datenreport 2006 des Statistischen Bundesamtes wies für die ostdeutschen Bundesländer im gleitenden Fünfjahresdurchschnitt (2001 bis 2005) eine Quote von 18,3 % aus.

Die Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) betrug zum Jahresende 2005 in Leipzig 19,2 %. Fast 12 000 Personen bezogen Arbeitslosengeld I, über 64 000 Arbeitslosengeld II und etwa 18 000 Sozialgeld. Mehr als jeder fünfte erwerbsfähige Hilfebedürftige war unter 25 Jahre alt. Damit ist der Anteil der Leipziger Bevölkerung, der seinen überwiegenden Lebensunterhalt über Transferleistungen sichert, zwischen 2001 und 2005 stark angewachsen. Wie schon ein Jahr zuvor wurden besonders ungünstige Daten im Bereich von Arbeitslosigkeit und Bedarf an Transferleistungen in den Ortsteilen Volkmarsdorf, Neustadt-Neuschönefeld und Lindenau, ergänzt durch Alt-Lindenau, Grünau-Nord und Kleinzschocher, ermittelt.

2.2.1 Einkommensentwicklung

Aussagen zur Entwicklung der Einkommen können für das Jahr 2005 nur auf Ebene der Gesamtstadt sowie unterhalb dessen für einzelne Bevölkerungsgruppen bzw. Haushaltstypen vorgenommen werden. Sie beruhen auf Ergebnissen der kommunalen Bürgerumfragen der Jahre ab 1995 zum Haushaltseinkommen und zur persönlichen Einschätzung der Einkommenssituation. Dabei ist zu beachten, dass in die kommunalen Bürgerumfragen nur Einwohner mit Hauptwohnsitz in Leipzig im Alter bis zu 85 Jahren einbezogen werden (bis 2001 bis zu 75 Jahren). Haushalte, in denen ausschließlich ältere Personen leben, werden nicht mit erfasst.
Die ebenfalls im nachfolgenden Kapitel angeführten Angaben zum Empfang von Leistungen nach den Sozialgesetzbüchern II, III und XII beruhen auf Daten der Bundesagentur für Arbeit.

Die mittleren monatlichen Haushaltsnettoeinkommen, ausgewiesen als Median, sind im Jahr 2005 in Leipzig gegenüber 2003 erstmals seit 2000 wieder leicht angestiegen, von 1436 auf 1450 €. Dennoch liegt das unbereinigte Einkommensniveau in Leipzig damit weiterhin unter dem von 1995. Will man die realen Einkommen ermitteln, ist im weiteren die Gegenrechnung der Preisentwicklung mit Hilfe des vom Statistischen Landesamt berechneten Verbraucherindexes sinnvoll und aufschlussreich. Vor allem von der Energiekostenentwicklung beeinflusst stieg der sächsische Verbraucherindex seit 1995 um 15,7 %. Bezogen auf das Basisjahr 1991 hat die Entwicklung des Verbraucherindexes 2005 somit erstmals den Einkommensanstieg in Leipzig überholt (54,5 zu 49,3 %). Nach Bereinigung um die Einflüsse der Haushaltsstruktur-Veränderungen liegt das reale Einkommensniveau der Leipziger Privathaushalte demnach im Jahr 2005 nur noch knapp über dem vom Jahr 1991. Die realen Einkommen aller Haushaltstypen zeigen somit seit etwa 1995 Stagnation bzw. Rückgang. Trotz teilweise höherer Nominaleinkommen wirkten sich die steigenden Verbraucherpreise negativ auf die realen Einkommen aus.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung der nominalen Einkommen zwischen 1991 und 2005 in ausgewählten Haushalten der Stadt Leipzig.

Tabelle 11: Entwicklung der nominalen Einkommen nach Haushaltstypen 1991 bis 2005

Haushaltsgröße/-typ	1991	1993	1995	1997	1999	2001	2003	2005
	Mittleres Haushalts-Nettoeinkommen in € (Median)							
Haushalte insgesamt	971	1380	1483	1508	1519	1534	1436	1450
Personen im Haushalt:								
1	665	834	910	920	920	1023	995	890
2	971	1403	1534	1687	1738	1790	1800	1800
3	1227	1876	1979	1953	2173	2124	2154	2200
4 und mehr	1432	2112	2147	2270	2326	2408	2381	2400
Haushaltstyp								
Singles	665	895	920	892	920	1023	900	800
Alleinerziehende	665	1191	1124	1234	1278	1344	1156	1084
Paare mit Kind(ern)	1227	2030	2045	2045	2224	2255	2300	2378
Paare ohne Kind(er)	971	1585	1789	1790	1892	1962	2000	1943
Alleinstehende Rentner	485	767	869	971	971	1023	1025	1000
Rentnerpaare	844	1350	1534	1738	1713	1738	1800	1845
Alter d. Bezugsperson[1)]:								
18 - 34	971	1478	1380	1242	1355	1278	1200	1093
35 - 54	1099	1713	1841	1759	1790	1810	1654	1600
55 und älter	844	1154	1324	1411	1391	1484	1400	1500

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

1) Auskunft erteilende Person im eigenen Haushalt, i.d.R. Haushaltsvorstand bzw. dessen/deren Lebenspartner/-in

Auffällig ist insbesondere der Rückgang der Einkommen in den Haushalten von Singles (Alleinstehende Personen, die keine Renten beziehen) und Alleinerziehenden seit 1999 bzw. 2001. Paare mit Kindern sowie Haushalte mit Rentnern sind demgegenüber weniger oder gar nicht von Rückgängen betroffen.

Zugenommen hat seit 1997 und insbesondere seit 2001 im übrigen die Einkommensungleichheit. Zwar hielten Haushalte in den höheren Einkommensgruppen ab 2500 € sowie in den mittleren Einkommenslagen zwischen 1500 und 2500 € ihre Anteile mit ca. 30 % bzw. 35 % etwa konstant, die Anteile der Haushalte mit niedrigen Einkommen unter 1000 € stiegen jedoch vor allem zu Lasten der „Kleinverdiener“ (1000 bis 1500 €) deutlich von ca. 25 auf 30 % an.

Da die Zeitvergleiche der Einkommen der Privathaushalte stark von deren Strukturveränderungen beeinflusst werden, basieren soziologisch orientierte Entwicklungsvergleiche der Lebenslagen vorwiegend auf der Darstellung von Äquivalenzeinkommen[1]. Bei deren Berechnung wird das gesamte Haushaltsnettoeinkommen je Privathaushalt auf die Summe der jeweiligen Bedarfsgewichte der Personen des Haushaltes bezogen. Die Methodik zur Bestimmung dieser Bedarfsgewichte hat sich in den vergangenen Jahren allerdings mehrfach geändert. Erfolgte sie bisher z. B. nach der sogenannten alten OECD-Skala oder – wie auch im Sozialreport 2005 – auf der Grundlage der Regelsätze des Bundessozialhilfegesetzes, wird neuerdings und auch in diesem Bericht auf die neue OECD-Skala abgestellt (s. Fußnote 1). Ein Vergleich mit den im Sozialreport 2005 ausgewiesenen Ergebnissen ist somit nicht mehr möglich. Die Neuberechnung erfolgte jedoch auch rückwirkend, so dass ein Zeitvergleich möglich ist – nunmehr auf neuer methodischer Basis.

Die durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen der Leipzigerinnen und Leipziger sind danach in den ersten Jahren nach der Wende deutlich gestiegen. Etwa ab Mitte der 90er Jahre hat sich der Anstieg verlangsamt, seit 2000 stagniert die Einkommensentwicklung. Seit 2000 und insbesondere für das Jahr 2005 wird ein merklicher Anstieg der Haushalte sichtbar, deren Mitglieder in relativer Armut leben. Die Anteile der mittleren Einkommensgruppe sind hingegen rückläufig, die der höchsten Einkommen leicht ansteigend. Auch aus dieser Darstellung geht also eine tendenzielle Spreizung der Einkommen hervor. Die Einkommensstruktur der Leipziger Bevölkerung bewegt sich

[1] Als Bezugsbasis für die Eingruppierung der Privathaushalte nach deren Wohlstandsniveau diente das jeweilige durchschnittliche Äquivalenzeinkommen in Leipzig, berechnet aus den Datenbeständen der kommunalen Bürgerumfragen. Die Ermittlung äquivalenzgewichteter Einkommen ist eine in der Sozialstatistik gebräuchliche Methode zur Messung und Darstellung des Einkommensniveaus der Mitglieder eines Privathaushaltes. Sie wird insbesondere auch bei Armutsanalysen angewendet. Zentrale Kennziffer ist das Äquivalenzeinkommen eines Privathaushaltes. Es wird errechnet aus der Division des Haushaltsnettoeinkommens durch die Äquivalenzzahl für den jeweiligen Haushalt. Diese Äquivalenzzahl ergibt sich als Summe der Anzahl der Personen im Haushalt jeweils gewichtet mit bestimmten Bedarfskoeffizienten. Berechnungsgrundlage ist im vorliegenden Fall die auch vom Europäischen Statistischen Amt und vom Statistischen Bundesamt verwendete sogenannte neue OECD-Skala. Danach erhält der Haushaltsvorstand das Bedarfsgewicht 1, jede weitere Person über 14 Jahren das Gewicht 0,5 und Kinder bis zum Alter von 14 Jahren das Gewicht 0,3. Das Äquivalenzeinkommen ist demzufolge bei Ein-Personen-Haushalten immer gleich, bei Mehr-Personen-Haushalten stets größer als das personenbezogene Haushaltsnettoeinkommen.
Die Preisbereinigung erfolgte mittels der Preisindizes der Lebenshaltung für alle Haushalte in Sachsen, veröffentlicht vom Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen.

seit 1995 offensichtlich immer mehr auf eine Drittelung hin: Ein reichliches Drittel der Bevölkerung erzielte 2005 Äquivalenzeinkommen von weniger als 75 % des Durchschnittseinkommens und liegt damit im Bereich der relativen Armut bzw. des prekären Wohlstandes. Im Jahr 2003 waren das noch 3 % weniger. Ein Viertel der Bevölkerung hingegen verfügte 2005 über Einkommen von mehr als 125 % des durchschnittlichen Einkommens – mit steigender Tendenz. Der Anteil der mittleren Einkommen (75 bis 125 %) lag 2005 nur noch bei 40 % (1995 waren das noch 55 %).

Tabelle 12: Äquivalenzeinkommen im Zeitverlauf 1995 bis 2005

Jahr	Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen		Relative Armut	Prekärer Wohlstand	Mittlere Einkommen	Gehobene Einkommen	Relativer Wohlstand
	nominal	preisbereinigt*)	0 - 50 %	50 - 75 %	75 - 125 %	125 - 150 %	>150 %
	€		vom durchschnittlichen Leipziger Äquivalenzeinkommen				
1995	1070	1152	6 %	21 %	55 %	10 %	8 %
1997	1137	1171	6 %	18 %	57 %	10 %	9 %
1999	1160	1177	6 %	22 %	53 %	11 %	8 %
2001	1172	1151	9 %	20 %	49 %	12 %	10 %
2003	1148	1109	9 %	24 %	44 %	12 %	11 %
2005	1149	1070	14 %	22 %	40 %	12 %	13 %

*) Preisbasis 2000

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

Die sogenannte Einkommensschere zwischen „Arm“ und „Reich“ ist im Verlauf der letzten Jahre zunehmend größer geworden. Betrachtet man jeweils die oberen und die unteren 20 % der Bevölkerung, so erreichten die oberen 20 % im Jahr 2005 bei kontinuierlichem Anstieg ein mittleres Äquivalenzeinkommen von 1849 € (gemessen mit dem Median), die unteren 20 % hingegen von nur 507 €. Das Verhältnis lautete demzufolge 3,6 : 1. 1995 lag die Relation noch bei 2,5 : 1.

Abb. 13: Einkommensschere

Einkommensschere zwischen reichsten und ärmsten 20 %

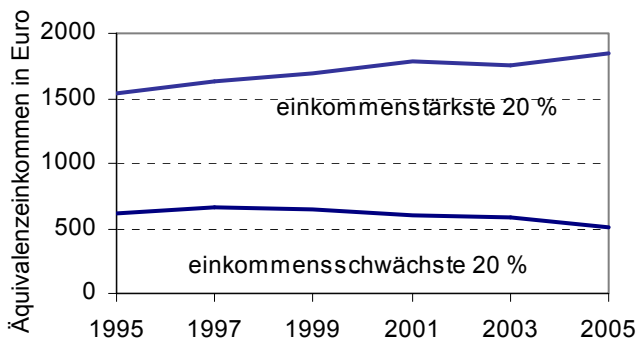
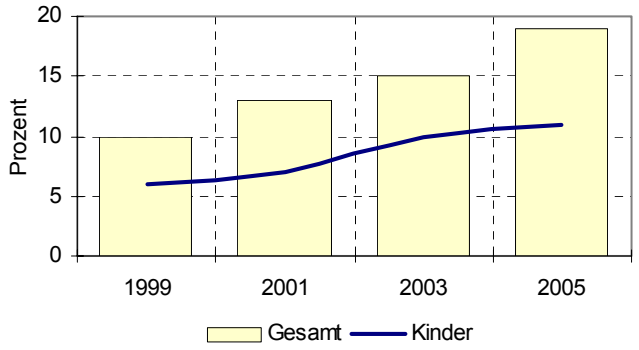


Abb. 14: Armutsquote

Armutsquoten (Einkommensarmut)



Quelle: Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

Als „Armutsquote“ (bzw. Armutsrisikoquote) im Sinne von Einkommensarmut wird derzeit in verschiedenen Veröffentlichungen der Anteil gewertet, der 60 % des Medians aller Äquivalenzeinkommen unterschreitet. Bezogen auf das Leipziger regionale Einkommensniveau ergibt sich für 2005 in Leipzig eine Quote von 19 %, Tendenz offensichtlich steigend. Singles und Alleinerziehende sind deutlich stärker betroffen als Paarhaushalte oder alleinstehende Rentner. Unter die Single-Haushalte fallen allerdings auch etliche „junge“ Haushalte von Auszubildenden und Studenten, die hier nicht erfasste private Zuwendungen erhalten.

Tabelle 13: Armutsquoten*) nach Haushalten im Zeitvergleich

Haushaltstyp	2001	2003	2005
	in %		
Haushalte insgesamt	13	15	19
darunter			
Singles	25	27	37
Alleinerziehende	16	33	34
Paare mit Kind(ern)	5	6	8
Paare ohne Kind(er)	3	6	9
alleinstehende Rentner	13	7	8
Rentnerpaare	3	4	6
Quelle: Amt für Statistik und Wahlen			Sozialreport 2006

* weniger als 60 % des medianen Äquivalenzeinkommens

Vergleiche auf Bundes-, Landes- oder Städte-Ebene hinsichtlich des Äquivalenzeinkommens werden zur Zeit erheblich durch unterschiedliche Methodenverwendung bzw. Verwendung von Bezugsebenen beeinträchtigt. Der 2. Reichtums- und Armutsbericht der Bundesregierung (2005) verwendet die neue OECD-Skala und weist bereits für 2003 für die neuen Bundesländer eine Armutsquote von 19,3 % aus. Bei Alleinerziehenden lautet die Quote sogar 35,4 %. Im Datenreport 2006 des Statistischen Bundesamtes werden für Deutschland insgesamt 10,6 % der Bevölkerung als „relativ arm“ und weitere 23,8 % als in „prekärem Wohlstand“ befindlich ausgewiesen. Die Armutsquote, also der 60-%-Median, erreicht einen Anteil von 13,2 %. Sie unterscheidet sich allerdings regional ganz erheblich. Im gleitenden Fünfjahresdurchschnitt von 2001 bis 2005 beträgt sie z. B. für die südlichen „alten“ Bundesländer 11,2 %, für die nördlichen „alten“ Bundesländer 11,5 % und für die neuen Bundesländer 18,3 %. Letztere Angabe korreliert plausibel mit den eingangs für Leipzig berichteten Werten.

Durchweg in allen Erhebungen gelten Paare mit drei und mehr Kindern sowie allein Erziehende mit zwei und mehr Kindern als die gefährdetsten Gruppen. Verheiratet Zusammenlebende sind noch am geringsten von Armut betroffen. Der Datenreport 2006 verweist auf einen zuletzt starken Anstieg der Armutsquote bei jungen Alleinlebenden.

Die Dresdener Kommunale Bürgerumfrage 2005 wies – ebenfalls auf Grundlage der neuen OECD-Skala – ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen von 1214 € aus, was somit um 65 € über dem in Leipzig ermittelten lag. Die Armutsquote wurde mit 15 % ausgewiesen und lag damit um 4 % unter der von Leipzig.

Das Sächsische Statistische Landesamt führte für Sachsen auf der Grundlage von Daten des Mikrozensus (Erhebungsjahr 2004) Berechnungen zur Armutsrisikoquote durch. Auch hier wurde die neue OECD-Skala verwendet. Nach diesen Berechnungen waren 2004 in Sachsen 12 % der Bevölkerung von Armut bedroht, d.h. lebten in Haushalten mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des medianen Äquivalenzeinkommens. Auf die Kreise und kreisfreien Städte aufgeschlüsselt, ergab sich für Leipzig eine Armutsquote von 17 %, für Dresden von 15 %. Auch das sind Daten, die passfähig zu den Ergebnissen der Kommunalen Bürgerumfragen in Leipzig sind.

2.2.2 Einkommensquellen

Tabelle 14: Bevölkerung nach der Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts 2001 bis 2005

	2001	2005
Bevölkerung insgesamt	492.900	498.900
davon mit überwiegendem Einkommen aus:		
Erwerbs-/Berufstätigkeit	196.400	188.500
Arbeitslosengeld I bzw. II *)	42.800	61.100
Rente/ Pension	133.400	137.100
Unterhalt durch Angehörige	95.000	86.600
Sonstiges**)	25.400	25.600

*) 2001: Arbeitslosengeld bzw. Arbeitslosenhilfe

**) ALG II, Hilfe zum Lebensunterhalt, Vermögen, Vermietung, Zinsen, Altenteil, Pflegeversicherung, BaföG, Vorruhestandsgeld, Stipendien u.ä.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Mikrozensus; Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

Die obige Tabelle weist auf der Basis von Mikrozensus-Daten die Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts für die Bevölkerung Leipzigs aus. Bei den Erwerbstätigen werden hier zusätzlich zu den Sozialversicherungspflichtigen die Beamten und Beamtinnen sowie die Selbständigen hinzu gerechnet. Hier zeigt sich, dass die steigende Einwohnerzahl (+ 6.000) mit einer sinkenden Zahl an Erwerbstätigen (- 7.900) verknüpft ist. Eine Zunahme ist vor allem bei den Empfängern von Arbeitslosenbezügen zu verzeichnen, wobei hier die geänderte Rechtslage seit dem 1.1.2005 zu beachten ist. Häufiger als 2001 sind außerdem Renten und Pensionen die überwiegende Quelle des Lebensunterhalts. Nur 37,8 % der Leipziger Bevölkerung bestritten 2005 ihren Lebensunterhalt aus eigener Erwerbs-/Berufstätigkeit, 12,2 % dagegen aus Arbeitslosengeld I oder II. In Dresden waren das vergleichsweise 42,8 bzw. 9,3 %, in Chemnitz 36,7 bzw. 11,1 %.

Eine haushaltsbezogene Betrachtung auf der Grundlage der kommunalen Bürgerumfragen (Befragte bis zu 75 Jahren) ergibt, dass zwischen 1997 und 2001 noch 58 Prozent der befragten Haushalte ihren Lebensunterhalt überwiegend aus Arbeits- und Erwerbseinkommen bestritten, maximal 12 Prozent aus Arbeitslosenbezügen oder Sozialhilfe. Im Jahr 2005 gaben nur mehr 51 Prozent Arbeits- und Erwerbseinkommen als Hauptquelle des Lebensunterhalts an, knapp 17 Prozent verwiesen diesbezüglich auf Arbeitslosengeld I oder II bzw. Sozialhilfe.

Nicht verändert hat sich im Zeitverlauf der deutliche Einkommensvorsprung der Männer gegenüber den Frauen: Das persönliche Nettoeinkommen lag nach der kommunalen Bürgerumfrage von 2005 bei 50 % der Frauen unter 800 Euro (Anteil der Männer 27 %). Bei der Einkommensgruppe über 1 300 Euro dominieren die Männer mit 38 % gegenüber 21 % bei den Frauen. Durchschnittlich klafft zwischen den monatlichen Einkommen der Männer und der Frauen eine Lücke von 300 €.[2]

Zum Jahresende 2005 waren in der Stadt Leipzig insgesamt 46 870 Personen als arbeitslos gemeldet. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) betrug 19,2 %. Eine Betrachtung nach Stadtbezirken und Ortsteilen verweist auf bekannte Schwerpunkte im Stadtgebiet. Da für diese räumlichen Gebietseinheiten die Berechnung der sonst üblichen Arbeitslosenquoten nicht möglich ist, werden die Arbeitslosen nach Stadtbezirken und Ortsteilen in Relation zur Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren gesetzt. Während in den Stadtbezirken West, Nordost und Alt-West der Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren stärker gestiegen ist als im Stadtdurchschnitt, sind in anderen Stadtbezirken unter dem Stadtdurchschnitt liegende Werte bzw. sogar Rückgänge (Nordwest und Nord) zu beobachten. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Entwicklung dieses Anteils nicht nur durch die Zahl der Arbeitslosen, sondern auch durch Veränderungen der Bevölkerungsstruktur beeinflusst werden kann.

Tabelle 15: Arbeitslosigkeit nach Stadtbezirken 1999 bis 2005

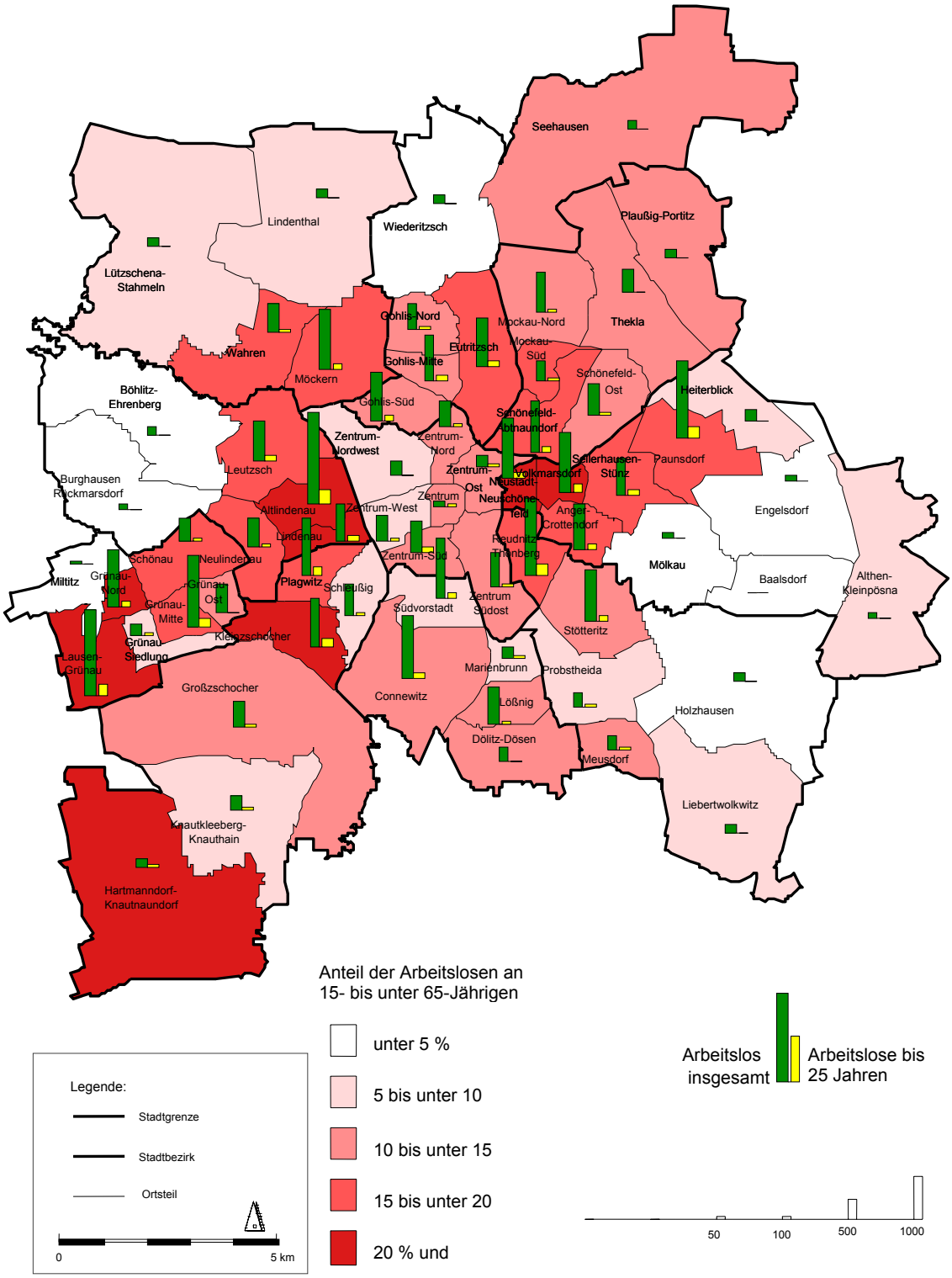
Stadtbezirk	Anteil Arbeitsloser an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren am 31.12. in %			
	1999	2003	2004	2005
Mitte	11,6	10,6	9,9	10,5
Nordost	13,2	14,1	14,3	15,1
Ost	11,7	14,3	14,6	15,0
Südost	10,9	12,2	12,0	12,0
Süd	11,5	11,3	11,0	11,7
Südwest	12,7	13,6	13,4	14,0
West	13,9	16,3	16,4	17,5
Alt-West	13,5	14,9	14,9	15,6
Nordwest	11,3	13,7	13,5	13,1
Nord	10,5	11,5	11,0	10,9
Leipzig gesamt	12,0	13,3	13,1	14,0
Quelle: Bundesagentur für Arbeit				Sozialreport Leipzig 2006

Der Anteil der jüngeren Arbeitslosen (unter 25 Jahre) an den Arbeitslosen insgesamt hat sich zwischen 2003 und 2005 (jeweils zum 31.12.) sowohl in der Stadt Leipzig (von 9,5 auf 12,0 %) als auch in allen Stadtbezirken ständig erhöht. Vergleichsweise am niedrigsten ist er in Nordwest mit 10,6 %, am höchsten in Alt-West mit 13,7 %. Auf Ebene der Ortsteile ist Lindenau mit 15,4 % der Spitzenreiter.

Der Anteil der arbeitslosen Personen an der Bevölkerung von 15 bis unter 65 Jahren in den Leipziger Ortsteilen schwankte zum 31.12.2005 zwischen 2,5 % (Miltitz) und 25,3 % (Volkmarsdorf). Neben Volkmarsdorf wiesen insbesondere die Ortsteile Neustadt-Neuschönefeld, Alt-Lindenau, Lindenau, Grünau-Nord, Lausen-Grünau, Hartmannsdorf-Knautnaundorf und Kleinzschocher überdurchschnittliche Quoten auf. In der Regel war hier auch gleichzeitig die Jugendarbeitslosigkeit stärker ausgeprägt (s. Karte 6).

[2] Quelle: Amt für Statistik und Wahlen: Kommunale Bürgerumfrage 2005, S. 63.

Karte 6: Anteil der Arbeitslosen an den 15- bis Unter-65-Jährigen 2005



Quelle: Amt für Statistik und Wahlen

Sozialreport Leipzig 2006

Mit der Einführung des Sozialgesetzbuches II (SGB II) und der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe mit Beginn des Jahres 2005 haben sich die Grundlagen für die Arbeitsmarktstatistik geändert. So sind für die Betreuung von Arbeitslosen unterschiedliche Träger zuständig. Arbeitslose, die Arbeitslosengeld erhalten und nicht hilfebedürftig sind sowie Arbeitslose, die keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben, werden dem Rechtskreis SGB III zugeordnet. Zum Rechtskreis SGB II gehören die Arbeitslosen, die Leistungen aus der Grundsicherung für Arbeitssuchende beziehen. Zur Sicherung der Vergleichbarkeit und Qualität wird die bisherige Arbeitsmarktstatistik durch die Bundesagentur für Arbeit unter Einschluss der Grundsicherung für Arbeitslose nach SGB II weitergeführt.

Zum Rechtskreis SGB XII schließlich gehören Personen, die nicht im Sinne des SGB II erwerbsfähig sind, also nicht mindestens drei Stunden pro Tag arbeiten können. Ihnen wird je nach konkreten Voraussetzungen Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Hilfe zum Lebensunterhalt bzw. Hilfe zur Pflege gewährt

Zunächst einige notwendige **Begriffsklärungen**.

Die Definition der Arbeitslosigkeit aus dem SGB III wird auch künftig beibehalten, das heißt, Personen sind **arbeitslos**, wenn sie nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, oder weniger als 15 Stunden pro Woche arbeiten, eine versicherungspflichtige zumutbare Beschäftigung suchen, bei der Agentur für Arbeit bzw. ARGE arbeitslos gemeldet sind und dabei deren Vermittlungsbemühungen zur Verfügung stehen.

Als **erwerbsfähige Hilfebedürftige** gelten nach dem SGB II Personen, die das 15. Lebensjahr vollendet und das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erwerbsfähig sind, hilfebedürftig sind und ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland haben. Hilfebedürftig ist, wer seine Eingliederung in Arbeit sowie seinen Lebensunterhalt und den Lebensunterhalt der mit ihm in Bedarfsgemeinschaft lebenden Personen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln sichern kann und die erforderliche Hilfe auch nicht von anderen (Angehörige, andere Leistungsträger) erhält. Hilfebedürftigkeit wird auch angenommen bei Erwerbstätigen, die aufgrund ihres geringen Erwerbseinkommens ohne zusätzliche Sozialleistungen nicht existieren könnten, oder bei Arbeitslosengeldempfängern mit besonders geringem ALG I, sogenannte „**Aufstocker**“.

Nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige sind alle Personen, die noch nicht im erwerbsfähigen Alter (unter 15 Jahren) sind oder aufgrund ihrer gesundheitlichen Leistungsfähigkeit und eventuell rechtlicher Einschränkungen nicht in der Lage sind, mindestens 3 Stunden täglich unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes zu arbeiten. Leben diese Personen in einer Bedarfsgemeinschaft mit einem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen, erhalten sie Leistungen gemäß SGB II. In Abgrenzung dazu beziehen nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige, die nicht zu einer Bedarfsgemeinschaft mit einem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen zählen, Leistungen im Rahmen der Sozialhilfe gemäß SGB XII.

Eine **Bedarfsgemeinschaft** bezeichnet Personen, die im selben Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften. Sie umfasst mindestens einen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen. Der Begriff der Bedarfsgemeinschaft ist enger gefasst als derjenige der Haushaltsgemeinschaft. So zählen z. B. ein volljähriges Kind, Großeltern und Enkelkinder sowie sonstige Verwandte und Verschwägerte nicht zur Bedarfsgemeinschaft.

Arbeitslosengeld II (ALG II) bezeichnet die Geldleistung für erwerbsfähige Hilfebedürftige im Rahmen der Grundsicherung. Die Geldleistungen dienen der Sicherung des eigenen Lebensunterhalts und setzen sich zusammen aus Regelleistungen, gegebenenfalls Leistungen für Mehrbedarfe beim Lebensunterhalt, Leistungen für Unterkunft und Heizung sowie einem befristeten Zuschlag beim Übergang vom ALG zum ALG II.

Unter **Regelleistungen** versteht man die pauschalierten Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts. Diese umfassen insbesondere Ernährung, Kleidung, Körperpflege, Hausrat, Bedarfe des täglichen Lebens sowie in vertretbarem Umfang auch Beziehungen zur Umwelt und eine Teilnahme am kulturellen Leben.

In die **Leistungen für Unterkunft und Heizung** sind alle der Bedarfsgemeinschaft zu erbringenden Leistungen für Unterkunft und Heizung sowie auch einmalige Kosten für Wohnungsbeschaffung und die Übernahme von Mietschulden enthalten.

Als „**sonstige Leistungen**“ werden insbesondere die neben der Regelleistung zu erbringenden kommunalen Leistungen zusammengefasst, wie z.B. Erstausstattung für die Wohnung einschließlich Haushaltgeräten, Erstausstattung für Bekleidung einschließlich bei Schwangerschaft und Geburt oder mehrtägige Klassenfahrten.

Beim **Sozialgeld** handelt es sich um die Geldleistung zur Sicherung des Lebensunterhalts für nichterwerbsfähige hilfebedürftige Angehörige und Partner, die mit dem ALG II-Bezieher in einer Bedarfsgemeinschaft leben und keinen Anspruch auf Grundsicherung für Ältere oder wegen Erwerbsminderung haben.

Die Auswertung der Daten über die Leistungsempfänger zum Jahresende 2005 beschränkt sich auf eine reine Darstellung des Bestandes. Die angeführten Daten entsprechen nicht immer den bereits an anderer Stelle genann-

ten Zahlen, da es sich hier um revidierte Daten handelt, das heißt drei Monate nach dem Anfall der Daten erfolgt eine Neuberechnung durch die Bundesagentur für Arbeit. Die Abweichungen sind der Aktualität geschuldet.

Von den insgesamt 46.870 Arbeitslosen der Stadt Leipzig am 31.12.2005 waren 13.220 (28,2 %) Arbeitslose im Rechtskreis SGB III und 33.650 (72,8 %) Arbeitslose im Rechtskreis SGB II. Die Anzahl der Leistungsempfänger stellte sich zum gleichen Zeitpunkt folgendermaßen dar: 11.783 Personen erhielten Arbeitslosengeld (ALG I), 64.251 Personen ALG II und 18.062 Personen Sozialgeld.

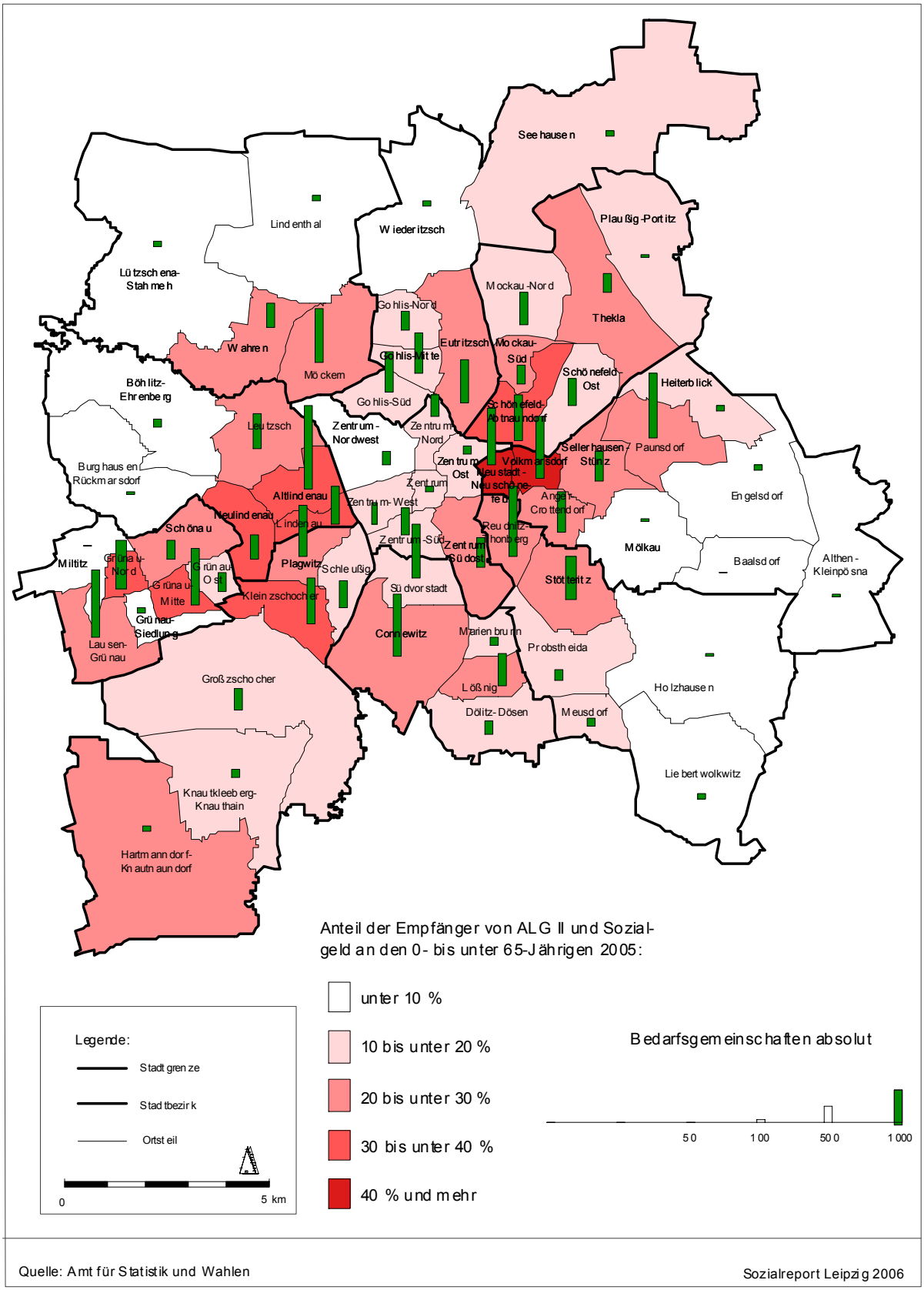
Knapp 3.800 Personen, die meisten davon 65 Jahre und älter, erhielten im Jahr 2005 Leistungen nach SGB XII. Davon waren 2.611 Personen Empfänger von Grundsicherung im Alter bzw. infolge von Erwerbsminderung, 738 Personen Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt. 450 Personen erhielten Hilfe zur Pflege.

Am Jahresende 2005 existierten in Leipzig 50.288 Bedarfsgemeinschaften, 31.532 davon bestanden nur aus einer Person, 10.280 aus zwei Personen und 8.476 aus drei und mehr Personen. Der Durchschnitt lag insgesamt bei 1,64 Personen je Bedarfsgemeinschaft. Zu 7.539 Bedarfsgemeinschaften gehörte ein Kind, zu 4.292 Bedarfsgemeinschaften zwei und mehr Kinder.

52,2 % der 64.251 erwerbsfähigen Hilfebedürftigen waren Männer. Bemerkenswert ist, dass mehr als jeder fünfte erwerbsfähige Hilfebedürftige unter 25 Jahre alt war. Über 7.000 ALG-II-Bezieher (11,0 %) waren Alleinerziehende.

Der Anteil der Empfänger von ALG II und Sozialgeld schwankt ebenfalls ganz erheblich zwischen den Leipziger Ortsteilen. Die Karte auf der Folgeseite zeigt, dass er insbesondere in einem Ring um die Innenstadt überdurchschnittlich ausgeprägt ist. Am stärksten betroffen mit zum Teil über 40 % sind die Ortsteile Volkmarsdorf, Neustadt-Neuschönefeld, Lindenau, Altlindenau, Grünau-Nord und Kleinzschocher, also überwiegend jene Ortsteile, in denen auch die höchsten Anteile Arbeitsloser an der erwerbsfähigen Bevölkerung ausgewiesen wurden. In den peripheren Ortsteilen, darunter in fast allen, die nach 1990 zu Leipzig eingemeindet wurden, sowie im Ortsteil Zentrum-Nordwest liegt der Anteil dagegen unter 10 % (siehe Karte 7).

Karte 7: Anteil der Empfänger von ALG II und Sozialgeld an den 0- bis unter 65-Jährigen 2005



Quelle: Amt für Statistik und Wahlen

Sozialreport Leipzig 2006

2.2.3 Einkommen nach Bevölkerungsgruppen

Die Einkommenssituation fällt je nach Haushaltstyp und –größe naturgemäß unterschiedlich aus. Nominal verfügten Ende 2005, z. B. Paare mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren, durchschnittlich über 2376 € im Monat,

Rentnerpaare über 1845 € und Alleinstehende unter 65 Jahren über 800 €. Berechnet man wiederum die Äquivalenzeinkommen, so wird die Einkommensschwäche bestimmter Familientypen evident. Während bei Paarhaushalten mit Kind(ern) wie auch bei solchen ohne Kind(er) die relative Einkommensarmut (Äquivalenzeinkommen < 50 %) unter dem Durchschnitt aller Haushalte liegt, ist sie bei Single-Haushalten und Alleinerziehenden weit überdurchschnittlich ausgeprägt.

Die nachfolgende Tabelle betrachtet die Verhältnisse bei jungen Familien und Single-Haushalten, deren Haushaltsvorstand maximal 35 Jahre alt ist. Es finden sich insbesondere für die Single-Haushalte bedenkliche Entwicklungen wieder, die auch für die Alleinerziehenden zutreffen dürften. Allerdings waren diese in den Bürgerumfragen der Jahre 2001 und 2005 für sichere Aussagen nicht ausreichend vertreten. In grober Schätzung verfügte etwa ein Drittel dieser Haushalte 2005 über weniger als 50 % vom durchschnittlichen Leipziger Äquivalenzeinkommen, im Bereich 125 % und mehr waren diese Haushalte überhaupt nicht vertreten. Etwas günstiger sieht es bei den jungen Paaren mit Kindern aus, wobei auch hier zuletzt die Anteile in relativer Armut bzw. prekärem Wohlstand leicht angewachsen sind. Paare ohne Kinder verweisen vergleichsweise auf die günstigste Bilanz.

Tabelle 16: Äquivalenzeinkommen in jungen Familien und Single-Haushalten mit einem Haushaltsvorstand unter 35 Jahren 2001 bis 2005

Haushaltstyp	0 – 50 %			50 –75 %			75 - 125 %			125 % u.m.		
	vom durchschnittlichen Leipziger Äquivalenzeinkommen											
	2001	2003	2005	2001	2003	2005	2001	2003	2005	2001	2003	2005
	Anteil in %											
Haushalte insgesamt	9	9	14	20	24	22	49	44	40	22	23	24
Haushalte mit einem Haushaltsvorstand unter 35 Jahre:	16	16	27	24	29	27	41	36	27	19	19	19
darunter:												
Singles	27	22	37	21	31	26	38	32	22	14	15	15
Alleinerziehende x)	.	18	.	.	55	.	.	27	.	.	0	.
Paare mit Kindern	6	3	8	25	25	31	55	52	43	14	20	18
Paare ohne Kinder	3	8	2	27	19	18	32	36	31	38	37	49

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

x) Ergebnis aufgrund zu geringer Fallzahl nicht ausreichend gesichert

Bedauerlicherweise liegen aus bundes- und landesweiten Untersuchungen oder aus Erhebungen der Städte kaum aktuelle Berechnungen zu Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten für Haushaltstypen vor, die auf Grundlage der neuen OECD-Skala gerechnet worden sind. Insoweit müssen hier die Leipziger Ergebnisse für sich interpretiert werden. Allerdings weisen auch Analysen des Datenreports 2006 besondere Belastungen für Haushalte Alleinerziehender aus. Die Armutsquote für diese Haushalte betrug danach im Jahr 2004 – bezogen auf alle deutschen Haushalte - knapp 36 Prozent. Sie dürfte in Leipzig mindestens ähnlich hoch sein.

Tendenziell steigt in Haushalten mit der Anzahl der Kinder auch der Anteil relativer Armut an. Das veranschaulicht die nachfolgende Tabelle. Im Vergleich zu allen Leipziger Haushalten sind bereits die Einkommen der Familien mit einem Kind unterdurchschnittlich. Verfügen z. B. 24 Prozent aller Leipziger Haushalte über 125 % oder mehr der durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen, sind es bei den jungen Paaren mit einem Kind oder zwei Kindern nur 16 bzw. 8 %. Auf der anderen Seite liegt der Anteil derjenigen in relativer Armut unter allen Haushalten bei 14 %, bei den Familien mit zwei Kindern jedoch bei 23 %. Deutlich wird die durchgängige Verschlechterung der relativen Einkommenssituation für Familien mit Kindern zwischen 2001 und 2005. Da hier zu den Familien auch die Alleinerziehenden gerechnet werden, wirkt sich auch der steigende Anteil der Einelternfamilien mit einem Kind oder mehreren Kindern aus. Die Anzahl der jungen Paare bzw. Alleinerziehenden mit drei und mehr Kindern in der kommunalen Bürgerumfrage reichte für eine weiterführende Untersetzung dieser Aussagen nicht aus.

Tabelle 17: Äquivalenzeinkommen in jungen Familien mit einem Haushaltsvorstand unter 35 Jahren nach der Anzahl der Kinder 2001 bis 2005

Haushaltstyp	0 - 50 %			50 - 75 %			75 - 125 %			125 % u.m.		
	vom durchschnittlichen Leipziger Äquivalenzeinkommen											
	2001	2003	2005	2001	2003	2005	2001	2003	2005	2001	2003	2005
	Anteil in %											
Haushalte insgesamt	9	9	14	20	24	22	49	44	40	22	23	24
Familien mit einem Haushaltsvorstand unter 35 Jahre:	16	16	27	24	29	27	41	36	27	19	19	19
darunter:												
mit 1 Kind	4	11	10	25	31	31	56	41	43	15	17	16
mit 2 Kindern	7	4	23	32	34	32	54	52	34	7	10	8

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

Die Selbsteinschätzung der wirtschaftlichen Situation der Haushalte korreliert im übrigen offensichtlich mit der dargestellten Einkommenssituation: 14 % der Haushalte gelten in 2005 als „relativ arm“ (unter 50 % des mittleren Äquivalenzeinkommens), die Armutsquote (60 % des medianen Äquivalenzeinkommens) lautet 19 %. Vergleichsweise bekannten 16 % der befragten Haushalte, Schwierigkeiten zu haben, mit dem verfügbaren Einkommen zurecht zu kommen (vgl. nachfolgende Tabelle). Deutlich häufiger traf dies auf Alleinerziehende, allein lebende Personen unter 25 Jahren sowie insbesondere auf Haushalte zu, deren Haupteinkommen Arbeitslosenbezüge darstellen.

Tabelle 18: Persönliche Einschätzung der Reichweite des Einkommens

Haushaltstyp	Mit dem Haushaltseinkommen ...		
	... kommen wir im allgemeinen ...		... haben wir Schwierigkeiten zurecht zu kommen
	gut zurecht	gerade so zurecht	
Haushalte insgesamt	36	48	16
darunter:			
Singles	36	41	23
Alleinerziehende	12	59	30
Paare mit Kind(ern)	39	38	23
Paare ohne Kind(er)	36	49	16
Ein-Personen-Haushalte, unter 25 Jahre	45	24	31
Haushalte mit Haupteinkommen aus Arbeitslosenbezügen	4	38	59
Familien mit einem Haushaltsvorstand unter 35 Jahre:	37	42	20
darunter:			
Singles	40	37	23
Alleinerziehende	.	.	.
Paare mit Kind(ern)	42	40	18
Paare ohne Kind(er)	51	41	9

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen, Bürgerumfrage 2005 — Sozialreport Leipzig 2006

Insbesondere in der Gruppe der Haushalte mit einer Bezugsperson (i.d.R. Haushaltsvorstand bzw. dessen/deren Lebenspartner/-in) im Alter von 18 bis 24 Jahren, die sich entweder in der schulischen bzw. beruflichen Ausbildung befinden oder aber gerade in das Berufsleben einsteigen, ist sowohl 2001 als auch 2005 ein hoher Anteil auszumachen, der als relativ arm im Sinne von Einkommensarmut einzuordnen ist. Dieser Befund korreliert mit der in der vorangegangenen Tabelle ausgewiesenen Selbsteinschätzung zur Reichweite des Einkommens. Letztlich zeichnet sich in allen Haushalts-Altersgruppen bis zum Eintritt ins Rentenalter zwischen 2001 und 2005 ein Anstieg der relativen Armut und zumeist zusätzlich auch des prekären Wohlstandes ab. Gleichzeitig wird bei den Haushalten mit Vorständen zwischen 25 und 44 Jahren eine zunehmende Polarisierung zwischen relativ armen und wohlhabenden Haushalten deutlich. Bei den Haushalten mit Bezugspersonen zwischen 45 und 54 Jahren wird hingegen ein deutliches Abdriften in Richtung relativer Armut und prekärem Wohlstand offensichtlich, der vermutlich im Zusammenhang mit hohen Arbeitslosen-Anteilen steht. Haushalte mit Rentnern können hingegen noch relative Stabilität ihrer Einkommenssituation nachweisen.

Tabelle 19: Äquivalenzeinkommen nach Altersgruppen (Alter der Bezugsperson) 2001 bis 2005

Alter der Bezugsperson[1)]	< 50 %		50-75 %		75-125 %		125 % u.m.	
	vom durchschnittlichen Leipziger Äquivalenzeinkommen							
	2001	2005	2001	2005	2001	2005	2001	2005
	Anteil in %							
18-24	35	37	32	33	19	27	14	2
25-44	10	18	21	20	46	31	23	32
45-54	6	16	15	25	47	35	32	24
55-64	6	9	17	19	55	49	21	24
65-75	5	3	21	21	63	57	11	20
75-85 [2)]	-	11	-	22	-	49	-	19

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

1) Auskunft erteilende Person im eigenen Haushalt, i.d.R. Haushaltsvorstand bzw. dessen/deren Lebenspartner/-in

2) in die Erhebung 2001 nicht mit einbezogen

2.3 Kinder und Familie[1]

Zusammenfassung

Junge Menschen wachsen in der Regel nach wie vor in der Familie auf. Das Bild von Familie ist allerdings bunter geworden. Vielfältige Formen des Zusammenlebens, auch in zeitlich befristeter Form, sind gerade in Großstädten längst Wirklichkeit. Für die Zukunftsvorstellungen junger Menschen ist die Familie dabei von zentraler Bedeutung. Häufig wird sie gleichgesetzt mit Emotionalität, Hilfe, Verlässlichkeit, Zuneigung und Partnerschaft. Die Gründung einer Familie bleibt für viele junge Menschen ein klares und erklärtes Ziel. Mehr als 90 % von ihnen wollen auch Kinder haben. Die Wertschätzung von Familie bleibt hoch, ihre Lebensverhältnisse allerdings verändern sich nachhaltig. Das System Familie wandelt sich. Die Jugendhilfe unterstützt Familien auf vielfältigste Art und Weise. Die Unterstützung reicht von der Gewährung von Frei – und ermäßigten Plätzen in unserem sozialräumlich aufgebauten und pluralen Kindertagesstättenbetreuungssystem, über die Unterstützung bei Fragen der Unterhaltsvorschusszahlungen oder die Subventionierung der Angebote im Ferienpass. Ziel aller Bemühungen der Jugendhilfe ist, die Teilhabe von Kindern und Familien an gesellschaftlicher Entwicklung zu ermöglichen, Bedingungen und Wege aufzuzeigen, die Kinder und Familien stärken und deren Wohlbefinden fördern.

2.3.1 Geburten und Elternschaft

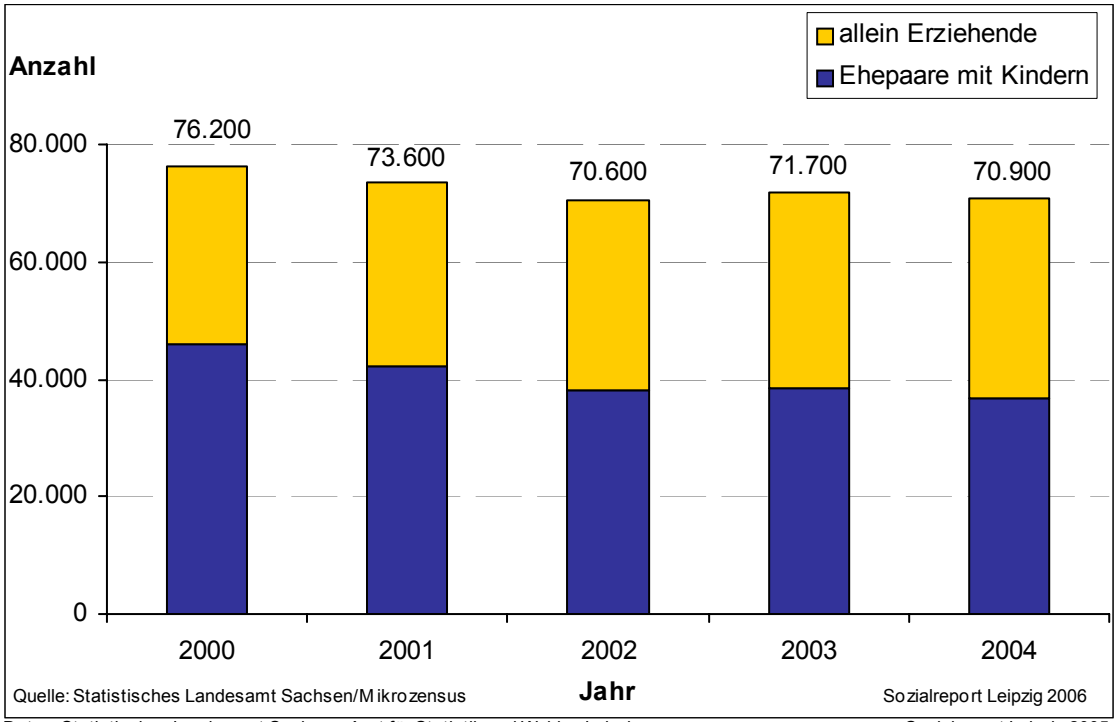
Familie nach Familientyp

Die alte Definition von Familie als eheliche Beziehung von zwei erwachsenen Menschen unterschiedlichen Geschlechts mit gemeinsamen Kindern ist nicht mehr zeitgemäß. Vielfältige Formen des Zusammenlebens von mindestens einem Elternteil und einem Kind, auch in zeitlich befristeter Form, sind gerade in Großstädten längst Wirklichkeit. Für die Zukunftsvorstellungen junger Menschen ist die Familie dabei von zentraler Bedeutung. Häufig wird sie gleichgesetzt mit persönlicher Verbundenheit, Solidarität, Verlässlichkeit, Zuneigung und Partnerschaft.

Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales hat das Institut für Marktforschung 2003 den 6. Bericht zur Lebenssituation junger Menschen im Freistaat Sachsen vorgelegt. Bei der repräsentativen Befragung von jungen Menschen im Alter von 15 bis 26 Jahren zu Lebensvorstellungen wurde deutlich, dass Frauen häufiger als junge Männer ein Leben in ehelicher Gemeinschaft mit Kindern bevorzugen. Allerdings scheint die Attraktivität des unverheirateten Zusammenlebens weiter zuzunehmen. Dabei sind Familienbeziehungen nicht an die biologische Mutter- bzw. Vaterschaftsrolle gebunden. Die neue Definition als auf Dauer angelegte Beziehung von Menschen unterschiedlicher Generation bei gegenseitiger Berücksichtigung der Bedürfnisse, beruht auf dem soziologischen Kern der Familie.
Wie zeigt sich nun die Lebenssituation von Familien in Leipzig?

[1] Vgl.: Kinder- und Familienbericht der Stadt Leipzig 2000; jährliche Kindertagesstättenplanung der Stadt Leipzig und jährliche Jugendhilfereports des Jugendamtes Leipzig

Abb. 15: Familien nach Familientyp 2000 bis 2004

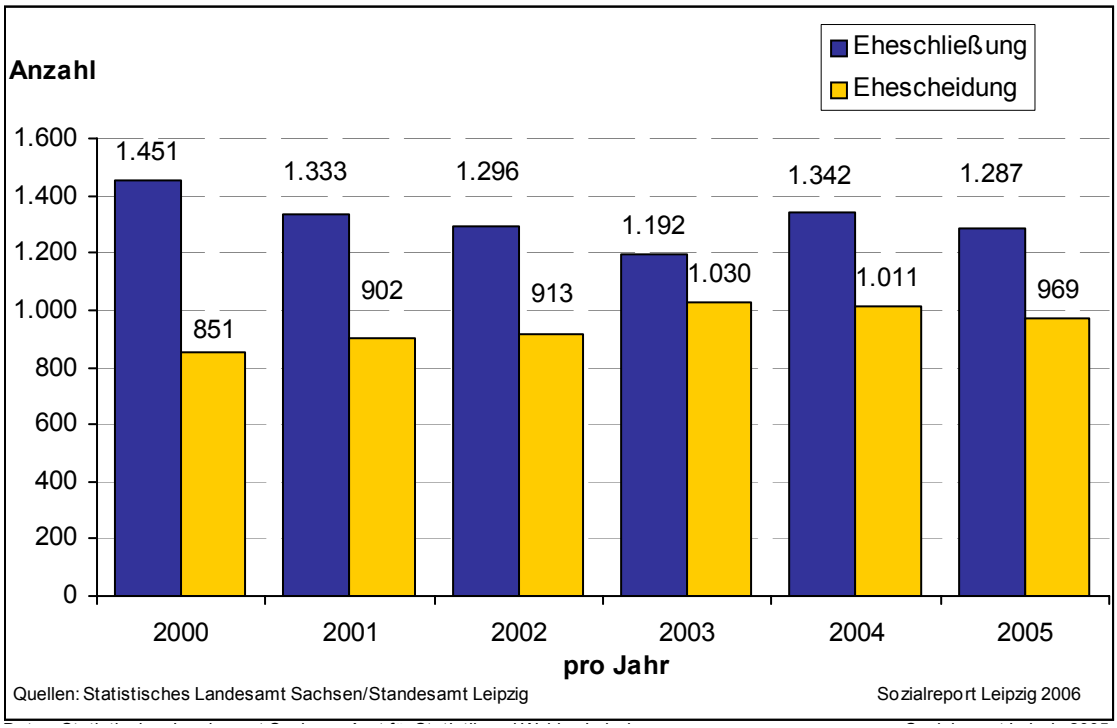


Wie den Abbildungen 15 und 17 zu entnehmen ist, lebten 2002 in Leipzig 70.600 Familien mit 99.500 ledigen Kindern. Darunter waren 32.400 allein Erziehende mit 40.900 ledigen Kindern (Statistisches Jahrbuch 2004 der Stadt Leipzig). 2004 waren es 70.900 Familien mit 98.900 ledigen Kindern, wovon 34.200 allein Erziehende 44.200 Kinder hatten. Die Zahl der in Leipzig lebenden Kinder und Familien ist 2003 erstmalig seit 1990 gestiegen. Überproportional war der Anstieg der allein Erziehenden. Bei allein Erziehenden überwiegt die 1-Kind-Familie. Erfreulich ist, dass sich inzwischen deutlich mehr Paare für ein zweites oder drittes Kind entschieden haben.

Eheschließungen und Ehescheidungen

Im Jahr 2005 heirateten in Leipzig 1287 Paare. Die Zahl der Ehescheidungen liegt seit 2003 in Leipzig bei cirka 1.000 amtlich erklärten Trennungen pro Jahr. Kinder waren in 70 Prozent der Familien von der Scheidung betroffen. Nach der Trennung lebt etwa ein Drittel der Kinder mit einem Elternteil allein, in der überwiegenden Zahl der Fälle mit der Mutter.

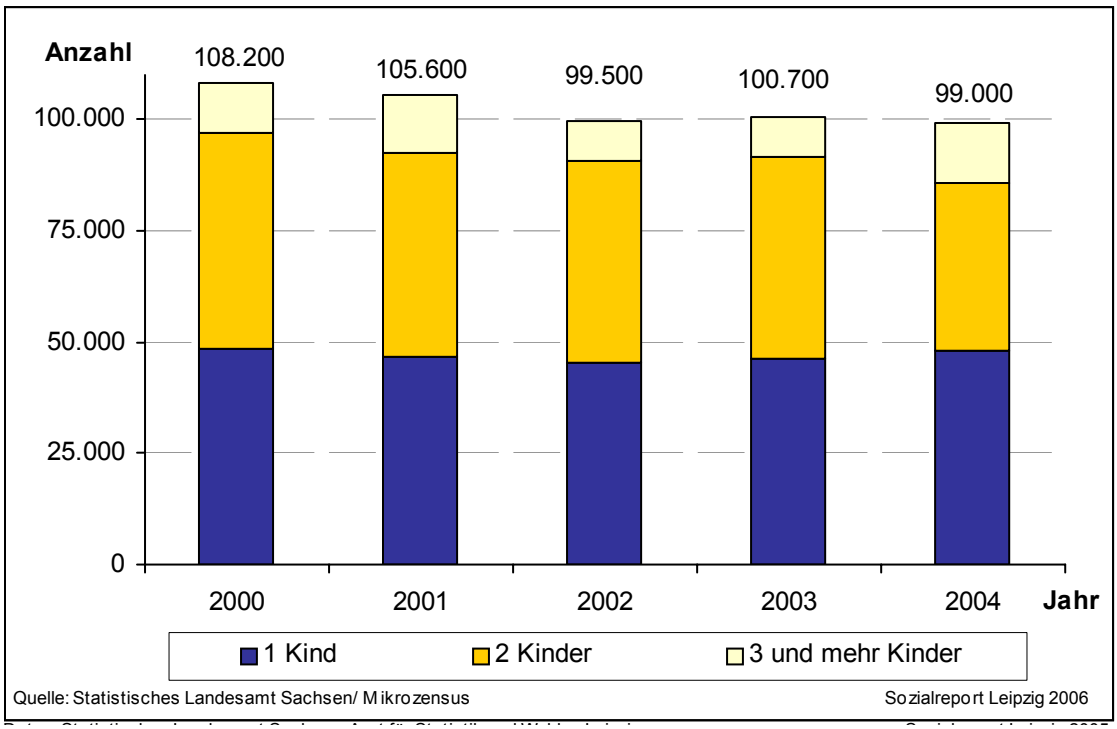
Abb. 16: Eheschließungen und Ehescheidungen 2000 bis 2005



Anzahl der Kinder in Familien

Nach den tatsächlich in den Familien lebenden Kindern betrachtet, ist die Anzahl der Kinder, die allein bzw. mit einem Geschwisterteil aufwachsen, etwa gleich (vgl. Abb. 17). Kinder, die mit zwei und mehr Geschwistern aufwachsen, machen lediglich einen Anteil von cirka 9 % aus.

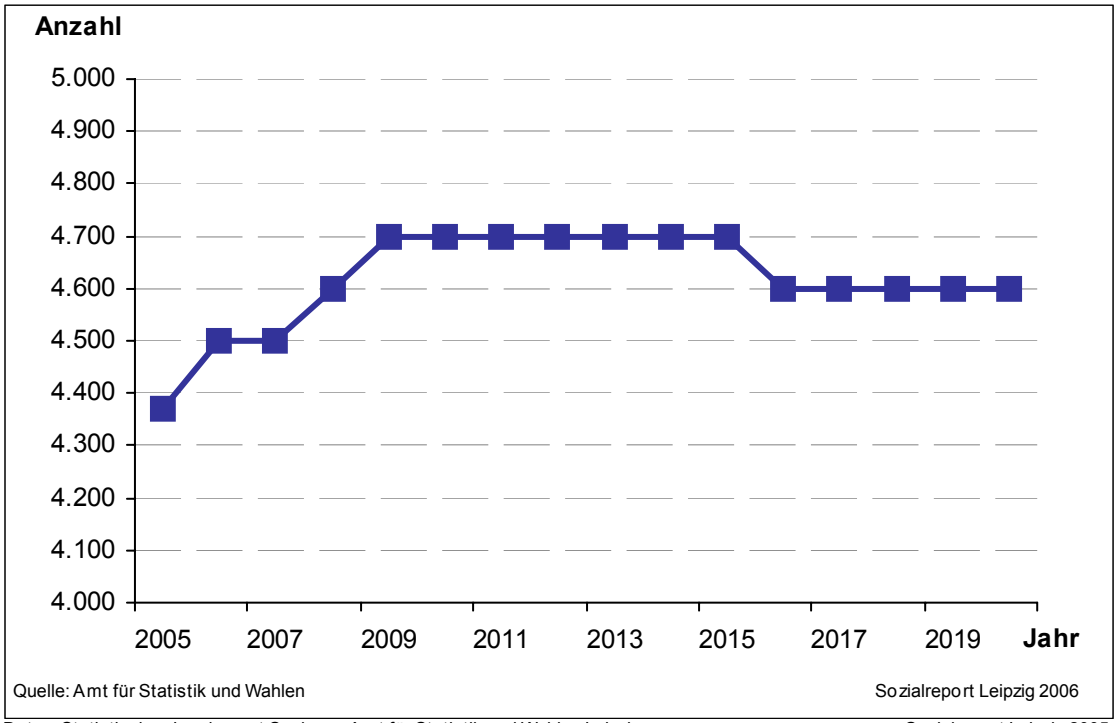
Abb. 17: Anzahl der Kinder in Familien 2000 bis 2004



Geburten in Leipzig

Anfang des Jahres 2006 wurde mit der Geburt eines kleinen Mädchens symbolisch die 500 000.Einwohnerin Leipzigs begrüßt. Kurz zuvor hatte das Statistische Landesamt Sachsen der Stadt Leipzig bestätigt, im dritten Quartal 2005 die Halbmillionen-Einwohner-Grenze überschritten zu haben. Damit lag die Stadt nach 14 Jahren erstmals wieder über der 500.000-er Marke, am 31.12. 2005 waren es genau 502 651 Einwohner. Der Zuwachs von 4160 Einwohnern im letzten Jahr ist der stärkste seit mehr als 50 Jahren, abgesehen durch die Erhöhung der Einwohnerzahl durch die Eingemeindungen im Jahr 1999. Der Bevölkerungszuwachs im Jahr 2005 entspricht einer Zunahme der Einwohnerzahl gegenüber 2004 um 0,8 %. Leipzig geht davon aus, dass bis cirka 2015 die Geburten konstant bleiben und ab dem Jahr 2016 ein leichter Rückgang zu verzeichnen sein wird (vgl. Abb. 18). Insbesondere für die Kindertagestättenbedarfsplanung sind diese Zahlen von großer Relevanz.

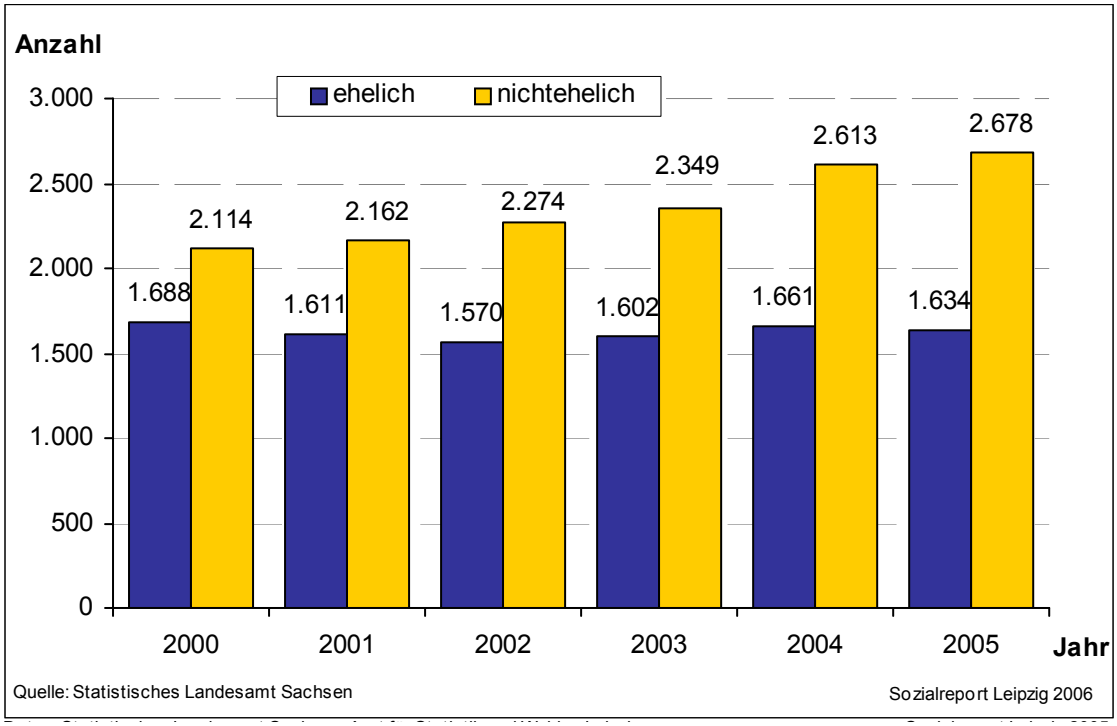
Abb. 18: Prognose der Geburten bis 2020



Geburten nach Familienstand

Mit der steigenden Zahl der Geburten nahm auch der Anteil außerehelich Geborener zu. Während die ehelich geborenen Kinder von 1688 im Jahr 2000 auf 1634 im Jahr 2005 zurückgingen, stieg die Zahl der außerehelich Geborenen um cirka 27 % von 2114 im Jahr 2000 auf 2678 im Jahr 2005 an. Dieser in Leipzig im Vergleich zum Bundesgebiet überdurchschnittliche Trend zum „Kind ohne Trauschein“ zieht u.a. auch die Inanspruchnahme weiterer Leistungen des Jugendamtes , insbesondere im beraterischen Leistungsspektrum, nach sich (Vaterschaftsanerkennung, Sorgerecht, Unterhalt).

Abb. 19: Geburten nach Familienstand der Mutter 2000 bis 2005



Vaterschaftsanerkennung

Die Mutter eines nichtehelich geborenen Kindes hat Anspruch auf Beratung und Unterstützung nach § 18 Sozialgesetzbuch SGB VIII (KJHG), z. B. bei der Geltendmachung ihrer Ansprüche auf Erstattung der Entbindungskosten und auf Unterhalt. In den Mütterbriefen des Jugendamtes der Stadt Leipzig wird unverheirateten Müttern – für deren Kind noch keine Vaterschaftsanerkennung vorliegt - ein Beratungsangebot nach § 52 a SGB VIII unterbreitet. Diese Beratung kann auf Wunsch schon vor der Geburt des Kindes erfolgen, wenn absehbar ist, dass die Eltern bei der Geburt nicht verheiratet sein werden. Das Jugendamt wird sonst erst bei Geburt des Kindes aktiv.
Anhand der über die Geburtenmitteilungen des Standesamtes ermittelten Adressen der unverheirateten Mütter, schrieb das Jugendamt die Mütter der "Leipziger Neubürger" in 927 Fällen an (vgl. Tab. 20). Im Jahr 2005 erfolgten auf dieses Beratungsangebot bzw. auf Anfragen von ledigen Schwangeren 935 telefonische und persönliche Terminvereinbarungen, bevor es zur eigentlichen Erstberatung zur Vaterschaftsanerkennung, Sorgeerklärung sowie zur Unterhaltsberechnung kam.

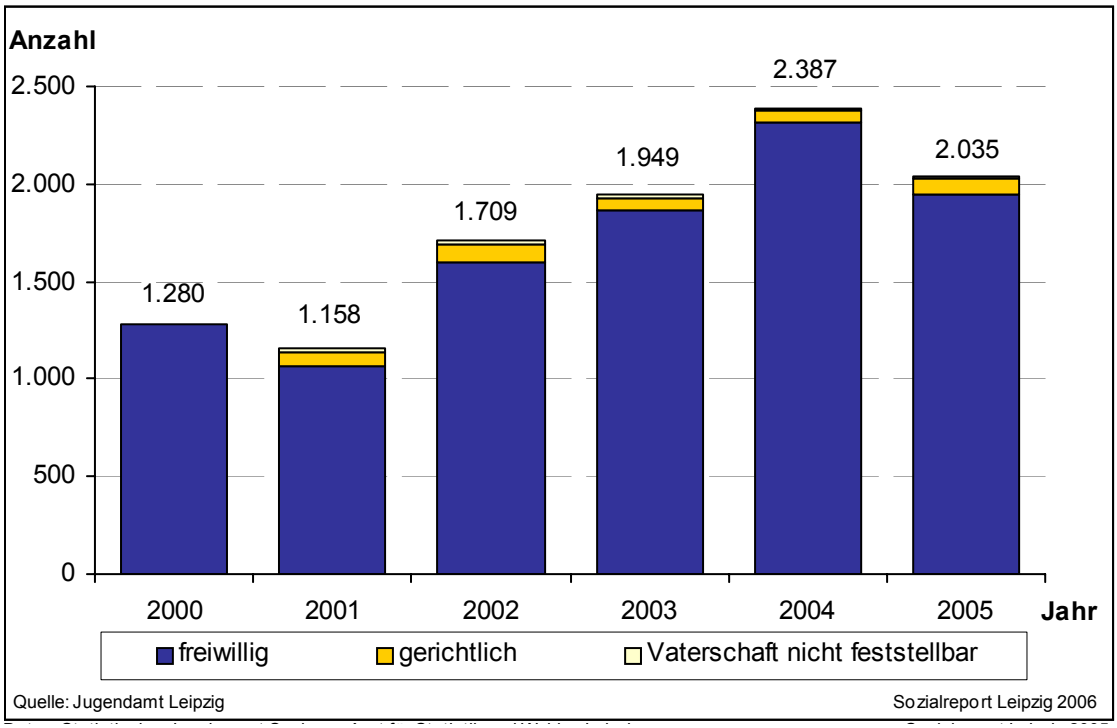
Tabelle 20: Vaterschaftsanerkennung/ Unterhalt/ Beurkundungen von 2001 bis 2005

	2001	2002	2003	2004	2005
Mütterbriefe	684	609	576	956	927
Terminvergabe	1.605	705	952	812	935
Erstberatung zur Vaterschaftsanerkennung	1.118	1.116	961	1.825	1911
Anschreiben an Kindesväter	161	294	308	587	679

Quelle: Jugendamt Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Wie anhand von Tabelle 20 zu sehen ist, wurden 679 Fälle, in denen sich Männer im Jahr 2005 nicht unmittelbar nach der Geburt zur Vaterschaft bekannten, schriftlich durch das Jugendamt zur Vaterschaftsanerkennung und Unterhaltszahlung aufgefordert. Die Mehrheit der Väter erkennt freiwillig (s. Abb. 20:) und auch unaufgefordert die Vaterschaft an. Vaterschaftsanerkennungen können sowohl beim Standesamt, als auch beim Jugendamt vollzogen werden. Im Jahr 2005 beurkundete das Jugendamt 2035 Vaterschaften.

Abb. 20: Vaterschaftsanerkennung durch das Jugendamt Leipzig 2000 bis 2005



Sowohl Mütter als auch Väter, die allein für ihr Kind sorgen, sowie junge Volljährige, haben bis zum 21. Lebensjahr Anspruch auf Beratung und Unterstützung bei der Geltendmachung ihrer Unterhaltsansprüche. Das Informationsgespräch, welches telefonisch oder auch persönlich geführt werden kann, beinhaltet eine allgemeine Rechtsberatung zum Unterhalts- und Kindschaftsrecht. Anhand eingereichter Unterlagen können auf Wunsch Unterhaltsberechnungen als Vorschlag für eine gütliche Einigung angefertigt werden. Neben der Bereitstellung von Musterbriefen und der Information über Zivilverfahren einschließlich Vollstreckungsarten erhalten Bedürftige auch Unterstützung bei der Erstellung vorprozessualer Schriftsätze. In Ausnahmefällen wird der Schriftverkehr für den Unterhaltsberechtigten einschließlich das Anfertigen von Anträgen bzw. Klagen übernommen.
Der Rückgang der in Tabelle 21 aufgeführten Beratungsgespräche war verbunden mit einem zeitlich begrenzten personellen Engpass, welcher ab 2006 aufgehoben wurde.

Tabelle 21: Beratungsgespräche zum Unterhalt von Minder- bzw. Volljährigen (Jugendamt) 2001 bis 2005

	2001	2002	2003	2004	2005
Minderjährigen	20.198	16.658	18.220	16.432	12.276
Volljährigen	2.089	1.360	1.517	1.488	986

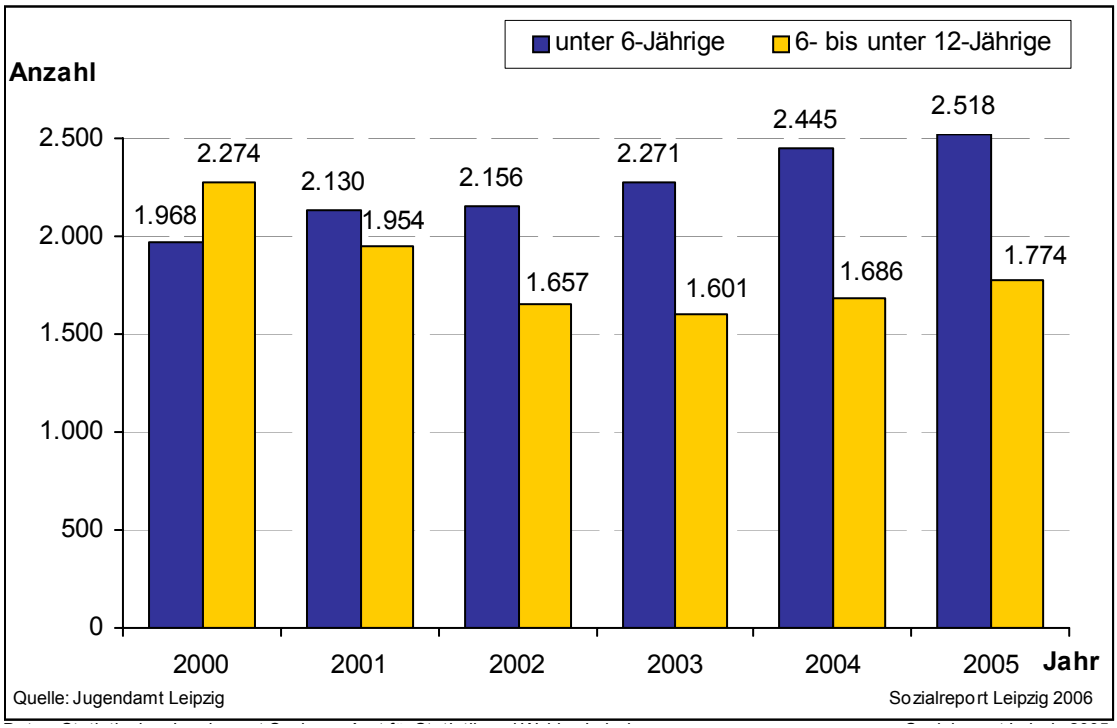
Quelle: Jugendamt Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Die Beratungsleistung nach § 18 SGB VIII steht im engen inhaltlichen Zusammenhang mit den Fragen von Trennung und Scheidung nach § 17 SGB VIII. Das Bemühen um eine gütliche Einigung hat eine einvernehmliche Beurkundung des Unterhaltes zum Ziel.

Unterhaltsvorschusszahlung nach Altersgruppen der Kinder

Entsprechend des Unterhaltsvorschussgesetz ist der Mindestunterhalt für Kinder, die bei einem allein stehenden Elternteil leben, zu sichern, z. B. wenn der andere Elternteil seiner gesetzlichen Verpflichtung, Unterhalt zu leisten, nicht oder nur zum Teil nachkommt. Der Unterhaltsverpflichtete kann entweder zahlungsunwillig, zahlungsunfähig oder nur teilleistungsfähig sein. Waisenkinder erhalten Zuschüsse, wenn die Halbwaisenrente den Mindestbedarf nicht deckt. Der Unterhaltsvorschuss wird Kindern, die das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bis zur maximalen Dauer von 72 Monaten gewährt. Die monatlichen Unterhaltsvorschussbeträge liegen für die Altersstufe der 0- bis 5-Jährigen in den neuen Bundesländern zur Zeit bei 106 € und der 6- bis 12-Jährigen bei 145 €. Geleistete Unterhaltszahlungen des Unterhaltspflichtigen bzw. Waisenbezüge werden davon abgezogen.
Die nachfolgend aufgeführte Abbildung 21 zeigt die Anzahl der Unterhaltsvorschussempfänger, ausdifferenziert nach den o.g. relevanten Altersgruppen. Es wird deutlich, dass sowohl die Anzahl der Unterhaltsempfänger sowohl für die Altersgruppe der unter 6-jährigen als auch der Altersgruppe der 6- bis unter 12-jährigen stetig steigt. Damit verbunden sind Mehrausgaben des Jugendamtes.

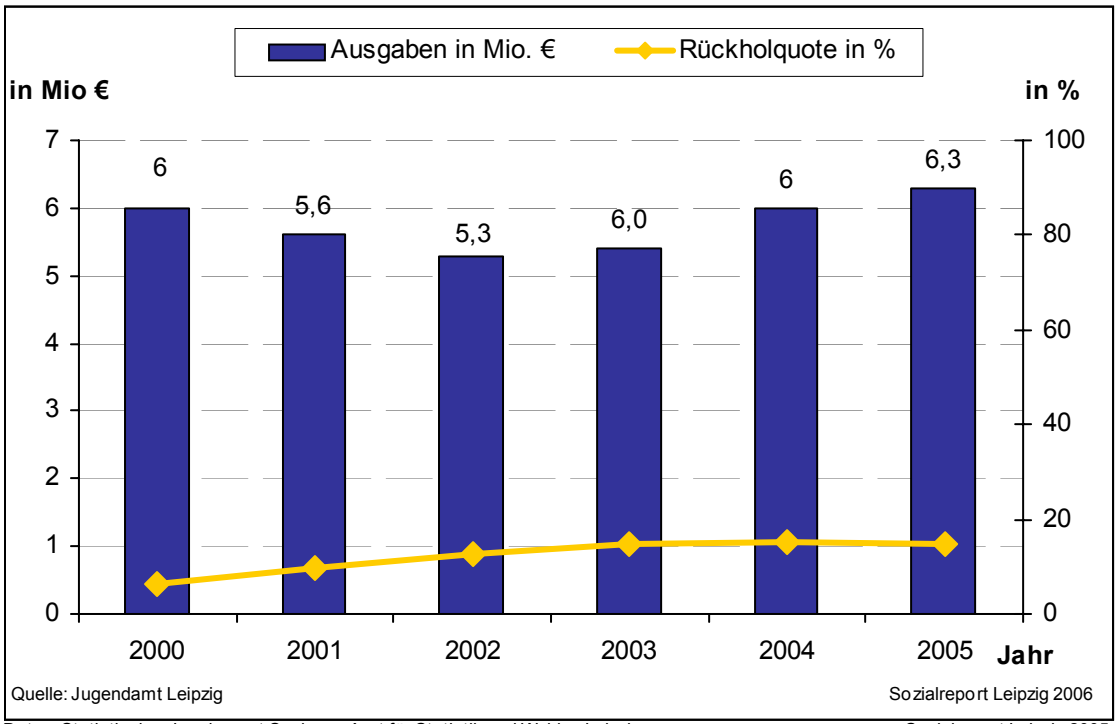
Abb. 21: Anzahl der Unterhaltsvorschussempfänger 2000 bis 2005



Rückholquote im Unterhaltsvorschuss

Die Durchführung des Unterhaltsvorschussgesetzes (UVG) ist nach dem Sächsischen Aufgabenübertragungsgesetz den kreisfreien Städten und Landkreisen als Weisungsaufgabe übertragen worden. Leistungen, die im Rahmen der Aufgabenerfüllung nach dem UVG gewährt worden sind, wurden den Kommunen bis 31.12.1999 in vollem Umfang erstattet (50 % vom Bund und 50 % vom Land). Mit Wirkung vom 1.1.2000 hatte der Bund die Aufbringung der Mittel für die Geldleistung nach UVG neu geregelt und die Kostenbeteiligung des Bundes auf ein Drittel reduziert. Nach dem Gesetz zur Änderung des Sächsischen Aufgabenübertragungsgesetzes zum UVG erstattet auch der Freistaat nur noch ein Drittel der gezahlten Unterhaltsleistungen, so dass die Kommunen gefordert sind, das verbleibende Drittel als Eigenanteil zu tragen.

Abb. 22: Ausgaben an Unterhaltsleistungen und Rückholquote 2000 bis 2005

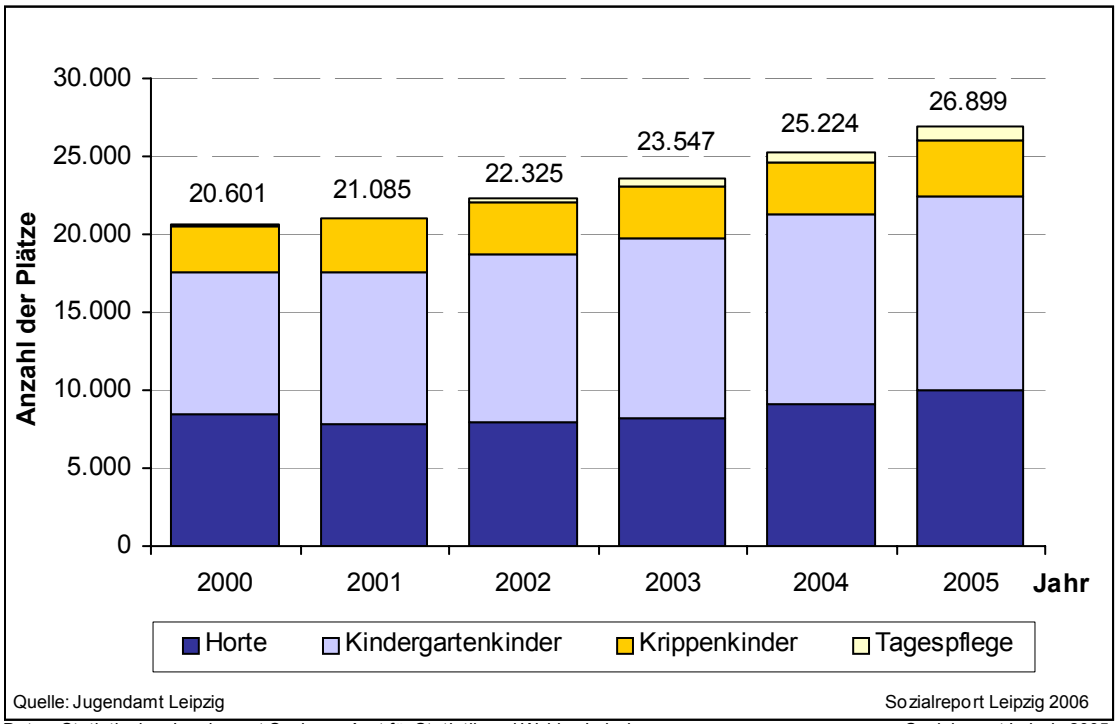


Seit 2002 steigt mit der Anzahl der Antragsteller auch die Höhe der Ausgaben für Unterhaltsvorschussleistungen und damit der selbst zu erwirtschaftende Anteil der Kommune (vgl. Abb. 22). So wurden im Jahr 2005 abermals über 6 Millionen EURO an Ausgaben für Unterhaltsvorschussleistungen verbucht. Im Gegenzug konnte die Rückholquote „nur“ stabilisiert werden.

2.3.2 Kindertagesstätten

Nach § 3 Abs. 2 des Sächsischen Kindertagesstättengesetzes gehört die Bereitstellung eines bedarfsgerechten und hier insbesondere im Sinne eines wohnortnahen Angebotes von Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter 3 Jahren und schulpflichtigen Kindern bis zur Vollendung der vierten Klasse zu den Pflichtaufgaben des öffentlichen Trägers. Die Bereitstellung von Krippenplätzen sichert nach dem Erziehungsjahr die Fortsetzung von Ausbildung und Berufstätigkeit bzw. die Möglichkeit zur Arbeitssuche ab. Ebenso stellt die Betreuung in Kindertagesstätten, besonders für sehr kleine Familien (Ein-Eltern- und Ein-Kind-Familien) eine wichtige Ergänzung zur Familienerziehung dar. Durch soziale Gruppenarbeit können Lernfelder für Solidarität und soziale Verantwortung etabliert werden.

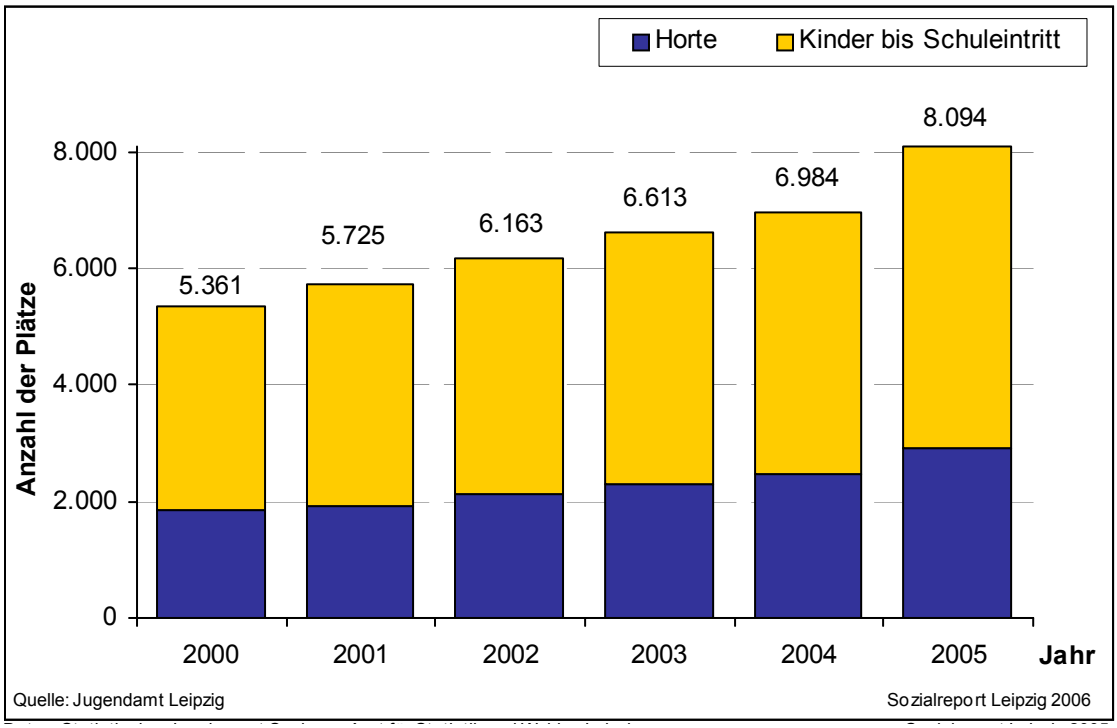
Abb. 23: Betreute Kinder in Kindertagesstätten und Tagespflege 2000 bis 2005



Im Jahr 2005 waren 26 000 Kinder in den Leipziger Kindertageseinrichtungen angemeldet, 899 wurden in Tagespflege betreut. 149 Kindertagesstätten waren in freier Trägerschaft, ein Plus von 7 Einrichtungen im Vergleich zum Jahr 2004. Für die 104 kommunalen Einrichtungen tragen das Jugendamt (48 Kitas) und das Schulverwaltungsamt (56 Horte) die Verantwortung.

Für alle Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren konnten Plätze bereitgestellt werden. Für Krippen- und Hortkinder gab es ein bedarfsgerechtes Angebot. Die Elternbeiträge sind in Leipzig nach der Kinderzahl gestaffelt. So erhält z. B. durch Stadtratsbeschluss ab dem dritten Kind einer Familie einen Freiplatz genauso wie Kinder aus Familien mit geringem Einkommen. 8094 der 26000 Kinder in Kindertagesstätten haben einen ermäßigten bzw. Freiplatz, der von der Stadt gegenfinanziert wird. Die nachfolgende Abbildung (Abb. 10) zeigt den Anstieg von gewährten Ermäßigungen und Freiplätzen.

Abb. 24: Freiplätze und gewährte Ermäßigungen in Kindertagesstätten 2000 bis 2005

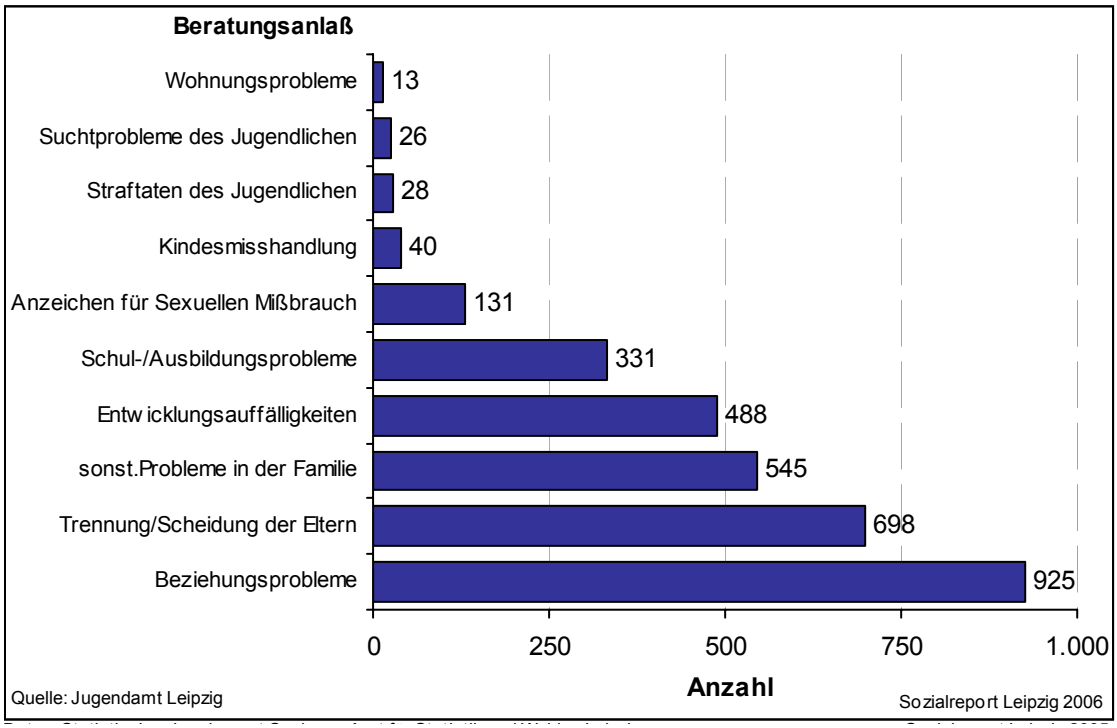


Während im Jahr 2004 noch 28 % der angemeldeten Kinder einen ermäßigten oder Freiplatz hatten, lag der Anteil der subventionierten Plätze im Jahr 2005 bei über 31 %. Bei gleichbleibend hoher Arbeitslosenquote und einem leicht steigenden Trend zur 3- und Mehrkindfamilie wird zukünftig der Anteil der Freiplätze weiter zunehmen.

2.3.3. Erziehungs- und Familienberatung

Die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und deren Familien befinden sich durch den strukturellen und gesellschaftlichen Wandel in starker Veränderung. Besondere Belastungen von Familien durch Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, individuelle soziale Benachteiligung oder andererseits durch berufliche und persönliche Doppelbelastung, sind Gründe für eine Schwächung der Sozialisationsfunktion der Familie. Reichen dann die Unterstützungsleistungen der familiären Netzwerke nicht mehr aus, müssen bei Problemlagen und Krisen professionelle Helfer einbezogen werden.
Leipzig hat ein vielfältiges Angebot an Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Neun Beratungsstellen befinden sich in freier Trägerschaft und zwei Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft.
Ratsuchende kommen insbesondere dann zu Erziehungs- und Familienberatungsstellen, wenn es um Beziehungsprobleme, Trennung und Scheidung der Eltern sowie um sonstige Probleme in der Familie geht (vgl. Abb. 25).

Abb. 25: Anlässe für die Kontaktierung einer Beratungsstelle im Jahr 2005 (beendete Fälle/ Mehrfachnennungen)



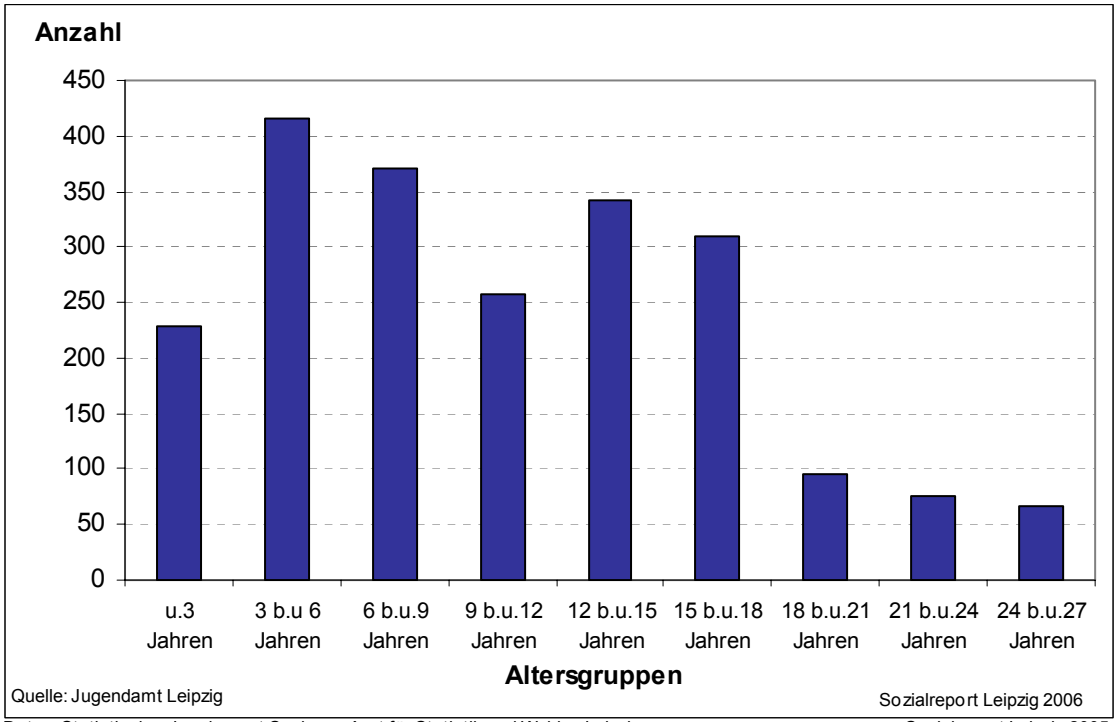
Beziehungsprobleme stehen nicht nur an erster Stelle der Nennungen, sondern nahmen die letzten Jahre auch am stärksten zu. Hinterfragt man die Beziehungsstörungen, so werden zuerst Erziehungsschwierigkeiten und Kommunikationsprobleme genannt, gefolgt von "Überforderung der Eltern" und "Störung im Sozialverhalten".

Der zweithäufigste Anlass des Aufsuchens einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle war in 2005 die Trennung und Scheidung von Eltern. Dieser Beratungsanlass ist im Vergleich zu den Vorjahren stetig angestiegen.

Bei Entwicklungsauffälligkeiten wurden besonders emotionale Störungen, Entwicklungsrückstände, Fragen zur Lebenswegentscheidung und psychosomatische Probleme hervorgehoben.

Zur Rubrik „sonstige Probleme in der Familie“ gehören neben dem Verlust oder der chronischen Krankheit/Behinderung eines Familienmitgliedes auch Arbeitslosigkeit, Suchtproblematik der Eltern, Überschuldung der Eltern und häusliche Gewalt zwischen den Eltern.

Abb. 26: Beendete Fälle in Erziehungsberatungsstellen nach Altersgruppen 2005



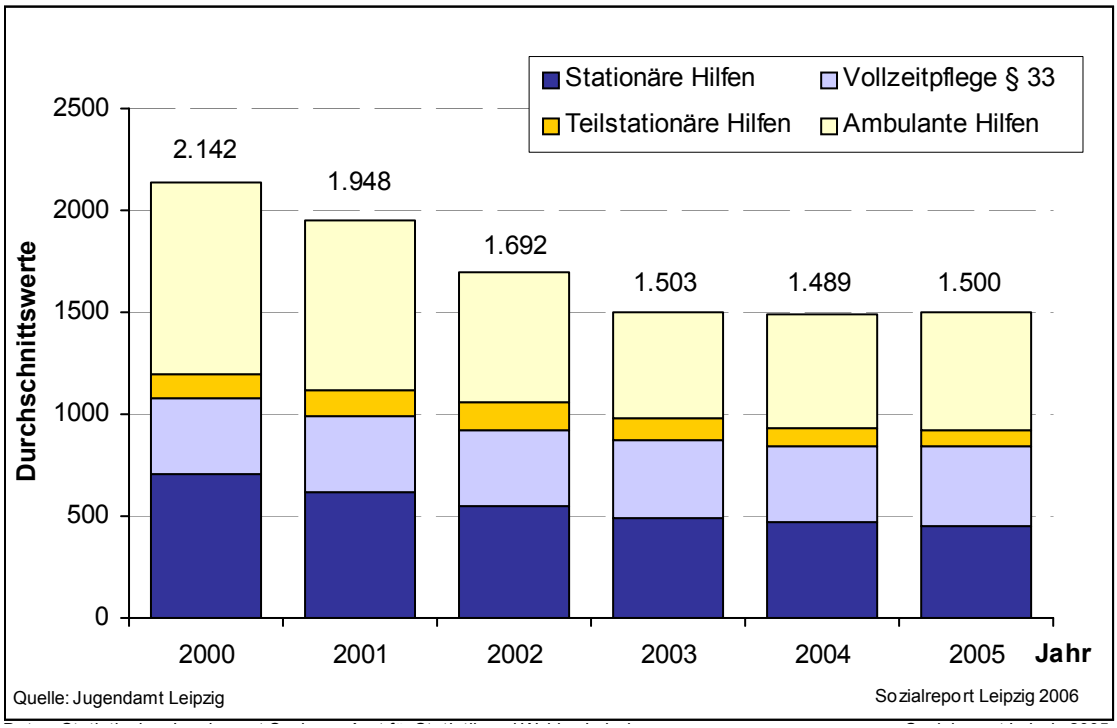
Aus Abb. 26 wird ersichtlich, dass vorrangig ratsuchende Familien mit Kindern im Grundschulalter und im Pubertätsalter die Beratungsstellen kontaktieren. Den Schwerpunkt dabei bilden Familien mit Kindern im Vorschulbereich. Mit dem Erreichen der Volljährigkeit werden die Beratungsstellen deutlich weniger in Anspruch genommen.

2.3.4 Hilfen zur Erziehung und angrenzende Leistungen

Die wirtschaftlichen Jugendhilfen – Hilfen zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfen für Junge Volljährige - gehören gemäß SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz - zu den Pflichtaufgaben der Stadt Leipzig als örtlicher öffentlicher Träger der Jugendhilfe.

Die Fallzahlen im Bereich Hilfen zur Erziehung konnten in den vergangenen Jahren durch die zielgerichtete Steuerung maßgeblich gesenkt und seit drei Jahren stabil gehalten werden (vgl. Abb. 27). Diese Entwicklung entsprach dem Rechtsauftrag des SGB VIII und den fachinhaltlichen Steuerungszielen, zielbezogen und familienorientiert, die notwendigen und geeigneten erzieherischen Hilfen vor Ort zu gewähren.

Abb. 27: Fälle nach Leistungstypen für Hilfen zur Erziehung 2000 bis 2005



Mit cirka 37 % hatten die ambulanten Hilfen im Jahr 2005 den größten Anteil der vergebenen Leistungen. Mit cirka einem Drittel an vergebenen Hilfen kommt den stationären Hilfen sowohl aus sozialpädagogischer als auch aus finanzieller Sicht eine besondere Bedeutung zu. Die Stabilisierung der Vollzeitpflege geht einher mit einer Neustrukturierung dieses Bereichs und soll perspektivisch außerfamiliäre Hilfen, wie z. B. die kostenintensiven stationären Hilfen ablösen helfen.

2.4 Jugend[1]

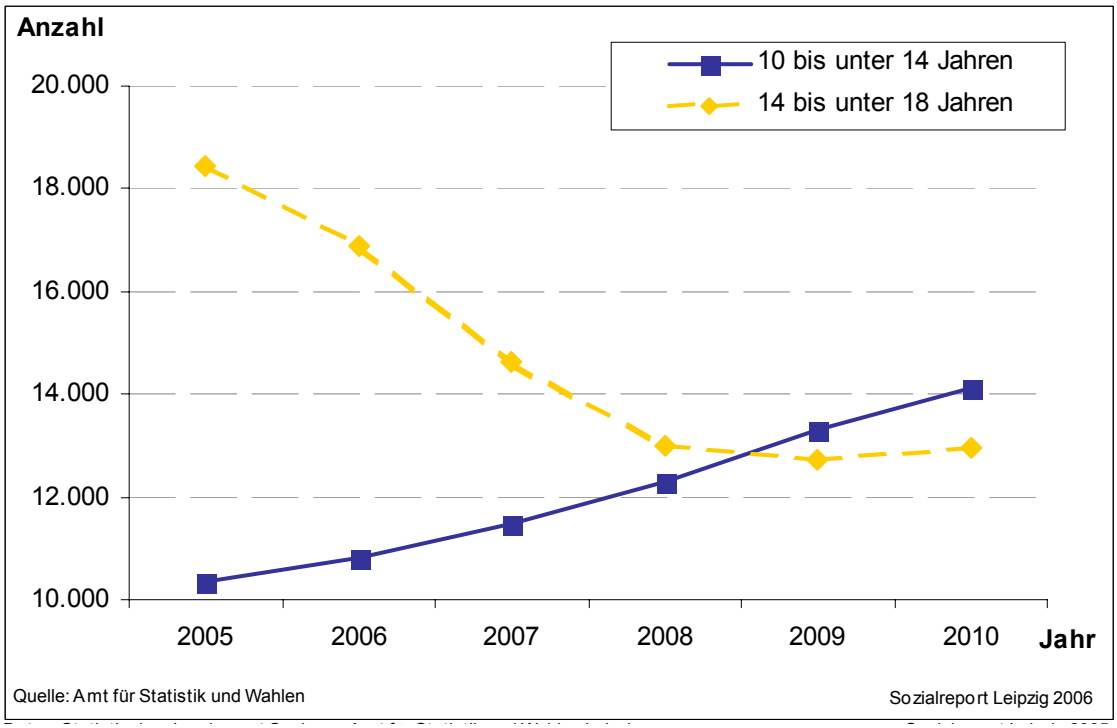
Zusammenfassung

Ohne Zweifel haben sich in den letzten Jahren tiefgreifende Veränderungen in Kindheit und Jugend vollzogen. Die jungen Menschen in unserer Stadt stellen sich mit einem ausgesprochen pragmatischen Zugang den Herausforderungen unsrer Zeit. Leistungsbereitschaft, Engagement und eine Orientierung an den konkreten und naheliegenden Problemen prägen die Grundhaltung dieser Generation auch in der Halbmillionenstadt Leipzig. Damit verbunden ist der Wunsch nach befriedigenden persönlichen Beziehungen. Die Bedeutung von Familie und persönlichem Freundeskreis, die den Jugendlichen als Rückhalt dienen und Sicherheit vermitteln, hat sogar noch weiter zugenommen. Der in einer Studie zum Freizeitverhalten in Leipzig aus dem Jahr 2005 festgestellte Optimismus hinsichtlich der persönlichen Lebensgestaltung wird zunehmend auch mit einer gemischteren Sensibilisierung für Defizite verbunden. Vor dem Hintergrund einer sensiblen Wahrnehmung von gesellschaftlichen Problemlagen, die u.a. dadurch deutlich werden, dass viele Jugendliche ihre Ängste und Sorgen vor allem in bezug auf die Chancen am Arbeitsmarkt äußern, überwiegt jedoch auch weiterhin bei der Mehrheit der jungen Menschen eine positive persönliche Zukunftssicht. Hier unterscheiden sich die Leipziger Jugendlichen nicht im Vergleich zu bundesweit erhobenen Studien.

2.4.1 Demografische Entwicklung

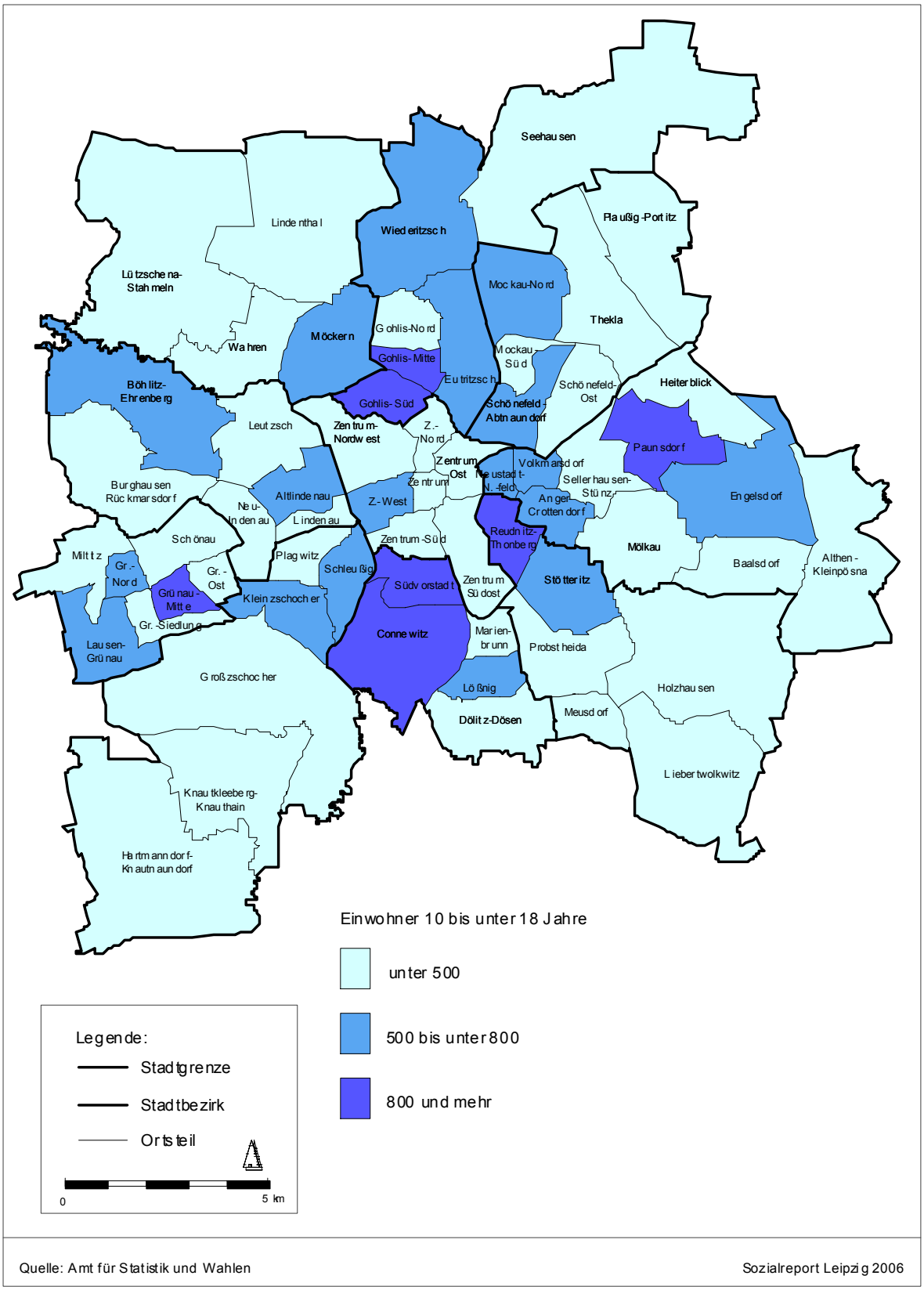
In der Altersgruppe der 10- bis unter 18-Jährigen wohnten zum 31.12.2005 in der Stadt Leipzig 28.780 Kinder und Jugendliche. Davon waren 10.334 Kinder im Alter von 10 bis unter 14 Jahren und 18.446 Jugendliche zwischen 14 bis unter 18 Jahren.Die aktuelle Prognose des Amtes für Statistik und Wahlen Leipzig der 10- bis unter 18-Jährigen bis zum Jahr 2010 zeigt, dass die Anzahl der 14 bis unter 18jährigen Jugendlichen weiter drastisch abnehmen wird und erst im Jahresverlauf 2009/ 2010 sich bei knapp 13.000 ein pegeln wird, bevor in den weiteren Jahren ein leichter Anstieg erwartet wird. Anders bei der Altersklasse der 10- bis unter 14jährigen Kinder. Ab 2006 wird diese Altersgruppe proportional anwachsen, zum Geburtenzuwachs wie in Abschnitt 2.3 beschrieben (vgl. Abb. 28).

Abb. 28: Prognose der 10- bis 17-Jährigen bis 2010



[1] Vgl.: Teilfachpläne „Kinder- und Jugendförderung 2002“, „Beratungsstellen“, „Hilfen zur Erziehung 2000 und 2004“ der Stadt Leipzig und jährliche Jugendhilfereports des Jugendamtes Leipzig

Karte 8: Wohnberechtigte Bevölkerung im Alter von 10 bis unter 18 Jahren 2005 nach Ortsteilen (Stichtag 31.12.2005)



Quelle: Amt für Statistik und Wahlen

Sozialreport Leipzig 2006

2.4.2 Jugendliche und ihre Lebenszufriedenheit

Hierzu fand aktuell eine Befragung von 668 Kindern und Jugendlichen der Stadt Leipzig in 52 offenen Freizeiteinrichtungen und Jugendkulturzentren statt (vgl. Tabelle 22).

Tabelle 22: Nutzerbefragung in offenen Freizeittreffs und Jugendkulturzentren 2005

„Wie zufrieden oder unzufrieden bist du gegenwärtig mit folgenden Dingen?“ (Angaben in Prozent)					
Zufriedenheit mit	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	unzu-frieden	sehr unzu-frieden
Taschengeld/finanziellen Mitteln	28	33	21	9	8
dem Verhältnis zu den Eltern	48	33	13	2	3
den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung	43	40	12	3	2
der Wohnsituation	47	34	13	3	3
den Leben insgesamt	29	41	24	3	2
Quelle: Jugendamt Leipzig,					Sozialreport Leipzig 2006

Im Ergebnis gaben zwischen 70 % und 80 % der befragten Kinder und Jugendlichen an, dass sie mit ihren gegenwärtigen Lebensbedingungen überwiegend sehr zufrieden bzw. zufrieden sind.

Mit dem Verhältnis zu den eigenen Eltern waren 48 % sehr zufrieden, 33 % zufrieden und immerhin noch weitere 13 % zum Teil zufrieden. Damit waren lediglich 5 % der Befragten unzufrieden oder sehr unzufrieden mit dem Verhältnis zu ihren Eltern.

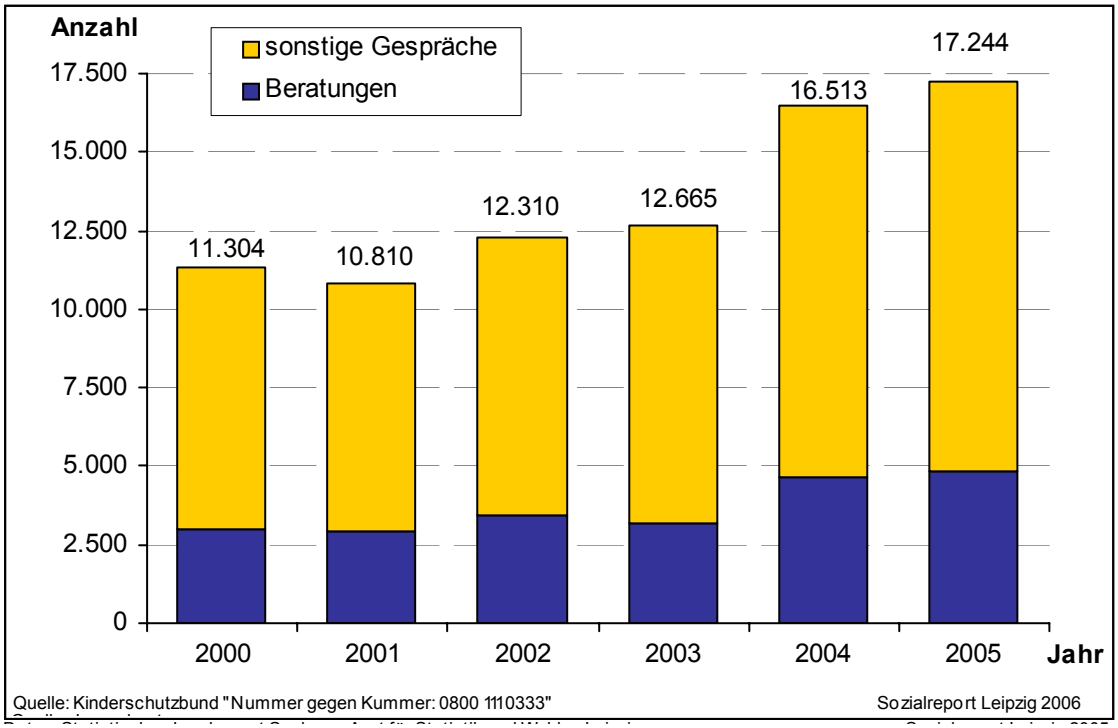
Zufriedenheit herrscht auch bei den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Hier antworteten 43 % mit sehr zufrieden, 40 % mit zufrieden und weitere 12 % waren zum Teil zufrieden. Nur 5 % waren unzufrieden oder sehr unzufrieden.

Auch bei der eigenen Wohnsituation gab es meist zufriedene Antworten. 47 % waren damit sehr zufrieden, 34 % zufrieden und 24 % noch zum Teil zufrieden, während lediglich 6 % unzufrieden oder sehr unzufrieden mit ihrer Wohnsituation waren.

Eine Ausnahme waren die Angaben der Befragten nach dem zur Verfügung stehenden Taschengeld bzw. finanziellen Mitteln. Hier gaben 28 % an sehr zufrieden und weitere 33 % zufrieden zu sein. Jeder 5. Befragte (21 %) war nur zum Teil zufrieden und 17 % gar unzufrieden oder sehr unzufrieden.

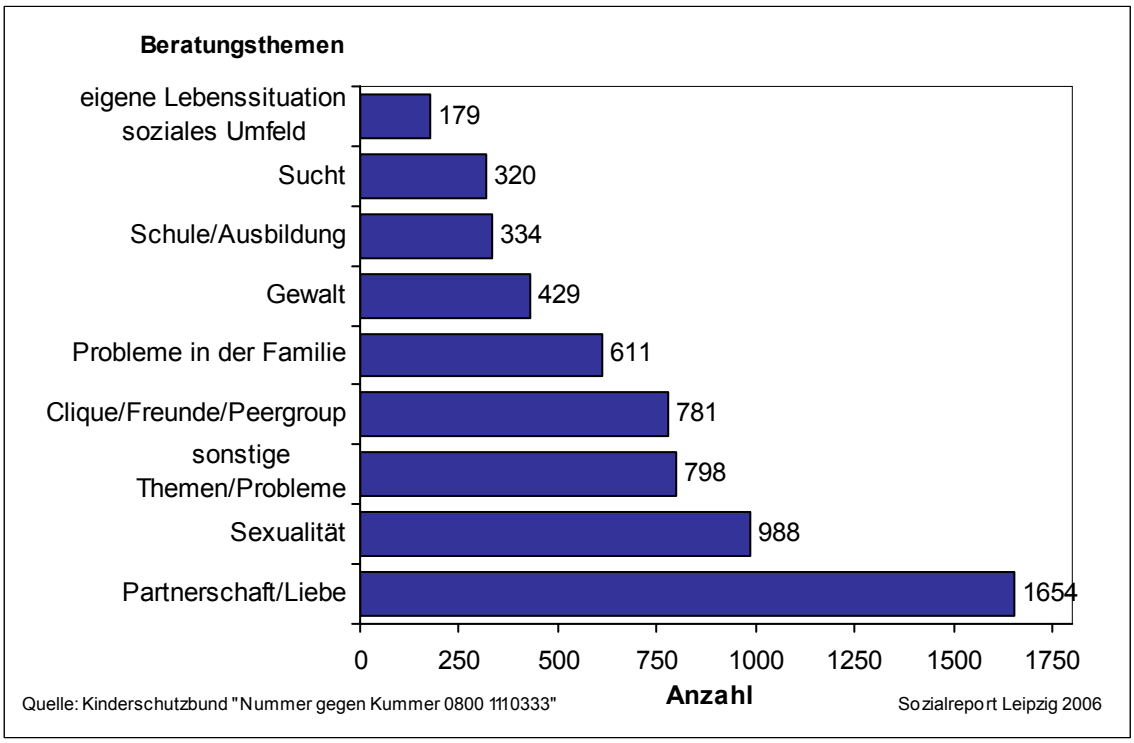
Zur Bewahrung einer allgemeinen Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen stellt das deutschlandweit vernetzte „Kinder- und Jugendtelefon“ ein wichtiges Instrument für alltägliche Fragen und Sorgen von Kindern und Jugendlichen dar (vgl. Abb.: 2). Die kostenlose und anonyme „Nummer gegen Kummer“ ist für die Nutzer gebührenfrei.

Abb. 29: Anrufe beim Kinder- und Jugendtelefon 2000 bis 2005



Von den im Jahr 2005 in Leipzig eingegangenen 17.244 Anrufen waren 4.822 Beratungsgespräche. Damit waren bei jedem vierten Anrufer Beratungsgespräche über das Kinder- und Jugendtelefon erforderlich.
Die übrigen Dreiviertel aller Telefonate (12.422 im Jahr 2005) betrafen allgemeine Anfragen zum Kinder- und Jugendtelefon, Rückmeldungen zu früheren Gesprächen etc.

Abb.30: Themen der Beratungsgespräche beim Kinder- und Jugendtelefon 2005



In Abb. 30 werden die Beratungsanlässe des Jahres 2005 aufgezeigt. Schwerpunkt der telefonischen Beratungsgespräche sind bereits seit Jahren kontinuierlich anhaltend Ängste und Sorgen über Partnerschaften, Liebe und Sexualität.

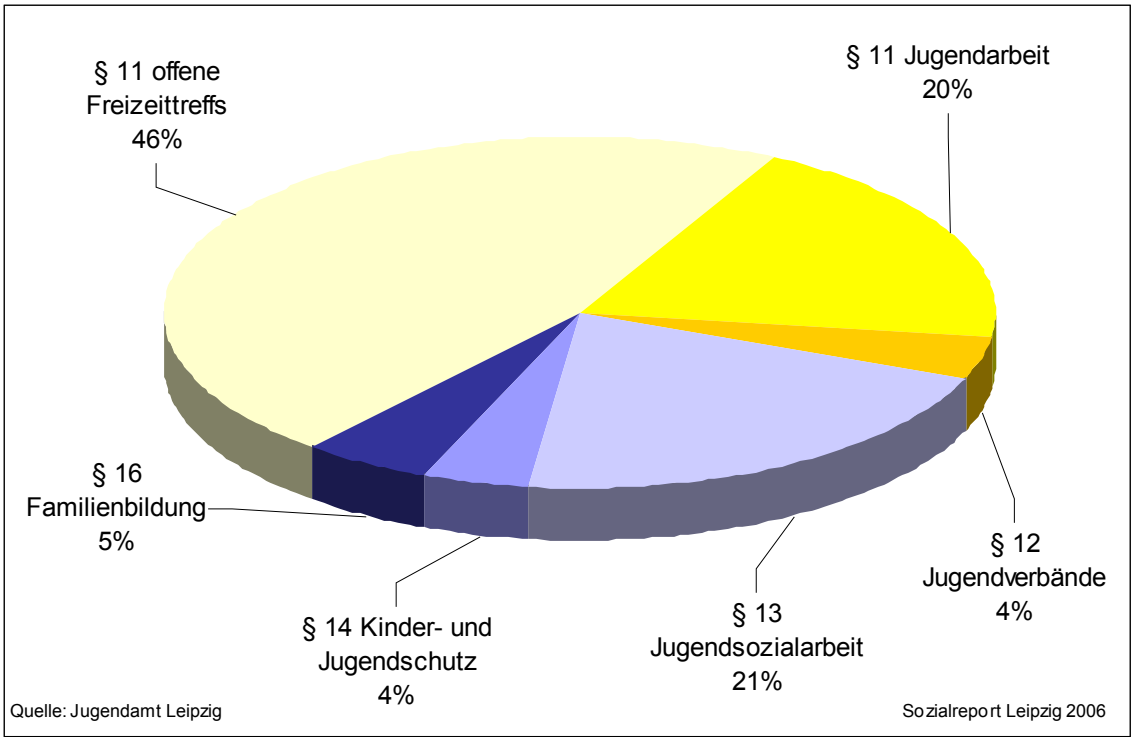
In 889 Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen erschien es – auf Grund deren spezieller Problemlage oder Lebenssituation - notwendig, noch auf andere und/oder weitergehende Hilfen aufmerksam zu machen. Die Anrufenden wurden über die verschiedenen Einrichtungen mit ihren spezifischen Angeboten und Möglichkeiten informiert und ermutigt sich an diese zu wenden (Quelle: Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Leipzig, Jahresstatistik 2005).

2.4.3 Freizeitangebote

Leipzig hat wie in Abb. 31 zu sehen ist, eine ausdifferenzierte Palette an Angeboten, Maßnahmen und Projekten der Jugendhilfe in freier und kommunaler Trägerschaft. Jugendarbeit ist mit seinen Angeboten auf das unmittelbare Aufnehmen von Bedürfnissen junger Menschen ausgerichtet und hilft jungen Menschen mit ihren Möglichkeiten der Gestaltung von Freizeit, soziale Bezüge aufzubauen, Gruppenleben zu ermöglichen und sozialen Ausgrenzungsprozessen vorzubeugen.
Die Leistungen der Jugendhilfe umfassen nach dem zweiten Kapitel des SGB VIII:

- § 11 Jugendarbeit
- § 12 Förderung der Jugendverbände
- § 13 Jugendsozialarbeit
- § 14 erzieherischer Kinder- und Jugendschutz
- § 16 Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie.

Abb. 31: Prozentuale Anteile der Leistungen der Kinder- und Jugendförderung im Jahr 2005 (bei 8,1 Mio. € Jugendförderung)



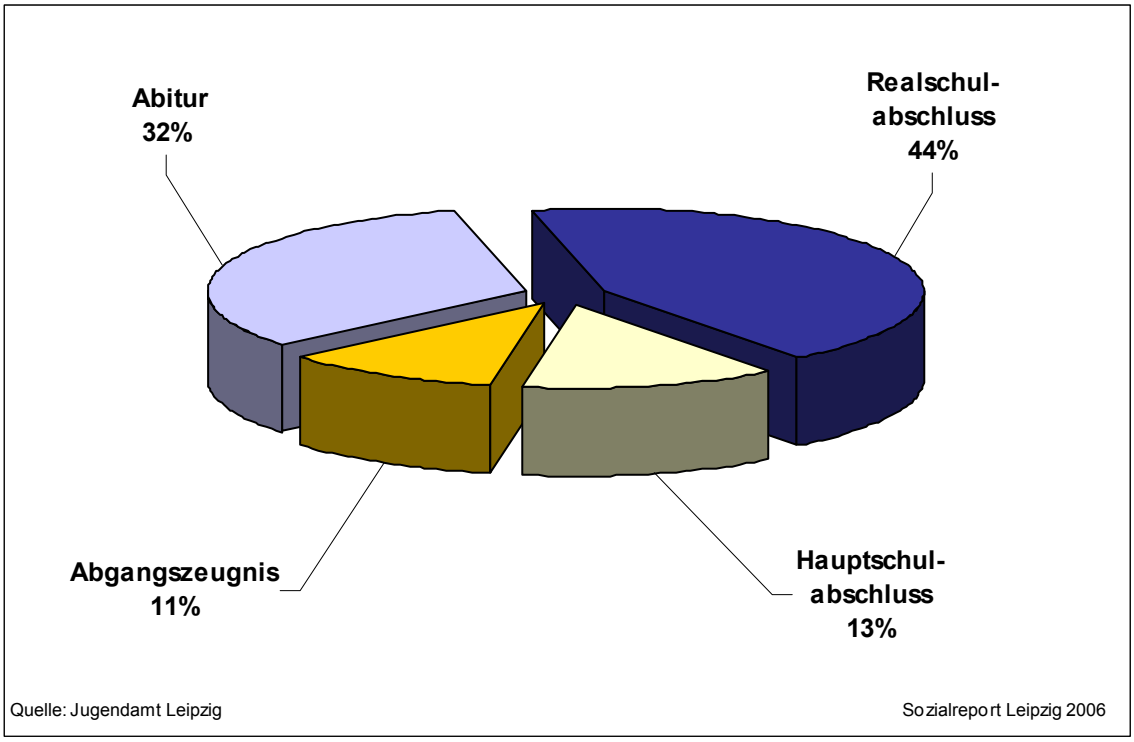
Da Jugendarbeit sich auf den Alltag von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen beziehen muss, hat die im Ortsteil verankerte Jugendarbeit einen besonders hohen Stellenwert. Dem trägt die Kinder- und Jugendförderung mit dem hohen Anteil von offenen Freizeitreffs in den Stadtbezirken und Ortsteilen Leipzigs Rechnung.

2.4.4 Jugend und Ausbildung

Allgemein bildende Schulen sind die Grundschule, die allgemein bildende Förderschule, die Mittelschule und das Gymnasium. Berufsbildende Schulen sind die Berufsschule, die Berufsfachschule, die Fachschule, die Fachoberschule, das berufliche Gymnasium sowie die entsprechenden berufsbildenden Förderschulen. Schulen des zweiten Bildungsweges sind die Abendmittelschule und das Abendgymnasium (siehe auch Kapitel 2.7 – Bildung).

Die Zahl der aufzunehmenden Schüler in den beruflichen Schulzentren (BSZ) ist unter anderem abhängig von der Zahl der Absolventen der allgemeinbildenden Schulen, den Schülern aus den Landkreisen und Besuchen von Leipziger Schülern in BSZ der Landkreise.
Es wird davon ausgegangen, dass ca. 40 % der Abgänger mit Abitur und alle anderen Abgänger der Mittelschulen und Gymnasien einen Platz in einem BSZ nachfragen werden.

Abb. 32: Schulabgänger am Ende des Schuljahres 2004/ 2005



Von 5.460 Schulabgängern im Jahre 2005 verfügten 43,5 % über einen Realschulabschluss und weitere 32,5 % über die allgemeine Hochschulreife (vgl. Tab. 23). Knapp ein Viertel der Jugendlichen, davon 13 % mit Hauptschulabschluss und immerhin 11 % ohne Schulabschluss, verfügten über weniger gute Voraussetzungen.

Tabelle 23: Schulabgänger und Schulabschlüsse im Jahr 2005

Schulart \ Abschluss	Abitur	Realschul-abschluss	Hauptschul-abschluss	ohne Hauptschul-abschluss	Insgesamt
Gymnasien	1.644	176	-	8	1.828
Mittelschule	-	2.113	620	271	3.004
Förderschule	-	21	70	326	417
2. Bildungsweg	118	51	15		184
Waldorfschule	9	14	3	1	27
Insgesamt	1.771	2.375	708	606	5.460

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen — Sozialreport Leipzig 2006

Im Jahr 2005 registrierte die Agentur für Arbeit in der Berufsberatung der Stadt Leipzig bei 5908 Bewerbern immerhin 561 Bewerber ohne Schulabschluss und 1334 Bewerber mit Hauptschulabschluss. Die Anzahl der Bewerber übersteigt somit bei weitem die Zahl der Schulabgänger eines Jahres (vgl. Tab. 24).

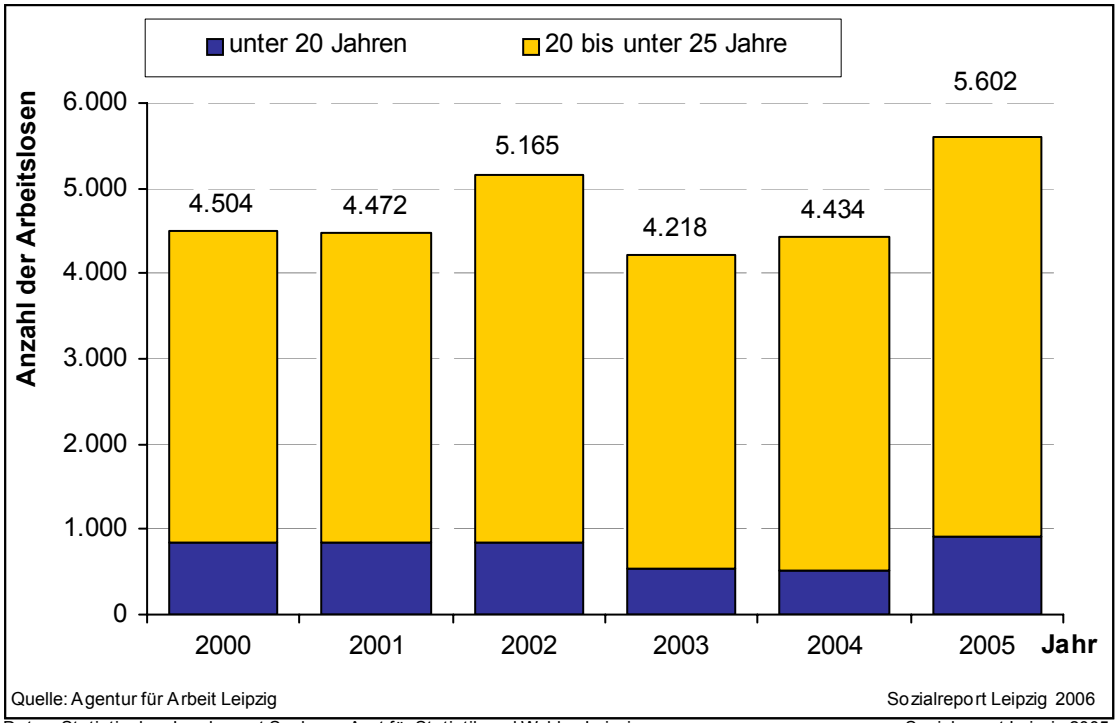
Tabelle 24: Berufsberatung der Stadt Leipzig 2000 bis 2005

	Sep.00	Sep.01	Sep.02	Sep.03	Sep.04	Sep.05
Bewerber	7406	7472	7354	5874	5754	5908
Nicht vermittelte Bewerber	560	404	219	415	451	374

Quelle: Agentur für Arbeit Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Die von der Agentur für Arbeit gemeldeten Arbeitslosenzahlen für die Stadt Leipzig wiesen sowohl bei den unter 20 jährigen wie auch bei den unter 25jährigen (vgl. Abb. 33) im Jahr 2005 deutliche Steigerungen aus. Allein vom Jahr 2004 zum Jahr 2005 stieg die registrierte Jugendarbeitslosigkeit der unter 25 jährigen Menschen wieder um 21 % an. Im Jahr 2005 waren 924 Leipziger unter 20 Jahren und 4678 Leipziger unter 25 Jahren arbeitslos registriert.

Abb. 33: Arbeitslose Leipziger unter 25 Jahre 2000 bis 2005 (Stichtag 31.12.)



Durch die zum 1. Januar 2005 in Kraft getretenen gesetzlichen Regelungen zur Grundsicherung für Arbeitssuchende ist die Vergleichbarkeit zu den Vorjahren bei Leistungsempfängern allerdings nicht mehr gegeben (vgl. auch Kapitel 2.2 – Lebensunterhalt).

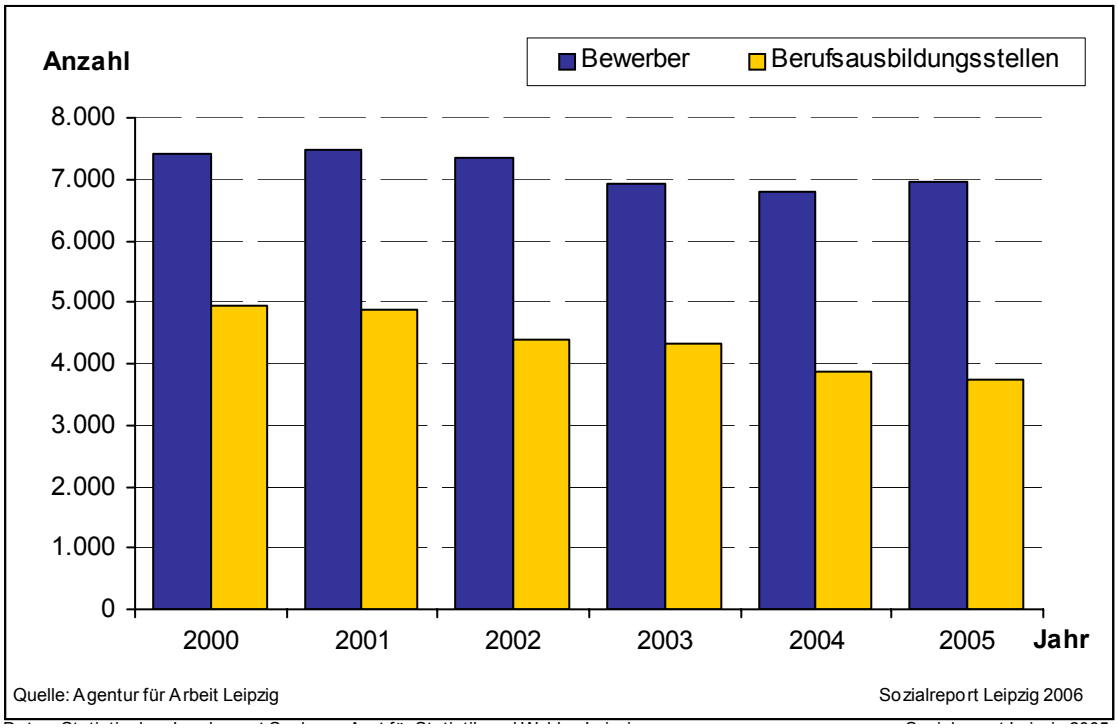
Arbeitslose sind demnach Personen der Rechtskreise des SGB II und SGB III, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder nur eine geringfügige bzw. kurzzeitige Beschäftigung ausüben, der Arbeitsvermittlung zur Verfügung stehen, nicht arbeitsunfähig erkrankt sind, sich persönlich bei der Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldet haben und die ein Arbeitsverhältnis von mehr als sieben Kalendertagen als Arbeitnehmer eingehen wollen.

Erwerbslose sind nicht mit den Arbeitslosen, die über die Agenturen für Arbeit erfasst werden, gleichzusetzen. Erwerbslose sind Personen im erwerbsfähigen Alter, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und sich als arbeitslos und/oder arbeitssuchend bezeichnen und innerhalb von zwei Wochen eine neue Tätigkeit aufnehmen können.

Die statistische Erfassung der Berufsberatung der Hauptagentur Leipzig erfolgt regional mit der Stadt Leipzig, der Stadt Markkleeberg, Markranstädt, Zwenkau, Großpösna und Kitzen.

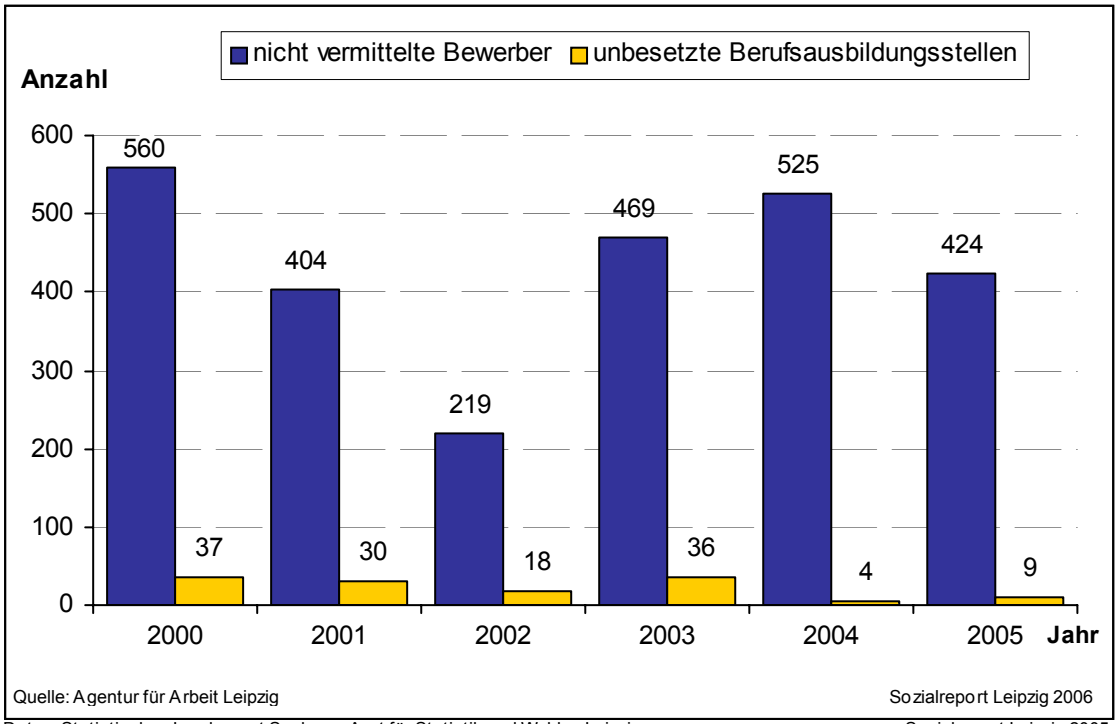
Ein Vergleich der Agentur für Arbeit Leipzig in dieser Region bestätigt eine Diskrepanz von Bewerbern und Berufsausbildungsstellen (vgl. Abb. 34).

Abb. 34: Verhältnis Ausbildungsstellen zu Bewerbern 2000 bis 2005



Die Vermittlung von Bewerberinnen und Bewerbern mit geringen Schulabschlüssen bzw. nur mit einem Abgangszeugnis gestaltet sich besonders schwierig. Bis September 2005 ging die Anzahl der angebotenen Berufsausbildungsstellen auf 3.725 Stellen zurück. Rein rechnerisch kommen in Vermittlungszeitraum von Oktober 2004 bis September 2005 rund zwei Bewerber auf eine Berufsausbildungsstelle.

Abb. 35: Unvermittelte Bewerber und freie Lehrstellen in Leipzig 2000 bis 2005



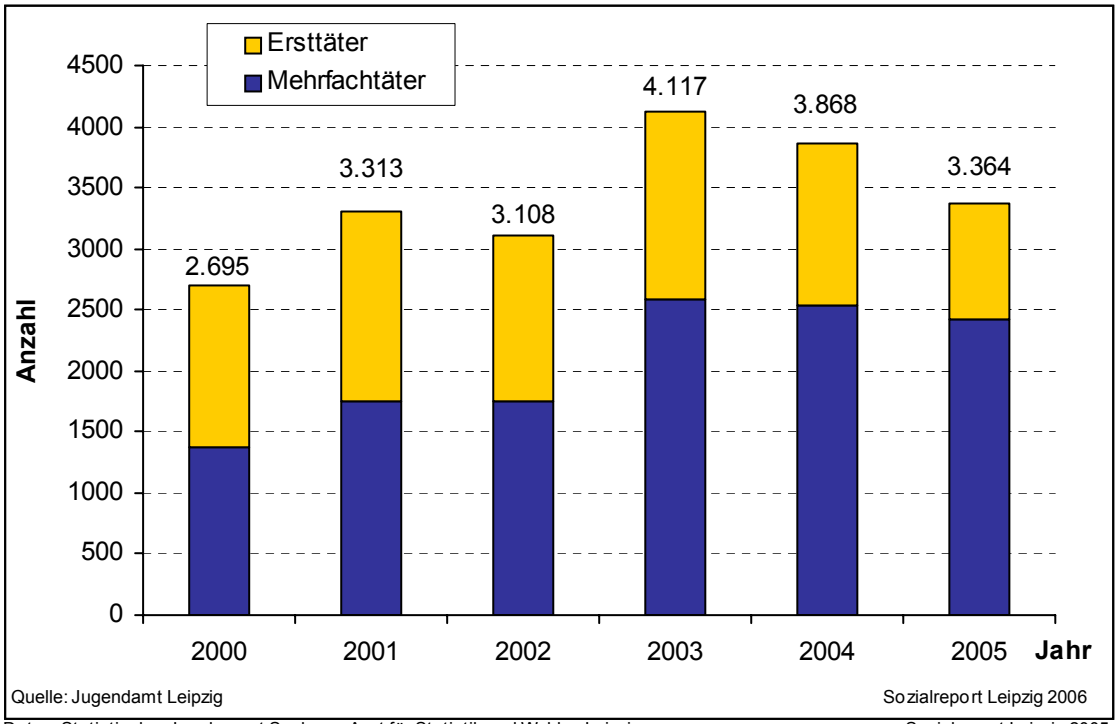
Wie aus Abb. 35 ersichtlich ist, waren Ende September 2005 neun Ausbildungsstellen noch unbesetzt und gleichzeitig 424 Bewerberinnen und Bewerber noch nicht vermittelt. Im Vergleich zum Vorjahr ist ein Rückgang von 101 nicht vermittelten Bewerbern zu verzeichnen.

2.4.5 Jugenddelinquenz

Strukturell ist die Problematik „Jugenddelinquenz“ im Jugendamt der Stadt Leipzig dem Sachgebiet Jugendgerichtshilfe zugeordnet. Die Jugendgerichtshilfe nutzt den schmalen Grat zwischen Jugendhilfe und Strafjustiz, um delinquenten Jugendlichen entsprechend der Rahmenbedingungen des Jugendgerichtsgesetzes (JGG) beizustehen.

Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Jugendgerichtshilfe betreuen Jugendliche ab 14 bis unter 18 Jahren und Heranwachsende von 18 bis unter 21 Jahren aus Leipzig. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Jugendgerichtshilfe arbeiten stadtteilorientiert. Die Fälle werden nach dem „Wohnortprinzip“ auf Ortsteilebene erfasst.

Abb. 36: Straffällige 14- bis unter 21-Jährige 2000 bis 2005



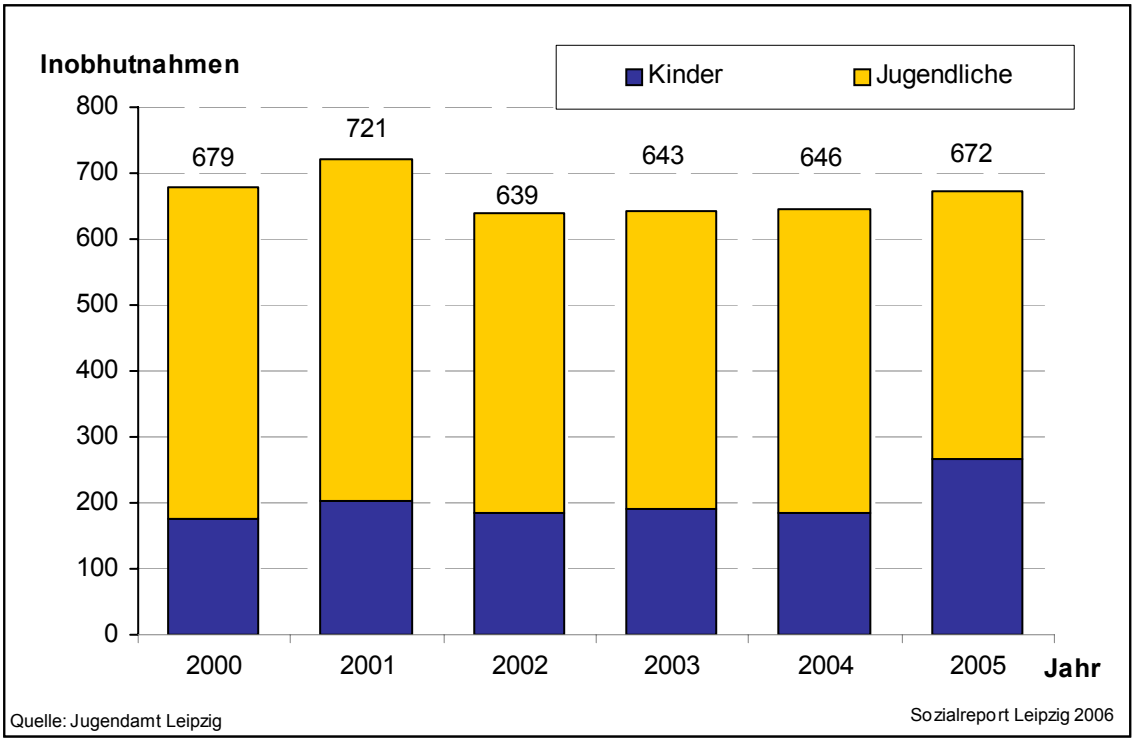
Im Jahr 2005 ist ein weiterer Rückgang delinquenter Jugendlicher und Heranwachsender zu verzeichnen. Die Zahl der Ersttäter ging auf 946 Delinquenten zurück, während die Zahl der Mehrfachtäter mit 2418 annähernd auf dem Niveau der Jahre 2003 und 2004 verharrte.

Nach einem Anstieg der Jugenddelinquenz bei Ersttätern und Mehrfachtätern im Jahr 2003 mit 4117 Straftätern, sinkt die Anzahl von delinquenten Ersttätern nun bereits zum dritten Mal in Folge ab.

2.4.6 Vorläufige Maßnahmen zum Schutz von Jugendlichen

Das Jugendamt ist verpflichtet, Minderjährige in Obhut zu nehmen, wenn diese darum bitten oder eine dringende Gefahr für das Wohl des Kindes die Inobhutnahme erfordert. Neben der Erfüllung materieller Grundbedürfnisse ist gemeinsam mit dem Minderjährigen zu prüfen, welche sozialpädagogische Hilfe in dieser Krisensituation zur Anwendung kommen kann. Betreuung und Beratung werden im Kinder- und Jugendnotdienst des Verbundes kommunale Kinder- und Jugendhilfe (VKKJ) rund um die Uhr abgesichert.

Abb. 37: Inobhutnahme durch den Kinder- und Jugendnotdienst 2000 bis 2005



Die Gesamtzahl der Inobhutnahmen ist in den Jahren von 2000 bis 2005 annähernd gleich bleibend. Auch bei Betrachtung der Inobhutnahmen getrennt nach Kindern und Jugendlichen sind die Aufnahmezahlen annähernd konstant.

Eine Steigerung ergibt sich bei Kindern von 184 im Jahr 2004 auf 266 im Jahr 2005. Dies entspricht einer Steigerung um 31 %.

Bei Jugendlichen sind die Inobhutnahmen von 462 im Jahr 2004 auf 406 im Jahr 2005 gefallen. Dies entspricht einem Rückgang um 12 %.

2.5 Seniorinnen und Senioren

Zusammenfassung

Der Anteil der Bewohner älter 65 Jahre ist auf über 21 % der Bevölkerung gewachsen.
In der vollstationären Pflege ist ein Anstieg der Platzangebote und Bewohner in Altenpflegeheimen zu verzeichnen. Das erweiterte Platzangebot entsteht durch private Träger.
Im stationären Bereich steigt der Anteil der Pflegebedürftigen, d. h. Leistungsempfänger nach SGB XI.
Sozialräumlich sind keine Verschiebungen über die Wohnverteilung der Senioren erfassbar. Die Zahl der Empfänger sowie die Aufwendungen für die Grundsicherung, besonders im Bereich außerhalb von Einrichtungen, ist gewachsen.

2.5.1 Demografische Entwicklung in der Stadt Leipzig

Tabelle 25: Anteil der Altersgruppen ab 60 Jahre an der Gesamtbevölkerung 2000 bis 2005

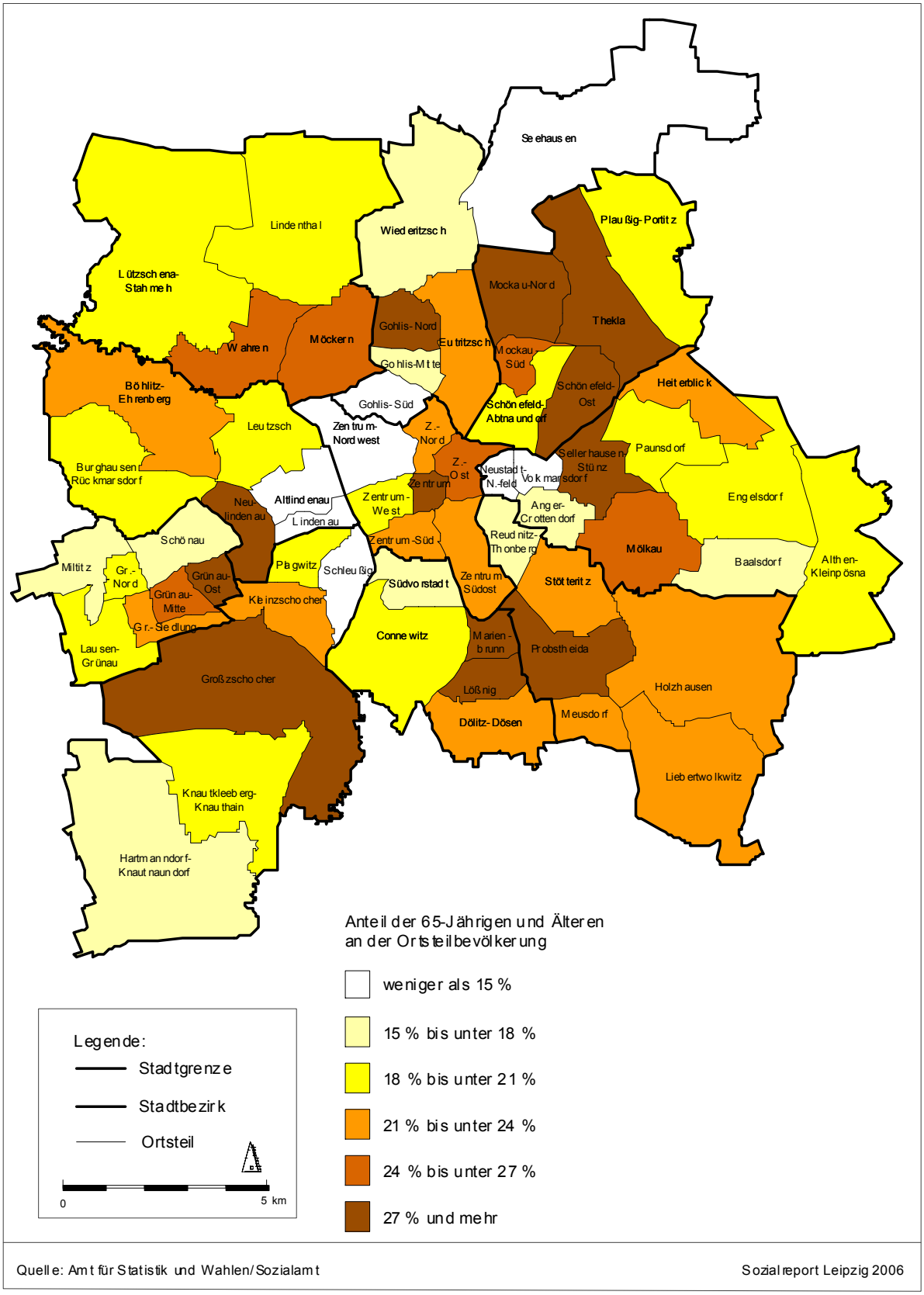
Altersgruppen	2000	2001	2002	2003	2004	2005
gesamt Einwohner	493 208	493 052	494 795	497 531	498 491	502 651
davon: 60 – 64 Jahre	38 880	40 070	39 765	39 087	37 319	33 611
% aller Einwohner	7,88	8,13	8,03	7,85	7,48	6,69
65 und älter	89 615	92 358	95 241	98 587	102 691	106 473
% aller Einwohner	18,17	18,73	19,25	19,9	20,6	21,18
Anteil der Hochaltrigen						
80 – 84 Jahre	9 904	11 510	12 899	13 788	13 783	13 440
% aller Einwohner	2,01	2,33	2,60	2,72	2,76	2,67
älter 85	11 439	10 836	10 094	9 607	10 003	10 877
% aller Einwohner	2,32	2,19	2,04	1,93	2,00	2,16

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport 2006

(Einwohner mit Hauptwohnsitz jeweils am 31.12. d.J.)

Die Tabelle verdeutlicht, dass die Gruppe der 60- bis 64-Jährigen, die bis 2001 stark angewachsen war, auf Grund der schwächeren Geburtsjahrgänge 1942 bis 1946 abnimmt.
Bei den Personen über 65 Jahre ist der Anteil an der Gesamtbevölkerung stetig gewachsen und dieser Trend setzt sich langfristig fort.
Die Zahl der über 85 Jährigen und damit die der potentiell besonders Pflegebedürftigen war bis 2004 relativ konstant, wird aber künftig verstärkt wachsen (vgl. Altersgruppe 80 bis 85 Jahre).

Karte 9: **Anzahl der Einwohner über 65 Jahre nach Ortsteilen 2005 (Stand 31.12.2005)**

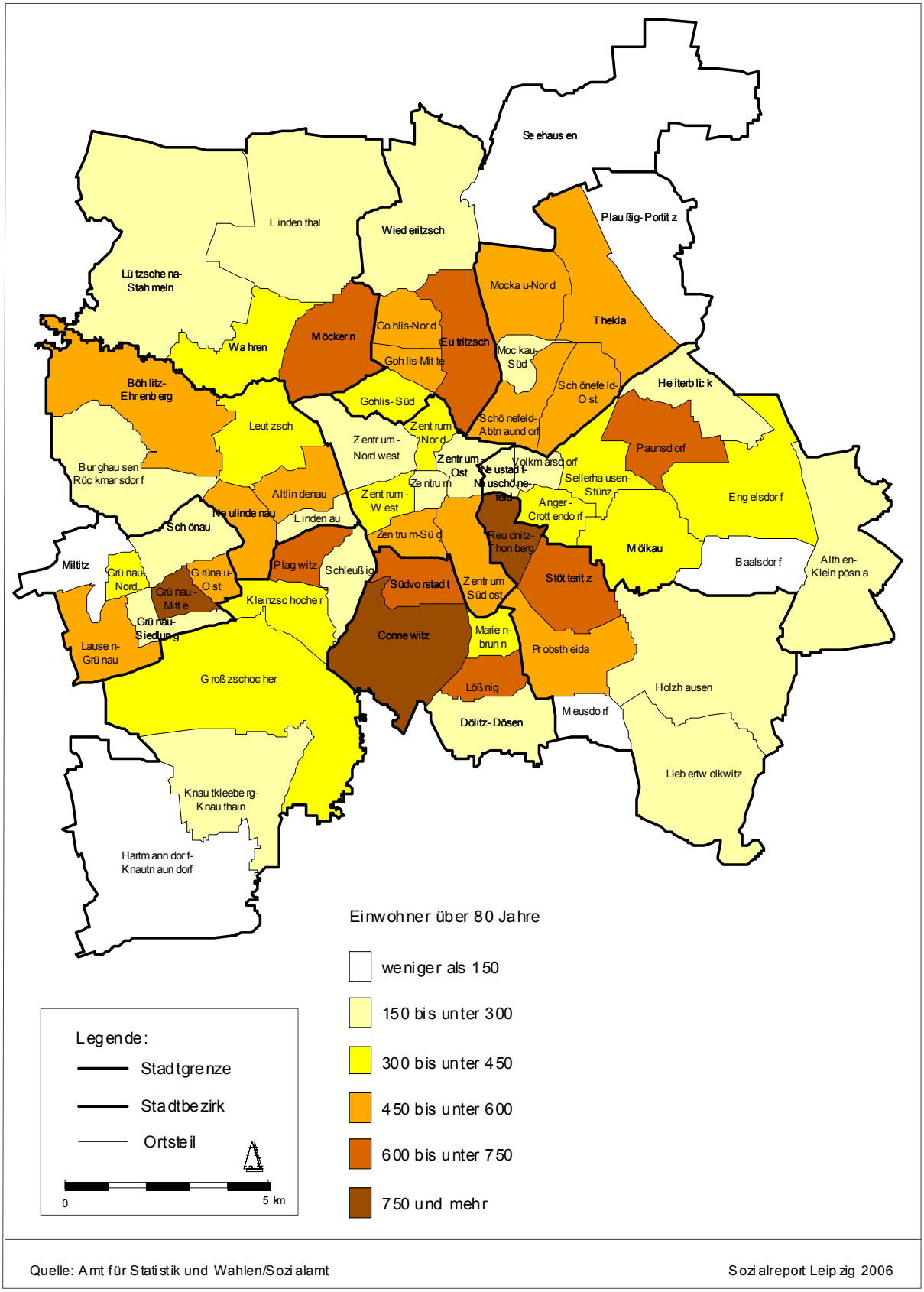


Quelle: Amt für Statistik und Wahlen/Sozialamt

Sozialreport Leipzig 2006

11 Ortsteile (ca. 15%) haben einen Seniorenanteil von 27 % und mehr. Wohnort für die Bewohner über 65 Jahre ist vor allem der Ring um die Stadtmitte; dies sind Ortsteile mit großen Bevölkerungszahlen sowie Stadtteile, in denen vor allem in den 20er Jahren und 1960 bis Ende der 80er Jahre Geschosswohnungsbau statt fand. Es sind nicht die Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf im Leipziger Osten und Westen. In den Ortsteilen Grünaus ist der Anteil der Älteren gewachsen. Eine Ursache ist auch der Wegzug jüngerer Bewohner.

Karte 10: **Anzahl der Einwohner über 80 Jahre (Hochaltrige) nach Ortsteilen 2005 (Stand 31.12.2005)**



Quelle: Amt für Statistik und Wahlen/Sozialamt

Sozialreport Leipzig 2006

Die Gruppe der Hochaltrigen konzentriert sich in 10 Ortsteilen, und zwar im Süden und Norden jeweils um das Stadtzentrum. Schwerpunkte sind Reudnitz, Connewitz und Grünau-Mitte.
Die Ortsteile am Stadtrand haben auf Grund der geringeren Bevölkerungszahl weniger Einwohner in dieser Altersgruppe. Zu beachten ist, dass in die Daten zur Erstellung dieser Karte die Bewohnerinnen und Bewohner von Altenpflegeheimen aufgenommen wurden.

Prognose der demografischen Entwicklung bis 2020

Grundlage ist die Bevölkerungsvorausschätzung Leipzig 2005 des Amtes für Statistik und Wahlen..
Dabei wird auf die künftige Entwicklung, besonders der Hochaltrigen (älter als 80 Jahre) eingegangen.

Tabelle 26: Bevölkerungsvorausschätzung bis 2020

Alters-gruppe	**Einwohner 2005**			Anteil an der Bevölkerung in %	**Einwohner 2010**			Anteil an der Bevölkerung in %
	gesamt	männl.	weibl		gesamt	männl.	weibl.	
	1000 Einwohner				1000 Einwohner			
0 bis unter 19	72,6	37,1	35,5	14,40	73,3	36,7	36,8	14,30
19 bis unter 65	322,1	163,6	158,5	64,00	321,5	162,4	158,9	62,50
65 bis unter 80	83,7	36,3	47,4	16,60	89,6	39,5	50,1	17,40
80 und älter	25,0	6,1	19,0	5,00	30,0	8,7	21,3	5,80
gesamt	503,5	243,1	260,4	100,00	514,5	247,2	267,3	100,00
Alters-gruppe	**Einwohner 2015**			Anteil an der Bevölkerung in %	**Einwohner 2020**			Anteil an der Bevölkerung in %
	gesamt	männl	weibl		gesamt	männl.	weibl	
	1000 Einwohner				1000 Einwohner			
0 bis unter 19	80,8	39,9	40,7	15,60	82,9	40,9	42,0	15,80
19 bis unter 65	319,2	160,1	159,2	61,30	317,4	158,1	159,4	60,50
65 bis unter 80	86,2	37,7	48,5	16,50	81,2	35,7	45,5	15,50
80 und älter	34,9	11,6	23,3	6,70	43,2	15,4	27,8	8,20
gesamt	521,1	249,3	271,8	100,00	524,8	250,1	274,7	100,00

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen Leipzig, Bevölkerungsvorausschätzung 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Die Zahl der über 65jährigen Bewohner wird sich von 108.700 im Jahr 2005 auf 120.000 im Jahr 2010 und ca. 125.000 im Jahr 2020 ändern.
Die Altenquote (Anzahl der über 65-Jährigen bezogen auf Personen im erwerbsfähigem Alter) wird im genannten Zeitraum von 26 % auf etwa 35 % wachsen.
Eine besondere Steigerung auf ca. 8,2 % der Gesamtbevölkerung ist bei der Gruppe der Hochaltrigen auf dann über 43.000 Personen bis zum Jahr 2020 zu erwarten. Dies sind ca. 18.000 Personen mehr als im Jahr 2005.

2.5.2 Träger und Angebote der Altenpflege

Ambulante Dienste

Für Pflegeleistungen in der eigenen Wohnung, oft in Verbindung mit der Pflege durch Angehörige, standen für ca. 12.600 Bürger mit Pflegestufe im August 2005 in der Stadt 78 ambulante Pflegedienste einschließlich Einrichtungen bzw. Sozialstationen freier Träger zur Verfügung.
Die Zahl der Pflegedienste ist seit der Einführung der sozialen Pflegeversicherung (26.05.1994) bis 2003 stetig gewachsen und auf diesem Niveau stabil.
Eine sozialräumliche Zuordnung von z. B. Ortsteilen zu einzelnen Pflegediensten ist auf Grund der oft weiträumigen Angebote der Dienste im Stadtgebiet (und darüber hinaus) nicht angezeigt.
Weitere Einrichtungen wie Notrufeinrichtungen, Hauswirtschaftliche Dienste sowie „Essensdienste“ ergänzen das Dienstleistungsangebot in der Alten- und Krankenpflege.

Tabelle 27: Ambulante Pflegedienste in der Stadt Leipzig (Stand 12/2005)

Einrichtungen davon:			Beschäftigte davon				Pflegebedürftige	
gesamt	freie Trägerschaft	private	gesamt	Vollz.	Teilz.	übrige	Betreute gesamt	Je 1000 Einwohner
71	20	51	1.300	691	551	58	3.051	6,1

Quelle: Stat. Landesamt Sachsen „Soziale Pflegeversicherung im Freistaat Sachsen“ Sozialreport Leipzig 2006

Teilstationäre Angebote

Zu diesen Einrichtungen gehören die Tages-(und Nacht-)pflege sowie Angebote der Kurzzeitpflege. In beiden Bereichen ist auf Grund der Auslastung eine an der Nachfrage angepasste Kapazitätsänderung (Reduzierung) im Prozess.

Ursachen mangelnder Nachfrage sind:

- Informationsdefizite der Angehörigen.
- Kosten, die zu einer zusätzlichen Belastung, vor allem bei der Tagespflege, führen.
- Neben den ausgewiesenen Einrichtungen der Kurzzeitpflege wird diese Betreuungsform in verschiedenen privatgewerblichen Einrichtungen, die keine wirtschaftlich selbständigen Plätze dafür ausweisen, quasi zusätzlich als „Verhinderungspflege“ angeboten. Diese Kapazität ist zahlenmäßig nicht erfassbar.
- Pro Person wird eine begrenzte Anzahl von Tagen pro Jahr von den Pflegekassen finanziert.

Probleme für Träger sind:

- Geforderte wirtschaftliche Selbständigkeit der Kurzzeitpflege in Verbindung mit stationären Einrichtungen.
- Mangelnde Wirtschaftlichkeit für Träger auf Grund der geringen Auslastung.
- Personalprobleme auf Grund der sehr unterschiedlichen täglichen Auslastungsgrade.

So sind zwei Einrichtungen der Tagespflege (in folgender Tabelle enthalten) nicht geöffnet und Plätze der Kurzzeitpflege werden temporär bis 31.12.2006 als vollstationäre Plätze genutzt.

Entsprechend dem Pflegeinrichtungsplan, der auch maßgeblich für die Förderung von Plätzen der Tages- und Kurzzeitpflege ist, und den Angeboten der Einrichtungen in privater Trägerschaft bietet sich folgendes Bild.

Tabelle 28: Tages- und Kurzzeitpflegen 2005 (entsprechend Pflegeinrichtungsplan)

	Plätze gesamt	davon			
		Kommunal (SAH)	Freie Träger	Private Träger	solitäre Einrichtungen
Tagespflege	205	26 (2 Heime)	106 (8 Heime)	0	73 (5 Einricht.)
Kurzzeitpflege	116 und Angebote in privaten Heimen	6 (1 Heim)	72 (7 Heime)	nach Bedarf „Verhinderungspflege“	38 (4 Einrichtungen)
Kurzzeitpflege z. Z. aktuell	66	22 (3 Heime)	16 (2 Heime)	nach Bedarf	38 (4 Einrichtungen)

Quelle: Sozialamt Sozialreport Leipzig 2006

Es sind ausreichende Angebote an ambulanter Pflege, Kurzzeit- und Tagespflege im Stadtgebiet vorhanden. Dennoch sind die Anfahrten zur Tagespflege häufig aufwendig.

Stationäre Pflege und Betreuung

Tabelle 29: Trägerschaft und Größenordnungen vollstationärer Einrichtungen 2005

	Kommunale Einrichtungen	Einrichtungen Freier Träger	Privat-gewerbliche Einrichtungen	gesamt
Zahl der Heime	10	18	21	49
Davon mit				
unter 60 Plätze	1	3	7	11
61 - 100 Plätze	4	11	3	18
101 - 200 Plätze	3	4	9	16
über 200 Plätze	2		2	4
Kapazität	1.433	1.588	2.289	5.310
Belegung	1.390	1.566	2.044	5.000

Quelle: Sozialamt/Sozialplanung 07/2005 Sozialreport Leipzig 2006

Die Erhebung in den stationären Einrichtungen der Altenpflege wird jährlich zum Stichtag 30.06. durchgeführt.

Die 49 Altenpflegeheime bieten eine Kapazität von ca. 5.300 vollstationären Plätzen.
Es sind ca. 170 Plätze mehr als im Vorjahr (30.06.04), auf Grund der Eröffnung von zwei neuen Einrichtungen, und Kapazitätserweiterung einer bestehenden Einrichtung.
Im Vergleich zum Vorjahr wurde das Angebot bei den Kommunalen Einrichtungen reduziert.

Tabelle 30: Dauerpflegeplätze (ohne Tages- und Kurzzeitpflege) und Versorgungsgrad nach Stadtbezirken 2005

Stadt-bezirk	Anzahl Altenpflege-heime	Platzkapazität[1]		Versor-gungs-grad %	Einwohner* älter 65 Jahre		Einwohner älter 80 Jahre	
		Anzahl	Anteil in %		alle	Ausl.	alle	Ausl.
Mitte	9	1080	20,30	11,25	11 768	224	2 344	-
Nordost	5	472	8,80	4,32	11 234	51	2 332	-
Ost	6	564	10,60	4,07	14 252	315	3 013	-
Südost	5	896	16,90	8,40	10 890	123	2 721	-
Süd	5	526	9,90	4,51	11 930	62	2 690	-
Südwest	5	483	9,20	5,60	8 805	52	1 956	-
West	6	615	11,60	5,26	11 920	35	2 841	-
Altwest	4	340	6,40	3,92	8 785	84	2 244	-
Nordwest	1	90	1,70	1,43	6 407	41	1 438	-
Nord	3	244	4,60	2,17	11 466	79	2 468	-
insgesamt	49 Heime	5310	100,00	5,10	107 457	1066	24 047	208

Quelle: Sozialamt/Amt für Statistik und Wahlen Leipzig/ Einwohnerregister 31.12.2005 Sozialreport Leipzig 2006

Der Versorgungsgrad ist das Verhältnis der im Gebiet zur Verfügung stehenden Heimplätze (Kapazität) zur Anzahl der Bewohner älter 65 Jahre. Die aktuelle Planung geht von einem Wert von 5% aus.

Der durchschnittliche Versorgungsgrad der Stadt Leipzig liegt bei ca. 5,1 %. Damit liegt er deutlich über dem Wert von 3,5 %, dem Richtwert im Pflegeinrichtungsplan bis 2002. Mit der Eröffnung eines weiteren Altenpflegeheims (60 Plätze), das noch nicht in der jährlichen Erhebung vom 30. Juni erfasst wurden, steigt der Versorgungsgrad weiter.

Der Anteil der ausländischen Senioren - älter 65 Jahre - ist in der Stadt Leipzig kleiner 1 % an dieser Bevölkerungsgruppe.

[1] Kapazität = Anzahl der stationären Pflegeplätze

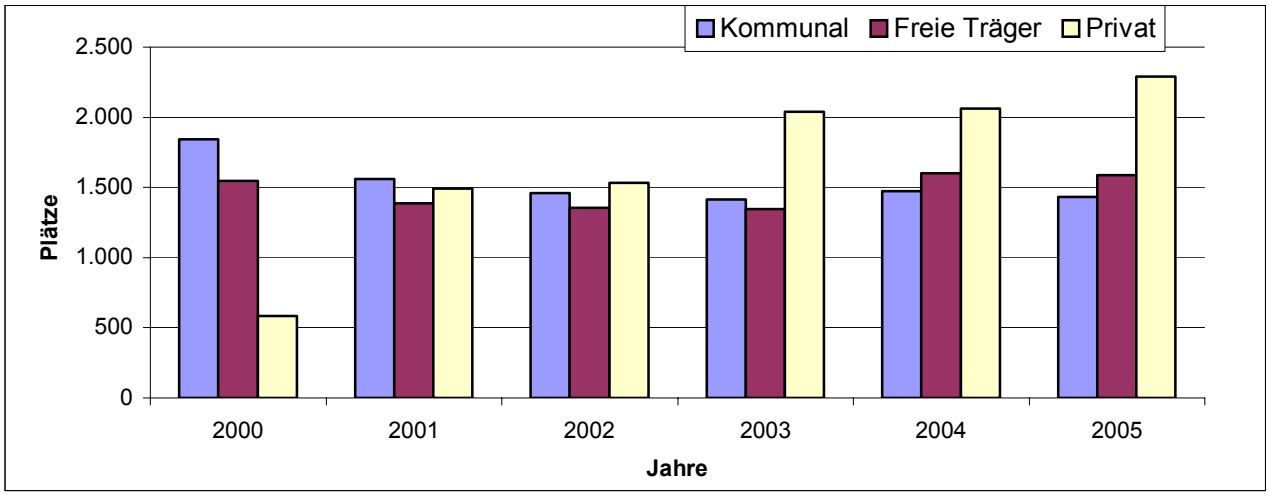
Die folgende Übersicht zeigt die Entwicklung der Kapazität, Belegung und Trägerschaft in den Jahren 2000 bis 2005

Tabelle 31: Entwicklung von Kapazität und Belegung nach Trägerschaft 2000 bis 2005

Jahr		Kommunal	Freie Träger	Privat-gewerblich	Gesamt
2000	Einrichtungen	10	17	4	31
	Kapazität	1.841	1.548	583	3.972
	Belegung	1.767	1.327	571	3.821
2001	Einrichtungen	9	14	13	36
	Kapazität	1.558	1.389	1.494	4.441
	Belegung	1.492	1.385	1.125	4.002
2002	Einrichtungen	9	14	13	36
	Kapazität	1.459	1.356	1.535	4.350
	Belegung	1.415	1.348	1.365	4.158
2003	Einrichtungen	9	15	18	42
	Kapazität	1.415	1.348	2.038	4.801
	Belegung	1.366	1.343	1.674	4.383
2004	Einrichtungen	10	18	19	47
	Kapazität	1.472	1.599	2.065	5.136
	Belegung	1.425	1.514	1.894	4.833
2005	Einrichtungen	10	18	21	49
	Kapazität	1433	1588	2289	5.310
	Belegung	1390	1566	2044	5.000
Quelle: Sozialamt/Sozialplanung 2005					Sozialreport 2006

Im Vergleichszeitraum der 6 Jahre ergibt sich eine deutliche Veränderung der Angebote nach Kapazität (Plätze), Belegung und Trägerschaft.
Während sich z. B. 2001 die Gesamtkapazität auf die drei Träger zu etwa gleichen Teilen verteilte (jeweils ein Drittel), liegt der Anteil der privatgewerblichen Plätze 2005 bei ca. 40 %, der des kommunalen Trägers bei 29 % und der der freien Träger bei ca. 31 %.
Die in kommunaler sowie in freier Trägerschaft befindlichen Plätze sind - in der Regel - geförderte Plätze, deren Zahl sich mit dem Ende des Förderprogramms (Abfinanzierung in den Jahren 2004/2005) nach SGB XI künftig nicht bzw. unwesentlich ändern wird.
Die Belegung für 2005 mit 5.000 Bewohnern entspricht einem durchschnittlichen Auslastungsgrad von 94 %. In Abhängigkeit von verschiedenen Kriterien (Kosten, Standort, Träger u.a.) ist die Auslastung der Heime aber sehr unterschiedlich.

Abb. 38: Platzkapazität nach Trägerschaft



Quelle: Sozialamt/Sozialplanung 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Diese Entwicklung hat u. a. Auswirkungen auf den vom Bewohner zu zahlenden Eigenanteil. Da es sich bei Pflegeheimen in kommunaler und freier Trägerschaft in der Regel um geförderte Einrichtungen handelt, haben die Bewohner eine geringere monatliche Belastung selbst zu tragen als in nicht geförderten Altenpflegeheimen.

In den Jahren 2002 bis 2004 wurde ein Großteil der geförderten Neubauten eröffnet und das Angebot an Plätzen in kommunaler und freier Trägerschaft stabilisiert. Das Platzangebot in privaten Altenpflegeheimen entwickelt sich dagegen bis in die Gegenwart deutlich - ohne Bereitstellung von Fördermitteln.

Tabelle 32: Verteilung der Pflegestufen – Entwicklung der Jahre 2001 bis 2005

	2001		2002		2003		2004		2005	
Pflege-stufe	Bewohner	%	Bewohner	%	Bewohner	%	Bewohner	%	Bewohner	%
0 und G	520	13,2	435	10,5	317	7,3	321	6,7	241	4,8
I	1.344	34,2	1.483	35,7	1.634	37,3	1.786	36,9	1.868	37,4
II	1.659	42,3	1.819	43,7	1.957	44,6	2.207	45,7	2.257	45,1
III	397	10,1	421	10,1	475	10,8	519	10,7	634	12,7
gesamt	3.920	100	4.158	100	4.383	100	4.833	100	5.000	100

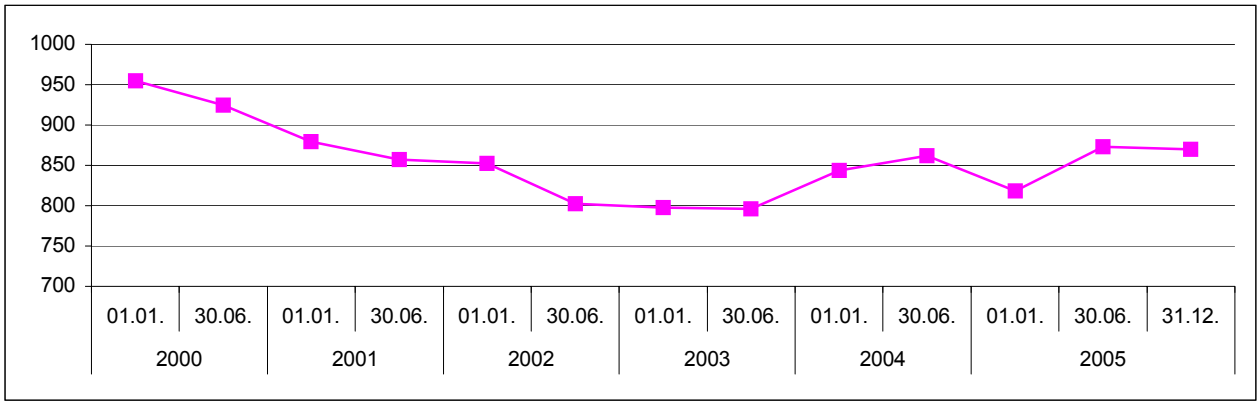
Quelle: Sozialamt/Sozialplanung 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Die unter der Bezeichnung „0 und G“ erfassten Personen sind zwar Leistungsempfänger auf Grund von „bestandsgeschützten“ Ansprüchen oder Heimbedürftigkeit, nicht aber Personen mit Pflegestufe im strengen Sinn. Zu ihnen zählen auch Personen im Anerkennungsverfahren. Diese Bewohnergruppe nimmt auf Grund der Voraussetzung einer „echten“ Pflegestufe für die Heimaufnahme kontinuierlich ab.

Mit steigendem Aufnahmealter (2004 Altersdurchschnitt 83,5 Jahre) ist in der Regel ein größerer Pflegeaufwand verbunden, dies zeigt die Zunahme der Bewohner in Pflegestufe 2.

Die folgende Abbildung erfasst alle Personen über 65 Jahre, für die Leistungen des Sozialamtes sowohl in Leipziger Altenpflegeheimen, anderen Heimen und Einrichtungen (für Anspruchsberechtigte auch außerhalb von Leipzig und Sachsen) gezahlt werden.

Abb. 39: Sozialhilfeempfänger in Einrichtungen



Quelle: Sozialamt 2004; Abt. 50.3 Sozialreport Leipzig 2006

Die Einführung der Pflegeversicherung 1995 brachte bis Anfang 2003 einen kontinuierlichen Rückgang von Sozialhilfeempfängern (SHE) in Altenpflegeheimen. Seit der 2. Hälfte des Jahres 2003 ist ein erneuter Anstieg der SHE in Leipziger Altenpflegeheimen zu verzeichnen. Grundsätzlich ist von einer weiter wachsenden Anzahl der SHE in Heimen auszugehen. Ursache sind u.a., dass der zu leistende Eigenanteil an den Heimkosten gestiegen ist und Renteneinkommen und Rücklagen nicht ausreichend vorhanden sind.

2.5.3 Grundsicherung für über 65-Jährige

Seit 1. Januar 2003 gibt es das Gesetz bedarfsorientierter Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (GSiG). Zielgruppe sind vor allem ältere Menschen, die ihre Sozialhilfeansprüche nicht geltend machen, da sie Unterhaltsrückgriff auf ihre Kinder befürchten. Ziel des Gesetzes war sowohl die Reduzierung der „verschämte Altersarmut“ als auch die Verbesserung der Lebenssituation erwerbsgeminderter Menschen.

Tabelle 33: Angaben zur Grundsicherung und Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) in Heimen 2003 bis 2005

	2003	2004	2005
Grundsicherung			
Personen gesamt	9.307 (Anträge)	2.181	2.619
davon in Einrichtungen	289	243	254
außerhalb von Einrichtungen	1.496	1.938	2.365
Ausgaben gesamt			
davon Personen in Einrichtungen	574.523 €	538.947 €	600.646 €
Personen außerhalb v. Einr.	3.538.845 €	5.952.131 €	9.412.352 €
Heimkosten			
Personen in Heimen	844	862	870
Kosten	4.705.228 €	4.905.143 €	5.026.730 €
Quelle: Sozialamt			Sozialreport Leipzig 2006

Anmerkungen zur Grundsicherung

- Ab dem 1. Januar 2005 ist das Gesetz (Grundsicherung) als 4. Kapitel des Sozialhilferechts in das SGB XII eingeordnet.
- Die Zahl der Personen steigt - von 2004 zu 2005 um ca. 17 %.
- Ein erheblicher Anteil der Leistungsempfänger hat weiterhin einen zusätzlichen Sozialhilfebedarf auf Grund der Pauschalierung einmaliger Beihilfen.
- Ca. 37 % der Grundsicherungsempfänger sind Rentner über 65 Jahre. Davon leben 254 Personen in einer Einrichtung.

Daten der weiteren Auswertung des SGB XII

- Ca. 33 % Grundsicherungsleistungen werden an Spätaussiedler ausgezahlt.
- Ein weiteres Drittel der Leistungen erhalten EU-Rentner im Alter von 18 - 65 Jahren.
- Ca. 50 % der Grundsicherungsfälle sind Frauen.
- Von den jüngeren Hilfeempfängern sind etwa 60 % Männer und im höheren Alter dominieren die Frauen.

2.5.4 Offene Seniorenhilfe

Die Basis für die unterschiedlichen Formen der Senioren- bzw. Altenhilfe ist die Verpflichtung des SGB XII § 71, dass Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, verhütet, überwunden oder gemildert werden und den älteren Bürgern die Möglichkeit geboten wird, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Die Angebote der offenen Seniorenhilfe dienen vorrangig der Unterstützung der älteren Menschen in den eigenen Wohnungen und sollen eine möglichst langfristige Aufrechterhaltung der selbständigen und eigenverantwortlichen Lebensweise fördern.

Die 39 Standorte (s. Tabelle 35) dokumentieren Einrichtungen von sehr unterschiedlicher Quantität und Qualität. Nicht aufgenommen sind Angebote von Kirchgemeinden, die in der Regel über eigne Formen der Seniorenarbeit verfügen. Es gibt starke Unterschiede bezüglich der räumlichen Verteilung der Angebote. Stadtgebiete mit einem hohen Anteil an Senioren weisen nicht die größte Dichte an Angeboten aus. Viele Angebote sind im Ortsteil Connewitz, fehlende Einrichtungen u.a. in Nord, Nordost und Ost.
Grundsätzlich besteht eine klassische „Komm-Struktur“, die sich vorrangig an aktive Besuchergruppen wendet; Veränderungen werden durch eine Neugestaltung der Leistungsvereinbarungen angestrebt.

Eine neue Entwicklung ist bei den Wohnungsanbietern festzustellen, die mit eigenen Angeboten auf ihre älteren Mieter eingehen. Dabei handelt es sich sowohl um räumliche Angebote als auch die Dienste von Sozialarbeitern.

Ein durch die Stadt initiierter und koordinierter Besuchsdienst ergänzt das vorhandene Netz von Begegnungsstätten.

Tabelle 34: Übersicht (soweit vom Träger angegeben) zu Kosten je Altenpflegeplatz 2005

Pflege-stufe	Kommunaler Träger		Freie Träger		Privater Träger – nicht gefördert			
	von	bis	von	bis	von		bis	Ausnahme
I	639	675	654	744	874	938	1.100	626
II	673	714	684	768	895	974	1.138	655
III	1.006	1.137	1.011	1.167	1.208	1.273	1.415	823

Quelle: Sozialamt Stand 04/2005 (Eigenanteile der Bewohner, d. h. Kostensätze; werden jährlich verhandelt)

Aufstellung aller Begegnungsstätten/Vereine der Offenen Altenhilfe
Stand: 20.09.04

	Name	SB	Ortsteil
1	Aktive Senioren Leipzig e.V. Sport-u. Begegnungszentrum u. Nebenstelle	O / S	Alt/Paunsdorf / Connewitz
2	Alter, Leben & Gesundheit e.V./Lene-Voigt-Str./Paul-Flechsig-Str.	SO	Probstheida
3	Arbeiter-Samariter-Bund / BGS "Kregeline"	SO	Reudnitz-Thonberg
4	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Leipzig-Stadt e.V. - Seniorenclub Grünau	W	Schönau
5	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Leipzig-Stadt e.V./Seniorenclub Lindenau	Alt-W	Altlindenau
6	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Leipzig-Stadt e.V./Seniorenclub Miltitz	W	Miltitz
7	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Leipzig-Land e.V. - Seniorenclub Liebertwolkwitz	SO	Liebertwolkwitz
8	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Leipzig-Land e.V. - BGS Lützschena	NW	Lützschena
9	Begegnungsstätte "Canapee"	SO	Stötteritz
10	Begegnungsstätte Mühlstraße	SO	Reudnitz-Thonberg
11	Begegnungszentrum Wiederitzsch	N	Wiederitzsch
12	BGL Nachbarschaftshilfeverein e.V. Querstr. /Corinthstr..	M,N	Zentrum-Ost, Gohlis-Mitte, .
	Mannheimer Str./ Waldbaurstr	W, NO	Günau-Mitte, Schönef.-Abtnaund
13	Caritasverband Leipzig e.V. - Begegnungsstätte im Seniorenwohnpark Connewitz	S	Connewitz
14	Dachverband Altenkultur e.V. / Stockwerk/ Creativ Apotheke	W,M	Grünau-Siedlung, Zentrum-West
		SW	Kleizschocher
15	Deutsches Rotes Kreuz, KV Leipzig-Land e.V.- Seniorenclub Holzhausen	SO	Holzhausen
16	Deutsches Rotes Kreuz, KV Leipzig-Stadt e.V. - Begegnungsstätte Theresienstr.	M	Zentrum-Nord
17	Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V. /Sozialcafe Blickwechsel	N	Gohlis-Süd
18	Graue Löwen	S	Connewitz
19	Landesverband f. Körper-u. Mehrfachbehinderung i. Sachsen e.V.Stuttgarter Allee	W	Grünau-Mitte
20	Lebenslust statt Frust	S	Dölitz-Dösen
21	Mobiler Behindertendienst / BGS Mobile	NO	Mockau-Nord
22	Netzwerk älterer Frauen Sachsen e.V.	SW	Kleinzschocher
23	Ökumenische Sozialstation Leipzig Süd-West e.V./Seniorentreff	SW	Großzschocher
24	Seniorenhaus Selbsthilfe Leipzig-Plagwitz e.V./ BGS	SW	Plagwitz
25	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V. BGS Gottschedstr.	M	Zentrum-West
26	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V., Begegnungsstätte Breitenfelder Str.	N	Gohlis-Süd
27	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V., Begegnungsstätte Horst-Heilmann-Str.	NW	Möckern
28	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V., Begegnungsstätte Saalfelder Str.	Alt-W	Neulindenau
29	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V., Begegnungsstätte Karlsruher Str.	W	Grünau-Mitte
30	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V., Begegnungsstätte Bornaische Str.	S	Lößnig
31	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V., Begegnungsstätte Prinz-Eugen-Str.	S	Connewitz
32	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V., Begegnungsstätte Grunertstr.	NO	Mockau-Süd
33	Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V., Begegnungsstätte Schirmerstr.	O	Anger-Crottendorf
34	Volkssolidarität Leipziger Land/Muldental e.V. BGS Liebertwolkwitz	SO	Liebertwolkwitz
35	Volkssolidarität Leipziger Land/Muldental e.V. BGS Mölkau	O	Mölkau
36	Volkssolidarität Leipziger Land/Muldental e.V. BGS Böhlitz-Ehrenberg	Alt-W	Böhlitz-Ehrenberg
37	Volkssolidarität Leipziger Land/Muldental e.V. BGS Rückmarsdorf	Alt-W	Rückmarsdorf
38	Werk II Kulturfabrik Leipzig e.V.	S	Connewitz
39	Zentrum für Integration /BGS	Alt-W	Alt-Lindenau

2.6 Menschen mit Behinderung[1]

Zusammenfassung

In der Stadt Leipzig lebten 2005 rund 61.000 behinderte Menschen. Dies sind ca. 2.000 mehr als im Jahr 2004. Der Anstieg ist vor allem bei den schwerbehinderten Menschen mit 1.500 Personen erfolgt. So haben 44.900 aller Menschen mit Behinderung einen Grad der Behinderung (GdB) von 50 und mehr, d.h. sie sind schwerbehindert.[2]
In Leipzig kommen auf 1.000 Einwohner 72,1 Schwerbehinderte - für den Freistaat Sachsen sind es 70,3 Schwerbehinderte.

Im Jahr 2003 hatten 33.723 Personen und 2005 36.211 Personen in Leipzig einen gültigen Schwerbehindertenausweis. Dies ist ein Anstieg von ca. 2.500 Personen bzw. 7,4 % in 2 Jahren.
Im gesamten Freistaat Sachsen nahm in gleichen Zeitraum die Zahl der Menschen mit Schwerbehindertenausweis um 26.000 bzw. 9,4 % zu.

2.6.1 Entwicklung im Behindertenbereich

Unter Behinderung versteht man jede körperliche, seelische oder geistige Veränderung, die nicht nur vorübergehend zu Einschränkungen und sozialen Beeinträchtigungen führt. Als nicht nur vorübergehend gilt ein Zeitraum von mehr als sechs Monaten. Von einer drohenden Behinderung spricht man, wenn eine solche Beeinträchtigung noch nicht vorliegt, eine solche aber zu erwarten ist. Die Ursache der Behinderung, ob sie nun auf Krankheit oder Unfall beruht oder angeboren ist, ist dabei nicht relevant.

Die Zahl der Behinderten und der Behinderungen nimmt mit dem Alter zu. Viele Menschen werden mit zunehmendem Alter durch Funktionseinschränkung der Gliedmaßen, der inneren Organe, Sehstörungen oder Blindheit behindert. Es ist nicht selten, dass dies die zweite oder dritte Behinderung der Betroffenen ist.

Die Stadt Leipzig hat innerhalb des Sozialamtes eine Fachabteilung mit Zuständigkeit für behinderte Menschen, innerhalb des Dezernates Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule eine Beauftragte für Menschen mit Behinderung und ein Gremium als Interessenvertretung der Behinderten - den Behindertenbeirat.

Tabelle 35: Behinderte und schwerbehinderte Menschen nach Altersgruppen 1999 bis 2005

Altersgruppe	Anzahl der Behinderten und Schwerbehinderten				
	1999	2002	2003	2004	2005
Behinderte gesamt	50.869	55.059	56.634	58.881	61.011
davon Schwerbehinderte*	38.692	40.762	41.897	43.465	44.906
0 bis unter 15	772	703	671	658	659
15 bis unter 25	1.059	1.138	1.182	1.228	1.218
25 bis unter 60	12.001	12.297	11.409	11.421	11.717
60 und älter	24.860	26.624	28.635	30.158	31.312
*) geringfügige Abweichungen bei der Angabe der Schwerbehinderten (ca.100 Personen) liegen in den unterschiedlichen Angaben der Jahresberichte und bereinigten Jahresangaben					
Quelle: Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig Sozialreport Leipzig 2006					

Innerhalb des dargestellten Zeitraumes ist die Zahl der Behinderten deutlich gestiegen. Die Zahl der schwerbehinderten Menschen hat von 1999 bis 2005 um ca. 6.300 Personen zugenommen. Berücksichtigt man alle Behinderten ab dem GdB 30, ist ein Zuwachs von 10.000 Personen in diesem Zeitraum zu verzeichnen. Besonders gestiegen ist die Personenzahl in der Altersgruppe über

[1] vgl. „Wesentliche Ergebnisse des Behindertenhilfeplanes 2005“
[2] Quelle: Amt für Statistik und Wahlen.

60 Jahre. Der Anteil der Menschen mit Behinderung (an GdB 30) ist auf ca. 12 % der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Leipzig gestiegen, der Anteil der schwerbehinderten Personen beträgt ca. 9 %.

Tabelle 36: Behinderte (ab Grad 30) nach Alter, Geschlecht, Nichtdeutsche 2005

	gesamt	davon männlich	davon weiblich	davon Nichtdeutsche
Behinderte gesamt	61.011	27.383	33.628	523
0 bis unter 15	745	413	332	30
15 bis unter 25	1.544	901	643	12
25 bis unter 60	17.778	8.938	8.840	235
60 und älter	40.944	17.131	23.813	246
Quelle: Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig				Sozialreport Leipzig 2006

Bei Personen bis 25 Jahre ist der Anteil der männlichen Behinderten deutlich größer als der weibliche Anteil. In der Gruppe der Senioren gibt es einen höheren Anteil von Frauen. Eine Ursache liegt dabei in der höheren durchschnittlichen Lebenserwartung der Frauen. Der Anteil der nichtdeutschen Menschen mit Behinderung ist kleiner 1 %.

Tabelle 37: Behinderte nach dem Grad der Behinderung (GdB) und Altersgruppen 2000 bis 2005

Der Grad der Behinderung ist die zahlenmäßige Bezifferung des Ausmaßes der festgestellten Behinderung bzw. allgemeiner Maßstab für den Schweregrad einer Behinderung.

GdB	Behinderte Personen						davon im Alter von ... bis ... Jahre			
							unter 15	15 - 25	25 - 60	60 und älter
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005			
30	8.116	8.502	8.843	9.210	9.646	10.113	67	187	3.967	5.892
40	4.699	5.017	5.286	5.527	5.770	5.992	19	139	2.094	3.740
50	11.850	12.168	12.492	12.757	12.998	13.398	168	322	4.278	8.630
60	6.459	6.569	6.783	6 897	7.281	7.496	73	154	1.864	5.405
70	4.352	4.423	4.518	4.644	4.759	4.901	87	116	1.092	3.606
80	5.208	5.271	5.341	5.410	5.618	5.806	118	166	1.420	4.102
90	2.372	2.426	2.479	2.518	2,585	2.613	15	36	419	2.143
100	8.788	9.002	9.317	9.671	10.224	10.692	198	424	2.644	7.426
Ge-samt	51.844	53378	55.059	56.634	58.881	61.011	745	1.544	17.778	40.944
Quelle: Sächs. Landesamt für Familie und Soziales, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig										Sozialreport Leipzig 2006

In allen Gruppen ist ein kontinuierlicher Anstieg der Personenzahl erkennbar. Besonders dominiert die Gruppe der Behinderten mit einem „GdB 50“, das sind ca. 22 % aller Behinderten.

Im Vergleichszeitraum von 6 Jahren haben die Gruppe der Behinderten mit „GdB 30“ um 2.000 Personen und die Gruppe der Behinderten „GdB 100“ um 1.900 Personen die stärksten Zuwächse. Insgesamt ist ein Zuwachs von 3,5 % innerhalb eines Jahres und von 15 % im Betrachtungszeitraum der letzten 6 Jahre zu verzeichnen.

2.6.2 Ursachen und Arten der Behinderung

Die Ursache der Behinderung werden wie folgt klassifiziert:

- angeborene Behinderung,
- Arbeitsunfall (einschließlich Wegeunfall), Berufskrankheit,
- Verkehrsunfall,
- häuslicher Unfall,
- sonstiger nicht näher bezeichneter Unfall,
- anerkannte Kriegs-, Wehrdienst-, oder Zivildienstbeschädigung,
- allgemeine Krankheit (einschließlich Impfschäden) und
- sonstige mehrere oder ungenügend bezeichnete Ursachen.

Tabelle 38: Anzahl Schwerbehinderter in Leipzig nach der Ursache ihrer schwersten Behinderung (Stand 2005)

Ursache	Gesamt	Davon nach Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren			
		0 - 15	15 - 25	25 - 60	60 und älter
Angeborene Behinderung	3.761	411	734	1.955	661
Unfall	1.199	-	8	448	741
Kriegs-, Wehr- oder Zivildienst	522	-	1	17	504
Sonstige Krankheit	38.687	244	457	9.104	28.882
Sonstige Ursache	730	3	17	190	520
Gesamt	44.899	658	1.217	11.714	31.308

Quelle: Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Die angeborenen Behinderungen wurden durch Fortschritte in Medizin und Forschung sowie verstärkte Vorsorgeuntersuchungen deutlich verringert. Bei Kleinstkindern, Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 15 Jahren sind sie jedoch die Hauptursache der Behinderung. Im Alter von 25 bis 60 Jahren häufen sich die Unfälle (Arbeits-, Verkehrs-, sonstiger Unfall) als Ursache. Ab dem 25. und besonders dem 60. Lebensjahr treten verstärkt Krankheiten als Ursache einer Behinderung auf.

Die Art der Behinderung wird nach folgender vorgegebener Klassifikation festgelegt:

- Verlust oder Teilverlust der Gliedmaßen,
- Funktionseinschränkung der Gliedmaßen,
- Funktionseinschränkungen der Wirbelsäule und des Rumpfes, Deformierung des Brustkorbes,
- Blindheit und Sehbehinderung,
- Sprach- und Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen,
- Verlust einer oder beider Brüste, Entstellungen u. a.,
- Querschnittslähmung, zerebrale Störungen, geistig-seelische Behinderung, Suchtkrankheiten und
- sonstige und ungenügend bezeichnete Behinderungen.

(Statistische Angaben liegen unverändert nur von 2002 vor, vgl. Sozialreport 2005)

Tabelle 39: Personen mit Schwerbehindertenausweis im Städtevergleich am 31.12. 2003 und 2005

	2003	2005						
		gesamt	Frauen		unter 15 Jahre	15 bis unter 65	65 Jahre und älter	je 1.000 Einwohner
			Anzahl	Anteil %				
Leipzig	33.723	36.211	19.581	54,1	645	16.611	18.955	72,1
Dresden	33.958	36.538	19.884	54,4	588	16.338	19.612	73,8
Chemnitz	17.749	19.318	10.237	52,9	252	9.186	9.880	78,4
Sachsen	274.585	300.489	153.081	50,9	4.952	146.599	148.938	70,3

Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen — Sozialreport Leipzig 2006

Ende 2005 lebten in Leipzig 44 906 amtlich anerkannte schwerbehinderte Menschen, davon 36 211 mit einem gültigen Schwerbehindertenausweis - ca. 54 % davon sind Frauen; damit etwa 4 % mehr als im Landesdurchschnitt.
Der Anteil von Menschen unter 15 Jahren ist mit 1,7 % über dem vergleichbarer Städte und dem Landesdurchschnitt.
Im Vergleich zu anderen sächsischen Städten hat Leipzig den niedrigsten Anteil von Einwohnern mit Schwerbehindertenausweis zur Einwohnerzahl gesamt, aber höher als der Landesdurchschnitt.

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes sind unter den Schwerbehinderten mit Wohnsitz im Freistaat Sachsen 779 Nichtdeutsche, das waren 127 mehr als Ende 2003.

Tabelle 40: Schwerbehinderte Menschen nach Merkzeichen und Altersgruppen 2005

Merkzeichen		Anzahl der Merkzeichen					
		Gesamt	nach Altersgruppen von ... bis unter ... Jahre				
			0 - 15	15 - 25	25 - 45	45 - 65	65 und älter
G	erheblich gehbehindert	16.775	301	427	1.418	3.859	10.770
aG	außergewöhnlich gehbehindert	2.837	57	147	332	680	1.621
Bl	blind	1.157	7	25	100	166	859
H	hilflos	5.140	385	397	814	972	2.572
B	Begleitung erforderlich	10.084	342	512	1.264	2.042	5.924
RF	keine Rundfunk-Gebührenpflicht	6.929	86	304	778	1.442	4.319
Gl	gehörlos	563	15	64	123	194	167
gesamt 2005		43.485	1.193	1.876	4.829	9.355	26.232
Vergleich zu gesamt 2003		41.660	1.288	1.910	4.886	9.538	24.038

Quelle: Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Ein sehr großer Teil der erheblich Gehbehinderten ist 65 Jahre und älter. Diese Behinderungen sind meist altersbedingt. Durch diese Behinderung geraten viele Ältere in soziale Isolation.

Mehrfachbehinderungen

In Leipzig leben ca. 10.300 Menschen mit mehrfacher Behinderung. Fast 75 % dieser Menschen sind über 65 Jahre alt. Die Zahl der Behinderten und der Behinderungen nimmt mit dem Alter zu. Auch bei Mehrfachbehinderten ist ein deutlich höherer Anteil an Frauen zu verzeichnen.

Ist ein Mensch von mehreren Behinderungen betroffen, so ist der Grad der Behinderung durch die Beurteilung der Auswirkungen in ihrer Gesamtheit zu beurteilen, nicht jedoch durch eine rein rechnerische Addition.

2.6.3 Arbeitsmarktsituation für Menschen mit Behinderungen

Die rechtlichen Normen der Leistungen für behinderte Menschen im Bereich Arbeit sind im SGB IX festgelegt. Des weiteren wurde mit dem Ziel verbesserter Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten das „Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Schwerbehinderter“ zum 1. Oktober 2000 erlassen. Eine entscheidende Rolle bei der beruflichen Ausbildung als auch der Arbeitsvermittlung liegt bei der Agentur für Arbeit, die Träger der Leistungen des SGB IX ist.

Auf besondere Maßnahmen zur Beschäftigung, wie sie im Schwerbehindertenrecht festgeschrieben sind, z. B. Ausgleichsabgabe, soll hier nur verwiesen werden. Mit dem Schwerbehindertenrecht wurden Rahmenbedingungen geschaffen, mit denen eine relativ stabile Beschäftigungsquote, vor allem im öffentlichen Dienst, erreicht wurde. Dennoch ist die Erwerbsquote der Menschen mit Behinderung nach dem 25. Lebensjahr und mit steigendem Alter deutlich höher als bei nicht behinderten Menschen.

Tabelle 41: Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen – Anteil der schwerbehinderten Arbeitslosen 2000 bis 2005

	2000	2002	2004	2005	
				31.12.05	Jahres-durchschnitt
Arbeitslose gesamt	41.401	45.370	43.957	46.870	50.736
Schwerbehinderte	1.333	1.285	1.442	1.652	1.703
Anteil in %	3,2	2,8	3,3	3,52	3,35

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Der Anteil der arbeitslosen schwerbehinderten Menschen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen in Leipzig liegt bei ca. 3,3 %. Eine gewisse Absenkung im Jahr 2002 auf 2,8 % kommt auch durch die wachsende Zahl der nichtbehinderten Arbeitslosen zustande.

Tabelle 42: Arbeitslose in Sachsen, Arbeitslose im Agenturbezirk Leipzig und in der Stadt Leipzig 2005

	Arbeitslose			davon Schwerbehinderte		
	gesamt	Frauen	Männer	gesamt	Frauen	Männer
Stadt Leipzig	46.870	21.007	25.863	1.652	710	942
Amtsbezirk Leipzig	73.614	-	-	2.433	-	-
Freistaat Sachsen	375.013	-	-	11.158	-	-

Quelle: Landesamt Sachsen, Amt für Statistik und Wahlen Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Eine wichtige Rolle bei den Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung spielen die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM). Diese Werkstätten verfügen über Berufsbildungsbereiche, Arbeitsbereiche und für schwerstmehrfachbehinderte Menschen über Förder- und Betreuungsbereiche.
Seit 1990 gibt es sechs Einrichtungen dieser Art in der Stadt Leipzig. Sie bieten 1.250 Arbeitsplätze. Der Bedarf ist entsprechend der Anzahl behinderter Personen steigend.

2.6.4 Betreuungsangebote

Eine umfassende Darstellung der Angebote und ihrer sozialräumlichen Verteilung ist im Behindertenhilfeplan 2005 der Stadt Leipzig enthalten. Im Folgenden wird eine zahlenmäßige Übersicht zu Einrichtungen und Angeboten nach Stadtbezirken gegeben.

Tabelle 43: Betreuungsangebote für behinderte Menschen nach Stadtbezirken 2005

Stadtbezirk	Einwohner in 1.000 (31.12.05)	Früh-förder-stellen	Integrative Einrichtungen		Wohnheime		Werk-stätten
			Kindertages-stätten	Horte	Kinder und Jugendliche	erwachsene Behinderte	
Mitte	47,2	2	8	3	1	1	
Nordost	42,7	-	7	1	-	3	1
Ost	71,5	-	14		1	1	
Südost	51,3	2	7	4	-	3	3
Süd	56,6	1	7	8	2	1	
Südwest	45,1	-	8	2	-	1	
West	54,3	1	15	6	4	2	
Alt-West	46,6	-	5	5	-	1	2
Nordwest	28,3	-	2		-	-	
Nord	57,9	1	6	1	-	-	
Leipzig	**501,7**	**7**	**79**	**30**	**8**	**13**	**6**

Quelle: Kommunaler Sozialverband Sachsen, Sozialamt Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Eine Wohneinrichtung als Ersatzneubau („Am Kirschberg“ mit 32 Plätzen) ist im Bau.
Die sozialräumliche Verteilung zeigt, bei Berücksichtigung traditioneller Standorte bzw. stadtweiter Angebote in Nordwest, Nord und Südwest, Versorgungslücken, die sich nicht aus der Einwohnerzahl begründen (vgl. Tabelle 43). Dabei ist jedoch zu beachten, dass Behindertenhilfe immer Einzelfallhilfe ist und nicht sozialräumlichen Planungen folgt. Die Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf im Leipziger Osten und Westen, Alt-West verfügen über eine gute Einrichtungsstruktur.
Grundsätzlich ist festzustellen, dass in den letzten Jahren die Ausgaben für Eingliederungshilfen für Behinderte und von Behinderung bedrohten Menschen deutlich gestiegen sind.

2.7 Bildung

Zusammenfassung

In den letzten Jahren wirkte sich der drastische Rückgang der Geburtenzahlen nach der Wende verbunden mit Abwanderungen in den Schulen derart aus, das Schulen aufgehoben wurden. Dieser Prozess begann bereits 1995, erreicht 1998 bis 2000 die Grundschulen, hatt gegenwärtig die Mittelschulen erreicht und wird sich in den Berufschulzentren fortsetzen.
Der Anteil der Förderschüler ist seit 1995 ständig angestiegen, trotz erhöhter Integrationszahlen.
Die Zugangsbedingungen zum Gymnasium wurden erleichtert, so dass der Anzahl der Übergänge von der Klasse 4 der Grundschule zum Gymnasium deutlich gestiegen ist.
Der Anteil der Ausländer und Aussiedler in den allgemeinbildenden Schulen ist von 2,77 % 1999/00 auf 6,67 % 2005/06 angewachsen.
Die Zahl der Schüler, welche die Schule ohne Abschluss verlassen, ist in den letzten 6 Jahren gesunken, wobei die Zahl der Abgänger ohne Abschluss bei Schülern höher als bei Schülerinnen ist.
Das Bedürfnis auf dem 2. Bildungsweg Schulabschlüsse nachzuholen, ist gestiegen.
Der Anteil der Berufsschüler, die ein BVJ oder BGJ absolvieren müssen, stagniert bei ca. 10 %.

2.7.1 Entwicklung des Schulnetzes der Stadt Leipzig 1995 bis 2005

Im Schuljahr 2005/06 standen in der Stadt Leipzig 66 Grundschulen (GS), 31 Mittelschulen (MS), 17 Gymnasien (GY), 15 Förderschulen (FöS), 12 Berufliche Bildungszentren (BSZ), 2 Schulen des 2. Bildungsweges (2. BW) sowie einen Schulversuch Nachbarschaftsschule (GS und MS) in Trägerschaft als schulisches Angebot zur Verfügung. Ergänzt wird das schulische Angebot durch eine Reihe von Schulen in freier Trägerschaft oder in Trägerschaft des Freistaates (vgl. Karten 13 und 14).
Die weitere Entwicklung des Schulnetzes ist nach wie vor durch einen deutlichen Rückgang der Schülerzahlen geprägt. Dieser Prozess begann bereits 1995, erreichte 1998 bis 2000 bei den Grundschulen seinen Höhepunkt, betrifft gegenwärtig die Mittelschulen und wird sich in den Berufsschulzentren fortsetzen. Durch diesen Rückgang können nicht mehr alle 1992 eingerichteten Schulen weiterbetrieben werden, so dass Schulen bereits aufgehoben werden mussten bzw. zur Auflösung anstehen.
Im Bereich der Grundschulen ist ein langsames Ansteigen der Schülerzahlen zu verzeichnen.
Der Anteil der Schülerinnen in den allgemein bildenden Schulen (einschl. Förderschulen) beträgt im Schuljahr 2005/06 rund 49 %.
Die bisherige Entwicklung der Schülerzahlen ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

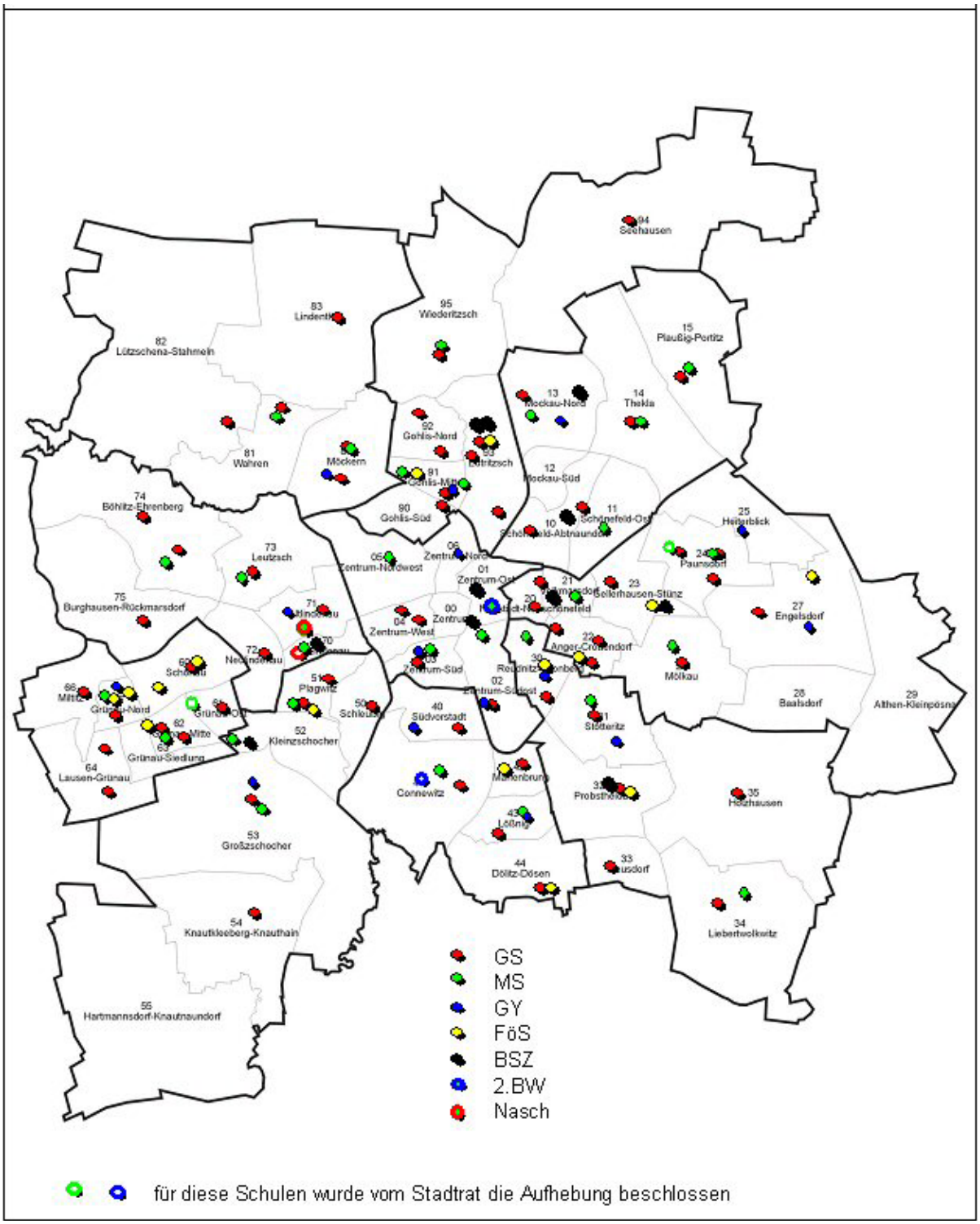
Tabelle 44: Entwicklung der Schülerzahlen von Schulen in der Stadt Leipzig 1995 bis 2005

Schulart	1995/96	1996/97	1997/98	1998/99	1999/00	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06
GS	20.302	19.196	17.161	14.546	14.152	11.614	9.785	9.377	9.506	9.935	10.746
MS	16.072	15.832	15.404	15.738	16.874	16.464	15.776	14.520	13.054	11.487	9.831
GY	18.202	17.730	16.997	16.595	16.696	16.178	15.065	13.710	12.530	11.599	10.704
FöS	2.748	2.815	2.727	2.883	2.836	2.782	2.718	2.685	2.710	2.682	2.499
BSZ	17.931	19.097	20.292	20.309	20.714	20.197	19.985	19.448	18.516	18.120	17.891
2. BW	535	482	462	501	508	514	534	650	723	818	823
gesamt	75.789	75.152	73.043	70.572	71.780	67.749	63.863	60.390	57.039	54.641	52.494

Quelle: Amt für Statistik und Wahlen — Sozialreport Leipzig 2006

In den GS haben sich die Schülerzahlen seit 2002 auf etwa gleichem niedrigen Niveau stabilisiert und werden künftig weiterhin leicht ansteigen. In den MS und GY wird der Rückgang noch einige Jahre anhalten. Auf die Berufsschulzentren und die Schulen des 2. Bildungsweges wirkt sich der Rückgang noch nicht aus. Der kurzzeitige Rückgang der Schülerzahlen im 2. BW hat keine demographischen Ursachen. (Siehe auch „Fortschreibung der Schulnetzplanung der Stadt Leipzig bis 2015“.)

Karte 11: Schulen in Trägerschaft der Stadt Leipzig 2005



Karte 12: Schulen in freier Trägerschaft bzw. in Trägerschaft des Freistaates Sachsen 2005

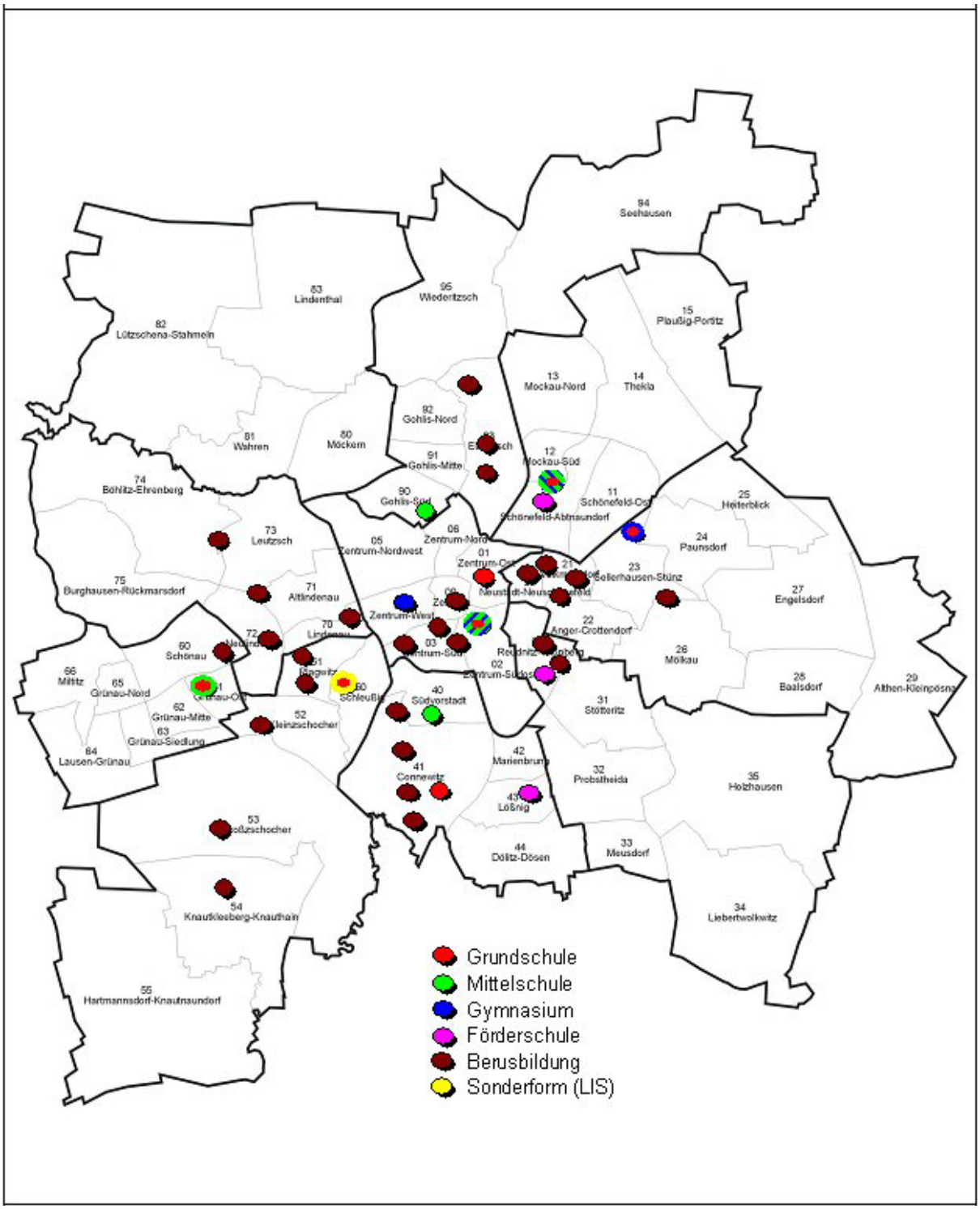
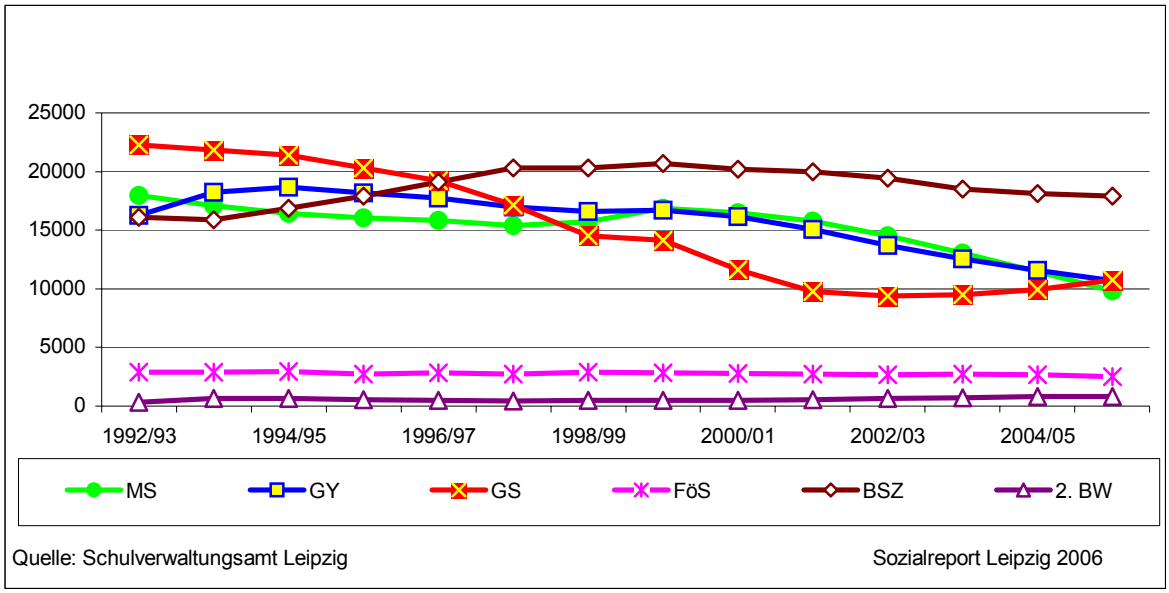
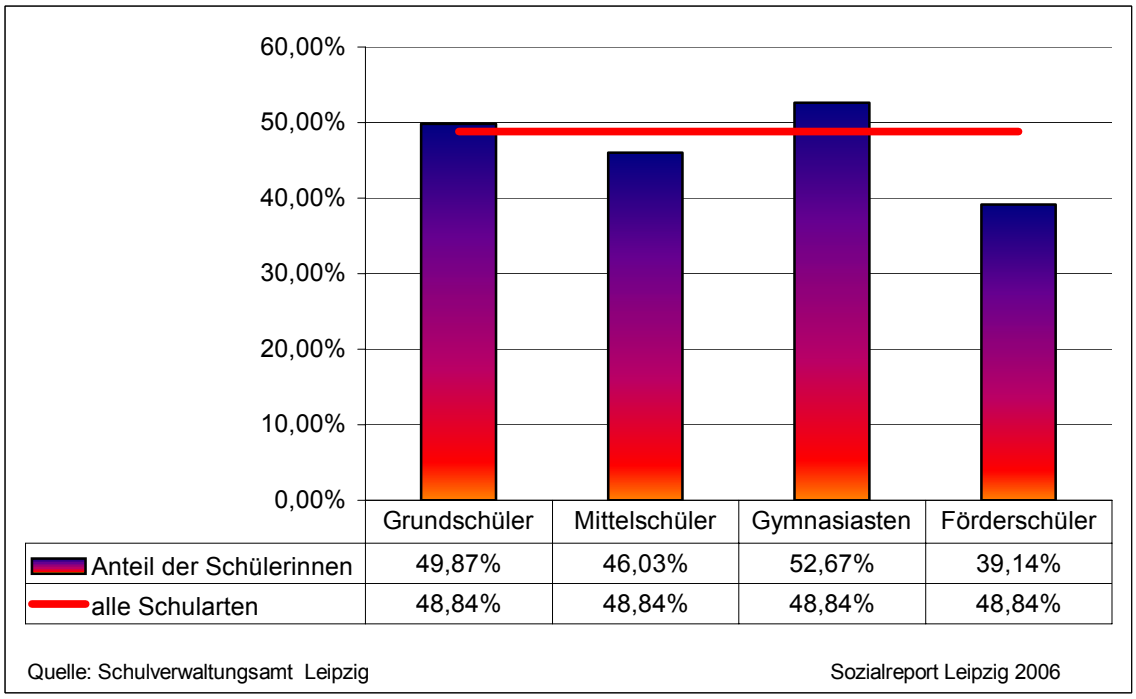


Abb. 40: Entwicklung der Schülerzahlen in der Stadt Leipzig 1992 bis 2005



Der Anteil der Schülerinnen differiert in den einzelnen Schularten.

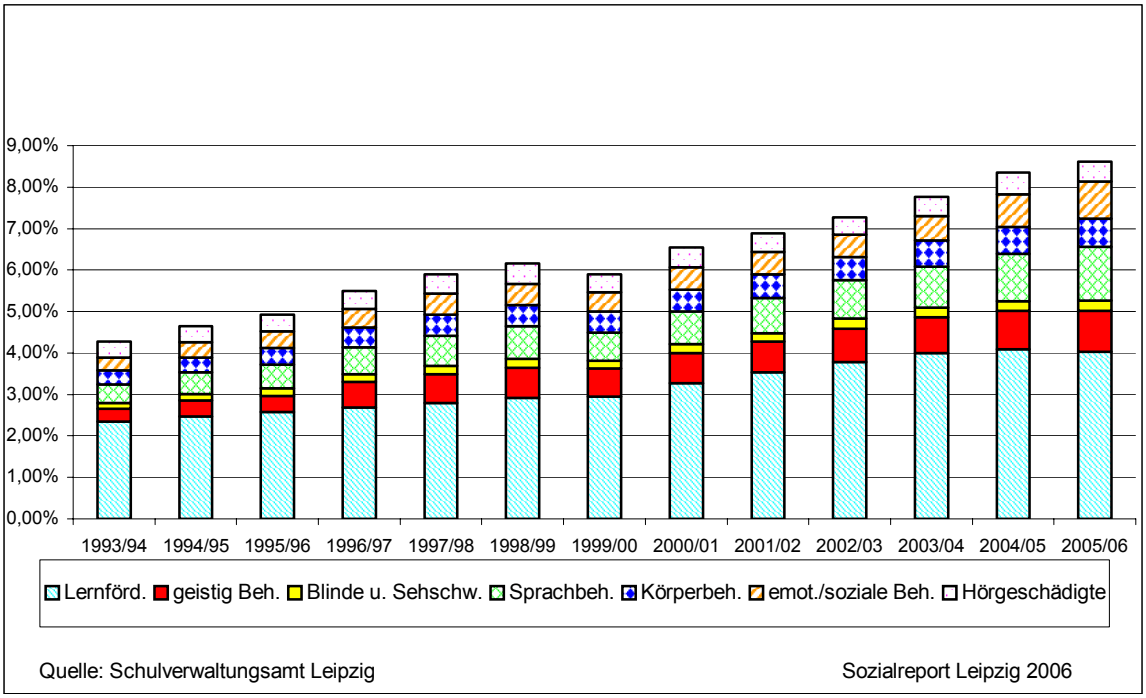
Abb. 41: Anteil der Schülerinnen im Schuljahr 2005/2006



	Grundschüler	Mittelschüler	Gymnasiasten	Förderschüler
Anteil der Schülerinnen	49,87%	46,03%	52,67%	39,14%
alle Schularten	48,84%	48,84%	48,84%	48,84%

Der Anteil behinderter Schüler bezogen auf die Gesamtschülerzahl hat weiterhin zugenommen.

Abb. 42: Prozentualer Anteil behinderter Schüler 1993 bis 2005 (einschl. anderer Träger, ohne Berufsbildung)



Der Anteil der behinderten Schüler, welche integrativ unterrichtet werden, hat sich weiterhin, jedoch besondere bei den Sprachbehinderten, erhöht.

Abb. 43: Prozentualer Anteil der Integrationen von behinderten Schülern in der Stadt Leipzig (nur § 3 (1) Pkt. 1 und 2 SchlVO; ohne Berufsbildung)

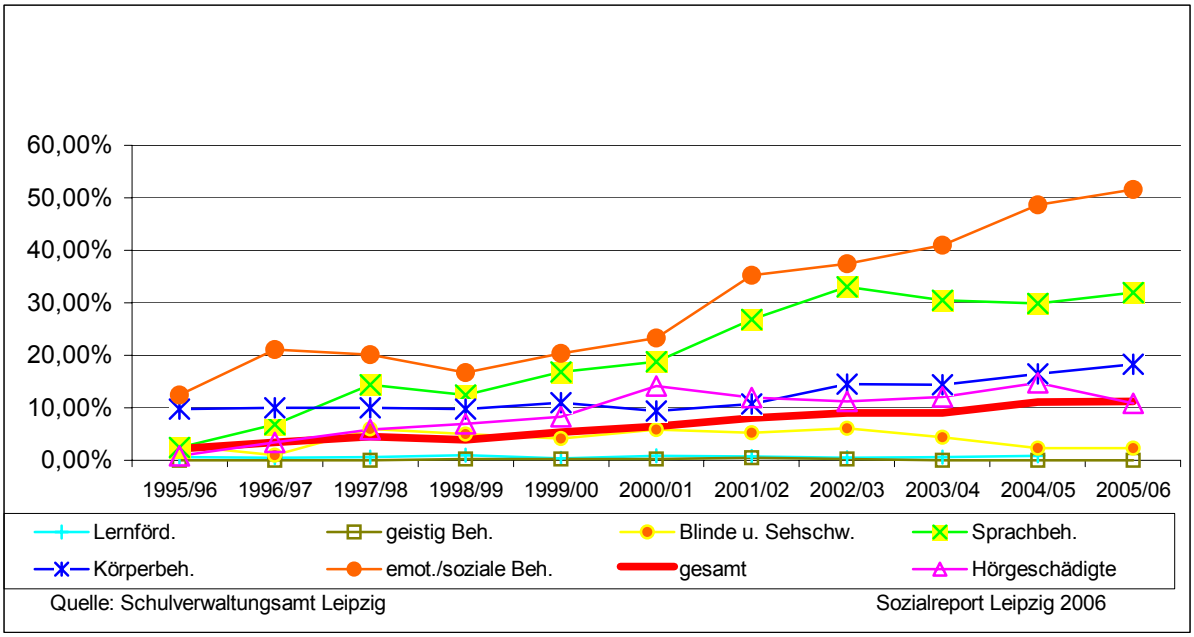
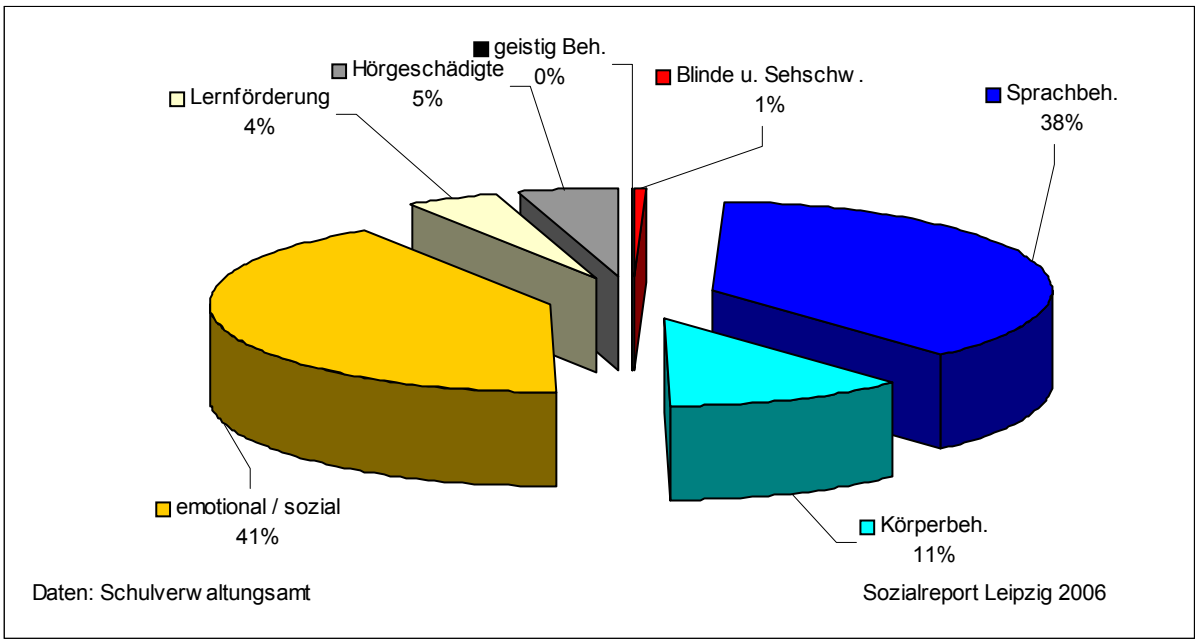
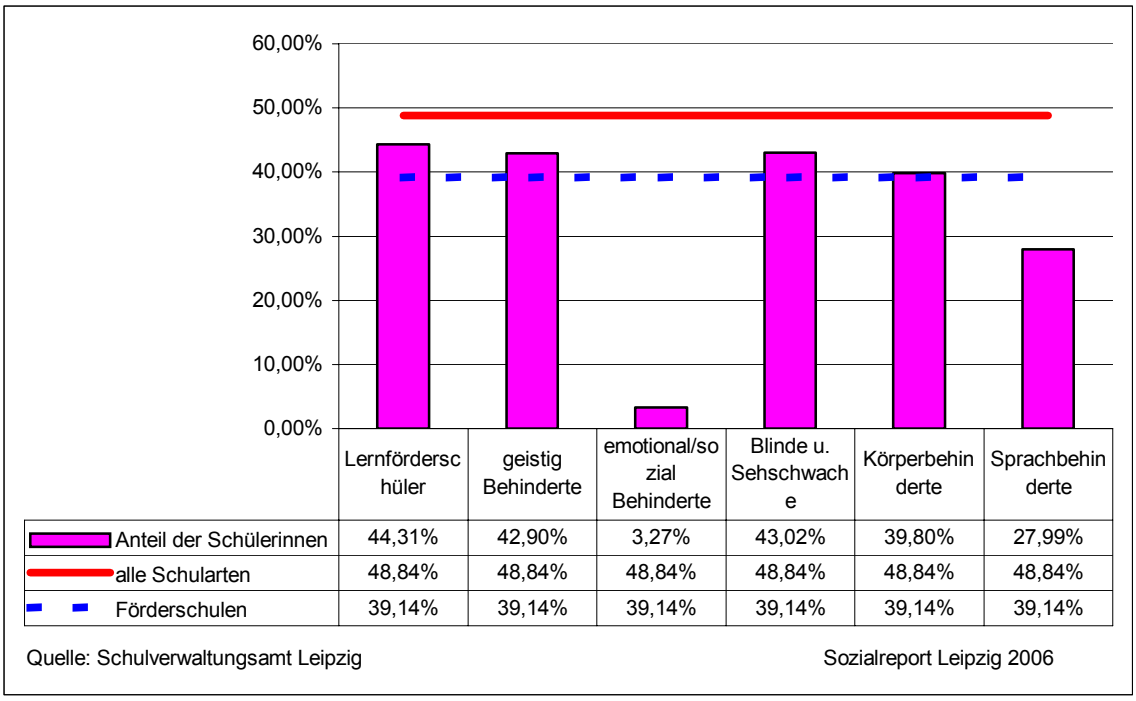


Abb. 44: Anzahl der Integrationen in Schulen der Stadt Leipzig im Schuljahr 2005/06 (nur § 3 (1) Pkt. 1 u. 2 SchlVO; ohne Berufsbildung)



Der Anteil der Schülerinnen in Förderschulen ist etwas geringer als in den anderen Schularten. Bei den emotional/sozial Behinderten ist ihre Zahl jedoch extrem niedrig.

Abb. 45: Anteil der Schülerinnen in Förderschulen im Schuljahr 2005/06



	Lernfördersc hüler	geistig Behinderte	emotional/so zial Behinderte	Blinde u. Sehschwach e	Körperbehin derte	Sprachbehin derte
Anteil der Schülerinnen	44,31%	42,90%	3,27%	43,02%	39,80%	27,99%
alle Schularten	48,84%	48,84%	48,84%	48,84%	48,84%	48,84%
Förderschulen	39,14%	39,14%	39,14%	39,14%	39,14%	39,14%

Im Schuljahr 2005/06 ist der Anteil der Ausländer (AL) angestiegen und der Anteil der Aussiedler (AS) gesunken (vgl. Tabelle 45).

Tabelle 45: Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund in Grundschulen (GS), Mittelschulen (MS) und Gymnasium (GY)

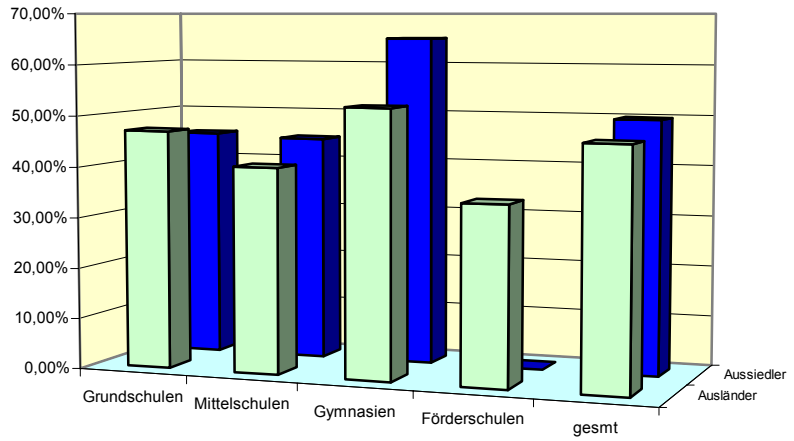
GS, MS, GY	1999/ 00	2000/ 01	2001/ 02	2002/ 03	2003/ 04	2004/ 05	2005/ 06
Schüler	47.575	44.069	40.632	37.465	34919	32967	31281
AL	858	939	1.159	1285	1479	1461	1673
AS	462	478	518	527	502	525	414
AL, rel.	1,80 %	2,13 %	2,85 %	3,43 %	4,24 %	4,43 %	5,35 %
AS, rel	0,97 %	1,08 %	1,27 %	1,41 %	1,44 %	1,59 %	1,32 %
AL/AS	2,77 %	3,22 %	4,13 %	4,84 %	5,67 %	6,02 %	6,67 %

Tabelle 46: Schüler mit Migrationshintergrund nach Schularten 1999 bis 2006

Schulart	1999/ 00	2000/ 01	2001/ 02	2002/ 03	2003/ 04	2004/ 05	2005/ 06
GS	4,61 %	5,98 %	7,93 %	8,38 %	8,54 %	7,23 %	7,71 %
MS	3,00 %	3,09 %	3,69 %	4,33 %	5,38 %	5,96 %	7,13 %
GY	1,01 %	1,40 %	2,12 %	2,99 %	3,85 %	5,06 %	5,21 %

Die Verteilung innerhalb der Stadt ist jedoch nicht homogen. Der Anteil in den einzelnen Schulbezirken der Grundschulen (Karte 15) verdeutlicht diese Aussage.
Aussagen über die Entwicklung in den letzten Jahren sind den Karten 16 und 17 zu entnehmen.
Die Anteile der Schülerinnen mit Migrationshintergrund sind etwas geringer als im Stadtdurchschnitt. Bei den Gymnasien sind die Anteile der Schülerinnen mit Migrationshintergrund deutlich höher als bei den Schülern..

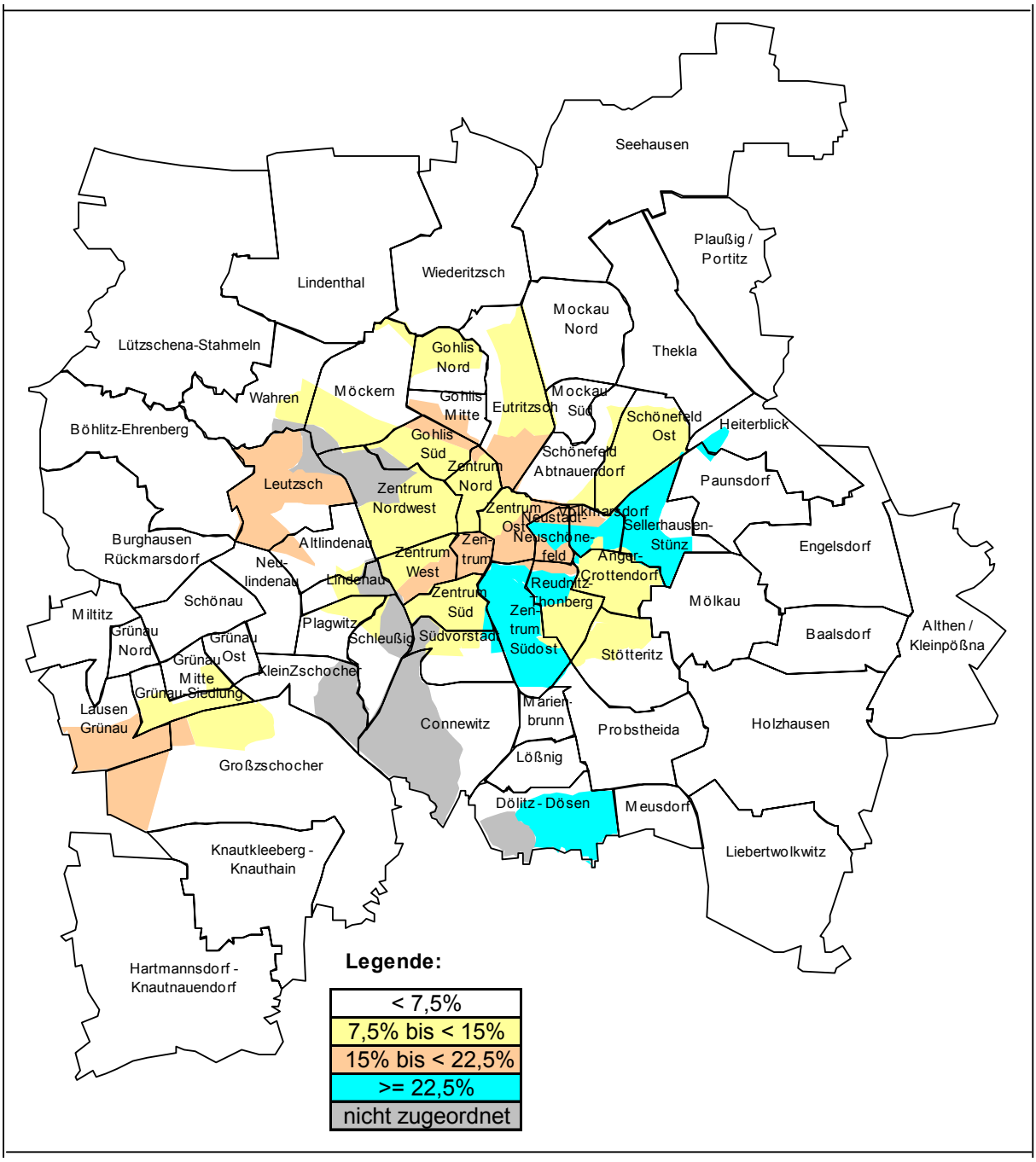
Abb. 46: Anteil der Schülerinnen bei Ausländern und Aussiedlern 2005



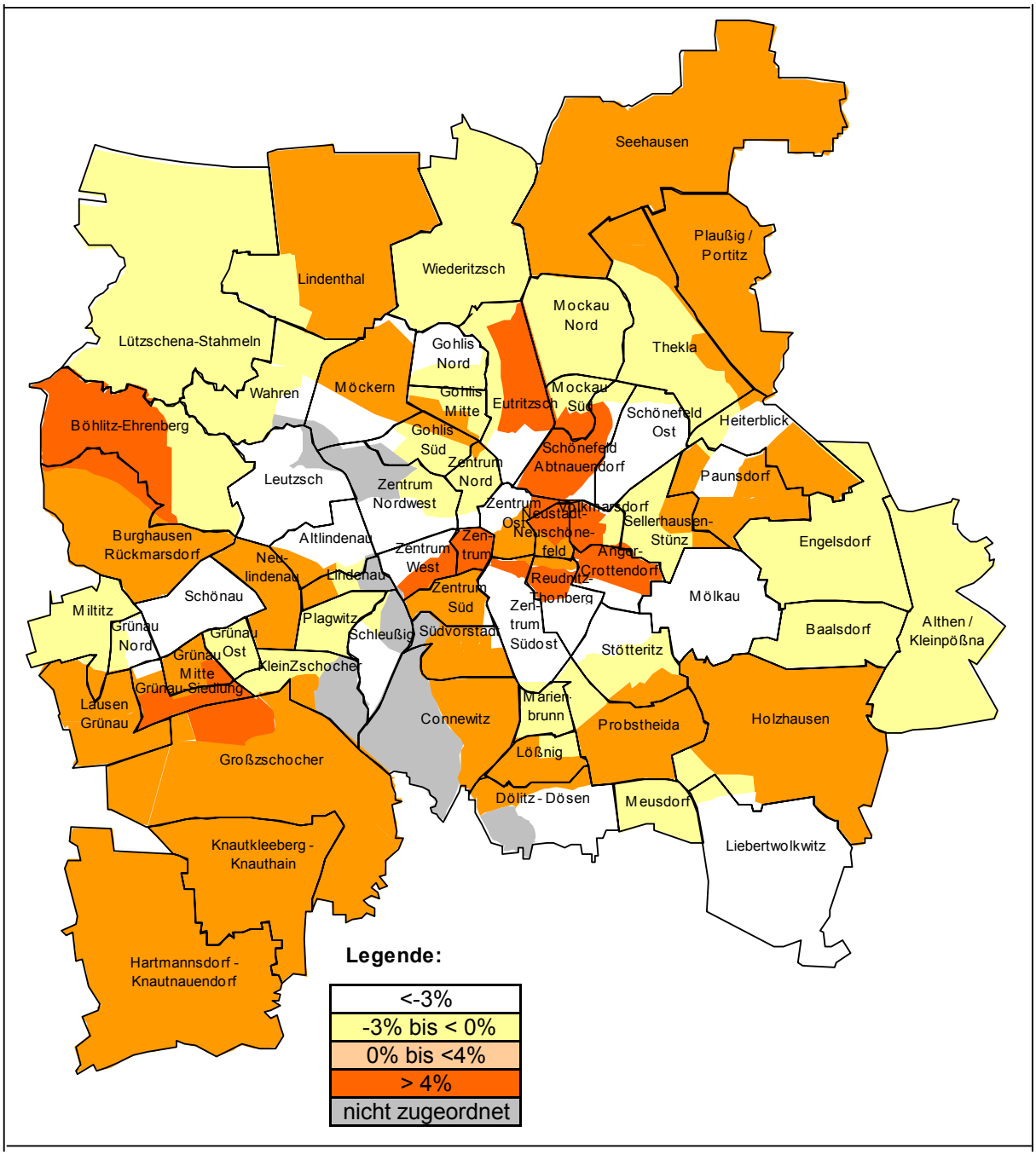
	Grundschulen	Mittelschulen	Gymnasien	Förderschulen	gesmt
Ausländer	46,98%	40,35%	52,28%	34,78%	46,50%
Aussiedler	45,30%	44,58%	65,04%	0,00%	49,69%

Quelle: Schulverwaltungsamt Leipzig Sozialreport Leipzig 2006

Karte 13: Anteil der AusländerInnen und AussiedlerInnen in Grundschulen nach Grundschulbezirke 2005



Karte 14: AusländerInnen und AussiedlerInnen in Grundschulen – Entwicklung des Anteils 2003 bis 2006 nach Grundschulbezirke



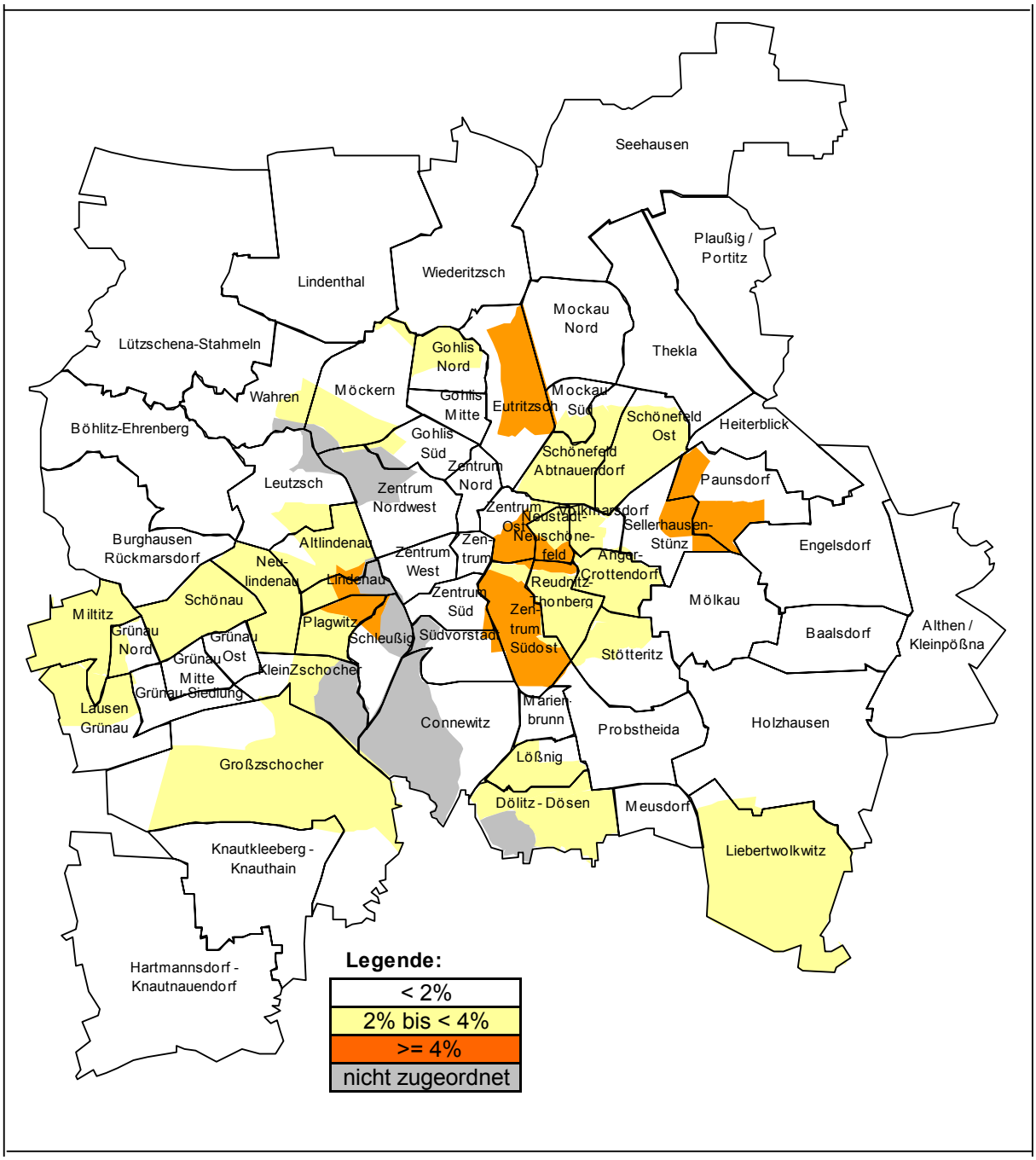
Karte 15: Ausländer und Aussiedler in Grundschulen - Entwicklung des Anteils von 2003 bis 2005 nach Stadtbezirken

2.7.2 Übergänge

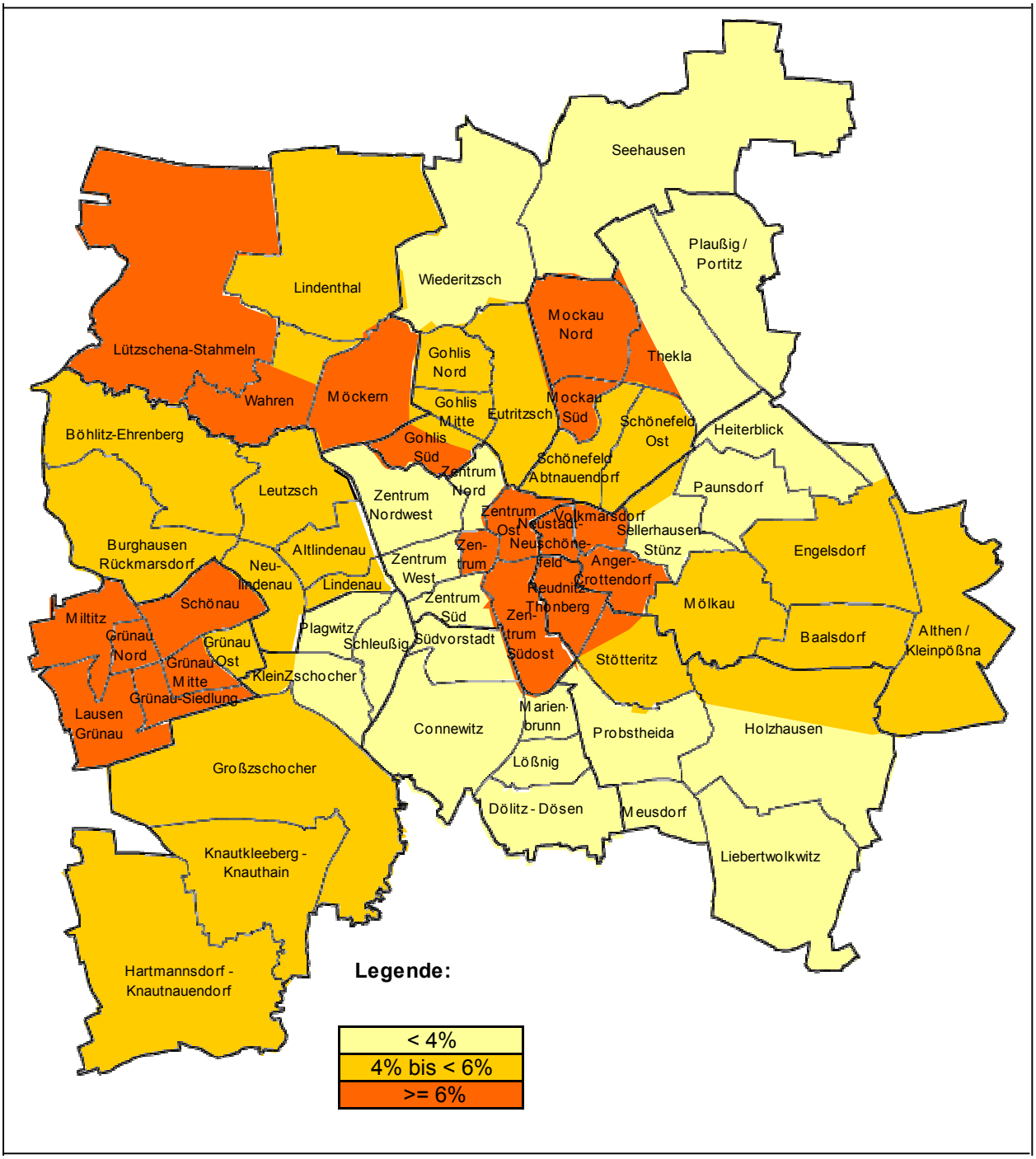
In der Regel lernen die Kinder die ersten vier Jahre in der Grundschule. Etwa. 2 % aller Grundschüler wiederholen jährlich die Klassenstufe, da die erbrachten Leistungen nicht ausreichend sind bzw. Entwicklungsrückstände vorliegen. In der Mittelschule betrifft dies ca. 5 % und im Gymnasium ca. 3 %.
Bei den Ausländern und Aussiedlern ist die Quote der Wiederholer in allen Schularten ca. 3 %. Die Aussagen zu territorialen Unterschieden sind den Karten 18 bis 20 zu entnehmen.

Nach dem ersten Halbjahr in der vierten Klasse erhalten die Schüler, die bestimmten Leistungsanforderungen genügen, eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als Voraussetzung für den Besuch eines Gymnasiums ab Klassenstufe 5. Diese Schüler können zwischen Gymnasium und Mittelschule wählen. In besonderen Fällen kann ein Schüler auch ohne diese Empfehlung ein Gymnasium besuchen. Dazu muss er aber am Ende der Klasse 4 eine Prüfung bestehen. Alle anderen Schüler können nur die Mittelschule besuchen.
Der Anteil der erteilten Bildungsempfehlungen ist jährlich und zwischen den Grundschulen sehr unterschiedlich. Die Spanne reichte in den letzten Jahren von ca. 15 % bis 93 %. In der Karte 21 ist der Mittelwert der letzen Jahre je Schulbezirk dargestellt.

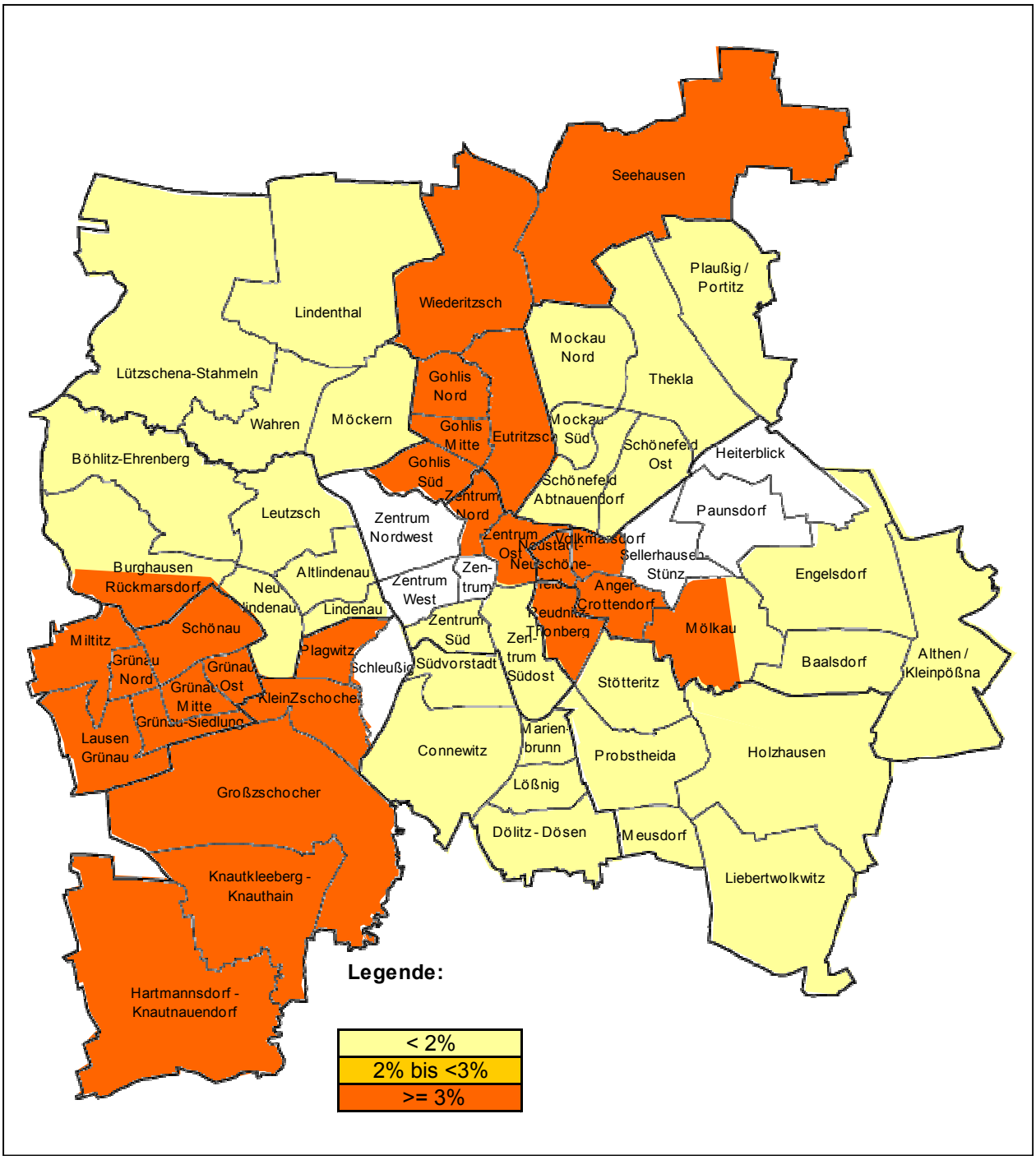
Karte 16: Jahrgangswiederholer in Grundschulen 2005



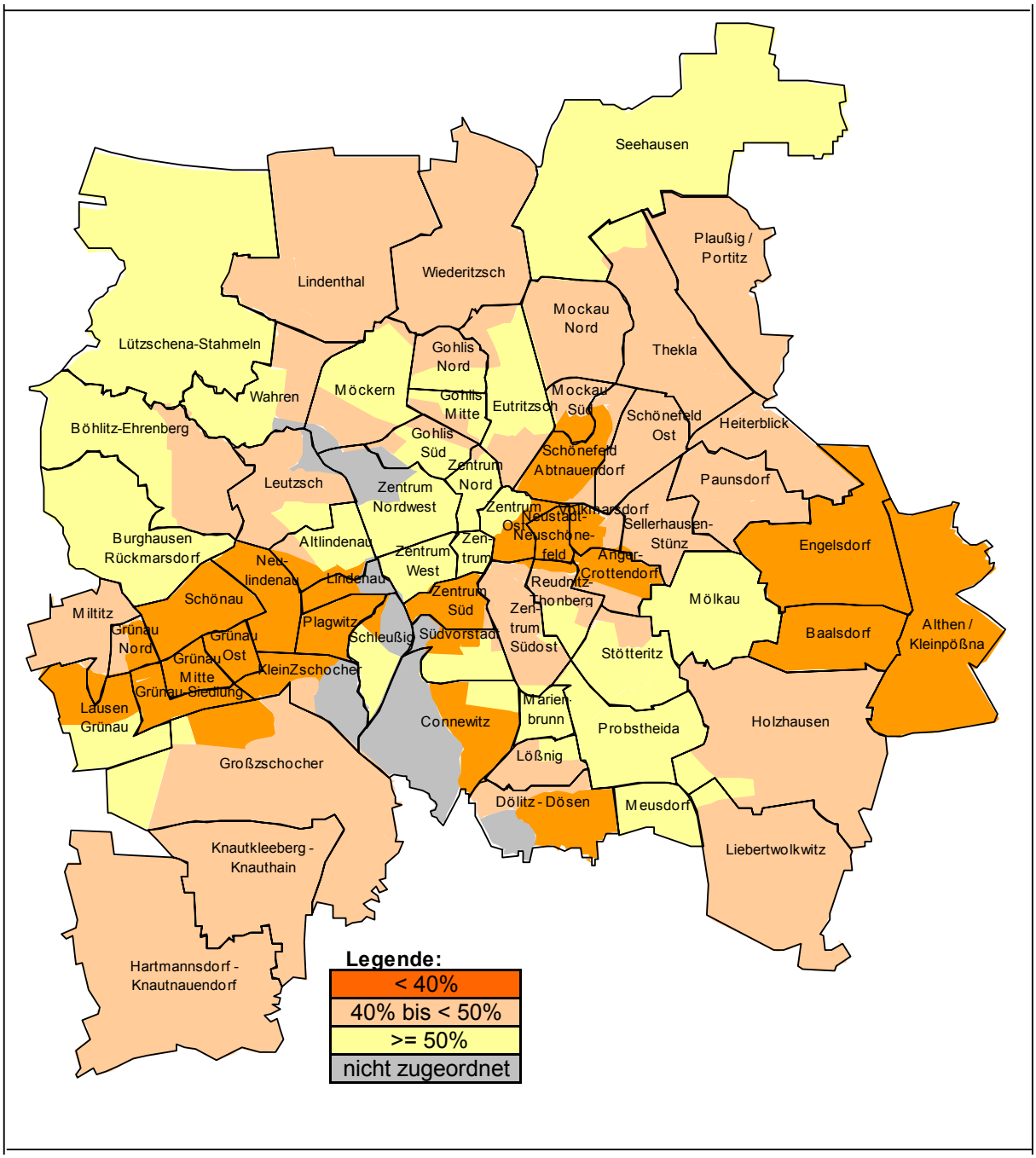
Karte 17: Jahrgangswiederholer in Mittelschulen – Durchschnitt 2003 bis 2005



Karte 18: Jahrgangswiederholer in Gymnasien – Durchschnitt 2002 bis 2005

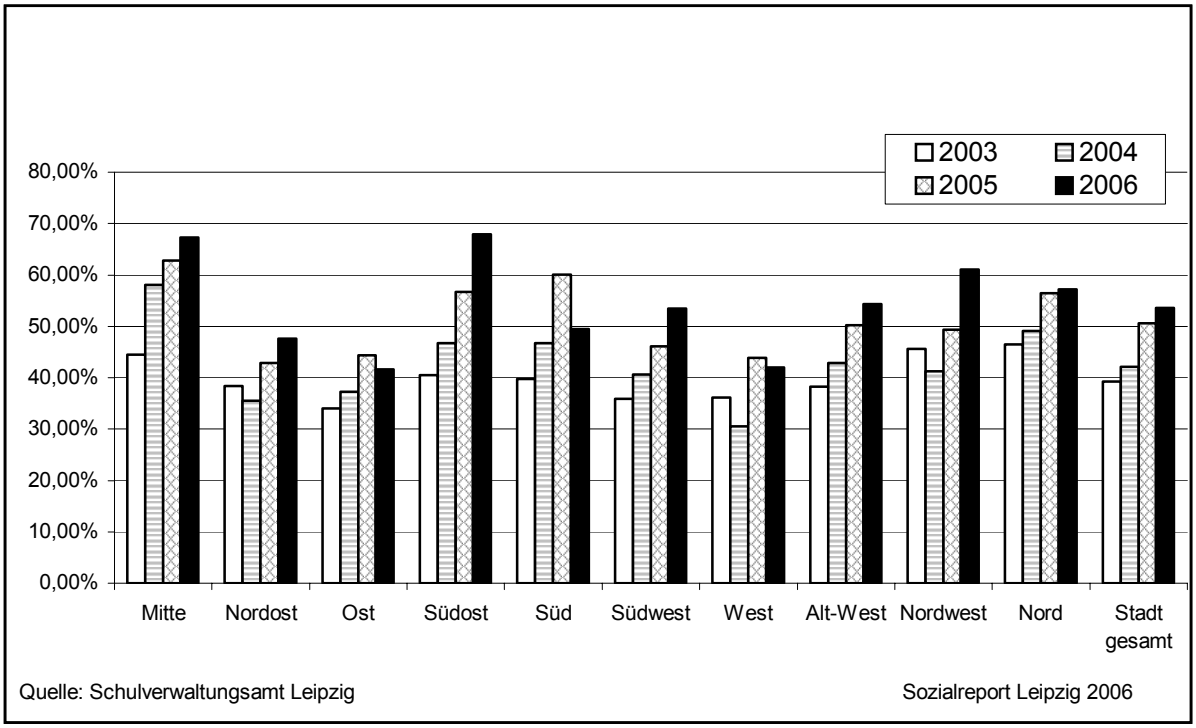


Karte 19: Bildungsempfehlungen für das Gymnasium 2005 nach Grundschulbezirken



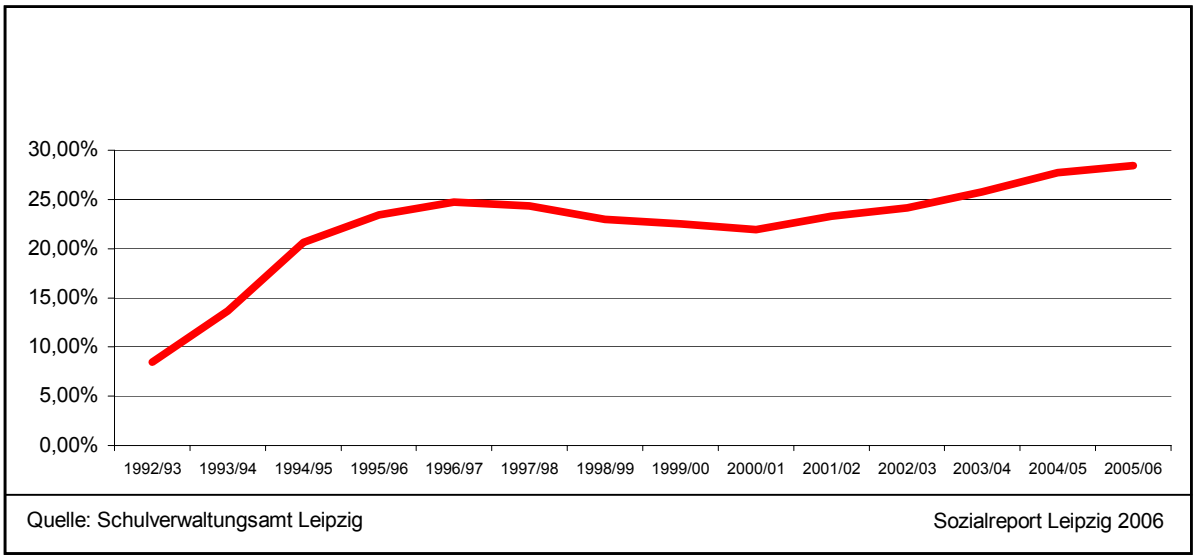
Das Verhältnis Mittelschüler zu Gymnasiasten in der Klassenstufe 5 lag bisher im Durchschnitt bei ca. 60 % Mittelschüler zu 40 % Gymnasiasten. Durch die Veränderungen der Zugangsbedingungen kehrte sich dieses Verhältnis nahezu um. Inwieweit sich das auf die Anzahl der Wechsel vom Gymnasium in die Mittelschule auswirkt bleibt vorerst abzuwarten.

Abb. 47: Erteilte Bildungsempfehlungen für Gymnasien nach Stadtbezirken 2003 bis 2006



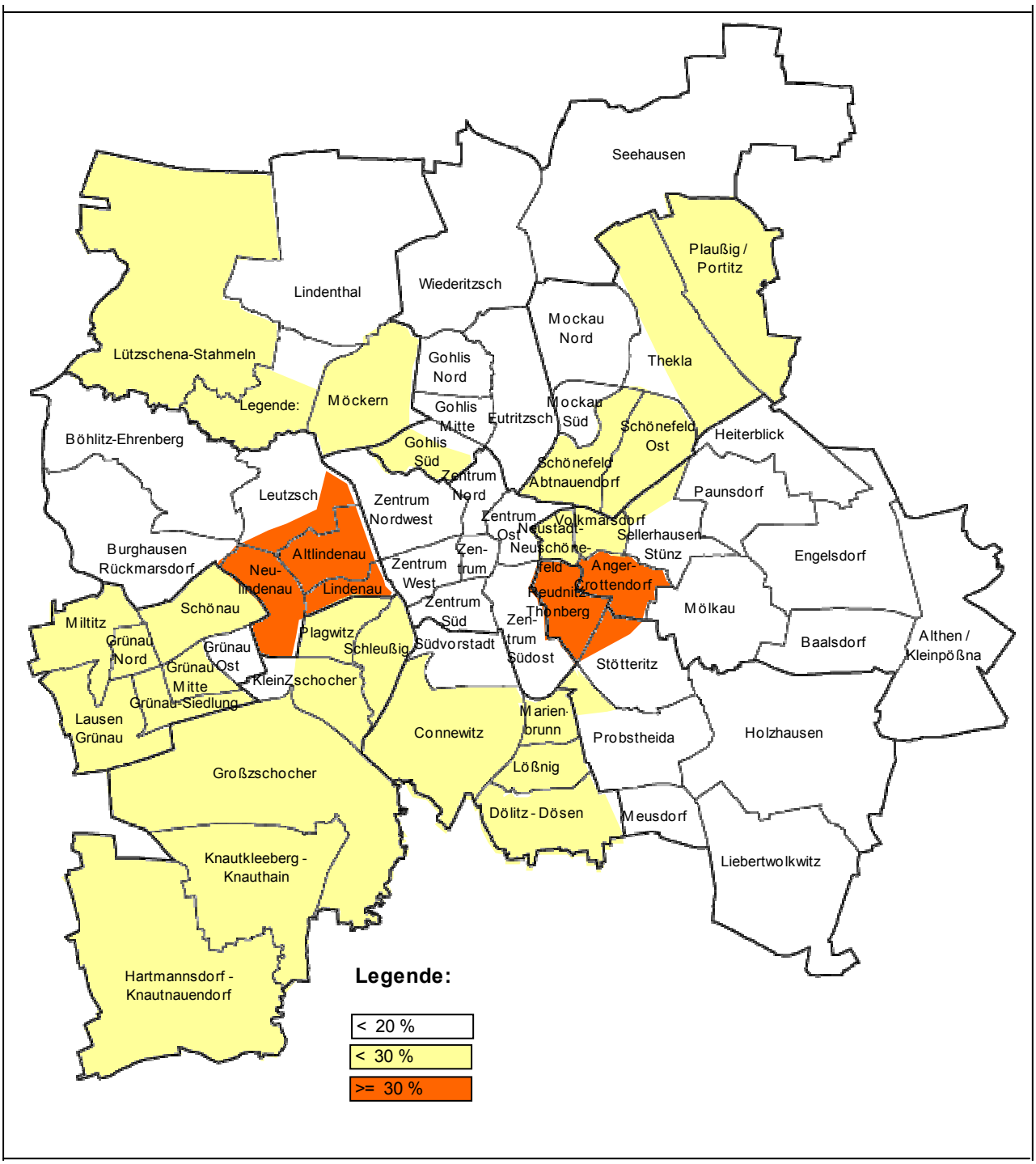
Ab der Klassenstufe 7 erfolgt in der Mittelschule eine Differenzierung zwischen dem Realschul- und Hauptschulbildungsgang.

Abb. 48: Anteil der Hauptschüler in Mittelschulen (Mittelwert Klasse 7 bis 9) 1992 bis 2005



Der Anteil der Hauptschüler ist auf ca. 28 % angestiegen. Er ist in den einzelnen Mittelschulen sehr unterschiedlich. Die Spanne reicht von 0 bis knapp 40 %. Auf der Karte 22 ist der Mittelwert der letzten Jahre nach den Einzugsbereichen der Mittelschulen dargestellt.

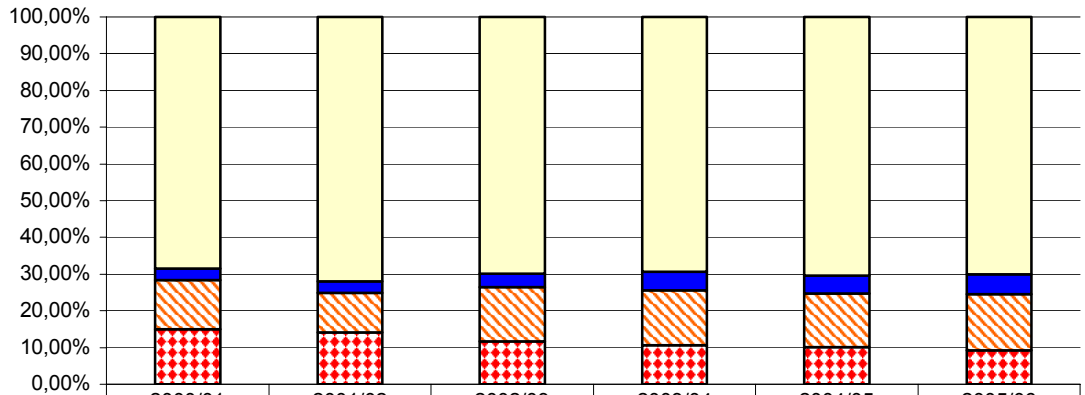
Karte 20: Anteil der Hauptschüler in Mittelschulen – Mittelwert 2002 bis 2005



2.7.3 Abschlüsse

An der Mittelschule sind zwei Abschlüsse möglich. Das ist einmal der Hauptschulabschluss (HS) bzw. qualifizierte Hauptschulabschluss (QHS) nach der 9. Klasse und zum anderen der Realschulabschluss (RS) nach der 10. Klasse. Diese Abschlüsse sind an Leistungskriterien gebunden, so dass auch einige Schüler die Mittelschule ohne Abschluss verlassen.
Der Anteil der Schüler, welche den Realschulabschluss erreichen, ist in den letzten 5 Jahren relativ konstant. Er schwankt zwischen ca. 68 % und 72 %. Der Anteil der Schüler, welche die Schule ohne Abschluss verlassen, ist von ca. 15 % auf ca. 9 % gesunken (vgl. Abb. 49).

Abb. 49: Abschlüsse der Abgänger von Mittelschulen 2000 bis 2005



	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06
RS	68,40%	71,92%	69,79%	69,39%	70,41%	70,07%
QHS	3,18%	3,22%	3,74%	5,07%	4,79%	5,29%
HS	13,47%	10,74%	14,72%	14,90%	14,64%	15,46%
ohne Abschl.	14,95%	14,12%	11,76%	10,64%	10,16%	9,18%

Quelle: Schulverwaltungsamt Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Bei den Ausländern bzw. Aussiedlern ist der Anteil der Schüler ohne Abschluss doppelt so hoch. Die Tendenz ist jedoch fallend. Auch der Anteil mit Realschulabschluss ist erheblich geringer (vgl. Abb. 50). Die Verteilung in den einzelnen Mittelschulen ist jedoch unterschiedlich. Auf der Karte 23 ist der Mittelwert der letzten Jahre nach Einzugsbereichen der Mittelschulen für die Abgänger ohne Abschluss dargestellt.

Karte 21: Abgänger von Mittelschulen ohne Abschluss 2005

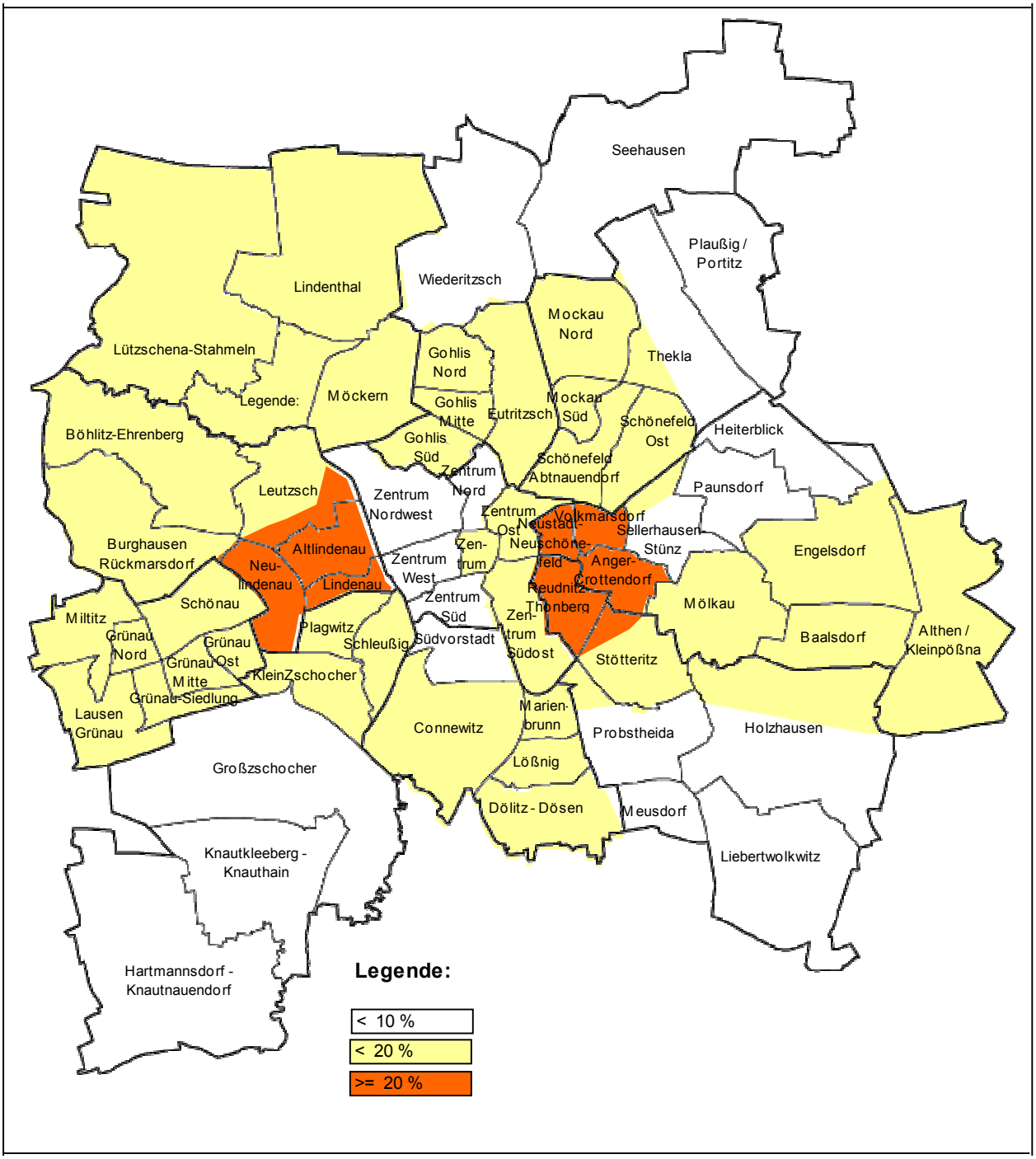
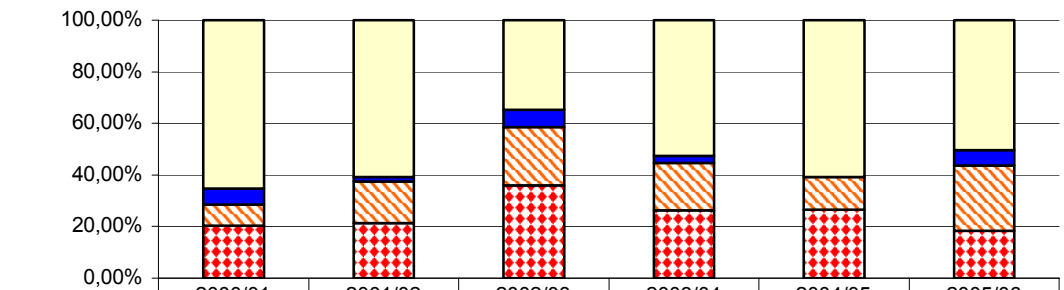


Abb. 50: Abschlüsse der Abgänger Ausländer/ Aussiedler von Mittelschulen 2000 bis 2005



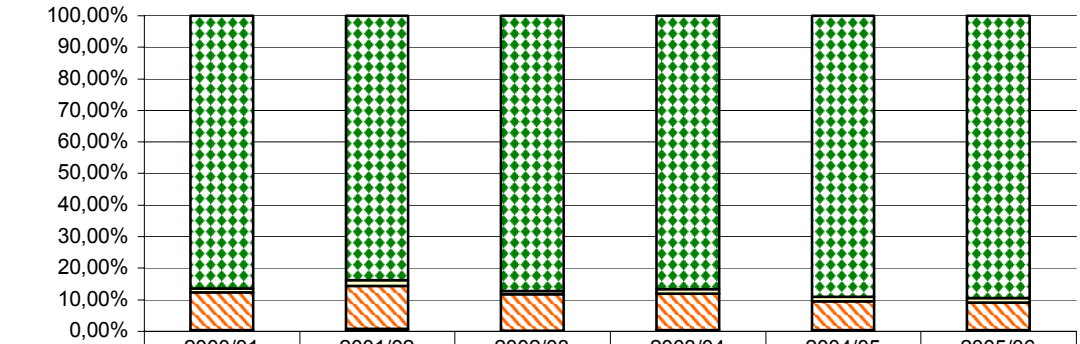
	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06
RS	65,31%	60,71%	34,67%	52,63%	60,76%	50,49%
QHS	6,12%	1,79%	6,67%	2,63%	0,00%	5,83%
HS	8,16%	16,07%	22,67%	18,42%	12,66%	25,24%
ohne Abschl.	20,41%	21,43%	36,00%	26,32%	26,58%	18,45%

Quelle: Schulverwaltungsamt Leipzig

Sozialreport Leipzig 2006

In den Gymnasien erreichten in den letzten vier Jahren nur ca. 86 % das Abitur. Dabei ist die Ausgangszahl, auf die sich die 86 % beziehen, bereits um die Anzahl der Schüler gemindert, welche bereits in der Klassenstufe 5 bis 10 das Gymnasium verlassen mussten.

Abb. 51: Abschlüsse der Abgänger von Gymnasien 2000 bis 2005



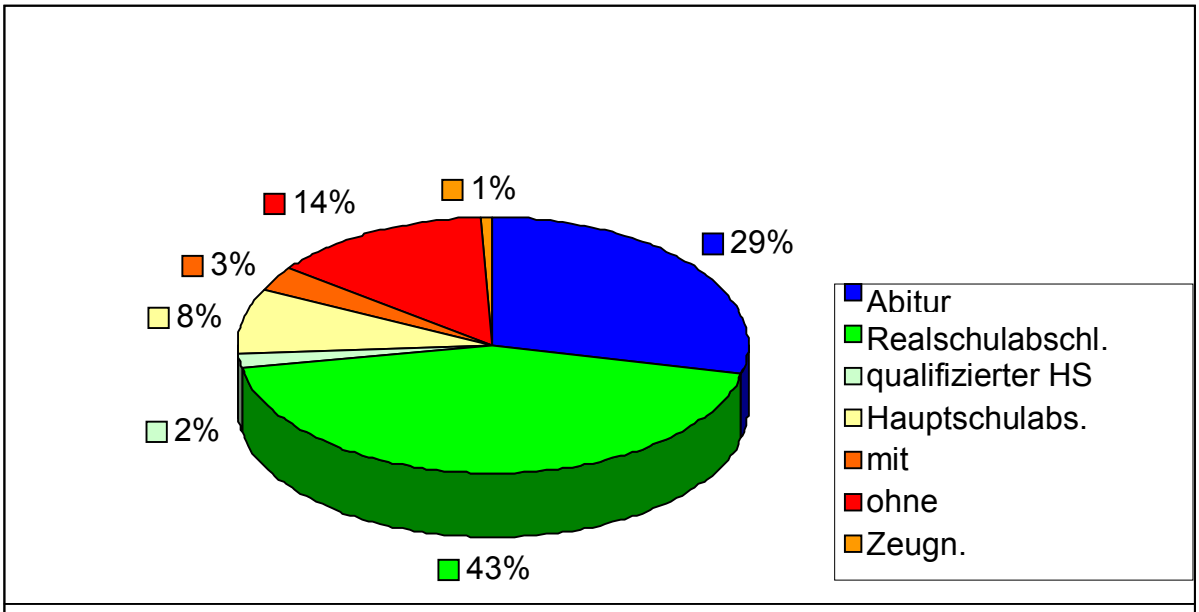
	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06
Abi	86,42%	83,68%	87,22%	86,59%	88,95%	89,54%
RS	1,18%	1,85%	1,11%	1,43%	1,45%	1,40%
mit Verm.	11,92%	13,61%	11,43%	11,67%	9,22%	8,58%
ohne Verm.	0,47%	0,87%	0,25%	0,31%	0,38%	0,49%

Quelle: Schulverwaltungsamt Leipzig

Sozialreport Leipzig 2006

Betrachtet man alle Abgänger von Mittelschulen und Gymnasien eines Jahrgangs bezüglich der erreichten Abschlüsse, so ergibt sich für den Jahrgang der 1984/85 geborenen Kinder in etwa nachfolgender Abbildung.

Abb. 52: Abschlüsse eines Jahrganges (1984/85 geboren)

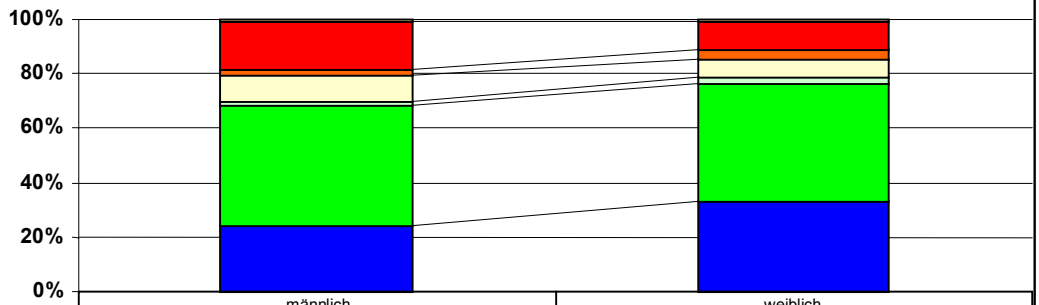


Quelle: Schulverwaltungsamt Lepzig

Sozialreport Leipzig 2006

Jedoch bestehen auch geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Abschlüsse. Von den Mädchen eines Jahrgangs erreicht ein größerer Anteil einen höherwertigen Schulabschluss als bei den männlichen Schülern. Die Anzahl der Mädchen ohne Abschluss ist nur in etwa halb so groß wie bei den Jungs (vgl. Abb. 53).

Abb. 53: Abschlüsse eines Jahrgangs (geb. 1984/85) nach Geschlecht in 2005



	männlich	weiblich
Zeugn. Schulentl	29	17
ohne Abschluss/Abgangsz.	488	275
mit Vermerk	64	99
Hauptschulabschl.	257	186
qualifizierter HS-abschl.	52	53
Realschulabschl.	1223	1148
Abitur	672	883

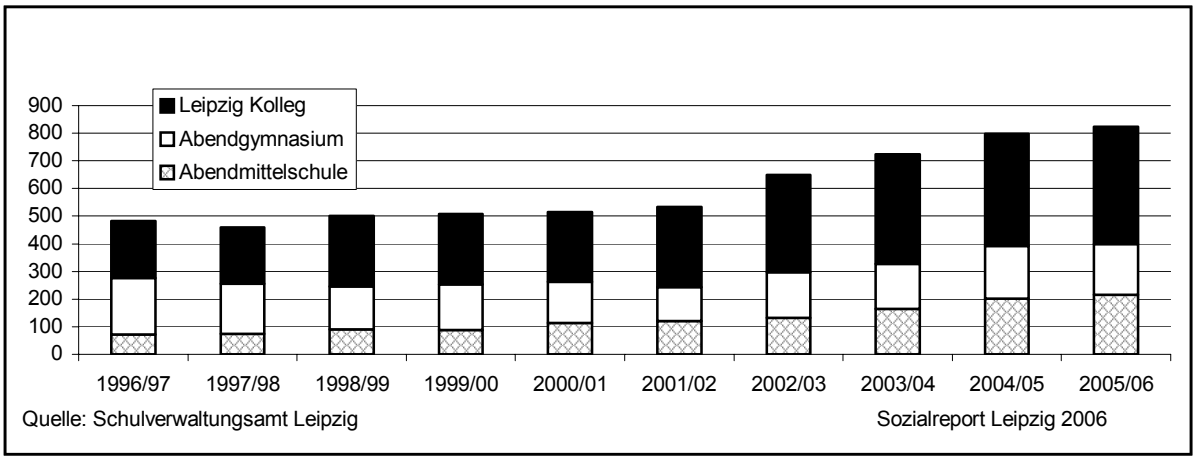
Quelle: Schulverwaltungsamt Leipzig

Sozialreport Leipzig 2006

Für Jugendliche und Erwachsene, die nach dem Verlassen der allgemein bildenden Schule ihren Abschluss verbessern wollen, stehen die Schulen des zweiten Bildungsweges zur Verfügung.

In der Abendmittelschule können der Hauptschul-, der qualifizierte Hauptschul- oder der Realschulabschluss nachgeholt werden. Der Erwerb des Abiturs ist im Abendgymnasium möglich. Beide Schulen ermöglichen auch Berufstätigen, die Abschlüsse nachzuholen. In beiden Schulformen findet der Unterricht in den Abendstunden bzw. am Wochenende statt.
Eine weitere Möglichkeit, das Abitur zu erwerben, bietet das Leipzig-Kolleg als eine Vollzeitschule. Das heißt, der Unterricht findet wie in jeder anderen Schule am Tage statt. Die Aufnahme an diesen Schulen ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden. Der Bedarf ist zurzeit ansteigend und kann insbesondere bei der Abendmittelschule nicht mehr zu 100 % gedeckt werden.

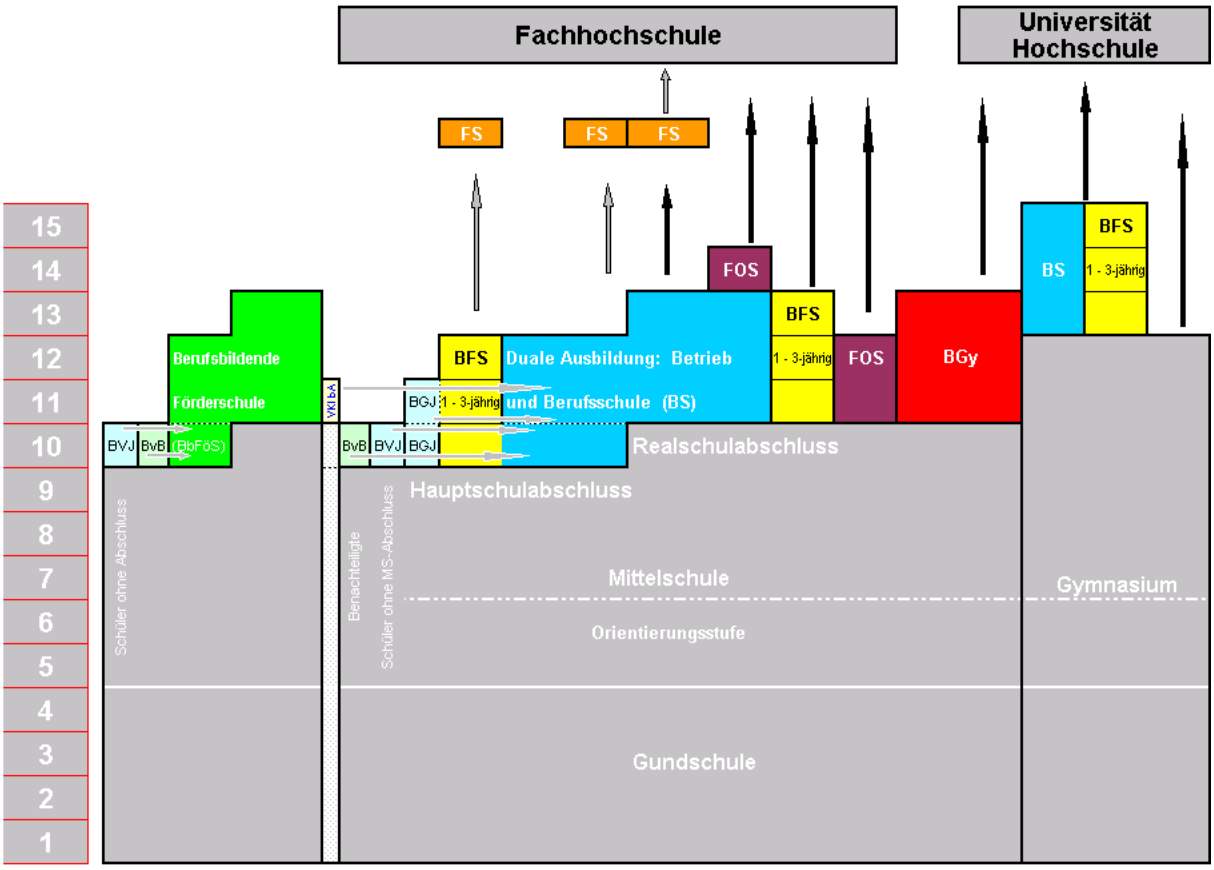
Abb. 54: Entwicklung der Schülerzahlen in den Schulen des zweiten Bildungsweges 1996 bis 2005



2.7.4 Berufliche Bildung

Wie bereits in Abschnitt 2.7.1 beschrieben, gibt es in der Stadt Leipzig 12 Berufliche Schulzentren (BSZ). Das ist etwa die Hälfte aller BSZ des Regionalschulamtsbezirks. Dadurch kommt den BSZ eine überregionale Bedeutung zu. Diese Schulzentren vereinen eine Reihe von Schularten unter einem Dach (vgl. Abb. 55). Jedes Schulzentrum kann prinzipiell in allen Schularten ausbilden. Der Unterschied besteht in der Schwerpunktsetzung für bestimmte Berufsfelder. So gibt es z. B. im BSZ 1 den Schwerpunkt Wirtschaft und Verwaltung und im BSZ 7 den Schwerpunkt Elektrotechnik. Eine Ausnahme bildet das BSZ 12 „Robert Blum“. Dieses BSZ ist ausschließlich Behinderten vorbehalten.

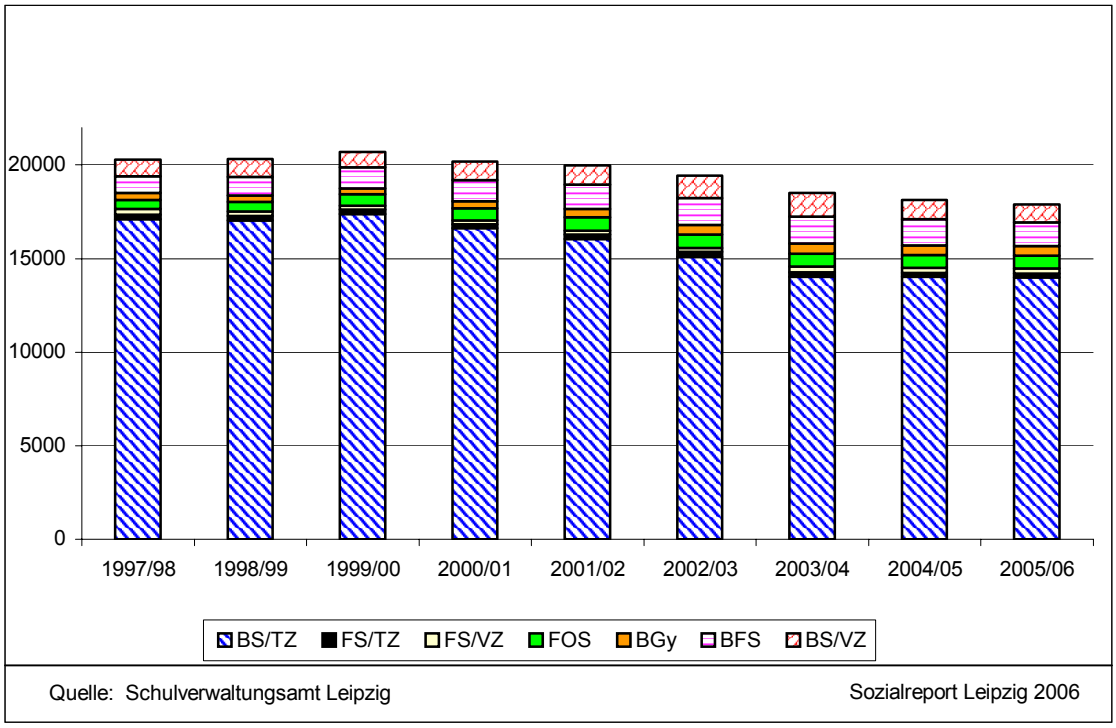
Abb. 55: Überblick über das Berufliche Schulsystem in Sachsen ab 2004/05



BS	Berufsschule
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr
BVJ	Berufsvorbereitungsjahr
BvB	Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Agentur für Arbeit
VKI bA	Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten (Deutsch für Ausländer, Aussiedler)
BFS	Berufsfachschule
FS	Fachschule
BGy	Berufliches Gymnasium
FoS	Fachoberschule

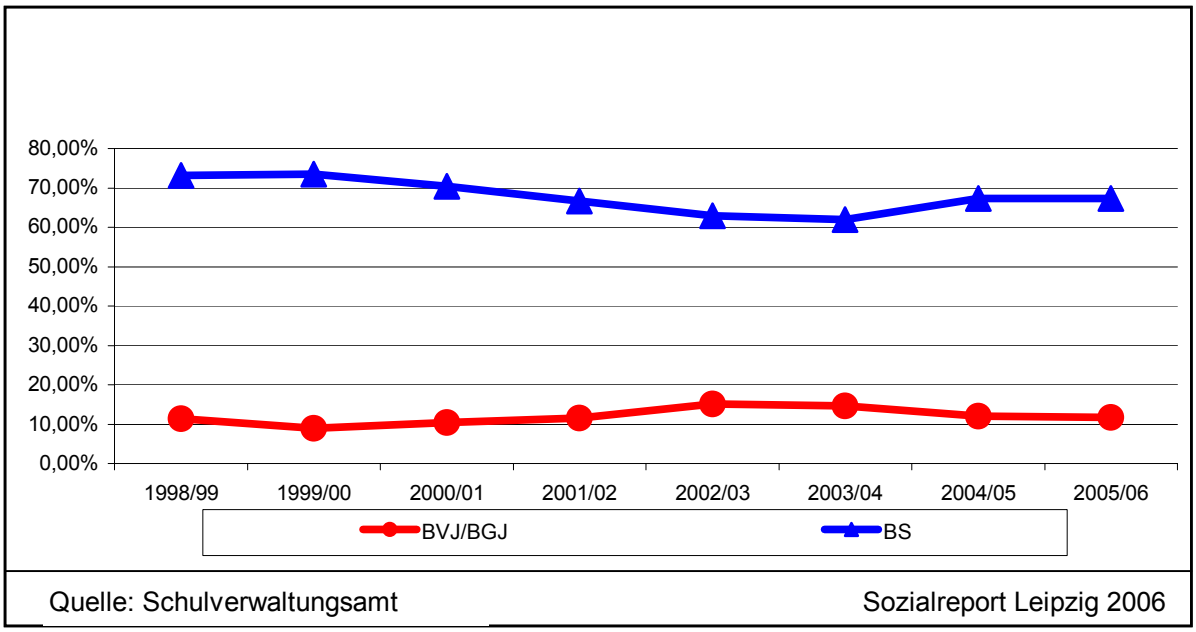
In den BSZ lernen nicht nur Jugendliche der Stadt Leipzig, sondern auch Schüler aus ganz Sachsen und anderen Bundesländern. Der Anteil der auswärtigen Schüler beträgt gegenwärtig ca. 46 %. Die Berufsschule (BS) in Teilzeit (TZ) (duale Ausbildung) ist nach wie vor die dominierende Schulart (vgl. Abb. 56).

Abb. 56: Schüler in den Berufsschulzentren nach Schularten (VZ = Vollzeit, TZ = Teilzeit)



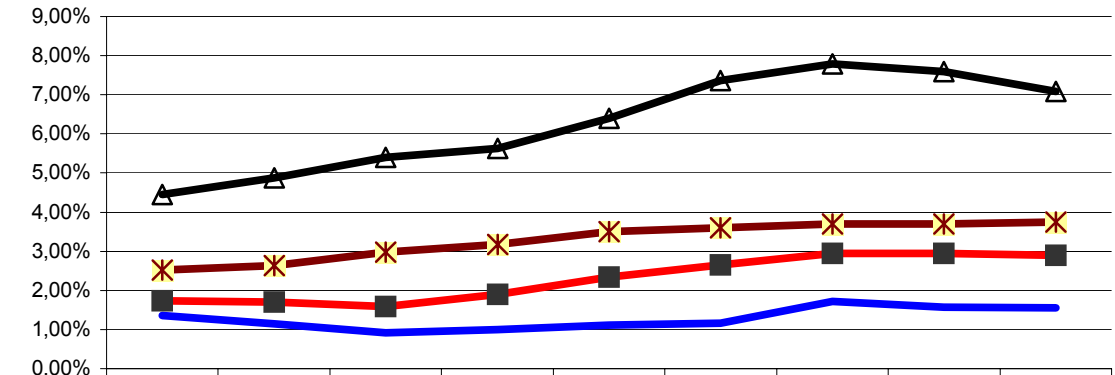
Die duale Ausbildung ist nach wie vor dominierend. Obwohl in den in den letzten Jahren stetig rückläufig, ist ihr Anteil, bedingt durch den Rückgang der Gesamtschülerzahl, in den letzten beiden Jahren leicht angestiegen.
Im gleichen Zeitraum ist im Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundjahr ein leichter Abfall zu verzeichnen (vgl. Abb. 57).

Abb. 57: Anteil der Schüler in den Schularten Berufsschule (BS) und BVJ/BGJ (1. Ausbildungsjahr)



Auch der Anteil Schüler in den Berufsfachschulen (BFS) hat nach anfänglich starker Zunahme in den letzten Jahren leicht abgenommen. Diese Ausbildung ermöglicht den Zugang zur Fachhochschule, auch wenn nicht die allgemeine Hochschulreife erworben wurde (vgl. Abb. 58).

Abb. 58: Anteil der Schüler in ausgewählten Schularten 1997 bis 2005 (1. Ausbildungsjahr)



	1997/98	1998/99	1999/00	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06
BFS	4,45%	4,87%	5,39%	5,62%	6,39%	7,37%	7,79%	7,60%	7,09%
FS	1,36%	1,14%	0,92%	1,00%	1,12%	1,17%	1,71%	1,58%	1,55%
FOS	2,51%	2,63%	2,98%	3,18%	3,50%	3,60%	3,70%	3,70%	3,74%
BGY	1,73%	1,71%	1,59%	1,91%	2,35%	2,66%	2,94%	2,95%	2,90%

Quelle: Schulverwaltungsamt Leipzig Sozialreport Leipzig 2006

Die Nachfrage nach bestimmten Fachrichtungen in der Ausbildung ist sehr stark von der wirtschaftlichen Entwicklung der Region abhängig.
Für die BSZ bedeutet dies, ein flexibles und schnelles Reagieren auf neue Anforderungen. Der Schulträger muss oftmals mit Investitionen entsprechende Fachkabinette einrichten bzw. umrüsten.

2.8. Gesundheit

Zusammenfassung

Im Rahmen der Kita-Untersuchung wurden auch im Untersuchungsjahr 2005/ 2006 Sprachstörungen am häufigsten dokumentiert. Nur knapp ein Viertel dieser Kinder befand sich zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits in Behandlung. Die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen zeigen keine gravierenden Unterschiede zu den Vorjahren. Auch im vergangenen Jahr waren Sprachstörungen, Herabsetzung der Sehschärfe, emotional-psychosoziale Auffälligkeiten und Entwicklungsdefizite in der Motorik häufig festgestellte Befunde.
In der Suchtkrankenhilfe gab es im Vergleich zum Vorjahr keine signifikanten Änderungen. Das Problem der Alkoholabhängigkeit bleibt weiter mit ca. 2/3 der Klientinnen und Klienten das bestimmende. Auffallend ist die Zunahme von Cannabiskonsumenten in den Beratungsstellen. Dem Trend entsprechend wurden die Angebote speziell für diese Zielgruppe ausgebaut.
Im Abschnitt Psychiatrie wird die Leistungsfähigkeit der Sozialen Psychiatrie in Leipzig dargestellt. Im Mittelpunkt steht dabei der Verbund Gemeindenahe Psychiatrie der als Städtische Einrichtung zur ambulanten Versorgung der Bürger – insbesondere der chronisch psychisch kranken Menschen - einen ganz wesentlichen Beitrag leistet.

2.8.1 Kindergesundheit

Untersuchung von Kindergartenkindern

Mit der Novellierung des Kindertagesstättengesetzes[1] im November 2001 wurde „eine einmalige Untersuchung auf Seh- und Hörstörungen sowie motorische und Sprachauffälligkeiten in der Regel im 4. Lebensjahr“ gesetzlich festgeschrieben. Dieses jährliche Screening-Angebot für vierjährige Kinder in den Kindertageseinrichtungen ist eine Pflichtaufgabe des Öffentlichen Gesundheitsdienstes, für die Eltern ist die Teilnahme freiwillig. Es soll dazu beitragen, dass schulrelevanter Förderbedarf frühzeitig erkannt und die verbleibende Zeit bis zur Einschulung für Fördermaßnahmen genutzt wird.

Untersuchungsergebnisse

Im Untersuchungsjahr 2005/2006 wurden insgesamt 1955 Kinder der betreffenden Altersgruppe in 143 Leipziger Kindertagesstätten untersucht. 67 Kinder anderer Altersgruppen wurden zusätzlich zur Untersuchung vorgestellt.

Die Akzeptanz bezüglich der Untersuchung ist sowohl bei den Eltern als auch bei den Erzieherinnen gut. 74,1 % der Eltern nahmen das Angebot der Kita-Untersuchung in Anspruch. „Echte Verweigerer“ gibt es selten. Meist fehlen die Kinder wegen Krankheit oder Urlaub. In 48 von 191 Kindertageseinrichtungen konnten im vergangenen Untersuchungsjahr keine Kita-Untersuchungen angeboten werden. Das betraf 720 Kinder, die 2008 schulpflichtig werden. Somit wurden insgesamt 58,2 % der Leipziger Kita-Kinder der betreffenden Altersgruppe jugendärztlich untersucht. Die Befundhäufigkeiten der Kita-Untersuchungen sind in der Tabelle 47 dargestellt.

Sprachstörungen bzw. -auffälligkeiten wurden im Rahmen der Kita-Untersuchung auch im vergangenen Untersuchungsjahr am häufigsten dokumentiert. Bei 844 Kindern (35,0 %) wurden Sprachstörungen oder -auffälligkeiten dokumentiert. Bei Kindern 444 (22,7 % der Untersuchten) wurde weiterführende Diagnostik und ggf. Therapie vorgeschlagen. Nur knapp ein Viertel der Kinder mit Sprachentwicklungsrückstand befand sich zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits in Behandlung.

Da die Sprache einen wesentlichen Faktor für die soziale, schulische und damit auch spätere berufliche Entwicklung darstellt, kommt der frühzeitigen Förderung sprachentwicklungsgestörter oder -verzögerter Kinder eine große Bedeutung zu.

1 Sächsisches Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (SächsKitaG) vom 27. November 2001

Tabelle 47: Anzahl der Untersuchten in Kindertagesstätten und Befunde 2004 und 2005

	2004/2005			2005/2006		
Anzahl Untersuchte	2.409	2.409	2.409	1.955	1955	1955
					darunter	
Befund	gesamt	A*	B**	gesamt	A*	B**
Herabsetzung d. Sehschärfe	355	250	97	**329**	237	90
Herabsetzung d. Hörvermögens	297	204	77	312	209	70
Feinmotorik	526	221	96	395	134	81
Grobmotorik	302	130	68	195	56	60
Sprachstörungen	962	509	225	844	444	215
in Prozent (%)					davon	
Befund	gesamt	A*	B**	gesamt	A*	B**
Herabsetzung d. Sehschärfe	14,7 %	10,4 %	4,0 %	16,8 %	12,1 %	4,6 %
Herabsetzung d. Hörvermögens	12,3 %	8,5 %	3,2 %	16,0 %	10,7 %	3,6 %
Feinmotorik	21,8 %	9,2 %	4,0 %	20,2 %	6,9 %	4,1 %
Grobmotorik	12,5 %	5,4 %	2,8 %	10,0 %	2,9 %	3,1 %
Sprachstörungen	39,9 %	21,1 %	9,3 %	43,2 %	22,7 %	11,0 %

*) diese Kinder erhielten im Rahmen der Untersuchung eine **A**rztüberweisung durch den Jugendarzt

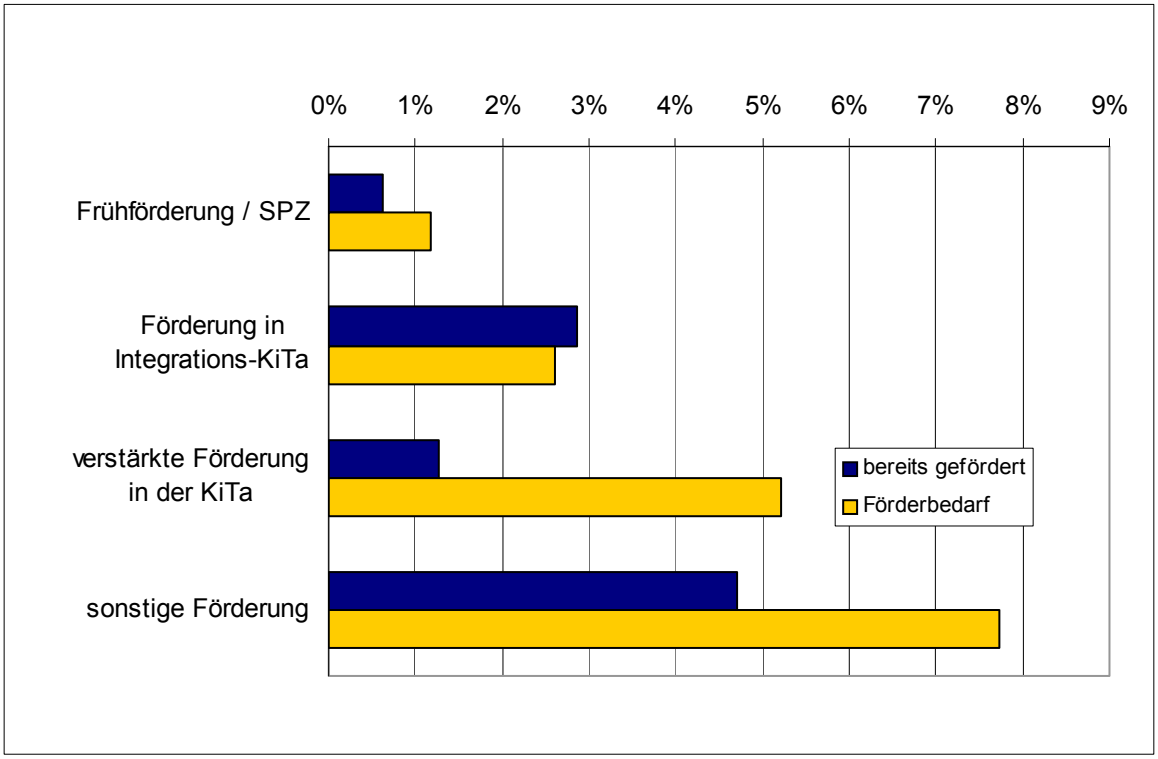
) diese Kinder befanden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung schon in **Behandlung

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Förderung und Förderbedarf bei Kita-Kindern

Zum Zeitpunkt der Untersuchung erhielten 9,5 % der Kinder eine gezielte Förderung, darunter 2,9 % in einer integrativen Einrichtung, 0,6 % durch eine Frühförderstelle bzw. das Sozialpädiatrische Zentrum. Nach Einschätzung der Jugendärztinnen lag der Förderbedarf allerdings bei 16,7 % der Kinder, wobei für 5,2 % der Kinder eine „verstärkte“ Förderung in der Kindertagesstätte empfohlen wurde. Dieser Empfehlung liegt der ganzheitliche Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag der Kita zu Grunde, der im SächsKitaG verankert ist.

Abb. 59: Untersuchte Kita-Kinder mit Befunden anteilig an allen Untersuchten 2005/2006



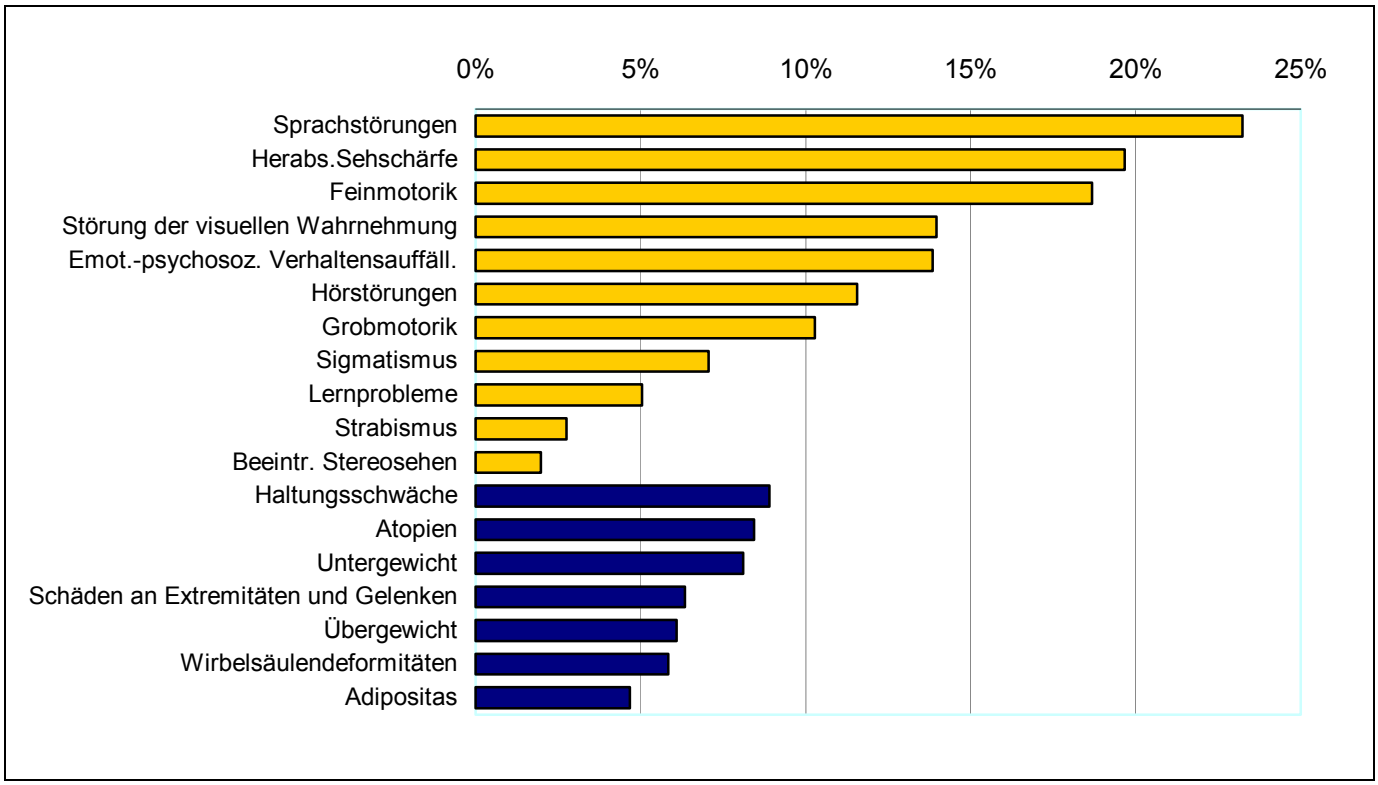
Quelle: Gesundheitsamt Leipzig — Sozialreport Leipzig 2006

Schulanfängeruntersuchung

Untersuchungsergebnisse

3.530 Kinder des Einschulungsjahrganges 2005 (schulpflichtige Kinder und vorzeitige Einschüler) wurden vom Kinder- und Jugendärztlichen Dienst des Gesundheitsamtes im vergangenen Schuljahr untersucht. Die Auswertung der Daten zur Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen und des Impfstatus zeigten keine nennenswerten Veränderungen zu den Ergebnissen der Vorjahre. Diese sind nachzulesen im Gesundheitsbericht der Stadt Leipzig „Zur gesundheitlichen Situation Leipziger Schulanfänger 2003“. Auch im vergangenen Jahr waren Sprachstörungen, Herabsetzung der Sehschärfe, emotional-psychosoziale Auffälligkeiten und Entwicklungsdefizite in der Motorik häufig festgestellte Befunde. Störungen der visuellen Wahrnehmung wurden im Untersuchungsjahr 2005/2006 bei nahezu 15 % aller Schulanfänger dokumentiert.

Abb. 60: Einschulungsuntersuchungen und Befundhäufigkeiten 2005/2006 (in %)

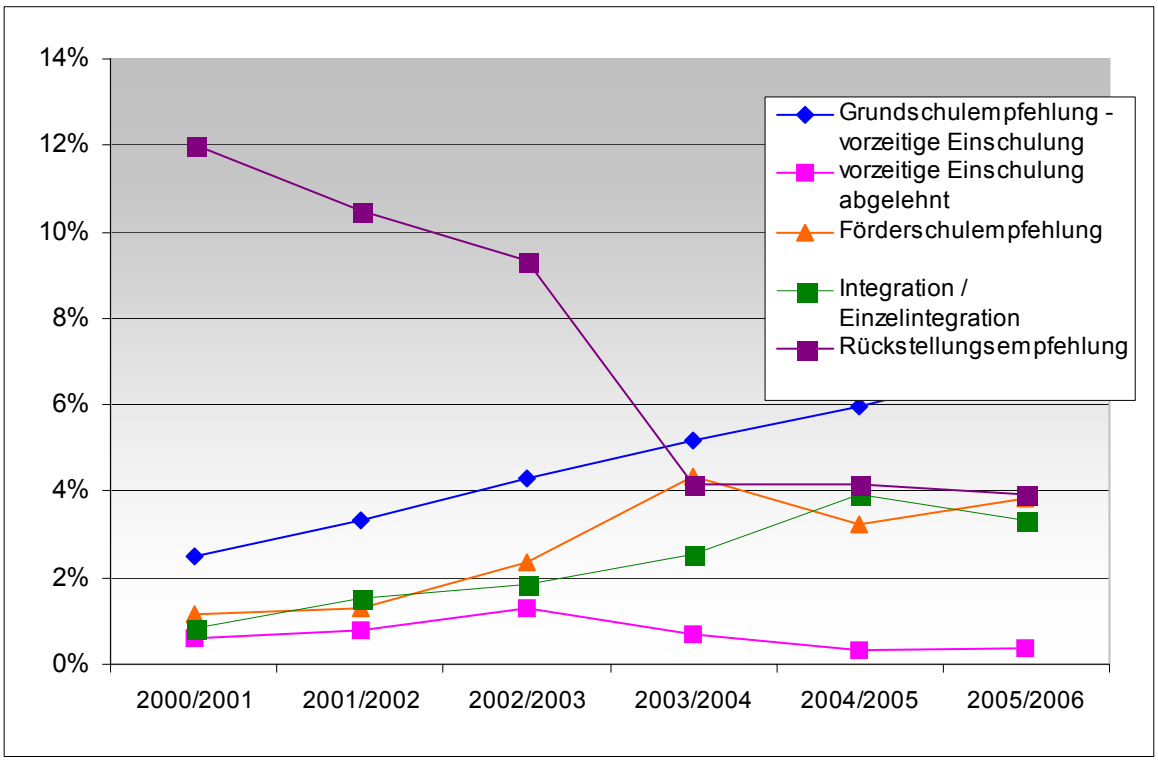


Quelle: Gesundheitsamt Leipzig Sozialreport Leipzig 2006

Jugendärztliche Schulempfehlung

Bei der Beurteilung der Schulfähigkeit durch den Jugendarzt wird berücksichtigt, ob bei einem Kind mit Entwicklungsrückständen eine Förderung in der Grundschule unter den veränderten Bedingungen der verbesserten Schuleingangsphase ausreichend ist oder ob ein sonderpädagogischer Förderbedarf für die Einschulung an einer Förderschule besteht bzw. die Einschulung als Integrationskind an einer Grundschule erfordert. Nur für wenige entwicklungsverzögerte Kinder wird eine Rückstellung vom Schulbesuch empfohlen und Vorschläge zur weiteren Förderung (z. B. integrative Kindertagesstättenbetreuung) unterbreitet. Die jugendärztlichen Schulempfehlungen (außer altersgerechte Grundschulempfehlung) sind in der folgenden Abbildung im zeitlichen Verlauf dargestellt.

Abb. 61: Jugendärztliche Schulempfehlungen 2000 bis 2005



Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2006

Für 88 % der Kinder wurde im vergangenen Untersuchungsjahr 2005/2006 die altersgerechte oder vorzeitige Einschulung in die Grundschule vorgeschlagen. Darunter befinden sich auch Kinder mit einem erhöhten Förderbedarf, dem aber die Grundschule mit verbessertem Anfangsunterricht, neuen Lehrplänen und einer gezielten Förderung gerecht werden kann. Nur 4 % der schulpflichtigen Kinder erhielten eine Empfehlung für eine Rückstellung vom Schulbesuch, 4 % für eine altersgerechte Einschulung in eine Förderschule. Die Anzahl der Kinder, die für eine integrative Beschulung an einer Grundschule vorgeschlagen wurden, betrug im vergangenen Untersuchungsjahr 118 (3,3 %).

Um den Prozess der verbesserten Schuleingangsphase zu begleiten, den Lehrern und Eltern beratend zur Seite zu stehen und besonders die Entwicklung der „auffälligen“ Kinder zu beobachten und bei Lernschwierigkeiten und/oder Verhaltensstörungen weitere diagnostische Schritte einzuleiten, soll die Kooperation zwischen dem Lehrpersonal der Grundschulen und den Mitarbeitern des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes intensiviert werden.

2.8.2 Sucht

Ambulante Suchtkrankenhilfe in Leipzig

Die Zusammensetzung der Klientel nach dem Betreuungsgrund hat sich in den zurückliegenden Jahren prozentual wenig verändert. Trotz leicht ansteigender Zahlen der Konsumenten von Cannabisprodukten blieben Alkohol- und Opiatabhängige die am häufigsten betreuten Diagnosegruppen.

In Leipzig werden sieben Suchtberatungsstellen durch drei Träger betrieben. Mit diesen Beratungsstellen und unterschiedlichsten Hilfeangeboten verfügt die Stadt Leipzig über ein weitgefächertes Hilfenetz.
In vier der sieben Suchtberatungsstellen werden Alkohol (F10)- und Drogenabhängige bzw. ausschließlich Drogenabhängige mit den Diagnosen F11 bis F19 betreut und behandelt. Drei weitere Beratungsstellen sind auf Alkohol- und Medikamentenabhängige spezialisiert.

In den Suchtberatungsstellen arbeiten Psychologen, Sozialarbeiter und andere therapeutische Mitarbeiter.
Die Beratungsstellen sind in sieben Regionen der Stadt zu finden, sie arbeiten mit verschiedenen therapeutischen Konzepten und Angeboten und sind für die Klienten frei wählbar und kostenfrei. Die Angebote reichen von ambulanten Therapieangeboten für alkohol- und drogensüchtige Menschen bis hin zu niedrigschwelligen Überlebenshilfen für Schwerstabhängigkeitskranke (Notübernachtung, Spritzentausch).

2005 wurden in den Suchtberatungsstellen Leipzigs annährend 4.594Klienten betreut. Im Dokumentationssystem BADO-K wurden alle Klienten dokumentiert, die eine Beratung erhielten. Kurzkontakte (teilweise anonym) und sogenannte niedrigschwellige Hilfeleistungen wie lebenspraktische Hilfen (Spritzentausch, Dusch- und Waschmög-

lichkeiten), Kontakte im Cafebereich sowie kurze Beratungsgespräche liegen darüber hinaus jährlich bei rund 50.000.

Von insgesamt 4.091 dokumentierten Klienten mit Diagnosen F10 bis F19 (Störungen durch Alkohol und andere psychotrope Substanzen) sowie F50 (Essstörungen) und F63.0 (Pathologisches Spielen) wurden 62,7 % wegen Alkoholproblemen behandelt oder betreut. Etwa 37,3 % aller Betreuten in den Suchtberatungsstellen erhielten suchttherapeutische Hilfen wegen Medikamentenabhängigkeit, illegaler Drogenprobleme, Spielsucht und Essstörungen. Davon wurde zum größten Teil die Erstdiagnose Opiatabhängigkeit (22,5 %) und dahinter Cannabisabhängigkeit (8,1 %) festgestellt. Die Abhängigkeit von Halluzinogenen oder anderer psychotropen Substanzen spielte auch 2005 in den Beratungsstellen quantitativ eine untergeordnete Rolle.

1,4 % der Klienten erhielten therapeutische Hilfe wegen einer Glücksspielsucht in Beratungsstellen der Stadt. Klienten mit Essstörungen kamen meist im Zusammenhang mit dem Missbrauch von Opiaten und anderen Betäubungsmitteln in Suchtberatungsstellen. Primär Essgestörte wurden in Spezialsprechstunden und Einrichtungen der Universität bzw. andere Fachkrankenhäuser weiter vermittelt.

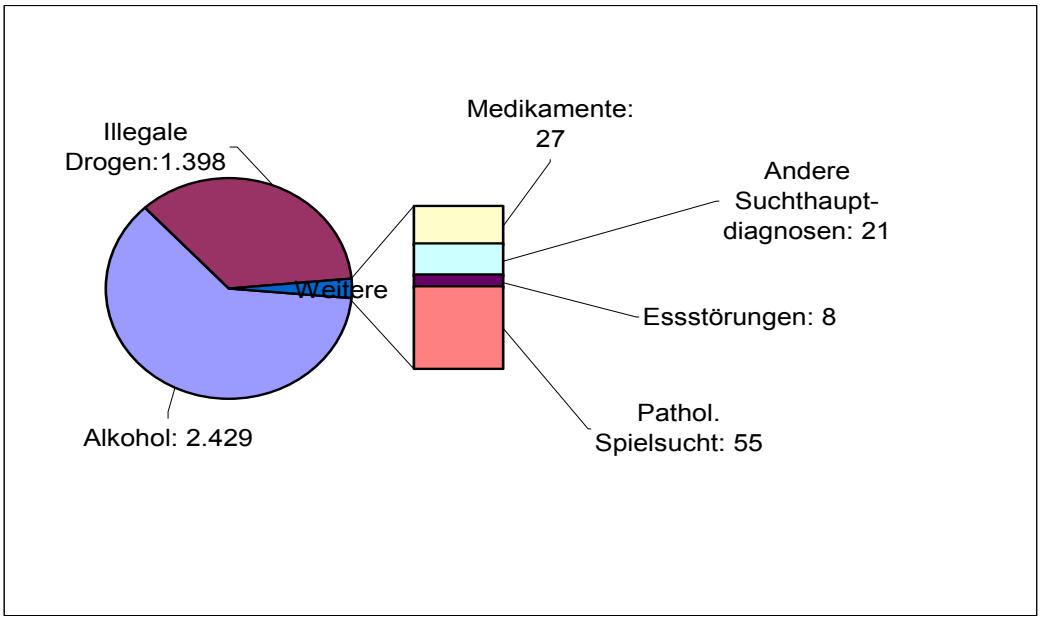
Tabelle 48: Klienten in den Suchtberatungsstellen nach Alter und Hauptdiagnosegruppen 2005

Altersgruppe	Klienten in den Suchtberatungsstellen nach Hauptdiagnosegruppe															
	Alkohol F 10		Opioide F 11		Cannabinoide F 12		Sedative/ Hypnotika F 13		Kokain F 14		Andere Stimulantien F 15		Tabak F 17		Andere psychotr. Substanzen (inkl.Halluzin)	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	W
Unter 14	7	2	4	1	3	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-
14 bis u. 18	1	1	6	7	20	6	-	-	-	-	2	1	-	-	-	-
18 bis u. 21	28	4	42	52	59	9	-	-	5	1	5	6	-	-	1	2
21 bis u.25	36	5	178	136	71	12	-	1	9	-	32	5	-	1	11	3
25 bis u. 30	103	11	285	70	53	9	1	2	8	1	18	2	2	-	6	-
30 bis u. 40	395	89	129	19	18	2	-	3	18	-	11	1	1	1	1	-
40 bis u. 50	711	191	28	12	1	-	3	2	1	3	-	1	1	1	-	-
50 bis u. 60	430	126	2	3	2	-	1	2	-	-	-	-	-	-	-	1
60 und älter	184	74	1	-	1	-	-	2	-	-	-	-	1	-	-	-
Ohne Altersang.	26	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-
Gesamt	1921	508	675	300	228	38	5	12	41	5	69	17	5	4	19	6

M = männlich, w = weiblich

Quelle: Stadt Leipzig, Gesundheitsamt 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Abb. 62: Darstellung der selbstbetroffenen Klienten nach Diagnosegruppen 2005



Quelle: Gesundheitsamt Leipzig Sozialreport Leipzig 2006

Illegaler Drogenkonsum

Im Jahresvergleich von 2004 zu 2005 kam es zu einer leichten Verschiebung der Zahlen von Alkoholabhängigen und der Anzahl der Opiat- und Cannabisabhängigen in den Beratungsstellen. Während die Zahl der Opiatabhängigen leicht zurück gegangen ist, nahm die Zahl der Cannabisabhängigen zu.

Die Nachfrage nach niedrigschwelligen Hilfen, medizinischer Betreuung und Substitution ist besonders hoch. Der Hilfebedarf bestand auch bei der Vermittlung in medizinische Einrichtungen, ins Betreute Wohnen und andere Betreuungsformen. Die Vermittlungszahlen in stationäre Rehabilitationsbehandlungen sind leicht rückläufig. Die Anzahl der substituierten Patienten in Leipzig nahm weiter zu.

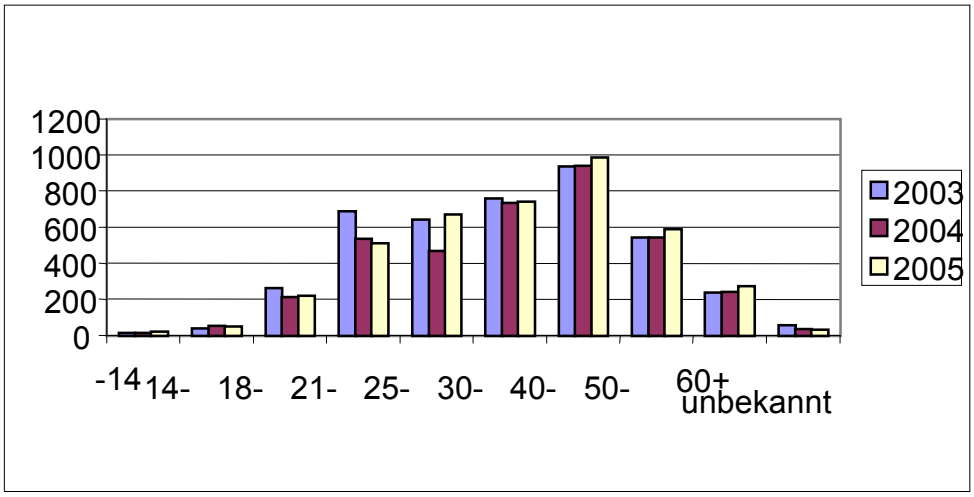
Jugendliche und junge Erwachsene, die Cannabis- und/ oder synthetische Drogen konsumieren, finden besondere Hilfeangebote im „Känguruh“ und in der Beratungsstelle „Impuls“. Die Mehrzahl der Opiatabhängigen kommen in den Beratungsstellen „ALTERNATIVE“ und in der Suchtberatungsstelle „Blaues Kreuz“ an. Die Zunahme der Betreuungszahlen gegenüber den beiden Vorjahren verdeutlicht den erneut gestiegenen Hilfebedarf.

Soziodemografische Merkmale

Geschlecht
Alkohol und illegale Drogen werden deutlich mehr von Männern konsumiert und missbraucht. Rund 77 % aller Klienten in Suchtberatungsstellen mit Alkohol- und Drogenproblemen sind Männer. Männer konsumieren drei Mal so häufig illegale Drogen wie Frauen. Beim Aufsuchen von Beratungsstellen wegen Alkoholmissbrauchs liegt das Verhältnis von Männer zu Frauen sogar bei vier zu eins.

Alter
Die meisten Klienten in den Suchtberatungsstellen sind zwischen 30 und 50 Jahre alt. Sie kommen primär wegen des Missbrauchs oder der Abhängigkeit von Alkohol. Der in den Medien häufig publizierte und in unterschiedlichen Studien beschriebene Alkoholmissbrauch im Kindes- und Jugendalter (vgl. Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung 2004) stellt nach Schilderungen von Mitarbeitern in der Jugendhilfe, Lehrern und Erziehern ein großes Problem dar, ist jedoch als neue Zielgruppe in ambulanten Suchtberatungsstellen (noch)nicht erkennbar.

Abb. 63: Alter der Klienten in Suchtberatungsstellen im Jahresvergleich 2003 bis 2005



Quelle: Gesundheitsamt 2006 *Sozialreport Leipzig 2006*

Hingegen verzeichnete die Universitätskinderklinik eine deutliche Zunahme der Aufnahmen wegen Alkoholintoxikationen bei Kindern.
Drogenmissbrauch und -abhängigkeit traten verstärkt in der Altersgruppe der 21- bis 24-Jährigen auf. Der befürchtete Trend der stetigen Verjüngung der Drogenklientel in den ambulanten Suchthilfeeinrichtungen hat sich nicht weiter fortgesetzt.

Wohnangebote

2003 wurde von der Stadt Leipzig ein neues Konzept für wohnungslose Suchtkranke entwickelt.
Angebote zum ambulant betreuten Wohnen werden durch das Suchtzentrum Leipzig gGmbH (96 Plätze); das Blaue Kreuz des Diakonischen Werkes der Inneren Mission Leipzig e. V. (61 Plätze) und dem Verein zur sozialen Rehabilitation von Abhängigkeitskranken e.V. (72 Plätze) bereitgestellt. Es gibt auch drei stationäre Wohnformen. 40 Plätze des Wohnprojektes „Domizil“ der Suchtzentrums gGmbH waren 2005 zu 100% ausgelastet. In Haus Alt Schönefeld wohnen 20 z. Z. nicht abstinenzfähige, wohnungslose CMA-Klienten, weitere 15 Betten sind als Notübernachtung mit Clearingfunktion für Klienten mit Alkoholproblemen ohne eigene Wohnung gedacht. Die Auslastung liegt seit Beginn (Februar 2004) bei 100%. Der Verein zur sozialen Rehabilitation von Abhängigkeitskranken (VRA) e. V. verfügt über 70 Plätze. Der Auslastungsgrad lag 2005 bei 99,7 %).

2.8.3 Psychiatrie

Tabelle 49: Leistungs- und Versorgungsübersicht Psychiatrie Stadt Leipzig 2003 bis 2005

Versorgungsbereich	Zahl der Klienten		
	2003	2004	2005
Komplementäre Versorgung (6 Vereine/ ein kommunaler Träger)			
Psychosoziale Gemeindezentren	500	900	873
Ambulant betreutes Wohnen	278	284	286
Heimbetreuung mit Außenwohnbereich	60	60	60
Ambulante Versorgung (nur Verbund Gemeindenahe Psychiatrie)			
Tagesklinik	365	337	970
Psychiatrische Institutsambulanz	16.000	15.794	15.951
Sozialpsychiatrischer Dienst	1.819	1.878	1.816
Stationäre Versorgung			
Einweisungen nach PsychKG	106	87	113

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig Sozialreport Leipzig 2006

In Tabelle 49 wird die Gliederung der psychiatrischen Versorgung entsprechend des regionalen Psychiatrieplans der Stadt Leipzig[2] und die Zahl der in diesem System betreuten bzw. behandelten Klienten aufgezeigt. Entsprechend der Planung ist die Zusammenarbeit aller Bereiche gut geregelt und für alle Stadtbereiche regionalisiert. Die Zuständigkeiten unter den Trägern komplementärer, ambulanter und stationärer Angebote sind verteilt (Sektoren, Versorgungsregionen). Eine Betreuung und Behandlung psychisch Kranker in unmittelbarer Nähe ihres Wohnumfeldes ist möglich und erfolgt auch. Darüber hinaus versorgen im ambulanten System neben dem städtischen Verbund Gemeindenahe Psychiatrie noch 49 niedergelassene Nervenärzte und 112 psychotherapeutisch tätige Diplom-Psychologen und Ärzte mit psychotherapeutischer Ausbildung psychisch kranke Leipziger Bürger und Bürgerinnen, über die allerdings keine Leistungsdaten vorliegen.

Schwerpunkt der städtischen Versorgung gemäß der Psychiatrieplanung und des Gesetzes über die Hilfen und die Unterbringung bei psychischen Krankheiten (SächsPsychKG) und den darin enthaltenen kommunalen Aufgaben – wie Festschreibung der vorsorgenden, nachsorgenden und begleitenden Hilfen – bildet die Versorgung chronisch psychisch kranker Menschen, bei denen krankheitsbedingt eine längerfristige Unterstützung notwendig wird. Entsprechend des Grundsatzes *ambulant vor stationär* wird diese Versorgung insbesondere durch die Versorgungsbereiche Sozialpsychiatrischer Dienst und komplementäre Versorgung gesichert. Sowohl die Klientenzahlen der komplementären Psychiatrie als auch die Zahlen des Sozialpsychiatrischen Dienstes zeigen, dass hier eine große Zahl an psychisch kranken Leipziger Bürgern und Bürgerinnen erreicht wird[3].

Folgende Besonderheiten zeichnen den Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) beim Verbund Gemeindenahe Psychiatrie in Leipzig aus:

Das Leipziger Modell

Der Verbund ist als Bundesmodellprojekt aus den traditionell hoch entwickelten ambulanten Leipziger Angeboten hervorgegangen und zählt mit seiner Konstruktion zu den Raritäten bundesdeutscher Versorgung, weil er kurative/ medizinische Angebote mit hoheitlichen sozialen Aufgaben ideal verknüpft.

Schwerpunkt aufsuchende Arbeit

Über ein Drittel aller angebotenen Leistungen werden „aufsuchend“ erbracht. Die Anforderungen in diesem Bereich sind in den letzten Jahren gestiegen und werden auch in Zukunft weiter zunehmen. Der SpDi kann für diese Leistung in der Zeit von 7 bis 19 Uhr von allen Institutionen, Bürgern und Bürgerinnen und Behörden für Belange von psychisch kranken Menschen oder bei Unklarheit über die Lebenssituation der genannten Menschen einbezogen werden und wird dann unmittelbar tätig (Kriseninterventionsfunktion). Dies dient sowohl der Gefahrenabwehr, als auch der durch das SächsPsychKG vorgegebenen hoheitlichen Verantwortung für das Schicksal psychisch kranker Menschen in ihrem privaten Lebensumfeld. Darüber hinaus werden diejenigen Klienten durch den SpDi regelmäßig zu Hause betreut, bei denen aus verschiedensten Gründen andere Unterstützungsmaßnahmen nicht gegeben sind. Nicht selten ist hier der SpDi der einzige und letzte Bezugspunkt für völlig in krankheitsbedingter Isolation lebende Menschen.

Gemeindenahe Angebotsstruktur

Schwerpunkt der Arbeitweise des Dienstes ist die schon im Namen verankerte „Gemeindenähe“, das meint, ein Vor-Ort-Angebot, welches der Mehrzahl der Klienten und deren Angehörigen weite Wege erspart. Dabei hat sich gezeigt, dass dieses Vor-Ort-Angebot auch anderen Institutionen – erinnert sei hier an die gute Kooperation mit den Übernachtungshäusern und Gemeinschaftsunterkünften für Asylbewerberinnen und -bewerber – zugute kommt. Auch bei der jetzt erfolgten Reduzierung der ehemals sieben Standorte auf fünf bleibt dieser Aspekt gut erhalten.

Aktuelle Situation

Der Sozialpsychiatrische Dienst hat in den letzten Jahren eine Klientenzahl erreicht, die im oberen Durchschnitt vergleichbarer Großstädte liegt und für die Stadt Leipzig ein gutes Zielergebnis darstellt (ca. 2000 chronisch psychisch kranke Leipziger Bürger und Bürgerinnen werden hier jährlich betreut und beraten).

Tabelle 50: Anzahl der Klienten im SpDi 2001 bis 2005

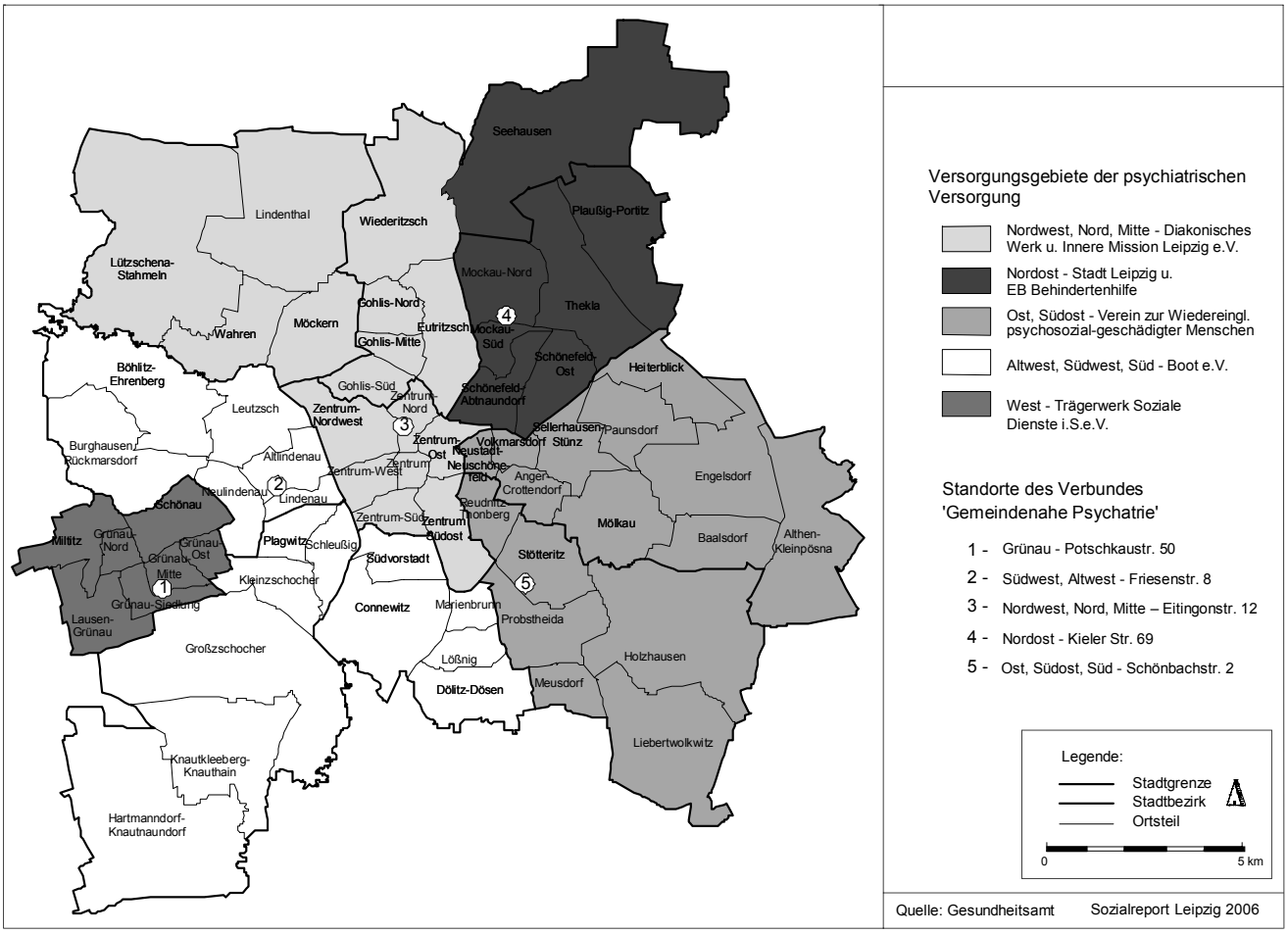
Jahr	2001	2002	2003	2004	2005
Gesamt	1.751	1.955	1.819	1.878	1.816
Quelle: Gesundheitsamt Leipzig					Sozialreport Leipzig 2006

[2] Beschluss des Stadtrates 1543/99

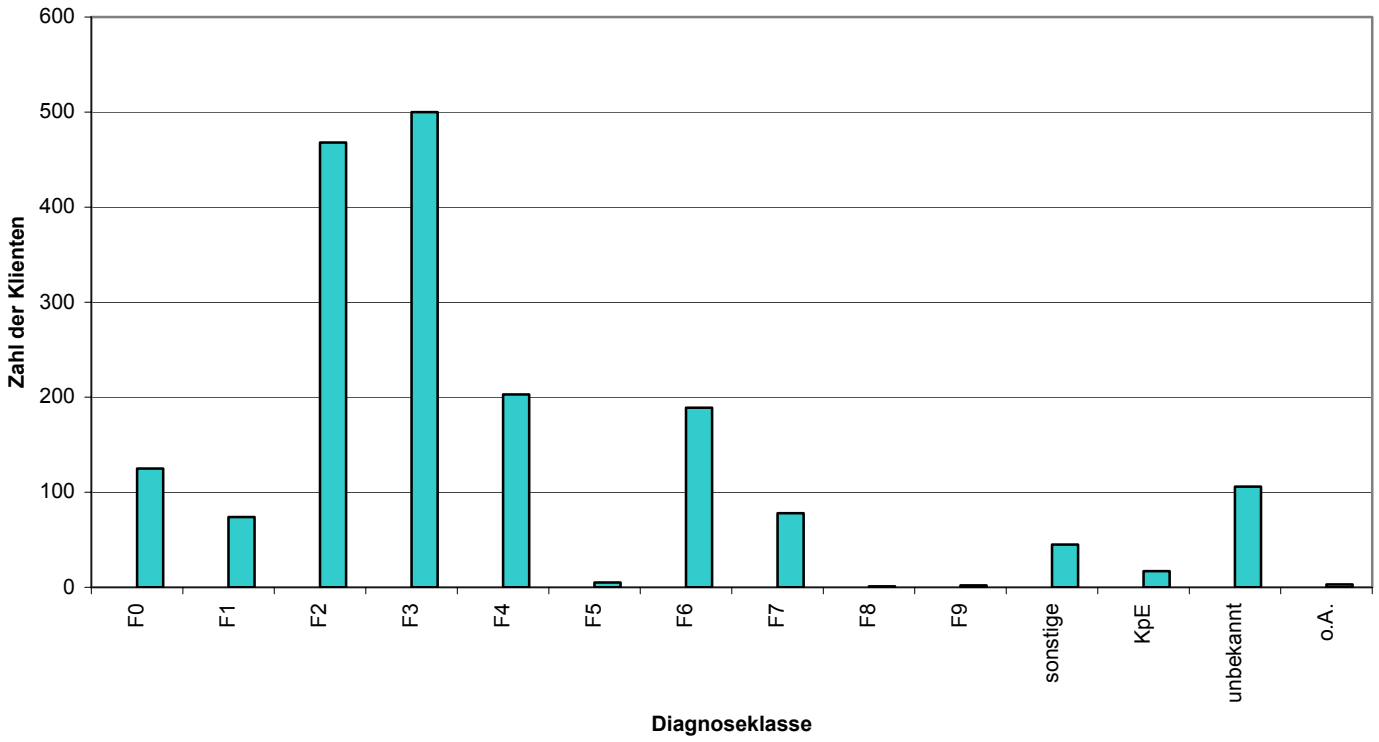
[3] Für die Stadt Leipzig wird entsprechend der epidemiologischen Forschung von ca. 5.000 chronisch psychisch Kranken – unter Einbeziehung von Menschen mit Suchterkrankungen – ausgegangen.

Der Druck auf das ambulante System, und damit auf den SpDi, zunimmt zu, wenn die Gesundheitsreform in der geplanten Richtung weiter umgesetzt wird. Obwohl die Fachrichtung Psychiatrie nicht in die DRG aufgenommen wurde, ist ein Absinken der Aufenthaltsdauer zu verzeichnen, was bedeutet, dass psychisch kranke Menschen subakut in den ambulanten Bereich entlassen werden. Ohne ausreichende ambulante Versorgung kann der daraus resultierende erhöhte Hilfebedarf nicht gedeckt werden (Absicherung der Nachsorge nach SächsPsychKG). Es ist schon jetzt abzusehen, dass dieser Trend weiter anhält.

Karte 22: Ambulante/ komplementäre Versorgung in der Stadt Leipzig



[4] Abb. 64: Diagnoseverteilung der Klienten im SpDi des Verbundes Gemeindenahe Psychiatrie 2005



Erklärung zu den Diagnoseklassen:

F0	Organische, einschließlich symptomatischer psychischer Störungen
F1	Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen
F2	Schizophrenie, schizotype und wahnhafte Störungen
F3	Affektive Störungen
F4	Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen
F5	Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren
F6	Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen
F7	Intelligenzminderung
F8	Entwicklungsstörungen
KpE	keine psychischen Störungen

Die Diagnoseverteilung des Sozialpsychiatrischen Dienstes belegt, dass in der Hauptgruppe, die durch diesen Dienst unterstützt wird, schwereren Erkrankungen wie Schizophrenie, schizotype und wahnhafte Störungen (ICD 10-F2) und F3 Affektive Störungen (ICD 10 –F3) vertreten sind.

[4] Nach der internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme – ICD-10 (10. Revision, Stand August 1994) Psychische und Verhaltensstörungen (F00 – F99)

Tabelle 51: Leistungsstatistik des Verbundes Gemeindenahe Psychiatrie 2003 bis 2005 (ausschließlich Sozialpsychiatrischer Dienst)

	2003	2004	2005
Klienten			
Klienten (insgesamt)	1.819	1.878	1. 816
Einzelfallhilfen	1.603	1.634	1. 596
Gruppenangebote	482	476	485
Kontakte			
Kontakte (insgesamt)	24.771	24.070	25. 115
Einzelfallhilfen – personenbezogen	12.556	11.776	11. 013
Einzelfallhilfen – anonym	371	589	3.028
Gruppenangebote – personenbezogen	11.844	11.705	11. 073
Gruppenangebote – anonym	-	-	-
Kontaktort (Einzelfallhilfen)			
in der Einrichtung	5.088	4.649	4.245
außerhalb der Einrichtung	2.941	2.811	2 .487
per Telefon	4.715	4.690	7. 055
sonstige Kontaktorte	159	205	236
Leistungsarten (Einzelfallhilfen)			
Einzelgespräche	6.955	7.045	6. 686
Tagesstrukturierende Hilfen	370	209	230
Bewältigung lebenspraktischer Anforderungen	898	813	777
Sicherung der medizinischen Versorgung	1.426	1.170	643
Sozialarbeit	2.464	2.475	2 .344
Freizeitgestaltung	113	40	45
Krisenintervention / Begleitung in Krisen	278	215	166
Einzeltherapeutische Angebote	193	235	112
Hilfebedarfsplanung/ Diagnostik/ Gutachten/ Sozialberichte	989	605	582
Kurze Absprachen (Termine, Rückfragen)	1.525	1.508	2 .372
Sonstige Kategorien	173	398	-
Fehlkontakte	299	298	194
Quelle: Gesundheitsamt Leipzig			Sozialreport Leipzig 2006

2.9 Freiwilliges Engagement

Zusammenfassung

Die Engagementquote ist von 2002 nach 2005 von 19 % auf 16 % gesunken. Der seit 2002 beobachtete Trend „je jünger, desto engagierter“ setzt sich fort.
Paare mit Kindern engagieren sich stärker als Paare ohne Kinder und Singles.
Der Trend „je höher der Ausbildungsabschluss, desto höher das Engagement“ setzt sich fort.
Schüler und Studenten engagieren sich stärker als Erwerbstätige, Arbeitslose und Rentner.
Am meisten engagieren sich die Leipziger in den Bereichen Sport/ Bewegung, Freizeit/ Geselligkeit und Schule/ Kindergarten/ Kinderkrippe
Bei den nichtaktiven Leipzigern besteht das höchste Engagementinteresse in den Bereichen Umwelt-, Natur- und Tierschutz sowie Justiz/ Rechtswesen.
Zeitmangel wird nach wie vor als Hauptgrund Nummer 1 angegeben, warum sich die Leipziger nicht engagieren.

2.9.1 Begriffsbestimmung

Ehrenamt, Selbsthilfe, bürgerschaftliches Engagement, Freiwilligenarbeit, Nebenamt und Bürgerarbeit sind die Facetten eines schwer abzugrenzenden und damit begrifflich zu bestimmenden Phänomens. Die Fachliteratur bietet hierzu verschiedenste Definitionen, aber einen „allgemein akzeptierten Begriff für dieses Gesamtfeld“ (vgl. BMFSFJ 2001: 16) gibt es bisher nicht.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat in seiner repräsentativen Erhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement[1] anlässlich des Internationalen Jahres der Freiwilligen in 2001 den Oberbegriff des „freiwilligen Engagements“ gewählt, der auch für diesen Report Grundlage sein soll.
Der Begriff des freiwilligen Engagements umfasst:

- die aktive Mitarbeit in Organisationen, Vereinen, Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, Parteien, Gewerkschaften, Jugendverbänden,
- die Mitwirkung in Selbsthilfegruppen,
- das Nebenamt als Schöffe, Stadtrat, u. a.,
- die freie, unabhängige Mitarbeit jenseits von Familie und Berufsarbeit in den verschiedensten Tätigkeitsfeldern und
- Formen bürgerschaftlichen Engagements.

Weiteres Merkmal des freiwilligen Engagements ist, dass die Tätigkeit unentgeltlich oder gegen eine geringfügige Entschädigung, die weit unterhalb der tariflichen Vergütung liegt, ausgeübt wird. Wem das freiwillige Engagement zu Gute kommt, lässt sich in der Praxis oft schwer abgrenzen – hier besteht ein breites Feld von Aktivitäten des Engagements „für mich“ – „für uns“ – „für andere“.

2.9.2 Datenlage

Verlässliche Aussagen zum freiwilligen Engagement in Leipzig, die regelmäßig erhoben werden, liegen im Rahmen der Kommunalen Bürgerumfrage 2002 und 2005 vor. Die Ergebnisse werden in überarbeiteter Form hier nochmals dargestellt.

Auf die Erhebung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum Freiwilligen Engagement in Deutschland im Jahr 2004 wird stellenweise Bezug genommen, um die Ergebnisse Leipzigs in den bundesdeutschen Kontext einzubinden, aber auch um Erklärungen für statistische Er-

[1] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. 2. korrigierte Auflage. Band 1, Gesamtbericht. Stuttgart, Berlin: Kohlhammer, 2001a.

gebnisse zu liefern. Die Ergebnisse der Sonderauswertung des Landes Sachsen[2], welche auf der Grundlage von ca. 900 zum Thema Befragten aus der Bundeserhebung gewonnen wurden, werden, wo sinnvoll, für das Jahr 2004 zitiert.

Grundsätzlich können die Ergebnisse der Bundeserhebung und damit auch der Sonderauswertung Sachsens aber nur einen Interpretationsrahmen bieten, da die Ergebnisse nicht direkt vergleichbar sind. So bezieht die Bundeserhebung schon Personen ab 14 Jahren in die Befragung mit ein, während bei der Kommunalen Bürgerumfrage Leipzigs erst die ab 18-Jährigen befragt wurden. Auch sind die Fragestellungen nicht identisch. Des weiteren handelt es sich bei der Kommunalen Bürgerumfrage um eine allgemeine Befragung zu verschiedenen Themen, unter denen Freiwilliges Engagement nur ein Baustein unter vielen ist. Entsprechend ist deshalb bei der Kommunalen Bürgerumfrage von repräsentativeren Ergebnissen auszugehen. Dagegen ist zu vermuten, dass bei der Bundeserhebung, die sich ausschließlich mit dem Thema Freiwilliges Engagement befasste, bei der telefonischen Befragung von vornherein eher die Personen eine Befragung verweigerten, die weniger am Thema interessiert sind und sich auch weniger engagieren.

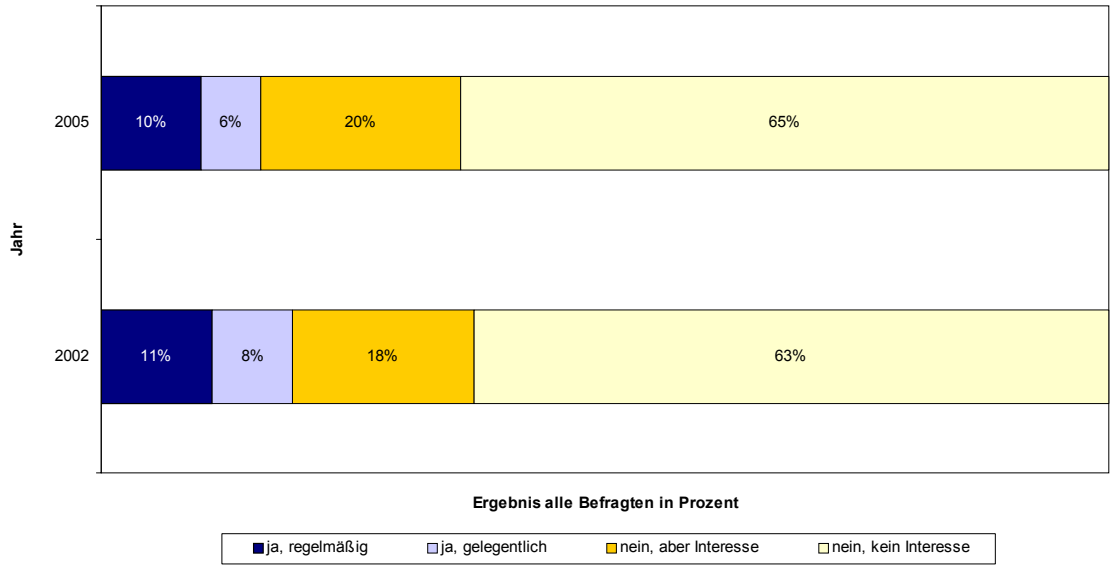
2.9.3 Engagement der Leipziger

Im Rahmen der kommunalen Bürgerumfrage 2005 gaben 16 % der 1020 Befragten an, ehrenamtlich tätig zu sein. 2002 waren dies noch 19 %. 10 % der Befragten engagierten sich regelmäßig. Interesse an der Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit äußerten 20 % der Befragten. Der Anteil derer, die sich nicht engagieren und auch kein Interesse haben, lag mit 65 % ähnlich hoch wie noch 2002.

Die Erhebung des BMFSFJ zum Freiwilligen Engagement in Deutschland im Jahr 2004[3] ermittelte eine Engagementquote von 36 % (BMFSFJ 2005:15). Für Sachsen wird 2004 ein freiwilliges Engagement in Höhe von 30 % ermittelt (SMS 2005: 5). Auf mögliche Ursachen der Differenz zwischen den Leipziger Werten und der Bundeserhebung wurde schon unter Abschnitt 2.9.2 hingewiesen.

Abb. 65: Ehrenamtliches Engagement der Leipziger

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.



Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005

Sozialreport Leipzig 2006

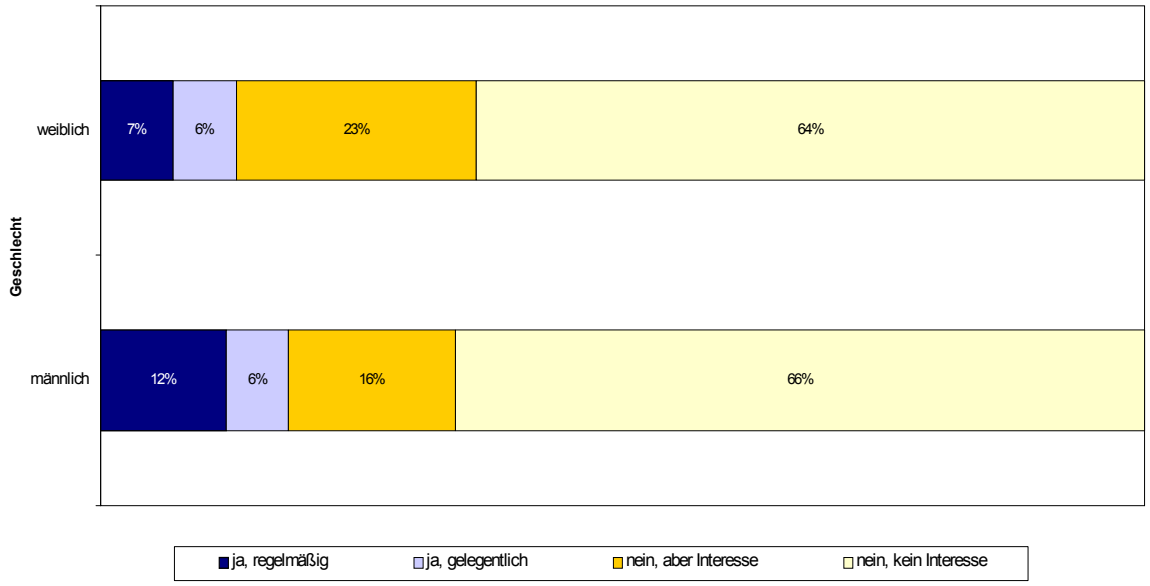
[2] Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement in Sachsen 2004 - Ergebnisse und Trends. Dresden, 2005.

[3] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Langfassung. München: TNS Infratest Sozialforschung, 2005.

Von den 1020 Befragten der Kommunalen Bürgerumfrage 2005 engagieren sich 13 % der Frauen und 18 % der Männer ehrenamtlich. Das Interesse derer, die sich zum Zeitpunkt der Befragung nicht für eine ehrenamtliche Tätigkeit engagieren liegt bei Frauen bei 23 % und Männern bei 16 %. Im Vergleich zur Kommunalen Bürgerumfrage 2002 fällt das Engagement der Männer geringer aus – damals waren es noch 24 %. Dagegen ist das Interesse der Frauen gestiegen – 2002 waren es lediglich 17 %, die sich nicht engagierten, aber Interesse an einer Tätigkeit bekundeten.

Abb. 66: Engagement von Frauen und Männern

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.



Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage n = 1020 Sozialreport Leip

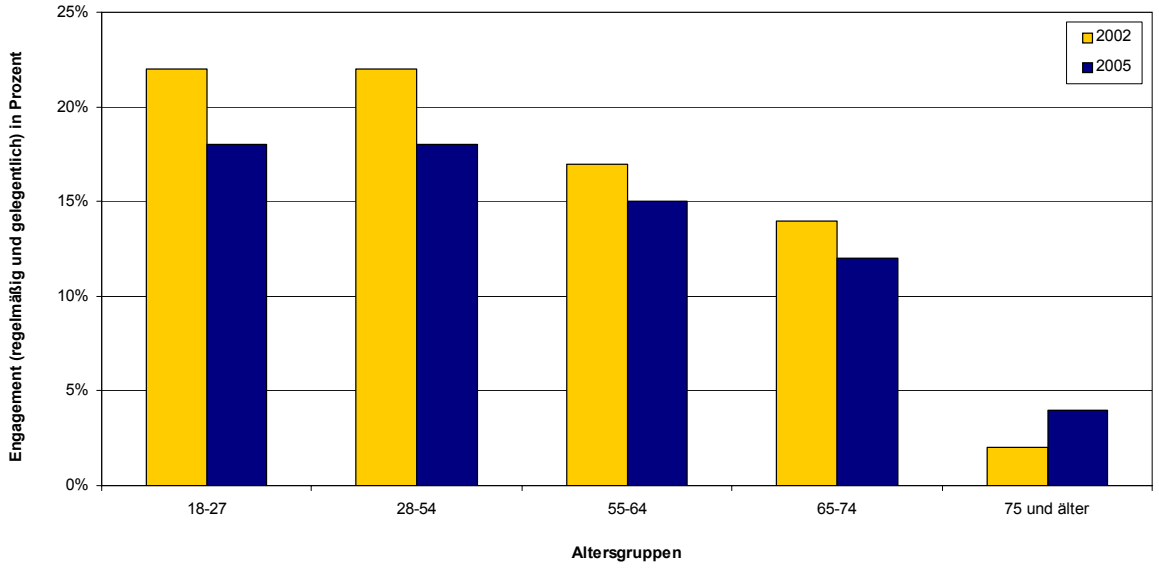
Die Ergebnisse der Erhebung 2004 des BMFSFJ fallen positiver aus. Befragt nach der aktiven, freiwilligen, unentgeltlichen bzw. gegen geringe Aufwandsentschädigung entgoltenen Tätigkeit in Vereinen, Verbänden, Gruppierungen beantworteten 39 % der bundesdeutschen Männer und 32 % der Frauen dies positiv (BMFSFJ 2005: 22). In Sachsen lag das Engagement der Männer 2004 bei 34 %, bei den Frauen bei 27 % (SMS 2005: 11).

Auffällig ist, dass das freiwillige Engagement von Frauen tendenziell immer etwas geringer ausfällt als das von Männern. Als wesentlichen Grund für diesen Unterschied sieht die Erhebung des BMFSFJ das geringere freie Zeitbudget von Frauen für freiwillige Aufgaben durch eine größere Verantwortlichkeit für Familienaufgaben (BMFSFJ 2005: 21). Frauen leisten damit ihren gesellschaftlichen Beitrag eher in der Familie.

Der Trend „Je jünger, desto engagierter“, der schon 2002 in Leipzig beobachtbar war, setzte sich auch in 2005 fort, wenngleich auf geringerem Niveau. Entgegen dem Trend in den anderen Altersgruppen, hat sich das Engagement derjenigen, die 75 Jahre und älter sind, fast verdoppelt (vgl. Abb. 67).
Das Interesse bei den Nichtaktiven, sich zu engagieren, fiel 2005 bei den Altersgruppen der 18- bis 64-Jährigen höher aus als 2002, während es bei den ab 75-Jährigen deutlich zurück ging (vgl. Abb. 68).

Abb. 67: Tatsächliches Engagement nach Altersgruppen

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.

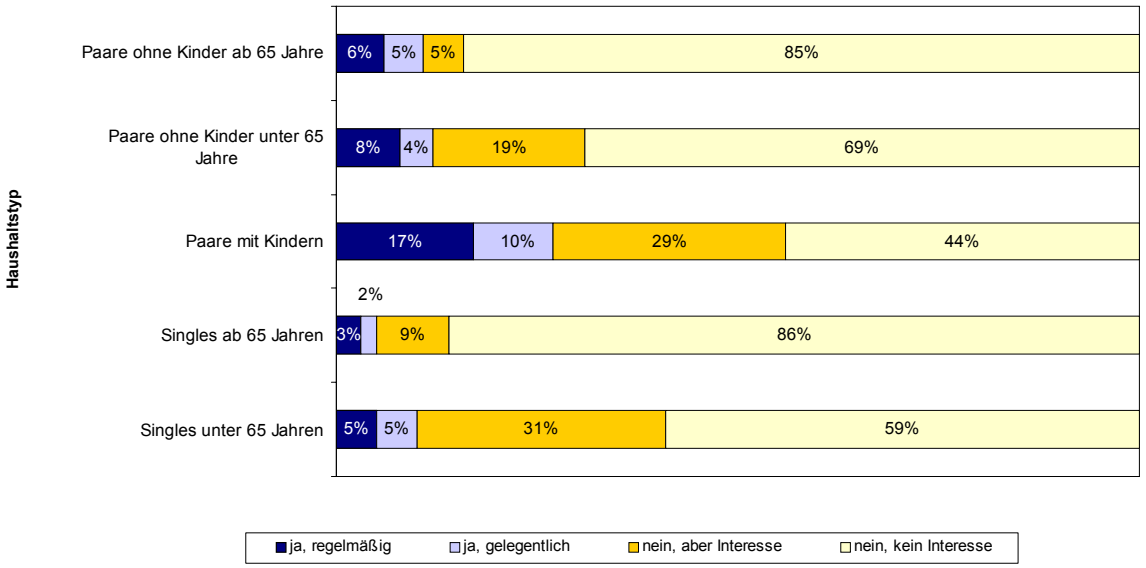


Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005

Sozialreport Leipzig 2

Abb. 68: Engagementinteresse nach Altersgruppen

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfach Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.



Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage

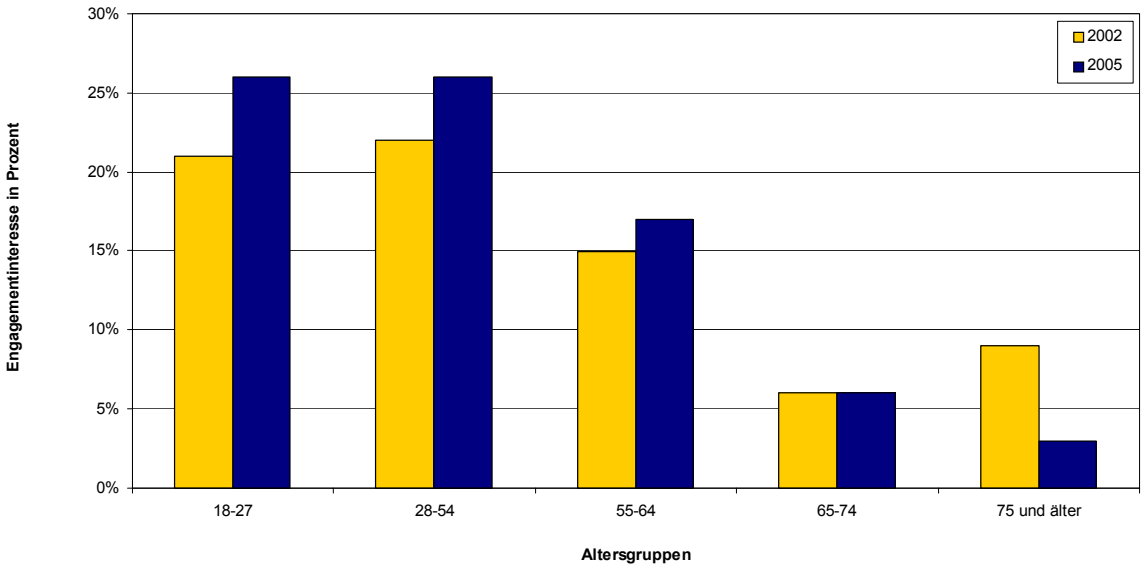
n = 824

Sozialreport Leipzig 2006

Das Engagement von Paaren mit Kindern liegt mit 27 % deutlich über dem anderer Haushaltstypen. Das Engagement von Paaren ohne Kinder und von Singles unter 65 Jahren ist etwa gleich stark ausgeprägt und liegt bei ca. 10 %. Ein hohes Engagementpotential weisen Singles unter 65 Jahren (31 %) und Paare mit Kindern (29 %) auf. Das Engagement von Alleinerziehenden ist nicht ausgewiesen, da hier die Zahl der Befragten zu gering ausfiel und sich damit die Antworten nicht korrekt interpretieren lassen.

Abb. 69: Engagement nach Haushaltstyp

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.



Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005

Sozialreport Leipzig 2006

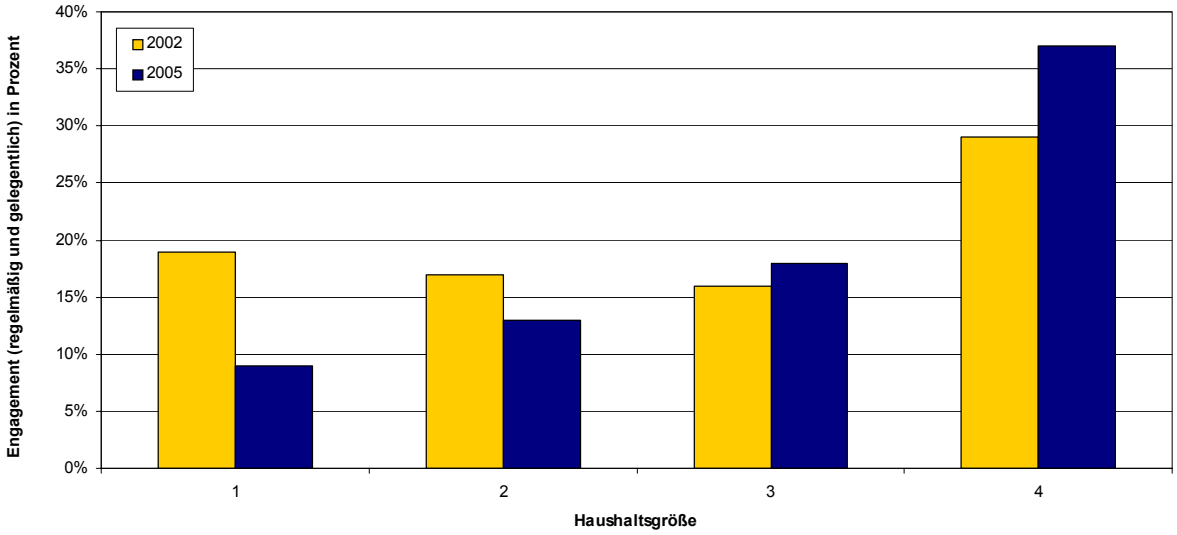
Deutschlandweit ist der Trend zu beobachten, dass mit steigender Haushaltsgröße das freiwillige Engagement steigt (BMFSFJ 2001b: 41 ff.). Erklärt wird dieser lineare positive Einfluss der Haushaltsgröße auf die Engagementquote mit zwei Faktoren: dem hohen Engagement junger Menschen, die bei ihren Eltern leben und der höheren Bereitschaft von Eltern, sich zu engagieren.

Gerade im Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen eröffnen sich Eltern immer wieder Bereiche, die ein freiwilliges Engagement möglich und notwendig machen (z. B. als Elternvertreter in der Schule).

War dieser Trend im Rahmen der Kommunalen Bürgerumfrage 2002 noch nicht so deutlich beobachtbar, trifft er für die Ergebnisse aus 2005 zu (vgl. Abb. 70). Mit steigender Anzahl der Personen, die in einem Haushalt leben, steigt auch das Engagement: von unter 10 % im Ein-Personen-Haushalt bis zu über 35 % im 4-Personen-Haushalt. Beim Engagementpotential (vgl. Abb. 71) ist dieser Trend nicht beobachtbar.

Abb. 70: Tatsächliches Engagement nach Haushaltsgröße

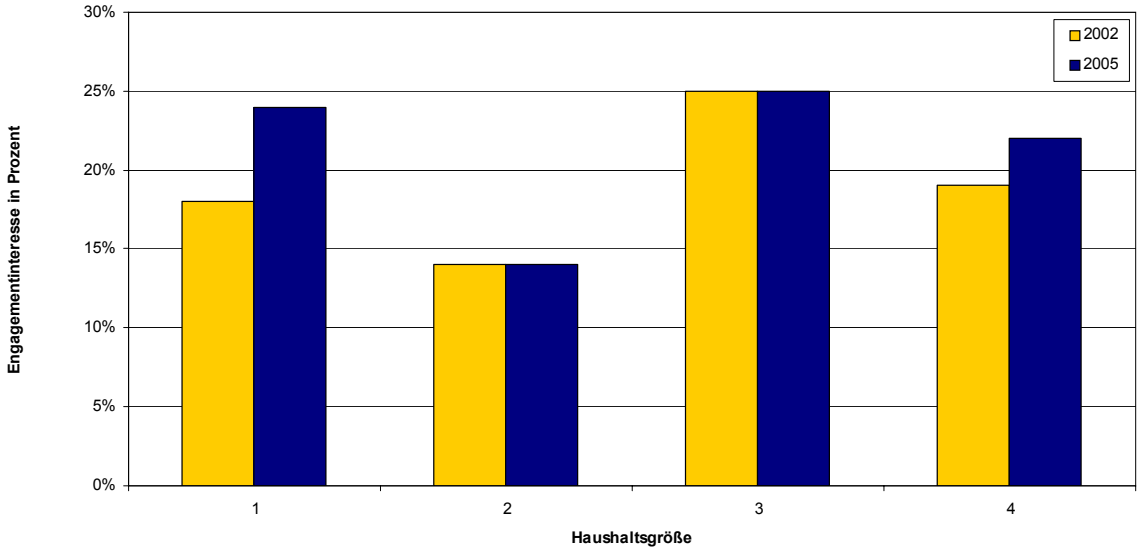
Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.



Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Abb. 71: Engagementinteresse nach Haushaltsgröße

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.

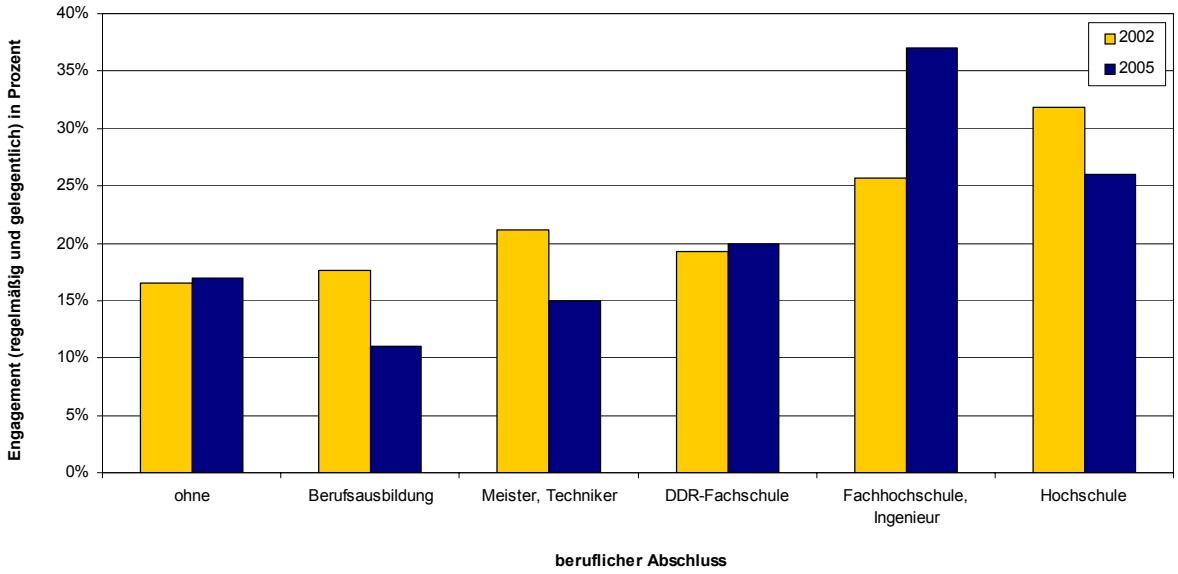


Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Tendenziell ist beobachtbar, dass mit steigendem Ausbildungsabschluss der Befragten auch das Engagement zunimmt. So gaben 26 % der befragten Hochschulabsolventen und 37 % der Fachhochschulabsolventen/Ingenieure 2005 an, sich regelmäßig oder gelegentlich zu engagieren. Bei den Befragten mit niedrigeren Ausbildungsabschlüssen fällt das Engagement geringer aus.

Abb. 72: Tatsächliches Engagement nach beruflichem Abschluss

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.

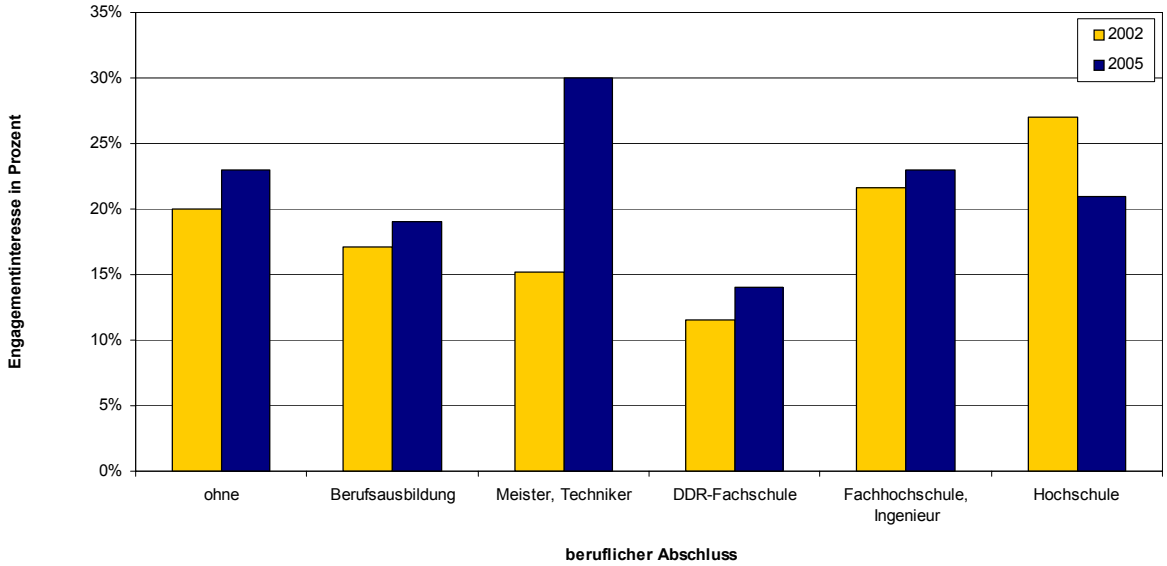


Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Eine klare Tendenz ist beim Engagementinteresse der Nichtaktiven ist nicht beobachtbar. Mit 30 % zeigten sich 2005 die Meister und Techniker am interessiertesten.

Abb. 73: Engagementinteresse nach beruflichem Abschluss

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.



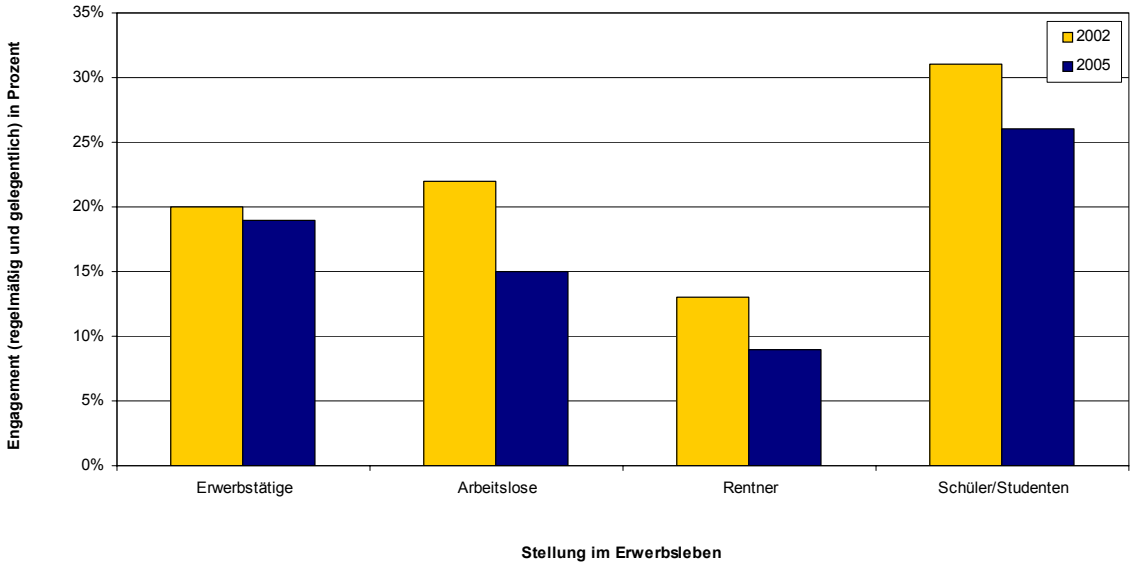
Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Befragt nach der Stellung im Erwerbsleben schätzten sich bei der Befragung 2005 Schüler und Studenten mit 26 % als besonders engagiert ein. Mit 19 % engagieren sich die Erwerbstätigen als zweitstärkste Gruppe – ihr Engagement ist im Vergleich zu 2002 annähernd konstant geblieben.
Auch bei der Erhebung des BMFSFJ (2004: 23) ist das Engagement bei Erwerbstätigen (40 %) und Schülern/ Studenten (38 %) am höchsten im Vergleich zu den Rentnern/Pensionären (28 %) und den

Arbeitslosen (27 %). Für die sächsische Auswertung (SMS 2005: 10) zeigt sich ein etwas anderes Bild. Hier liegen die Erwerbstätigen mit 37 % vorn, gefolgt mit je 32 % von den Schülern/ Studenten und Arbeitslosen. Die Rentner/ Pensionäre engagieren sich zu 19 %.

Abb. 74: Tatsächliches Engagement nach Stellung im Erwerbsleben

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.

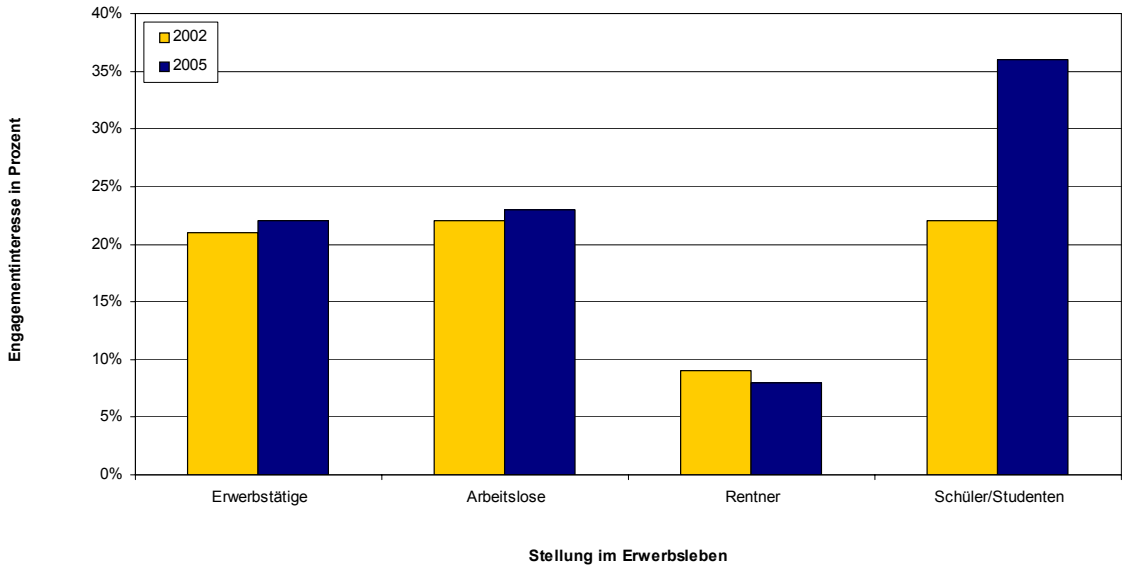


Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Das Interesse an einer freiwilligen Tätigkeit ist bei den Schülern und Studenten im Vergleich zu 2002 deutlich gestiegen. Waren es damals lediglich 22 %, die Interesse bekundeten, so waren es 2005 bereits 36 %. Bei den Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Rentnern/Pensionären ist das Interesse annähernd konstant geblieben.

Abb. 75: Engagementinteresse nach Stellung im Erwerbsleben

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.

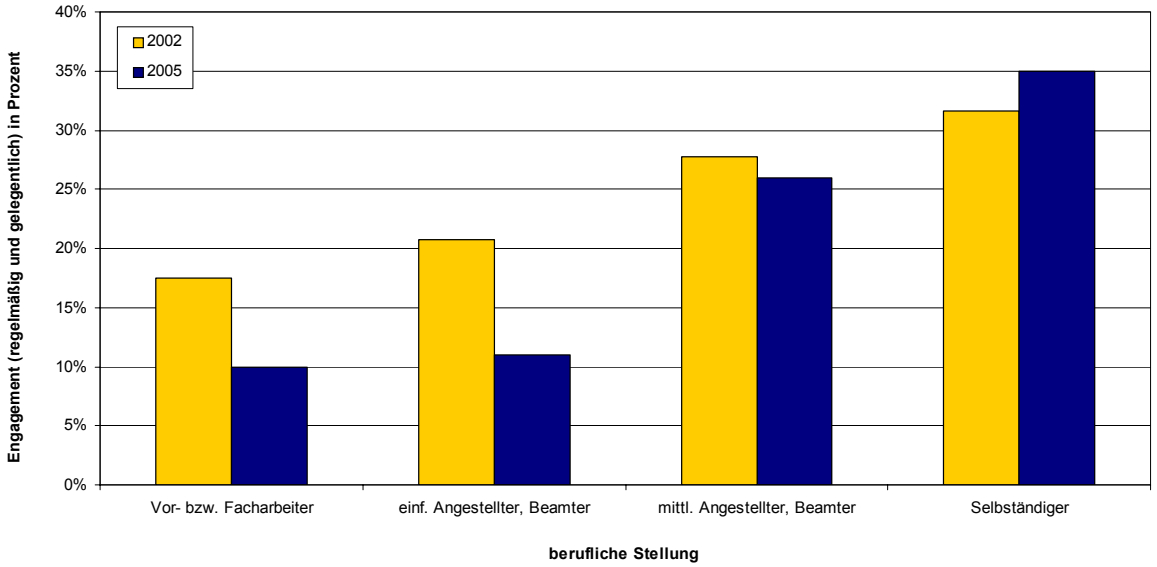


Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Mit steigender beruflicher Stellung engagieren sich die Leipziger mehr. Ein hohes regelmäßiges oder gelegentliches Engagement gaben 35 % der Befragten, die Selbständigen, in 2005 an. Mittlere Angestellte und Beamte engagieren sich regelmäßig und gelegentlich zu insgesamt 26 %. Demgegenüber engagieren sich die einfachen Angestellten und Beamten, Vor- bzw. Facharbeiter deutlich weniger. Das Engagement der leitenden Angestellten und Beamten sowie Auszubildenden ist nicht ausgewiesen, da hier die Zahl der Befragten zu gering ausfiel und sich somit die Antworten nicht korrekt interpretieren lassen.
Im Vergleich mit den Ergebnissen der kommunalen Bürgerumfrage 2002 sind starke Abweichungen insbesondere bei den einfachen Angestellten und Beamten sowie Vor- bzw. Facharbeitern beobachtbar: hier reduzierte sich das Engagement um fast die Hälfte.

Abb. 76: Engagement nach beruflicher Stellung

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.

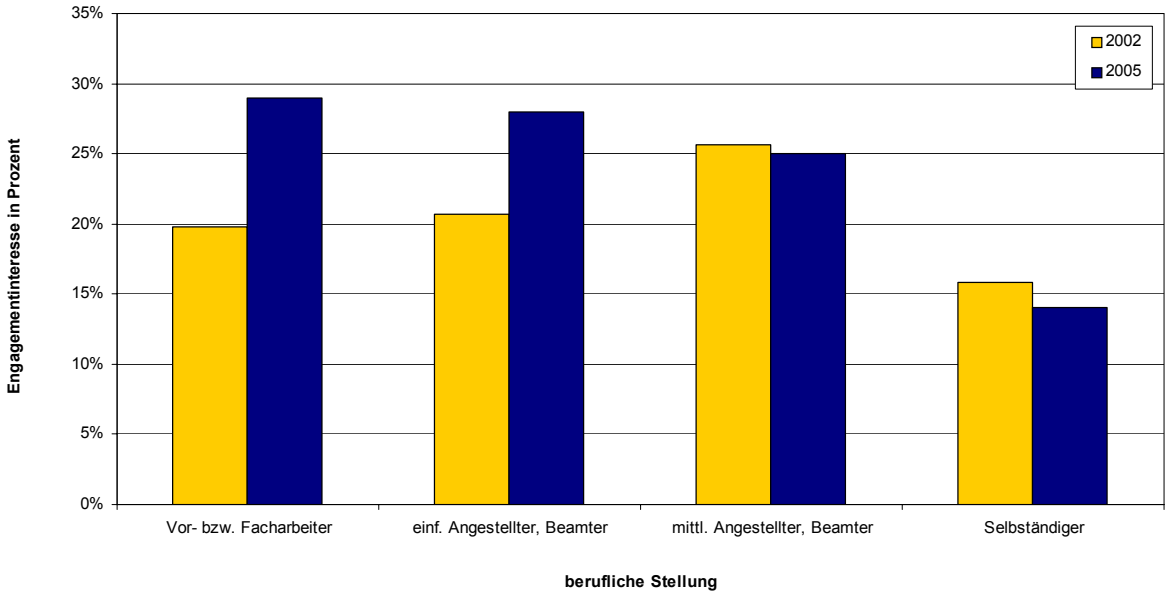


Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Eine klare Tendenz beim Interesse an einer freiwilligen Tätigkeit bei den Nichtaktiven lässt sich 2005 beobachten. Je geringer die berufliche Stellung, desto höher ist das Interesse ausgeprägt. Verglichen mit dem tatsächlichen Engagement kann man aber auch sagen: je geringer das tatsächliche Engagement ausgeprägt ist, desto höher das Interesse. Auffällig ist die Steigerung des Engagementinteresses bei den einfachen Angestellten und Beamten sowie Vor- bzw. Facharbeitern im Vergleich zu 2002.

Abb. 77: Engagementinteresse nach beruflicher Stellung

Frage: Sind Sie zur Zeit außerhalb Ihrer Familie in irgendeiner Weise ehrenamtlich (freiwillig und ohne Bezahlung) tätig? Gemeint ist hier die aktive Mitarbeit, nicht die einfache Mitgliedschaft in Organisationen, Vereinen oder Gruppen.



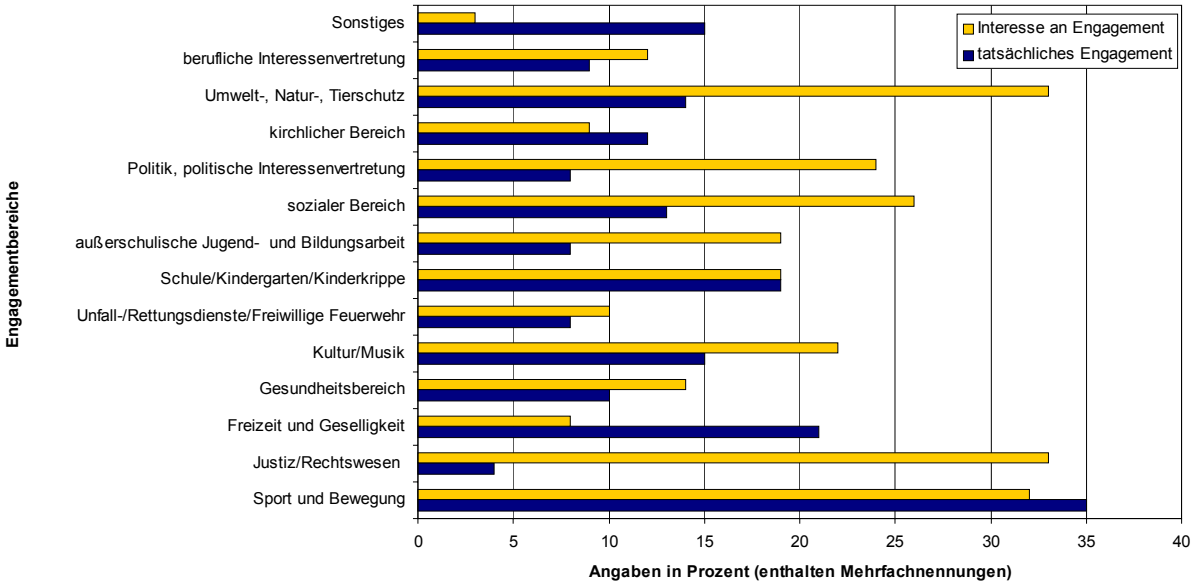
Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Die meisten Befragten der Kommunalen Bürgerumfrage 2005 engagieren sich im Bereich Sport/ Bewegung (35 %), gefolgt von Freizeit/ Geselligkeit sowie Schule/ Kindergarten/ Kindergrippe mit mehr als 15 %. Die gleiche Reihenfolge, wenn auch mit anders ausgeprägten Prozentwerten, wurde von der Befragung des BMFSFJ (2005: 58) ermittelt. In Sachsen (SMI 2005: 7) engagieren sich ebenso die meisten Freiwilligen im Bereich Sport und Bewegung. Jedoch fällt das weitere Engagement in seinem Umfang etwas anders aus. An zweiter Stelle rangiert der Bereich Kultur und Musik, gefolgt vom Bereich Schule/ Kindergarten/ Kinderkrippe und den beiden gleichrangigen Bereichen Kirche und Religion sowie Freizeit und Geselligkeit.

Deutliche Unterschiede sind im Vergleich von tatsächlichem Engagement der Aktiven und Engagementinteresse der Nichtaktiven beobachtbar. Am stärksten wird der Unterschied beim Bereich Justiz/ Rechtwesen sichtbar, wo sich am wenigsten engagiert wird, aber ein sehr hohes Interesse besteht. Große Unterschiede sind auch in den Bereichen Umwelt-/ Natur-/ Tierschutz und Politik/ politische Interessenvertretung zu verzeichnen, wo das Interesse deutlich über dem tatsächlichen Engagement liegt. Ein fast annähernd so großes Interesse wie Engagement ist in den Bereichen Schule/ Kindergarten/ Kindergrippe (deckungsgleich) und Sport/ Bewegung zu finden.

Abb. 78: Tatsächliches Engagement und Engagementinteresse nach Tätigkeitsbereich

Frage: Es gibt viele Möglichkeiten, außerhalb von Familie und Beruf in der Freizeit in Vereinen, Verbänden, Bürgerinitiativen oder Selbsthilfegruppen mitzumachen. In welchen Bereichen haben Sie bereits freiwillige Aufgaben übernommen bzw. üben ein Ehrenamt aus? Wenn Sie sich bisher nicht engagieren, in welchen Bereichen würden Sie dies tun? (Mehrfachnennungen möglich)

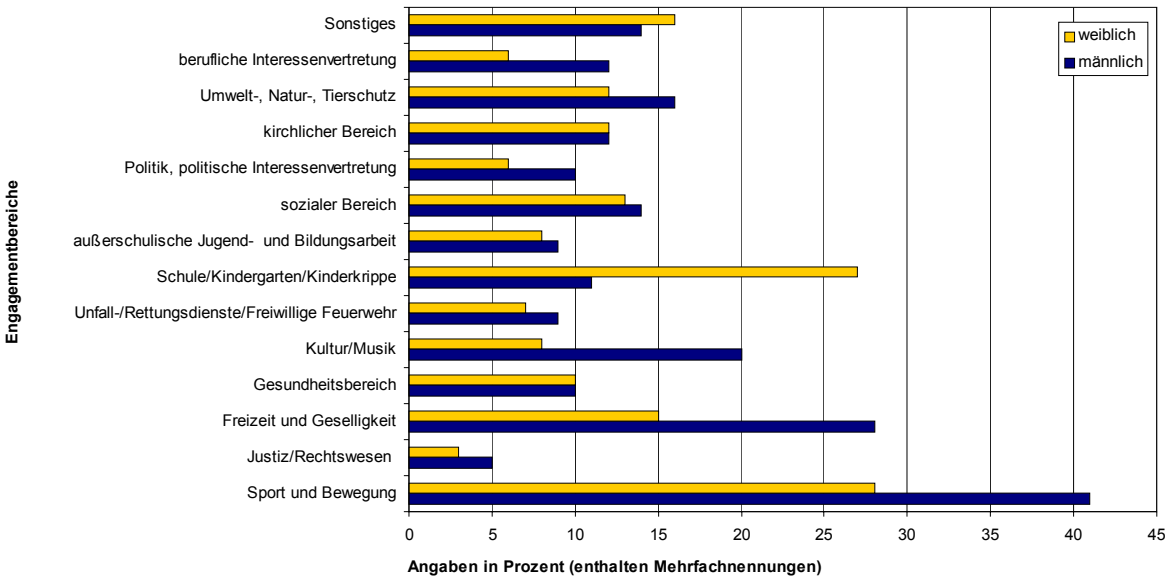


Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2005 Sozialreport Leipzig 2006

Männer und Frauen engagieren sich in den jeweiligen Bereichen unterschiedlich. So engagieren sich doppelt so viele Frauen wie Männer im Bereich Schule/Kindergarten/Kindergrippe. Dagegen engagieren sich Männer stärker in den Bereichen Sport und Bewegung sowie Freizeit und Geselligkeit.

Abb. 79: Engagement von Frauen und Männern nach Tätigkeitsbereich

Frage: Es gibt viele Möglichkeiten, außerhalb von Familie und Beruf in der Freizeit in Vereinen, Verbänden, Bürgerinitiativen oder Selbsthilfegruppen mitzumachen. In welchen Bereichen haben Sie bereits freiwillige Aufgaben übernommen bzw. üben ein Ehrenamt aus? (Mehrfachnennungen möglich)



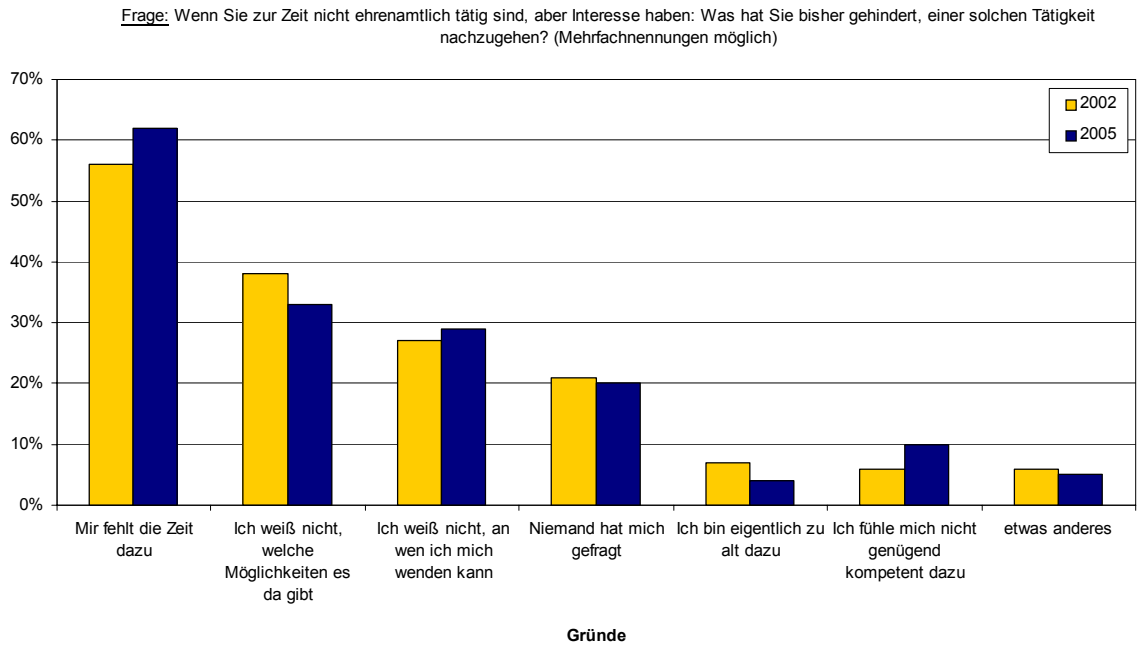
Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2005 **n = 208** Sozialreport Leipzig 2006

Im Jahre 2005 gaben die Leipziger, welche zur Zeit der Befragung nicht ehrenamtlich tätig waren, als Hauptgrund zu ca. 60 % Zeitmangel an. Zwei weitere wichtige Hinderungsgründe für ehrenamtliches

Engagement sind die Unwissenheit über Möglichkeiten des Engagements und welche Möglichkeiten der Tätigkeit es gibt. Diese gaben jeweils ca. 30 % der Befragten an.

Es fällt auf, dass knapp 20 % der Nicht-Aktiven angaben, nicht in bezug auf die Ausübung einer freiwilligen Tätigkeit gefragt worden zu sein. Hier besteht offensichtlich noch ein Potenzial an freiwilliger Bereitschaft, welches durch entsprechende Werbekampagnen o. ä. mobilisiert werden könnte.

Abb. 80: Hinderungsgründe für Engagement

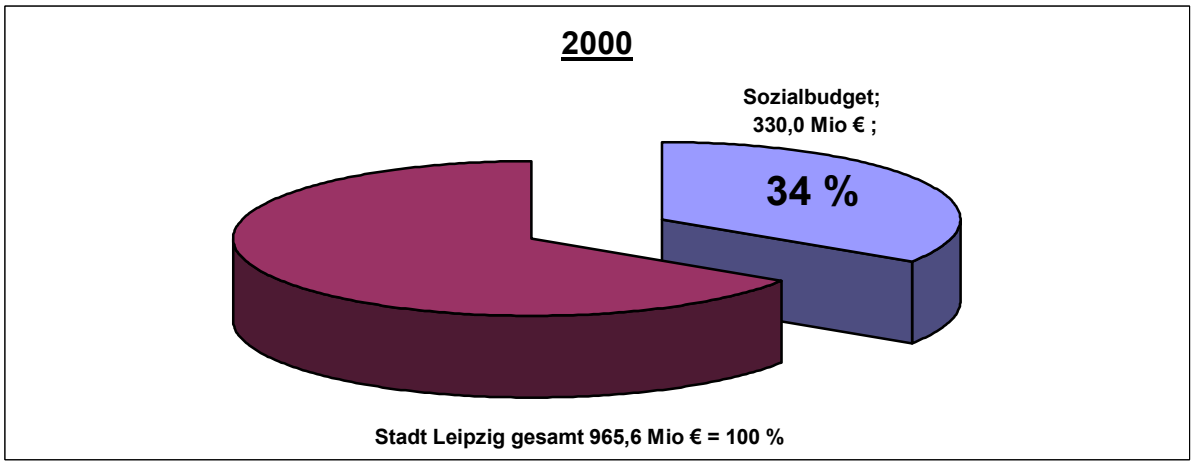


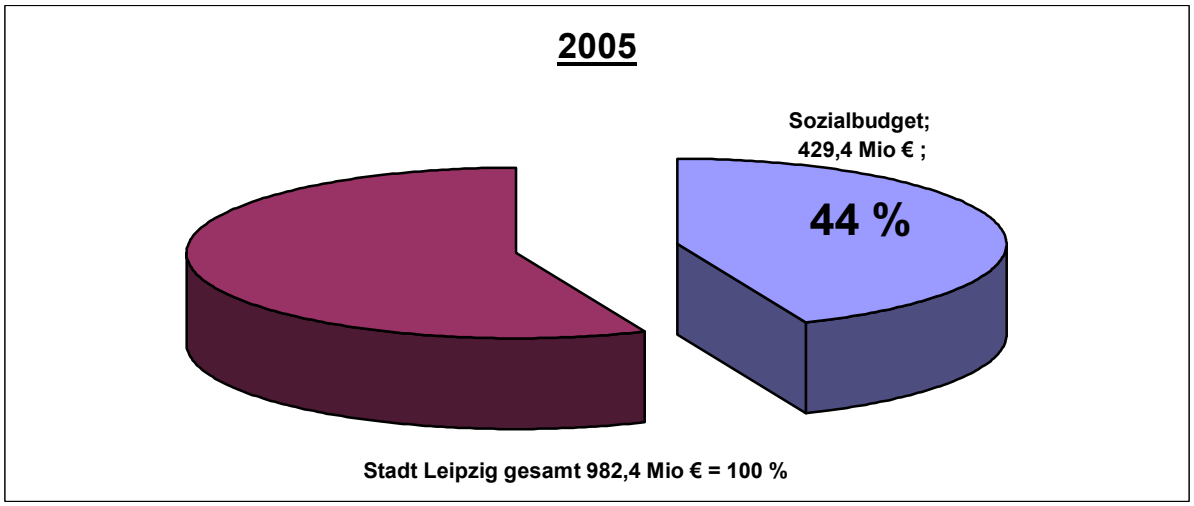
Quelle: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen, Kommunale Bürgerumfrage 2002 und 2005 Sozialreport Leipzig 2006

3 Kommunaler Haushalt nach sozialpolitischen Aufgabenfeldern

Der Verwaltungshaushalt der Stadt Leipzig ist von 965,6 Mio. Euro in 2000 auf 982,4 Mio. Euro in 2005 gestiegen. Das Sozialbudget (Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule) wuchs in diesem Zeitraum von 330,0 Mio. Euro auf 429,4 Mio. Euro, was einen Anteil von 34 % in 2000 und 44 % in 2005 ausmachte.

Abb. 81: Kommunale Haushaltsentwicklung der Ämter für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule im Verhältnis zum Haushalt der Stadt Leipzig gesamt 2000 und 2005

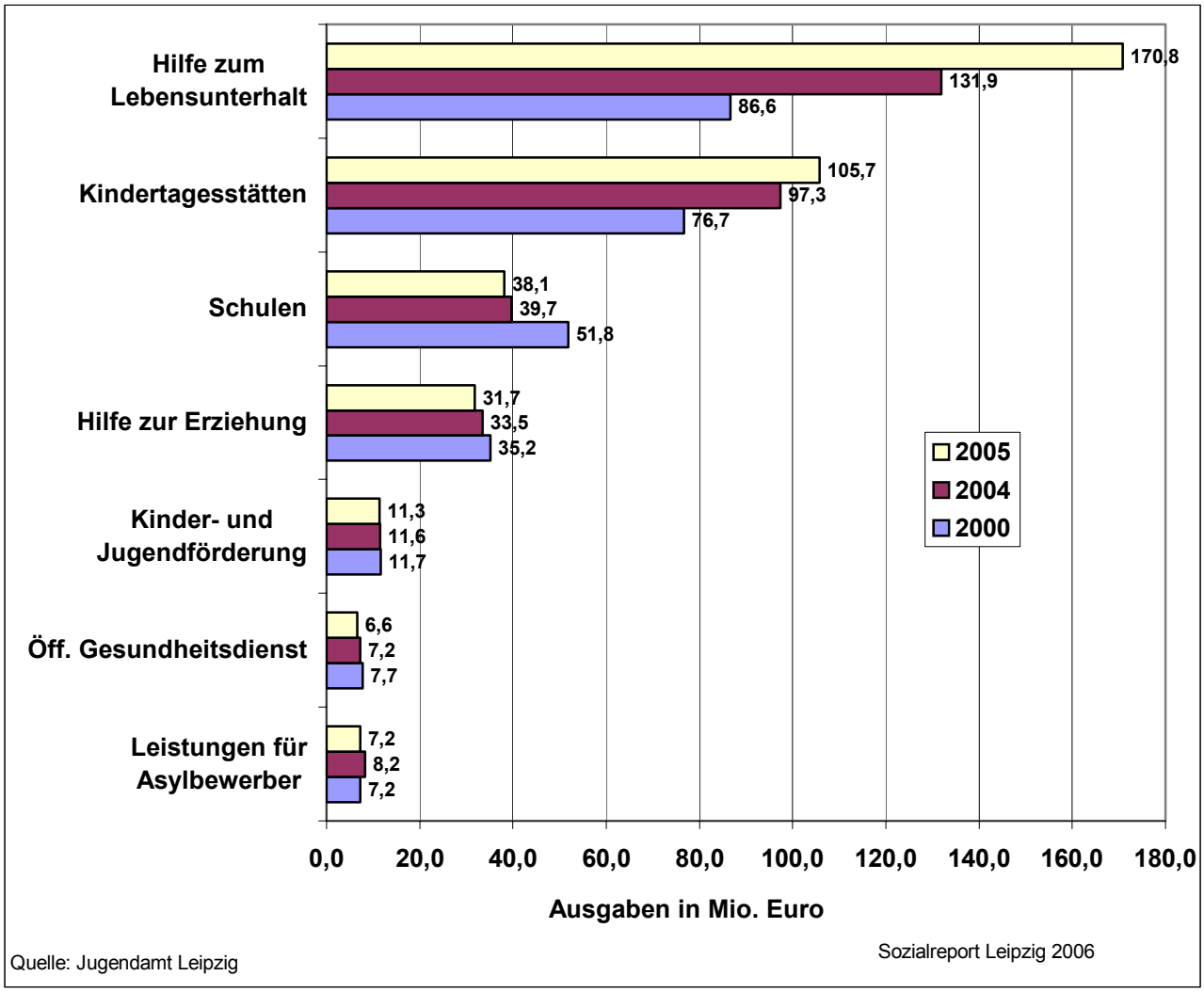




Quelle: Jugendamt Leipzig Sozialreport Leipzig 2006

Nach Aufgabenfeldern und Ausgaben betrachtet sieht die Rangfolge 2004/2005 im Vergleich zu 2000 wie folgt aus:

Abb. 82: Kommunaler Haushalt nach Ausgaben in zentralen sozialpolitischen Aufgabenfeldern im Vergleich 2000, 2004 und 2005[1]

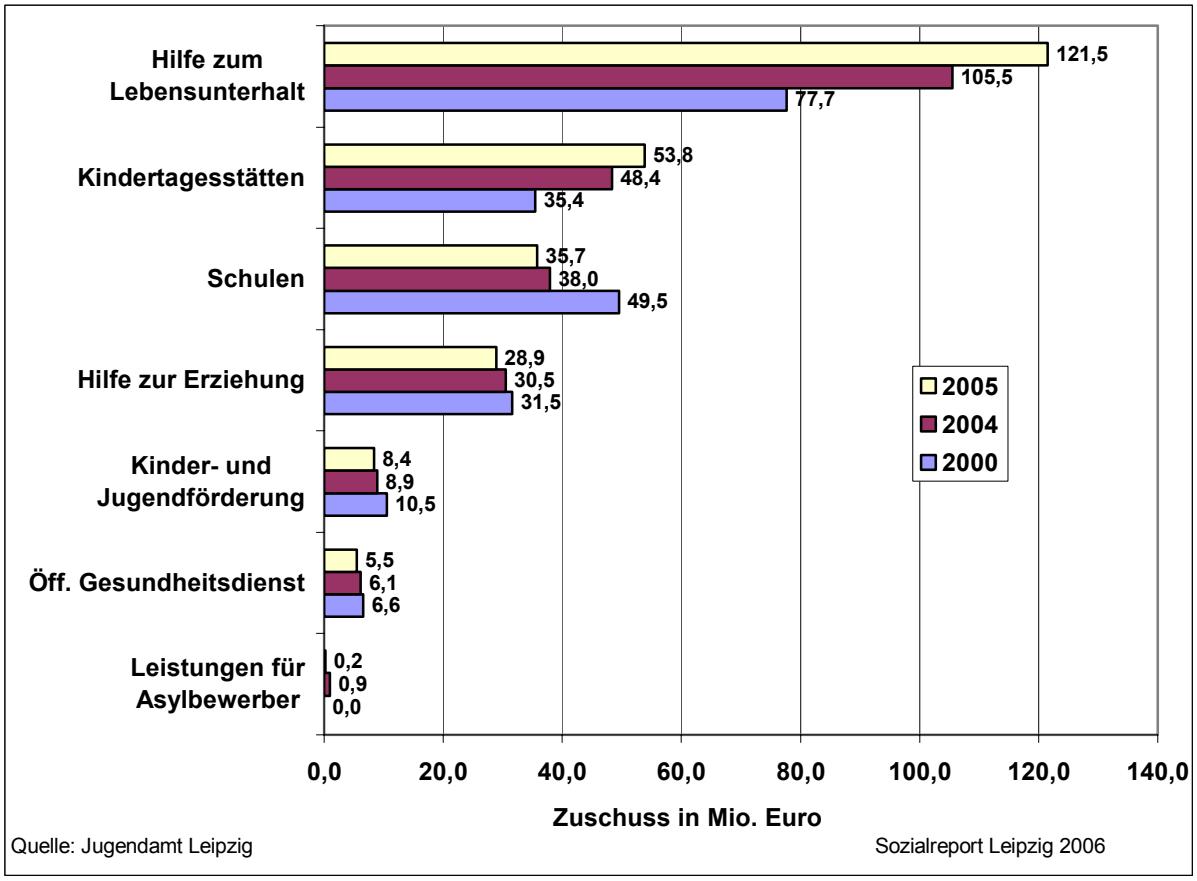


[1] jeweils Rechnungsergebnis

In 2005 wurden fast 171 Mio. Euro bzw. 40 % der Mittel des Sozialhaushaltes für Hilfen zum Lebensunterhalt aufgewendet. 106 Mio. Euro bzw. 25 % für Kindertagesstätten, 9 % für Schulen und über 7 % für Hilfen zur Erziehung. Im Vergleich zu 2000 ist dieser Sozialhaushalt um 30 % gestiegen, das sind Mehrausgaben von fast 100 Mio. Euro. Allein der Anstieg zum Vorjahr betrug 43 Mio. Euro. Die Ausgaben für Hilfen zum Lebensunterhalt erhöhten sich von 2004 zu 2005 um 39 Mio. Euro bzw. um 30 %, für Kindertagesstätten um 8 Mio. Euro bzw. 9 %. Dagegen verringerten sich die Ausgaben der anderen Aufgabenfelder. Die Ausgaben für die Schulen (ohne innere Schulangelegenheiten = Lehrpersonal) gingen um 4 % zurück, die Hilfen zur Erziehung um 5 %. Die Aufwendungen für die Kinder- und Jugendförderung haben nur geringfügige Kürzungen erfahren. Leistungen für Asylbewerberinnen und -bewerber sanken von 2004 zu 2005 um 12 %. Die Ausgaben im Gesundheitsbereich des städtischen Haushaltes sind weiter auf 6,6 Mio. Euro bzw. um 8 % gesunken.

Im Zuschuss (hier ohne Investitionen) sind die eigentlichen Belastungen der Stadt ersichtlich. Für den Kindertagesstättenbereich wird ein vergleichsweise hoher Kostendeckungsgrad erreicht. Hier werden etwa 50 % der Aufwendungen durch Einnahmen (vom Freistaat und durch Elternbeiträge) gedeckt. Trotzdem stieg der städtische Finanzanteil um 5,4 Mio. Euro an.

Abb. 83: Sozialpolitische Aufgabenfelder nach dem kommunalen Zuschuss 2000 , 2004 und 2005[2]



[2] jeweils Rechenergebnis

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Bevölkerungsentwicklung 1995 bis 2005	6
Abb. 2:	Bevölkerungsentwicklung der Stadt Leipzig	7
Abb. 3:	Geburten und Sterbefälle 1995 bis 2005	7
Abb. 4:	Einwohnerprognosen bis 2020	10
Abb. 5:	Single-Haushalte nach Alter im Jahr 2005	17
Abb. 6:	Wohnungsbestandsentwicklung 1995 bis 2005	17
Abb. 7:	Wohnungen nach Baujahresklassen und Eigentümer im Jahr 2005	18
Abb. 8:	Wohnungsbestandsstruktur nach Raumzahl 2000 und 2005	18
Abb. 9:	Entwicklung der durchschnittlichen Mietbelastung in Leipzig 1993 bis 2005	20
Abb. 10:	Monatliche Nettokaltmiete bei Neuvermietung nach Baualter 1994 bis 2006	21
Abb. 11:	Mietspiegel 2005 – Preisspanne der Mietpreise nach Baujahr und Wohnungsqualität (Größe 61 – 75 m^2)	21
Abb. 12:	Mietspiegel 2005 – durchschnittliche Mietpreise nach Wohnungsgröße und Baualter (gute Wohnungsqualität)	22
Abb. 13:	Einkommensschere	25
Abb. 14:	Armutsquote	25
Abb. 15:	Familien nach Familientyp 1999 bis 2004	36
Abb. 16:	Eheschließungen und Ehescheidungen 2000 bis 2005	37
Abb. 17:	Anzahl der Kinder in Familien 1999 bis 2004	37
Abb. 18:	Prognose der Geburten bis 2020	38
Abb. 19:	Geburten nach Familienstand der Mutter 2000 bis 2005	39
Abb. 20:	Vaterschaftsanerkennung durch das Jugendamt Leipzig 2001 bis 2005	40
Abb. 21:	Anzahl der Unterhaltsvorschussempfänger 2001 bis 2005	41
Abb. 22:	Ausgaben an Unterhaltsleistungen und Rückholquote 2000 bis 2005	42
Abb. 23:	Betreute Kinder in Kindertagesstätten und Tagespflege 2000 bis 2005	43
Abb. 24:	Freiplätze und gewährte Ermäßigungen in Kindertagesstätten 2000 bis 2005	44
Abb. 25:	Anlässe für die Kontaktierung einer Beratungsstelle im Jahr 2005	45
Abb. 26:	Beendete Fälle in Erziehungsberatungsstellen nach Altersgruppen 2005	46
Abb. 27:	Fälle nach Leistungstypen für Hilfen zur Erziehung 2000 bis 2005	47
Abb. 28:	Prognose der 10- bis 17-Jährigen bis 2010	48
Abb. 29:	Anrufe beim Kinder- und Jugendtelefon 2000 bis 2005	51
Abb. 30:	Themen der Beratungsgespräche beim Kinder- und Jugendtelefon 2005	51
Abb. 31:	Prozentuale Anteile der Leistungen der Kinder- und Jugendförderung im Jahr 2005	52
Abb. 32:	Schulabgänger am Ende des Schuljahres 2004/ 2005	53
Abb. 33:	Arbeitslose Leipziger unter 25 Jahre 2000 bis 2005	54
Abb. 34:	Verhältnis Ausbildungsstellen zu Bewerbern 2000 bis 2005	55
Abb. 35:	Unvermittelte Bewerber und freie Lehrstellen in Leipzig 2000 bis 2005	56
Abb. 36:	Straffällige 14- bis unter 21-Jährige 2000 bis 2005	57
Abb. 37:	Inobhutnahme durch den Kinder- und Jugendnotdienst 2000 bis 2005	58
Abb. 38:	Platzkapazität nach Trägerschaft	66
Abb. 39:	Sozialhilfeempfänger in Einrichtungen	67
Abb. 40:	Entwicklung der Schülerzahlen in der Stadt Leipzig 1992 bis 2005	80
Abb. 41:	Anteil der Schülerinnen im Schuljahr 2005/2006	80
Abb. 42:	Prozentualer Anteil behinderter Schüler 1993 bis 2005 (einschl. anderer Träger, ohne Berufsausbildung)	81
Abb. 43:	Prozentualer Anteil der Integrationen von behinderten Schülern in der Stadt Leipzig im Schuljahr 2005/2006	81
Abb. 44:	Anzahl der Integrationen in Schulen der Stadt Leipzig im Schuljahr 2005/2006	82
Abb. 45:	Anteil der Schülerinnen in Förderschulen im Schuljahr 2005 2006	82
Abb. 46:	Anteil Schülerinnen bei Ausländern und Aussiedlern 2005	83
Abb. 47:	Erteilte Bildungsempfehlungen für Gymnasien nach Stadtbezirken 2003 bis 2006	92
Abb. 48:	Anteil der Hauptschüler in Mittelschulen (Mittelwert Klasse 7 bis 9) 1992 bis 2005	92
Abb. 49:	Abschlüsse der Abgänger von Mittelschulen 2000 bis 2005	94
Abb. 50:	Abschlüsse der Abgänger Ausländer/Aussiedler von Mittelschulen 2000 bis 2005	96
Abb. 51:	Abschlüsse der Abgänger von Gymnasien 2000 bis 2005	96
Abb. 52:	Abschlüsse eines Jahrganges (1984/ 85 geboren)	97
Abb. 53:	Abschlüsse eines Jahrganges (geb. 1984/ 8%) nach Geschlecht in 2005	97

Abb. 54: Entwicklung der Schülerzahlen in den Schulen des zweiten Bildungsweges 1996 bis 2005 98
Abb. 55: Überblick über das Berufliche Schulsystem in Sachsen ab 2004/05 99
Abb. 56: Schüler in Berufsschulzentren nach Schularten (VZ = Vollzeit, TZ = Teilzeit) 1997/98 bis 2005/06 100
Abb. 57: Anteil der Schüler in den Schularten Berufsschule (BS), BVJ/ BGJ (1. Ausbildungsjahr) 1998/99 bis 2005/06 100
Abb. 58: Anteil der Schüler in ausgewählten Schularten 1997 bis 2005 (1. Ausbildungsjahr) 101
Abb. 59: Untersuchte Kita-Kinder mit Befunden anteilig an allen Untersuchten 2005/ 2006 103
Abb. 60: Einschulungsuntersuchungen und Befundhäufigkeiten 2005/ 2006 (in %) 104
Abb. 61. Jugendärztliche Schulempfehlungen 2000 bis 2005 105
Abb. 62: Darstellung der selbstbetroffenen Klienten nach Diagnosegruppen 2005 107
Abb. 63: Alter der Klienten in Suchtberatungsstellen im Jahresvergleich 2003 bis 2005 108
Abb. 64: Diagnoseverteilung der Klienten im SpDi des Verbundes Gemeindenahe Psychiatrie 2005 111
Abb. 65: Ehrenamtliches Engagement der Leipziger 114
Abb. 66: Engagement von Frauen und Männern 115
Abb. 67: Tatsächliches Engagement nach Altersgruppen 116
Abb. 68: Engagementinteresse nach Altersgruppen 116
Abb. 69. Engagement nach Haushaltstyp 117
Abb. 70: Tatsächliches Engagement nach Haushaltsgröße 118
Abb. 71: Engagementinteresse nach Haushaltsgröße 118
Abb. 72: Tatsächliches Engagement nach beruflichem Abschluss 119
Abb. 73: Engagementinteresse nach beruflichem Abschluss 119
Abb. 74: Tatsächliches Engagement nach Stellung im Erwerbsleben 120
Abb. 75: Engagementinteresse nach Stellung im Erwerbsleben 120
Abb. 76: Engagement nach beruflicher Stellung 121
Abb. 77: Engagementinteresse nach beruflicher Stellung 122
Abb. 78: Tatsächliches Engagement und Engagementinteresse nach Tätigkeitsbereich 123
Abb. 79: Engagement von Frauen und Männern nach Tätigkeitsbereich 123
Abb. 80: Hinderungsgründe für Engagement 124
Abb. 81: Kommunale Haushaltsentwicklung der Ämter für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule im Verhältnis zum Haushalt der Stadt Leipzig gesamt 2000 und 2005 125
Abb. 82: Kommunaler Haushalt nach Ausgaben in zentralen sozialpolitischen Aufgabenfeldern im Vergleich 2000, 2004 und 2005 126
Abb. 83: Sozialpolitische Aufgabenfelder nach dem kommunalen Zuschuss 2000, 2004 und 2005 127

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wanderungen der Wohnbevölkerung mit Hauptwohnsitz 1995 bis 2005 10
Tabelle 2: Wanderungssaldo der Bevölkerung nach Altersgruppen mit Hauptwohnsitz 1995 bis 2005 11
Tabelle 3: Deutsche und ausländische Wohnbevölkerung 2000 bis 2005 11
Tabelle 4: Bevölkerung nach Deutschen und Ausländern und ausgewählten Altersgruppen im Jahr 2005 12
Tabelle 5: Herkunftsstaaten der ausländischen Wohnbevölkerung im Vergleich 1994, 2004 und 2005 12
Tabelle 6: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen 1990 bis 2005 (Gebietsstand: 01.01.2000) 14
Tabelle 7: Bevölkerungsvorausschätzungen nach Altergruppen bis 2020 16
Tabelle 8: Haushalte nach Haushaltsgröße 1991 bis 2005 16
Tabelle 9: Durchschnittliche Wohnfläche je Einwohner in m^2 1992 bis 2005 20
Tabelle 10: Wohngeldempfänger nach Haushaltsgröße 2000 bis 2004 22
Tabelle 11: Entwicklung der nominalen Einkommen nach Haushaltstypen 1991 bis 2005 24
Tabelle 12: Äquivalenzeinkommen im Zeitverlauf 1995 bis 2005 25
Tabelle 13: Armutsquoten nach Haushalten im Zeitvergleich 26
Tabelle 14: Bevölkerung nach der Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts 2001 bis 2005 26
Tabelle 15: Arbeitslosigkeit nach Stadtbezirken 1999 bis 2005 27

Tabelle 16: Äquivalenzeinkommen in jungen Familien und Single-Haushalten mit einem Haushaltsvorstand unter 35 Jahren 2001 bis 2005 32
Tabelle 17: Äquivalenzeinkommen in jungen Familien mit einem Haushaltsvorstand unter 35 Jahren nach der Anzahl der Kinder 2001 bis 2005 33
Tabelle 18: Persönliche Einschätzung der Reichweite des Einkommens 33
Tabelle 19: Äquivalenzeinkommen nach Altersgruppen (Alter der Bezugsperson) 2001 bis 2005 34
Tabelle 20: Vaterschaftsanerkennung/ Unterhalt/ Beurkundungen von 2001 bis 2005 39
Tabelle 21: Beratungsgespräche zum Unterhalt von Minder- bzw. Volljährigen (Jugendamt) 2001 bis 2005 40
Tabelle 22: Nutzbefragung in offenen Freizeittreffs und Jugendkulturzentren 50
Tabelle 23: Schulabgänger und Schulabschlüsse im Jahr 2005 54
Tabelle 24: Berufsberatung der Stadt Leipzig 2000 bis 2005 54
Tabelle 25: Anteil der Altersgruppen ab 60 Jahre an der Gesamtbevölkerung 2000 bis 2005 59
Tabelle 26: Bevölkerungsvorausschätzung bis 2020 63
Tabelle 27: Ambulante Pflegedienste in der Stadt Leipzig (Stand: 12/2005) 64
Tabelle 28: Tages- und Kurzzeitpflege 2005 (entsprechend Pflegeeinrichtungsplan) 64
Tabelle 29: Trägerschaft und Größenordnungen vollstationärer Einrichtungen 2005 65
Tabelle 30: Dauerpflegeplätze (ohne Tages- und Kurzzeitpflege) und Versorgungsgrad nach Stadtbezirken 2005 65
Tabelle 31: Entwicklung von Kapazität und Belegung nach Trägerschaft 2002 bis 2005 66
Tabelle 32: Verteilung der Pflegestufen – Entwicklung der Jahre 2001 bis 2005 67
Tabelle 33: Angaben zur Grundsicherung und Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) in Heimen 2003 bis 2005 68
Tabelle 34: Übersicht (soweit vom Träger angegeben) zu Kosten je Altenpflegeplatz 2005 69
Tabelle 35: Behinderte und schwerbehinderte Menschen nach Altersgruppen 1999 bis 2005 71
Tabelle 36: Behinderte (ab Grad 30) nach Alter, Geschlecht, Nichtdeutsche 2005 72
Tabelle 37: Behinderte nach dem Grad der Behinderung (GdB) und Altersgruppen 2000 bis 2005 72
Tabelle 38: Anzahl Schwerbehinderter in Leipzig nach der Ursache ihrer schwersten Behinderung (Stand 2005) 73
Tabelle 39: Personen mit Schwerbehindertenausweis im Städtevergleich am 31.12.2003 und 2005 74
Tabelle 40: Schwerbehinderte Menschen nach Merkzeichen und Altersgruppen 2005 74
Tabelle 41: Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen – Anteil der schwerbehinderten Arbeitslosen 2000 bis 2005 75
Tabelle 42: Arbeitslose in Sachsen, Arbeitslose im Agenturbezirk Leipzig und in der Stadt Leipzig 2005 75
Tabelle 43: Betreuungsangebote für behinderte Menschen nach Stadtbezirken 2005 76
Tabelle 44: Entwicklung der Schülerzahlen von Schulen in der Stadt Leipzig 1995 bis 2005 77
Tabelle 45: Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund in Grundschule (GS), Mittelschule (MS) und Gymnasium (GY) 83
Tabelle 46: Schüler mit Migrationshintergrund nach Schularten 1999 bis 2005 83
Tabelle 47: Anzahl der Untersuchten in Kindertagesstätten und Befunde 2004 und 2005 103
Tabelle 48: Klienten in den Suchberatungsstellen nach Alter und Hauptdiagnosegruppen 2005 106
Tabelle 49: Leistungs- und Versorgungsübersicht Psychiatrie der Stadt Leipzig 2003 bis 2005 108
Tabelle 50: Anzahl der Klienten im SpDi 2001 bis 2005 109
Tabelle 51: Leistungsstatistik des Verbundes Gemeindenahe Psychiatrie 2003 bis 2005 (ausschließlich Sozialpsychiatrischer Dienst) 112

Kartenverzeichnis

Karte 1: Entwicklung der Wohnbevölkerung nach Ortsteilen 2000 bis 2005 8
Karte 2: Natürliche Bevölkerungsentwicklung nach Ortsteilen 2005 9
Karte 3: Ausländeranteil nach Ortsteilen2005 13
Karte 4. Altersdurchschnitt nach Ortsteilen 2005 15
Karte 5: Veränderung der Anzahl der Wohneinheiten und Wohnungsabgänge nach Ortsteilen 2000 bis 2005 19
Karte 6: Anteil der Arbeitslosen an den 15- bis Unter-65-Jährigen 2005 28
Karte 7: Anteil der Leistungsempfänger von ALG II und Sozialgeld an den 0- bis unter 65-Jährigen 2005 31

Karte 8:	Wohnberechtigte Bevölkerung im Alter von 10 bis unter 18 Jahren 2005 nach Ortsteilen	49
Karte 9:	Anzahl der Einwohner über 65 Jahre nach Ortsteilen 2005	60
Karte 10:	Anzahl der Einwohner über 80 Jahre (Hochaltrige) nach Ortsteilen 2005	62
Karte 11:	Schulen in Trägerschaft der Stadt Leipzig 2005	78
Karte 12:	Schulen in freier Trägerschaft bzw. in Trägerschaft des Freistaates Sachsen 2005	79
Karte 13:	Anteil der AusländerInnen und AussiedlerInnen in Grundschulen nach Grundschulbezirken 2005	84
Karte 14:	AusländerInnen und AussiedlerInnen in Grundschulen - Entwicklung des Anteils 2003 bis 2006 nach Grundschulbezirken	85
Karte 15:	Ausländer und Aussiedler in Grundschulen Entwicklung des Anteils 2003 bis 2005 nach Stadtbezirken	86
Karte 16:	Jahrgangswiederholer in Grundschulen 2005	88
Karte 17:	Jahrgangswiederholer in Mittelschulen – Durchschnitt 2003 bis 2005	89
Karte 18:	Jahrgangswiederholer in Gymnasien – Durchschnitt 2002 bis 2005	90
Karte 19:	Bildungsempfehlungen für das Gymnasium 2005 nach Grundschulbezirken	91
Karte 20:	Anteil der Hauptschüler in Mittelschulen - Mittelwert 2002 bis 2005	93
Karte 21:	Abgänger von Mittelschulen ohne Abschluss 2005	95
Karte 22:	Ambulante/ komplementäre Versorgung in der Stadt Leipzig	110